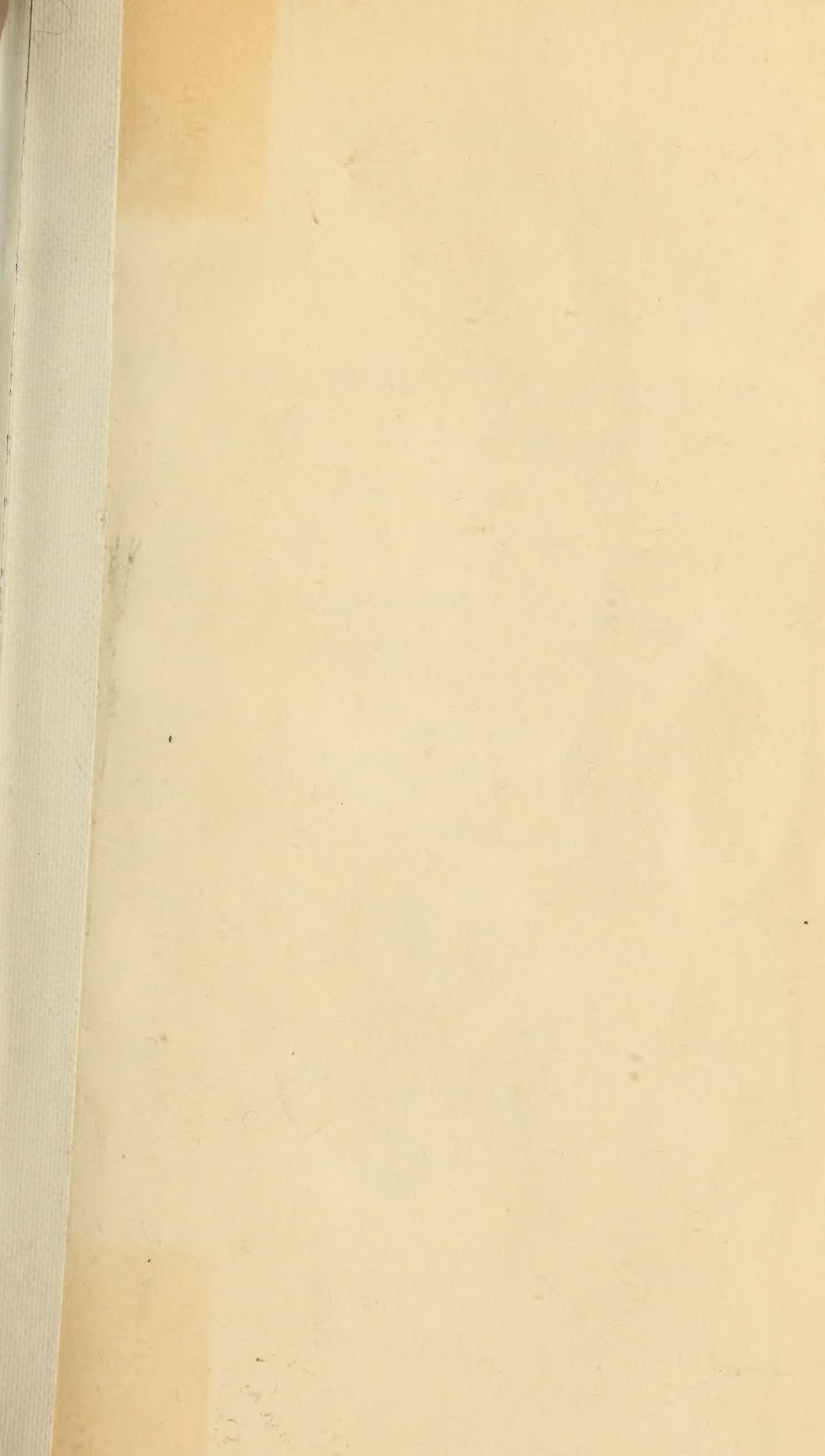

3 1761 07848462 3



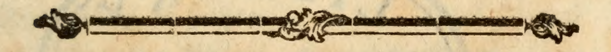


Johann Bernoulli's,
der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, und anderer gelehrten Gesellschaften, Mitgliedes,

Reisen

durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Curland, Rußland und Pohlen,

in den Jahren 1777 und 1778.



Sechster Band.

Rückreise von St. Petersburg über Mietau und Warschau nach Berlin.

Nebst Register über alle sechs Bände.



Leipzig,
bey Caspar Fritsch, 1780.

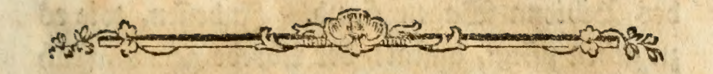
Inhalt des sechsten Bandes.

Erste Abtheilung.

Reise bis Warschau.

Zwote Abtheilung.

Nachrichten von Warschau.



Des sechsten Bandes
Erste Abtheilung.

Reise von St. Petersburg nach Warschau.

Reise bis Riga.

Der 3te September war der Tag, an welchem ich das prächtige St. Petersburg mit meinem schon genannten Reisegefährten verließ. Ich hatte aber schon den Abend zuvor mit recht wehmüthigen Rührungen der Zärtlichkeit und Dankbarkeit von dem großen Manne, der mich so liebreich aufgenommen hatte, und von seiner ganzen würdigen Familie Abschied genommen, und war aus dem eulerischen Hause nach der Admiralitätsseite gezogen: denn um die Abreise bequemer einzurichten, mußte ich der unablässigen Gefälligkeit des Herrn Baron von Asch nachgeben, und bey ihm die Nacht zubringen, weil ganz nahe bey seinem Hause die Wohnung des Herrn Bertolotti ist, wo dessen Freun-

des Bibiena Wagen stund. Indessen, wie es zu gehen pflegt, anstatt, der Abrede gemäß, früh Morgens abzufahren, verzog es sich bis 11 Uhr in unangenehmer Abwartung von meiner Seite, und dieses war noch nicht das Widrigste, so mir begegnete; ich hatte das sehenswerthe Gatschina des Fürsten Orlow, und die Hoffnung, diesen berühmten Liebling der größten Monarchin noch nicht aus dem Sinne geschlagen; ich war deswegen mit Herrn Bibiena übereingekommen, bis dahin und der nächsten weiter gelegenen Poststation einen Fuhrmann anzunehmen; allein Herr B. hatte gute Freunde, die ihm das Geleit geben, und ihn noch wacker regaliren wollten: daher hielten wir nach 2 Uhr in einem Traiteurhause (einem ehemaligen und halb verfallenen kaiserlichen Lustschlosse) auf dem Wege nach Sarskoeselo und Gatschina: trunken spät und lange, so daß dadurch mein ganzes Concept verrückt wurde *): ich mußte mir gefal-

*) Bisher ist mir nichts von diesem Landsitze bekannt worden, als was Wraxall, der ihn 1774 gesehen hat, (a. d. 177 S.) davon schreibt: „Dieser Pallast, meldet er, liegt 40 (englische) Meilen von St. Petersburg, in der besten Gegend, die sich in einer großen Entfernung um die Hauptstadt findet, und wird, wenn er fertig ist, prächtig werden. Die Gärten sind in englischem Geschmacke von einem sehr geschickten Manne angelegt, der eigentlich dazu verschrieben worden ist. Die Beschaffenheit des Bodens, und ein schönes Waser

gefallen lassen, mich mit dem Fuhrmanne abzufinden, der sich ganz billig zeigte, und wir ließen uns in die Landstraße von Crasnoeselo auf die erste Station Gauloicopack bringen. Hier nahmen wir Postpferde, und fuhren die ganze Nacht hindurch.

Den 4ten September erreichten wir Narva um die Mittagsstunde, und speiseten ganz gut in einer noch vor der Stadt, auf Jvanogorod, gelegenen Herberge. Weiter hielten wir uns nicht auf, hatten aber das Unglück, von so starkem Regen überfallen zu werden, daß wir uns zu Fockenhofen die Nacht über trocknen mußten.

Den 5ten September fuhren wir um 9 Uhr des Morgens wieder ab, und hatten wiederum recht schönes Wetter. Zu Kleinpungern drang man uns unter dem Vorwande des Sandes und der starken Station, 4 Pferde auf — denn bis dahin hatten wir nur 3 vor unsern nicht sehr schweren Reisewagen anspannen lassen, und die hatten uns alle Mal mit ausnehmender Geschwindigkeit fortgeschaft, so daß wir in einer Stunde 15 oder mehr Werste zurücklegten. Mit diesen 4 Pferden nun machten wir nicht mehr als 8 Werste auf die Stunde; aber wirk-

ser nahe bey dem Hause, geben seinem Genie Freyheit." --- Vielleicht ist der Namen des Ortes eine Verstümmelung des italienischen Cascina?

lich war das Land so sandig als unfruchtbar. — Zu Ranapungern aus gleicher Ursache wiederum 4 Pferde, wegen des Sandes, der in der That ganz unglaublich tief war. Das schlimmste aber war noch dieses, daß uns so erbärmliche Schindmähren vorgespannt wurden; wir brauchten nicht weniger als 5 ganze Stunden, um 7 Werste, als die Hälfte dieser kleinen Station zurückzulegen, da wir denn zum Glücke auf einen Baurenkrug kamen, wo wir einige Stunden bis gegen Anbruch des Tages Halte machen und die Pferde ausruhen konnten.

Den 6ten September brachen wir um 3 Uhr auf, und mit gleicher Schneckenpost erreichten wir endlich das Posthaus zu Nimnal am Peipussee. Hier wurden uns wiederum, aber zu meinem wahren Vergnügen, aus einem andern Grunde, 4 Pferde vorgespannt. Man zeigte uns sehr deutlich, daß man nach der Beschaffenheit unsers Fuhrwerks 2c. vermöge des kaiserl. Postreglements dazu befugt sey, und so hatte mein lieber B. der von seinem Mammon so wenig als möglich im Lande zurücklassen wollte, nichts mehr einzuwenden.

Die Mittagsmahlzeit hielten wir zu Torma, wo wir etliche Stunden auf Pferde warten mußten, weil der kaiserl. Geheimderath von Vietinghof, der uns unmittelbar vorangieng, jetzt nicht nur die besten, sondern gar alle weggenommen

hatte,

hatte. Ich erkundigte mich hier nach der zwischen Torma und Eggafer befindlichen schwimmenden Insel, von welcher ich in Hupels Nachrichten von Lief- und Estland etwas gelesen hatte *). Es wurde mir gesagt, daß sie in dem See Jägel nur ein Paar Werste zur rechten von der Landstraße liege: drey verschiedene Herren zankten sich um den Besitz derselben; zwey Jahre zuvor hatte der eine, innerhalb dessen Gränzen sie sich damals befand, das Gras abmähen, und zur Heukuye aufhäufen lassen; kurz darauf, und ehe er Zeit gehabt hatte, das Heu nach Hause bringen zu lassen, schwamm die Insel sammt der Kuye davon, und nun besann sich der Herr, dem sie zum nächsten lag, nicht lang, er lies das Heu wegnehmen; daraus entstund, wie leicht zu erachten, ein Rechtshandel, und der dauerte noch.

Was weiter bis Riga vorgefallen, habe ich nicht aufgeschrieben, und es wäre auch nicht der Mühe werth gewesen, weil wir Tag und

 Nacht,

*) Im IIten Bande a. d. 11 S. des Nachtrages stehet folgende Anmerkung zur 268 S. des I. B. „In diesem Kirchspiel (Roddafer) ist unter dem Gut Jägel auf einem See, eine schwimmende Insel. Bey dem Hof Roddafer entstand vor einiger Zeit ein ganz neuer See --- In dem odempäischen Kirchspiel findet man einen wandernden See, der sich von einer Stelle nach und nach auf eine andre ziehet.“

Nacht, die letzte vom 8ten auf den 9ten Sept. ausgenommen, beständig fortfuhren.

Riga.

Den 9ten September also kamen wir um Mittag glücklich in Riga an. Ich besuchte sogleich nach Tische den Herrn Stadtsecretair Schröder, weil ich ihm schon bey meiner ersten Durchreise empfohlen war, seine Bekanntschaft aber damals nicht machen konnte; er ist ein sehr liebenswürdiger Mann, der sich einige Zeit in England aufgehalten, und ziemlich viel gute Bücher und schöne Kupferstiche daher mitgebracht hat; von ihm erfuhr ich den Namen des Verfassers eines der launigsten und angenehmsten Bücher, die ich kenne: des New Bath Guide. Dieser scherzhafte Dichter sey *Christoph Anstey* Esqr. — Herr Stadtsecr. Schröter besitzt auch Naturseltenheiten, welche auf eine unterrichtende Weise durchzumustern, ich nicht genug Muße hatte.

Gegen ihm über wohnet Herr Hotzer aus Strasburg, der Besitzer der Kronapotheke: auch ein verdienstvoller Mann; ich besuchte ihn, um etwas bey ihm abzugeben, konnte aber von seiner Bekanntschaft nicht den gewünschten Vortheil ziehen; denn er hatte in einer Zeit von 8 Monaten das Unglück gehabt, Arm und Bein, jedes

jedes besonders, zu brechen, und konnte noch nicht herum gehen.

In einem andern Theile der Stadt suchte ich nun meine würdige Freunde, die Herrn Berens und den Herrn Doktor Schlegel, auf: ich traf niemand zu Hause an, und gieng mittlerweile zu einem andern Apotheker, Herrn Rost, von welchem ich schon vom vorigen Mal wußte, daß er sich eine Naturaliensammlung angeschaft hatte. Seine Pharmacie ist sehr schön eingerichtet, und die Materialienkammer so niedlich, wie sonst selten die Apotheke selbst, bey andern zu seyn pflegt. Was sein Naturalienkabinet betrifft, das er mir mit vieler Gefälligkeit wies, so erstreckt es sich zwar auf alle drey Reiche der Natur; ich kann aber nicht sagen, daß es sehr beträchtlich sey; das beste mag etwa seyn: Ein sehr großes Stück von dem sogenannten schwarzen Corall — Etliche überaus große und kostbare Bezoarsteine — Eine große Medusa, nicht getrocknet, wie gewöhnlich, sondern in Brandtewein. — Ein ansehnlicheres Rhinoceroshorn, als ich bisher gesehen. — Eine artige Sammlung geschliffener Achate, dergleichen ein Lothringer auf den rigischen Jahrmarkt bringt *).

*) Aus der liefländ. Bibl. I. B. 406 S. erfährt man, daß der im Jahre 1764 zu Riga verstorbene Arzt, Joh. Ulr. v. Gerding, diesem Hrn. Rost die Geheimnisse seiner ebend. erwähnten Tinkturen,

Es ist in Riga noch ein anderer Apotheker: Herr Voß, der eine sehr sehenswerthe Sammlung natürlicher Produkte und Seltenheiten besitzt, von welcher ich aber zu spät etwas erfahren habe, als daß ich sie selbst hätte sehen können. Einer zuverläßigen Nachricht zufolge ist Herr Voß nicht allein ein Liebhaber von Naturalien, sondern auch ein Kenner, dabey ein geschickter Chymiste, der von seinen Mitbürgern wegen seiner Kenntnisse und seines edeln Charakters hochgeschätzt wird. Sein Conchylienkabinet ist eines der besten in Riga, auch hat er eine schöne Sammlung amerikanischer Schmetterlinge, beträchtliche Mineralien und Holzkabinette, und mehrere andere Merkwürdigkeiten, die theils in ausgestopften Vögeln, theils in verschiedenen Thieren in Weingeist, theils in Sachen und Geräthe der Amerikaner, die er aus Surinam erhalten hat, bestehen. Ich hoffe bey einer andern Gelegenheit noch eine umständlichere Nachricht von dieser mannichfaltigen Sammlung geben zu können.

Den

ren, Essenzen u. d. gl. eröffnet hat. --- Wo mag aber das Bernsteinkabinet des sel. v. Gerding, dessen Hr. Gadebusch a. a. O. gedenkt, hingekommen seyn? wo unter andern ein Stück sich befand, daß der Besitzer in Gold hatte fassen lassen, weil eine Menschengestalt darinn soll gebildet gewesen seyn.

Den 10ten Sept. Früh besuchte ich den gelehrten Hrn. Oberpastor von Essen, der durch seine Beredsamkeit und schöne Gestalt die Kanzel vortrefflich zieret, und durch seine großen Kenntnisse und Sammlungen für die Litteraturgeschichte unter den Gelehrten rühmlich bekannt ist: Schwerin, in Mecklenburg, ist seine Vaterstadt: Nachrichten von seinem Leben, nebst dem Verzeichniß seiner Schriften, die zwar bis jetzt größtentheils nur aus Gelegenheitsreden u. d. gl. bestehen, findet man in Gadebuschs liefländisch. Bibl. zu welcher er, so wie zu andern Sammlungen, das Seinige beygetragen hat. Der Hr. Oberpastor besitzt eine sehr ansehnliche Bibliothek: zwar größtentheils im Fache der Gottesgelahrtheit und Kirchengeschichte, worinn aber an 300 Bände seltener, verbotener u. d. gl. Bücher befindlich sind, welche er mit besonderm Fleiße und Aufwande sammelt. Allein das Merkwürdigste ist seine überaus starke Sammlung von Briefen und andern kurzen Handschriften gelehrter Männer aus allen Ländern. Er läßt sie nach den Materien und alphabetischer Ordnung der Verfasser, allemal 200 Stück zusammen, in einen Band binden, und fügt jedem Bande ein Register der Namen und den Inhalt der Briefe bey. Er hatte bereits 10 Bände vollständig, und einen ganzen Kasten voll ungebundener Briefe, die noch erst in Ordnung muß-

ten gebracht werden. Die Herren Euler und Formey hatten zur Verwunderung viel zu dieser Sammlung, aus ihrem starken Briefwechsel, beygetragen, und man würde kaum vermuthen, welche Menge wirklich lehrreicher und unterhaltender Sachen hier vergraben liegen. Was für ein Schatz artiger Anekdoten und zur Erläuterung der gelehrten Geschichte dienender Nachrichten könnte nicht aus dieser Sammlung an Tag gebracht werden! Es ist sehr zu wünschen, daß sich der Besitzer einer solchen Arbeit mit der gehörigen Bescheidenheit und Achtung, unterziehen möge. — Hr. von Essen fährt noch immer, und eher mit verdoppeltem Eifer fort zu sammeln; und in seinem Namen bitte ich öffentlich gelehrte und ungelehrte Besitzer gelehrter Briefe um Beyträge für ihn; er läßt sich gefallen, nach den Umständen, sie käuflich an sich zu bringen, und wenn einem nicht darum zu thun ist, sie auf diese Weise zu veräussern, so kann man desto mehr auf Gegendienste desselben Rechnung machen: ein nicht gleichgültiger Punkt; denn wer siehet nicht ein, wie bey vielen gelehrten Untersuchungen der Herr Oberpastor muß können Aufschlüsse mittheilen, die vielleicht sonst nirgends, als in seiner Briefsammlung, anzutreffen sind. Damit man sich aber einen deutlichern Begriff von den Eigenschaften der verlangten Handschriften machen könne, theile ich

hier

hier noch ein von dem Herrn Sammler selbst mir schriftlich zugestelltes Promemoria mit.

„Die Briefe, die für meine Sammlung qualificirt sind, müssen seyn:

1. Eigenhändige, nicht Kopien.

2. Briefe berühmter, oder doch durch Schriften bekannt gewordener Gelehrten, nicht Epistolae Obscurorum Virorum.

3. Von lesenswürdigem, reellen, gelehrten Inhalte; keine bloße Complimenten- Recommendations- oder Si Vales-Briefe."

„Je berühmter der Mann, je merkwürdiger der Inhalt, desto schätzbarer ist der Brief. Das übrige alles, der Stand, die Nation, das Zeitalter des Gelehrten, die Materie des Briefes, der Ort oder das Land, woher er geschrieben worden, ist ganz gleichgültig. Auch eigenhändige Aufsätze, Entwürfe und Anmerkungen berühmter Schriftsteller finden ihren Platz darinn, und werden Briefen gleich geschätzt."

„Sehr angenehm würden sie besonders von folgenden Gelehrten seyn.

d'Alembert; Algarotti; d'Argens; Basedow; die Bernoulli; Bitaubé; Bonnet; Buffon; la Condamine; Damm; Diderot; Edelmann; Formey; Frisch; Gleim; Helvetius; Iselin; Karschin; la Lande; Lavater; Maupertius; Merian; la Mettrie; Nicolai; d'Olivet; Quintus Icilius; Ramler; Reinbeck; Sack;

Sack; Spalding; Sulzer; Toussaint; Turretin; Voltaire; Samuel Werenfels; Jo. Jac. Wetstein."

Ferner besuchte ich diesen Vormittag Herrn Bergmann, Oberfiscal beym liefländischen Hofgerichte: der viel Geschmack und Kenntnisse hat, und mit seinem Bruder, dem Verfasser der liefländischen Geschichte nach bossuetscher Art entworfen. Leipz. 1776. nicht muß verwechselt werden *). — Der Oberfiscal zeigte mir die schönen Naturalien und Münzsammlungen, die er besitzt. Erstere bestehet meist in Conchylien und Mineralien, und ist noch nicht sehr vollständig; doch finden sich unter den Conchylien schon artige Stücke von den seltenern: z. B. eine kleine Gießkanne; — einige Nautili papyracei; — zwo Wendeltreppen: für die grössere, etwa ¾ bis 1 Zoll lang, hat Herr Bergmann nur 2 Ducaten bezahlt. Von den Mineralien sind die meisten siberisch, und darinn ist Herr B. von seinen Freunden, vielleicht auch von einem andern Bruder, der Feldarzt bey der kaiserlichen Armee seyn soll, sehr gut bedienet worden.

Die

*) Biographische Nachrichten von ihm, und das Verzeichniß seiner schon zahlreichen Schriften und Uebersetzungen findet man in der liefländischen Bibliothek.

Die Münzsammlung aber ist vorzüglich se-
henswerth: denn sie enthält alle liefländische
Münzen und Medaillen, beynahe so vollständig
als nur möglich ist; dabey sehr gut, nach An-
leitung des numismatischen Anhangs in Arndts
liefländischer Chronick geordnet, und mit einem
systematischen raisonnirten und ins Reine gebrach-
ten Verzeichniß, das Hr. Bergmann selbst auf-
gesetzt hat, versehen *).

Ich speisete des Mittags mit Herrn Doktor
Berens bey der Fräulein von Krüger, der lie-
benswürdigen Gattin, die er sich während mei-
nes Aufenthalts in Rußland ausgesucht hatte,
um mit ihr nach der kleinen Tour, die er noch
nach Sibirien vorhatte, seine übrigen Tage in
der Vaterstadt zuzubringen. Das schlechte
Wetter hinderte mich, weiter etwas vorzuneh-
men, und ich gieng desto früher wieder zu dem
gelehrten Oberpastor, der mich zum Abendessen
eingeladen hatte. Ich hofte, mich entweder in
seiner Bibliothek besser umzusehen, oder noch
viel Angenehmes aus seiner Briefsammlung zu
[illegible] erfah-

*) Der Rathsherr von Vegesack soll auch eine ar-
tige Münzsammlung haben, wie man in den Brie-
fen eines jungen Reisenden (I. B. 47 S.) lieset;
sie wird wirklich, nebst noch einer dritten, in der
obgedachten bossuetschen Geschichte etliche Mal
angeführet. Da mir dieses Buch vonhanden ge-
kommen, so kann ich nichts Bestimmteres, diese
Sammlungen betreffend, daraus melden.

erfahren; allein es war mehr Gesellschaft da, so daß ich mich in meiner Hoffnung getäuscht fand.

Den 11 Sept. hatte ich wiederum das Vergnügen, einen guten Theil des Tages in des Hrn. Doctor Berens Gesellschaft zu seyn; er zeigte mir noch eine beträchtliche Menge seiner sibirischen Seltenheiten; allein was ich mir davon angemerkt habe, steht schon mit in der Anzeige der zuvor gesehenen Sachen. (III. B. 261 u. ff. S.)

Nachmittag fuhr ich mit Hrn. Doktor Schlegel nach des Geheimderaths von Vietinghof Landgute, Solitude genannt, ¾ Meilen von der Stadt. Es ist eine noch neue ganz artige Anlage, zum Nutzen wie zum Vergnügen: indem der Geheimderath viel Gartengewächse, Milch und Rahm daher zum Verkauf ziehet. Er hat auch einen schönen großen Gasthof daselbst angelegt, wo Se. Exc. und andere Pickenicks anstellen. Es ist Schade, daß der Boden sandig und nur mit Fichten und Birken bewaldet ist, denn übrigens giebt es hier eine angenehme Abwechselung von Alleen, Rasenplätzen, Parterren, Teichen, regel- und unregelmäßigen Parthien u. s. w. Drey kleine Lusthäuser sind auch hier, von denen eines die beyden Gewächshäuser zu Flügeln und im obern Stock einen Saal hat, aus welchem man in die Orangerie, die

des

des Winters wie ein Parterre angeordnet und ausgeziert wird, hinunter sehen kann. Ich bemerkte in dieser Orangerie einige gute marmorne Brustbilder und zwo marmorne Statüen, die besser, als man sie gewöhnlich auf Privatlandhäusern antrifft, gearbeitet waren: die eine ist eine gute Nachahmung der mediceischen Venus. Gemälde sah ich auch einige in dem Pavillon, die aber kaum einer Erwähnung verdienen; hingegen wünschte ich von der Gemäldesammlung, die Herr von Vietinghof in der Stadt besitzt, einige Nachricht geben zu können, sie soll ansehnlich seyn, und viele italienische Stücke, oder wenigstens gute Kopien davon, aus dieser Schule enthalten. Der Besitzer hat den Ruhm eines Herrn von Geschmack, und hat vor wenig Jahren durch Frankreich und England Reisen gethan; es war ungünstig für mich, daß er bey meiner ersten Durchreise abwesend, und bey der zweyten kaum wieder zurückgekommen war, denn ich hatte ihn selbst zu Narva in einer kurzen Unterredung als einen höflichen und verständigen Herrn schon einigermaßen kennen gelernt. — Sonst sollen, wie ich seitdem erfahren, für künftige Reisende auch bey dem Hrn. Obervogt Schwarz *), und bey Hrn.

*) Dessen Geschichte des rigischen Rechtes nunmehr gedruckt seyn wird: man sehe dessen Lebenslauf in Gadeb. liefl. Bibl. III. B.

Hrn. Holländer, einem jungen Kaufmann, schöne Gemälde zu betrachten seyn. Dieser letztere ist nur vor kurzem (1779) von Reisen gekommen, und hat vortrefliche Kopien, besonders von Originalen des berühmten Mengs aus Rom mitgebracht *).

Bey dem würdigen Rathsherrn Berens, wo ich den Abend zubrachte, sah ich eine artige Sammlung 115 russischer Medaillen, von Peter I. an, in Zinn und vergoldet — wodurch aber, die Wahrheit zu sagen, dem Gepräge gar zu sehr die Schärfe benommen worden; doch nahmen sich einige noch sehr gut aus — eines bemerkte ich, das nur von Holz oder Gyps und übergoldet war. Diese Sammlung ist beynahe vollständig, und nur allein Herr Inspektor Bacmeister und noch ein dritter sollen sie eben so komplet haben; sie kostete 25 Dukaten, und war

*) Es wird sich auch der Mühe lohnen, die Bekanntschaft des Hrn. Brotze, eines Schulmannes in Riga, zu suchen; er ist ein geschickter Zeichner, und hat für die angeführte hupelsche und bergmannische Werke viele artige Zeichnungen verfertigt. — Ingleichen verdienen die Arbeiten der verstorbenen sehr geschickten Fräulein von Vegesack, daß man sich darnach erkundige; besonders das merkwürdige und vortreflich gemalte liefländische Wapenbuch, das Herr Just Bürgermeister Gadebusch mit vielem Ruhme für dieses Fräulein in seiner Bibliothek unter ihrem Artikel beschreibt.

war für die Stadt- oder Rathsbibliothek angeschafft worden.

Herr Rathsherr Berens zeigte mir auch die Risse für das neue zur Aufnahme der Stadtbibliothek und des Naturalienkabinets (s. III. B. 267 S.) bestimmte Gebäude. Es muß sehr schön werden; die Bibliothek wird mit korinthischen Säulen verziert seyn, und wie die akademische zu St. Petersburg eine Gallerie haben; das Kabinet aber hinter derselben in einem runden mit 4 Nischen versehenen Saal aufgestellt werden, auch wird ein schöner Vorsaal den Eingang zur Bibliothek gut in die Augen fallend machen.

Den 12 Sept. führte mich der Rathsherr Berens in das bemeldte Gebäude selbst, von welchem zu hoffen war, daß es in Jahresfrist unter Dach kommen würde. Mich frappirte die philosophische Aussicht des erwähnten Vorsaals auf den Hof oder Kirchhof des alten Klosters bey der Domkirche und wo jetzt die Schulen sind *). Gegenwärtig waren die Bücher noch

*) Es ist wohl zu bemerken, daß in Riga zwo ansehnliche Schulen sind, die nicht müssen verwechselt werden: die Stadtdomschule, von welcher Herr D. Schlegel, bis er neulich resignirte, Rektor war, und deren Verfassung man aus dessen Einladungsschrift zum öffentlichen Examen 1774 (von der Erleichterung der Erlernung meh-

noch in einem Gewölbe verschlossen, so daß ich nichts davon sehen konnte; es werden aber viele seltene darunter befindliche, besonders von

der

rerer Sprachen) am besten erfahren kann, oder allenfalls aus den daraus gezogenen Nachrichten in der russ. Bibl. III. B. 93 S.

Die andere öffentliche Schule ist das schon 1675 inaugurirte kaiserl. Lyceum. Von den gegenwärtigen Anstalten in derselben handelte der im J. 1775 verstorbene Rektor Harder in einer Einladungsschrift zum öffentlichen Examen 1773 die in der russ. Bibl. II. B. 242 u. ff. S. recensirt wird; wobey aber auch die im I. B. 564 ff. S. befindliche Recension von Harders historischen Bericht von der Feyerlichkeit des kaiserlichen Lycei zu Riga 1772 nachzusehen ist.

Im übrigen sind Nachrichten von der ältern Gelehrtengeschichte dieser Stadt noch mehr, als man vermuthen könnte vorhanden Z. H. Adr. Preußmanns Riga in Liuonia metropolis literata. Ao. 1698 - exhibita. deren Verfasser auch eine Liuoniam literatam versprochen hatte. (s. liefl. Bibl. II. B. 373 S. -- *Ion. Io. Phragmenii* Riga literata. Rost. 1699. 4to deren Verfasser eine Liuoniam extra Liuoniam literatam versprach, auch ohne Wort zu halten. (s. liefl. Bibl. II. 354.) -- Hieher gehört ferner das in demselben Bande S. 360 angeführte *Basil. Plenii* Encomium inclytae Ciuit. Rigae etc. Lips. 1595. 4to. -- und *Christ. Schellers* Encomium Rigae in eiusd. Vrbis Gymnasio celebr. Carmine. Rigae 1641. 4to - Die 59ste Fabel im IVten Buche von Burchard Waldis Gedichten. Gerikens kurzgefaßte Reformationsgeschichte der Hauptstadt Riga in den Actis Histor. Eccles. XX. B. -- Winklers rigische Anzeigen, die

nen

der Landesgeschichte hin und wieder in des Hrn. Bürgermeisters Gadebusch liefländischen Bibliothek und Abhandlung von liefländischen Geschichtschreibern angeführt; auch ist im J. 1743 des Konrektors an der Domschule und Bibliothekars Joh. Friedr. Willisch Nachricht von der bisher unbekannt und verborgen gewesenen Bibliothek der Stadt Riga auf 5 Foliobogen im Druck herausgekommen, die man sich aber wohl zu Riga selbst wird anschaffen müssen, um sie benutzen zu können; ich habe es versäumet. Uebrigens muß die Bibliothek seit der Zeit noch ansehnlich vermehrt worden seyn, denn der Rathsherr Berens, der die Oberaufsicht darüber hat, trägt Sorge, daß der Rath zu neuen guten Büchern Geld assignirt.

Ich besah auch noch diesen Morgen mit demselben gefälligen Führer das Rathhaus, in welchem die Kanzley, der Hauptversammlungssaal und andere Zimmer schön und artig sind, ohne jedoch der äußern Pracht des Gebäudes ganz zu entsprechen. In der Kanzley zeigte man mir die Grund- und Aufrisse dieses herrlichen im J. 1765 fertig gewordenen Rathhauses, welche Oettingers Namen führen, aber

 nicht

neu sind, vielleicht noch fortgesetzt werden, und deren Inhalt in der liefl. Bibl. I. B. 12 ff. S. und ruff. Bibl. V. B 375 S. bekannt worden. -- Endlich diese Bibliotheken selbst.

nicht von ihm selbst seyn sollen. Ferner die ältesten Gesetze der Stadt, die sich vom J. 1412 herschreiben; und das Gewölbe, wo in blechernen Kisten die archivalischen Schriften vom J. 1220 an, und die Maße und Gewichte der Stadt Riga verwahrt werden.

Nachdem ich noch mit der schätzbaren berensschen Familie gespeist hatte, mußte ich mich von ihr und von ihrem würdigen Nachbar, Herrn Doctor Schlegel, beurlauben. Ich reiste noch diesen Nachmittag mit Hrn. Bibiena um halb fünf Uhr ab, dieser hatte indessen ausgeruhet, und seine Finanzsachen bey einem bewährten Banquier, Herrn Joannings, in Richtigkeit gebracht. Durch Vermittelung eben dieses Wechslers, dem ich empfohlen war, hatten wir mit einem russischen Fuhrmann einen Akord geschlossen, uns in einer bestimmten Zeit bis nach Warschau zu bringen, wofür wir 32 Dukaten, ohne das Trinkgeld, bezahlten; wobey ich mir aber ausdung, zum wenigsten einen Tag in Mitau zu bleiben. — Wir erreichten diese Stadt Abends gegen 10 Uhr, und mußten beyde die inständige Einladung des Herrn Prof. Ferbers, bey ihm abzutreten, annehmen.

Mitau,

Mitau.

Sonntags den 13 Sept. Nach 11 Uhr fuhr ich mit Hrn. Ferber nach Hofe. Der Herzog war denselben Morgen von seinem Lustschlosse Ponau gekommen, und nachdem er sich umgekleidet hatte, erschien er um 12 Uhr. Ich wurde mit eben der Gewogenheit aufgenommen, mit welcher mich Se. Durchlaucht ehemals in Berlin beehrt hatte. Auch im äußerlichen Ansehen fand ich den Herzog wenig in diesen 14 verflossenen Jahren verändert; er ist noch jetzt ein schöner Herr, in dessen Gesichtszügen viel Einnehmendes herrscht. Wir wurden im Namen des Herzogs von dem Hofmarschall, Hrn. von Kloppmann, zur Tafel geladen, welche auch bald darauf angieng, und mit Geschmack und Ueberfluß servirt war. Wir waren etwa 26 Personen an einem sehr langen und schmalen Tische; mitten an demselben saß der Herzog zwischen seiner Frau Mutter und einem Minister; mich setzte man gegen Ihro Durchlauchten über. — Die Unterredung war zum Theil allgemein; mit Anstand lebhaft und ohne Zwang. — Beym Dessert reichte mir der Herzog reichlich von dem schönen Obste, das in seinem Garten zu Schwedthof gezogen wird *).

*) S. III. B. 248 S.

Nach aufgehobener Tafel spielte der Herzog Billard a la Guerre mit Verschiedenen des Hofes; mittlerweile führte mich der Hofmarschall in den vornehmsten Zimmern herum; — er ist ein sehr artiger und höflicher noch junger Hofmann, und hat von dem Könige von Polen den St. Stanislausorden. — Der Saal, in welchem Billard gespielt wurde, war selbst, wie in Rußland, eines der reichsten Zimmer des Schlosses; doch werden nicht einem jeden die etwas gar zu massiven silbernen Zierrathen gefallen. — In dem großen Eckzimmer neben an, wo die Aussicht über den schönsten Theil der Gegend um Mitau ganz herrlich ist, steht ein sehr kostbarer Schreibtisch, der in dem Verkauf der Effekten des Herzogs von Choiseuil, nach dieses Ministers Fall, für zwölftausend Livres erstanden worden, und den hernach der vorige Besitzer vergebens wieder an sich zu bringen getrachtet hat. Dieser Tisch ist meist eyrund, hat sehr viel Bequemlichkeiten, und an einem Ende ist in einem vortreflich gearbeiteten Felsenwerk von vergoldetem Bronze eine Uhr mit einem Glockenspiel befindlich.

Aus jenem Eckzimmer kömmt man in ein Schlafzimmer, welches sehr schön auf chinesische Art von dem Grafen Janta gefirnißt worden; und auf dieses folgt ein Kabinet mit einer von der Herzoginn Mutter schön gestickten

chinesischen Tapete; wo auch einige von dem Grafen Zanta, nach seiner ihm eigenen Art, gefirnißte Kupferstiche hängen. — Dieser kunstreiche Graf, dessen ich schon im dritten Bande erwähnt habe *), war nicht mehr in Mitau.

Ein Saal auf der andern Seite des Billardzimmers hat, so wie dieses, eine mittelmäßig gemalte Decke, und aus demselben traten wir in den Speisesaal (in dem Flügel), und in eine andere Reihe von Zimmern in dem Hauptgebäude; in dieser sind die merkwürdigsten: ein kleines Zimmer, wo das Bildniß des Prinzen Heinrich von Preussen, (von Amad. Vanloo gemalt) nebst andern Portraiten, hängt: unsers Königs seines, das gar zu schlecht gerathen ist, hätte ich gerne weggewünscht. — Ein grosser Saal, der zu einem Schauplatz eingerichtet worden. — Ein anderer hat eine sehr artige und mit Säulen verzierte Kanzel von Stuccaturarbeit, die einen blauen adrigen Marmor nachahmt; von dergleichen Marmor sind auch die Tischplatten in dem Billardzimmer.

Die Haupttreppe ist sehr groß, edel und bequem, aber sie hat noch kein Geländer; nur nach und nach läßt der kluge Herzog dieses nach

 einem

*) a. d. 74 S. wo aber der Name von Salza steht, den ich eher für den richtigen halte; oder es müßten zwo verschiedene Personen verstanden werden, woran ich zweifle.

einem allzu großen und prächtigen Plan angelegte Schloß, das mit dem kaiserl. Winterpallast zu St. Petersburg viel Aehnlichkeit hat, vollenden. — Er wird auch eine schöne Begräbnißkapelle erbauen lassen, um die von Wraxall und andern schon angeführte Särge der kurländischen Fürsten in derselben beyzusetzen; ich habe diese Särge nicht gesehen; sie sollen noch ohne Ordnung in einer schlechten Gruft stehen, und mit einem schwarzen mit Gold und Silber gestickten Sammet bedeckt seyn.

Als die Tour im Schlosse und auch die Parthey auf dem Billard zu Ende war, unterredeten sich noch beyde Durchlauchten eine geraume Zeit sehr gnädig mit mir; die alte Herzogin sprach nur deutsch, aber ziemlich viel, verständig und herablassend. — Ihr regierender Sohn soll ihr in allen Stücken viel kindliche Ehrfurcht bezeugen.

Der Herzog hatte zugleich die Gewogenheit, mich für den Abend auf ein Concert zu invitiren, und demnach kam ich nach ein Paar Stunden mit Herrn Ferber wieder aufs Schloß, und hatte das Vergnügen, die zwar kleine, allein sehr auserlesene herzogliche Kapelle zu hören. Sie besteht aus 15 bis 20 Personen, und die Zierde derselben ist ohnstreitig der vortrefliche Violinist, Adam Veichtner, ein Schüler unsers Benda, und der schon, wie dieser, unter

die größten in seiner Kunst zu zählen ist *). Mit zween Krausen aus Berlin, welche die Flöte blasen, war ich auch besonders wohl zufrieden; sie sind Bruderssöhne des verstorbenen Advokaten und berühmten Musikverständigen dieses Namens, und haben zum Theil dessen Unterricht ihren Fortgang zu danken. — Der Violoncell, dessen Name mir entfallen, verdienet ebenfalls vorzügliche Achtung. Sänger oder Sängerinnen unterhielt der Herzog damals nicht; nur weiß ich, daß er welche anzunehmen gesonnen war; zuweilen aber singen die 2 Hofdamen der Herzogin Mutter, und dieses Mal ließen sie sich mit Arien aus einer ohnlängst auch bey Hofe aufgeführten komischen Oper, von der Komposition des Herrn **Veichtner**, auf eine geschmackvolle Art hören.

Im übrigen waren wenig Damen gegenwärtig, und diese allein setzten sich; der Herzog blieb die ganze Zeit stehen oder gieng herum, und so auch alle andere Mannspersonen. Beym

*) Von seinen bey Hartknoch in Riga herausgekommenen Kompositionen stehen einige in **Meusels** Künstlerlexicon und in der russ. Bibl. II. B. 215 S. V. B. 461 S. angezeigt. Von seinem Concerto I per il Violino concertato accompagnato wird in der allgem. deutschen Bibl. (XXXV. B. 522 S.) geurtheilt, daß es zu den besten Sachen, die seit einiger Zeit herausgekommen, gehöre.

Weggehen mußte ich mich sogleich bey Sr. Durchl. gänzlich beurlauben, und gerührt von dieses gütigen Fürsten Gnadenbezeugungen nahm ich Abschied.

Bey Hrn. Prof. Ferber traf ich sodann die besten meiner mitauischen Bekannten vereiniget an, und brachte noch einen vergnügten Abend mit ihnen zu.

Reise von Mitau bis Grodno.

Den 13ten Sept. Diesen Morgen reiseten wir indessen noch nicht ab, ich wandte ihn aber in meines gelehrten Freundes Unterredung sehr gut an. Allein sogleich nach Tische verließen wir ihn mit innigstem Dank für die Freundschaft und Gastfreyheit, die auch auf meinen italienischen Gefährten einen sichtbaren Eindruck machten. — Wir legten diesen Nachmittag noch 4 Meilen zurück, bis zu Camiaw, einem ganz neu von Backsteinen aufgeführten Kruge, wo wir sehr leidlich die Nacht zubrachten, obschon allbereit auf litthauischen oder eigentlich schamaitischen Boden.

Den 14ten Sept. Nach einer halben Meile kamen wir bey einer ähnlichen neuen Herberge vorbey Wir machten in 5 Stunden 4½ Meilen bis Metzkue, wo wir 4 Stunden Mittagsrast hielten. Um 5 Uhr kamen wir durch Szawel,

wel, wo der König von Pohlen, dem dieser Ort eigenthümlich zugehört, 40 bis 50 große und kleine Häuser hat bauen lassen, oder zum Theil noch bauen ließ: und zwar die großen und einige kleinere ganz von Backsteinen; die übrigen haben wenigstens eine hohe Giebelmauer zur Vorderseite, ein schönes großes Ziegeldach, und ruhen auf einem steinernen Fundamente; es hieß, daß Fabriken hier sollten angelegt werden. — Wir rückten diesen Abend noch 1 Meile weiter, und brachten die Nacht erbärmlich in einem stinkenden Loche zu.

Den 15ten Sept. brachen wir von da auf, und kamen um 7 Uhr durch die Stadt Radziwiliki (1½ Meile). — Um 9 Uhr durch Sagola, auch ein großer Ort. — Um 11 Uhr langten wir in Biesagola (2½ Meile von Radziwiliki) an, und blieben hier bis halb zwey Uhr. — Der Weg war diesen Morgen schlecht, und gieng meist durch Wälder; auch Nachmittag noch zuweilen. — Um 5 Uhr fuhren wir durch Montwielicki, und kamen um 8 Uhr zu Kieidan an, welches ein großer Ort mit einem Schlosse ist, und dem Fürsten Radziwil zugehört.

Den 17ten Sept. hatten wir mehr Abwechselung als bisher im polnischen Gebiete. Wir verließen unser Nachtlager um 5 Uhr, und nach ein Paar Stunden kamen wir in ein romantisches Thal, welches ein kleiner Fluß durch-

schlän-

schlängelt, und in welchem, so wie auf den Höhen, die es begränzen, einige Landhäuser zu sehen waren. Wir entfernten uns von dem angenehmen Flusse nicht eher, als um 11 Uhr, da wir einen ziemlich hohen und steilen Berg, der erste, den wir antrafen, hinauffuhren. Nach einer Stunde kamen wir gegen Kowno über diesen Berg wieder hinunter *); paßirten die Wilna auf einer Fähre, und kamen sodann unmittelbar in die eben genannte Stadt. Dieses Kawno (auf deutsch Kauen) ist ein ziemlich großer Ort, und hat — in Litthauen eine Seltenheit — viele alte steinerne Häuser; deren einige aber durch eine Feuersbrunst sehr mitgenommen worden, welches desto kläglicher aussiehet. Das Rathhaus war darunter begriffen, und ist schon, jedoch nicht mit untadelhaftem Geschmack, wieder aufgebauet worden. — Unter den Kirchen verdienet die Jesuitenkirche auf dem Markte — wenn man nichts besseres zu thun weiß — besehen zu werden: Die Altäre und die Kanzel sind von Stuccatur-

*) Nach Rzaczinsky sollen hier herum verschiedene Marmorarten gefunden werden: schwarzer, grüner und rother. Von einem prächtigen mit Marmor und vortrefflichen Malereyen prangenden Kloster Friedensberg, anderthalb Meilen von Kowno, s. Büschings Erdbeschreibung I. B. 1379. S.

caturarbeit; der Hauptaltar sehr ansehnlich, und einige Gemälde nicht ganz schlecht. — In der großen Kirche bey der Post ist der Hauptaltar ebenfalls nach einem großen und ähnlichen, etwas sonderbaren Plan aufgeführt, allein mit allzu vielen Zierrathen und schlechten Statüen überladen. — An dem Postmeister in Kauen, ein Herr von Essen, den ich mit einem Briefe an ihn besuchte, fand ich einen artigen Mann. — Auf dem Jahrmarkte, der eben gehalten wurde, kaufte ich mir eine Gabel, weil in den lithauischen geringern Herbergen keine zu haben ist. — Der von Herrn Büsching gerühmte kauensche Meth ist wirklich ein vortreflich schmeckendes Getränke. Wir fuhren von fünf Uhr an noch ein Paar Meilen weiter; kamen auf einer Fähre unterwegens über den Memelfluß, der hier zu Lande Niemen heißt, und trafen den Fürsten Sapieha mit seinem Gefolge an, ein Fahnenträger ritt voran: auch ein neuer Anblick.

Den 18ten Sept. gieng es über Berg und Thal und durch Wälder, aber mehrentheils schlechte Wege, nach Preny (4 Meilen): ein weitläufiger Ort, mit einem großen hölzernen Schlosse, und bey demselben ein neues kleineres, von Stein und artig. — Nach andern 4 Meilen erreichten wir Oleta, mußten aber, ehe wir in diese Stadt hinein fuhren, nochmals auf einer

ner Fähre über den Niemen. An diesem Tage insonderheit sahen wir viele von den in Lithauen üblichen senkrecht aufgerichteten Rösten von Balken, zwischen welche das abgeschnittene Getreide gesteckt und so getrocknet und verwahret wird.

Den 19ten Sept. Bey Oleta, welchen Ort wir um halb sieben Uhr verließen, ist ein großes neues Landhaus, von welchem eine über eine halbe Meile lange neugepflanzte Baumallee über viele Hügel bis an einen bergichten Wald gehet; durch diesen machten wir über 3 Meilen, oft in hohlen Wegen, nicht ohne einige Beschwerlichkeit. Halbweges kamen wir bey einem Landsee vorbey, der eine halbe Meile im Umkreis haben mag, und den wir auf der linken Hand ließen. Weiter hin waren noch ein Paar kleinere Seen. Dieser waldichte Berg ist mit Fichten besetzt, und scheinet meist nur aus Sand zu bestehen. — Um 11 Uhr langten wir in Melitza an, wo ein neues Lustschloß, und verschiedene große Häuser und Kirchen sind — ja sogar ein Kaffehaus, und wo wir bis halb drey blieben. Um von da weiter zu kommen, mußten wir über einen 5 Schritte breiten Bach auf einer 148 Schritte langen Brücke fahren, welche mit einem angestrichenen Geländer, und mit ein Paar bemalten hölzernen Statüen geschmückt, und zur Bequemlichkeit mit einigen

Bänken

Bänken versehen ist. Bald hernach setzte uns eine Fähre über den Meliczafluß, gerade wo er sich in den zur Rechten fließenden Niemen ergießt, nachdem er sich in schönen Wiesen durch vieles Winden lange genug geweigert hat, sein helles Wasser mit fremden zu vermischen, und seinen Namen und Wesen zu verlieren. — In allem legten wir diesen Nachmittag noch andere 4 Meilen zurück, und abermals durch viele Waldung und schlimme, hohle, oft stark auf- und niedersteigende Wege. Wir kamen um halb acht Uhr zu Roczannov an, und nahmen unser Nachtquartier bey einem Polen, welchem armen Schelme von seinen 12 Lämmern der Wolf diesen Tag 8 zerrissen hatte. Die Ursache, warum wir bey einem Polen einkehrten, war der Sabbat, an welchem Tage von den Juden, die meist alle Herberge halten, gar kein Dienst zu erwarten ist. Des Mittags war die Wirthin zu Melicza, eine Jüdin, nicht dahin zu bewegen, Feuer für uns anzumachen. Als es aber zum Bezahlen kam, und ein Dukaten sollte gewechselt werden, wußten die Schurken sich, ganz gut zu helfen, obschon ihnen das Gesetz verbietet, an diesem Tage Geld anzurühren. Sie und ihr Mann zählten die Münze, nachdem sie die Finger mit einem Schnupftuche bedeckt hatten, gerade, wie der Capuziner in einer andern Reisebeschreibung, welches langweilig

aber

aber poßirlich genug war. — Man ist in Ansehung der Bewirthung, Bequemlichkeit u. s. w. überhaupt kaum besser daran, als bey den Polen, zumal, wenn sie auch mit allerley versehen sind, sie wegen ihrer Religionsgesetze, so wenig als möglich hergeben. Der größte Vortheil, den wir bey ihnen fanden, war, daß sie deutsch sprachen: doch kamen wir auch bey den Polen, vermittelst des Rußischen unsers Fuhrmanns und des Herrn Bibiena Bedientens, noch ziemlich zurecht. Zuweilen fand sich auch etwa ein polnischer Reisender von einigem Caliber mit uns ein, der mit Hülfe unsers gemeinschaftlichen Küchenlateins Dollmetscher war.

Daß man auf gute Speisen, auf appetitliches Geschirr, auf Betten u. d. gl. keine Rechnung machen könne, wird kaum nöthig seyn zu sagen. Die Polen von einigem Vermögen sind alle noch gewohnt, Betten, Küchengeschirr, Lebensmittel, kurz eine halbe Haushaltung mit sich zu führen, daher die Wirthe, wenn sie gleich im Stande wären, sich mehr anzuschaffen, es der Mühe und Ausgabe nicht werth achten. Wer viel gereiset ist, und sich nicht gern mit großer Bagage beschweret, gewöhnet sich bald, auf Stroh so gut, wie in weichen Betten zu schlafen, und wir waren froh, wenn uns dumpfige Hitze und Gestank nur nicht nöthigten, die Nacht über im Wagen zu bleiben, wie ein Paar

Mal

Mal geschehen ist. Mit Essen und Trinken kamen wir auch ganz erträglich fort; wir hatten uns in St. Petersburg und Riga mit allerley, was nicht zu viel Raum einnahm oder leicht verderben konnte, versehen. Zudem fanden wir bald an allen Orten Eyer, Milch und Hühner; von diesen ließen wir denn zuweilen eines schlachten, verwahrten es bis auf den folgenden Tag, um es mürber zu essen, und an dem Orte, wo wir es zurichten ließen, nahmen wir ein anderes mit. — In Ansehung des Preises ist alles sehr wohlfeil. — Was mir am wenigsten behagen wollte, waren die hölzernen Löffel; sie sind oder werden bald sehr rauch, und die beste Hühnersuppe auf einer solchen Bürste hinunter geschluckt, kam mir ganz unschmackhaft vor; ich aß sie lieber mit einem kleinen silbernen Theelöffel — einen größern hatte ich nicht bey mir — oder trank sie aus einem Glase. Die Teller sind mehrentheils auch nur runde Scheiben von Holz, weil sie blos zum Fleische gebraucht werden, Suppen und Zugemüse essen die Landskinder einträchtig aus der Schüssel. Messer erhält man ebenfalls schwerlich: weil ich zwey bey mir hatte, konnte ich meinem Gefährten eines leihen; allein statt der Gabel mußte er sich derjenigen bedienen, die ihm die Natur gegeben hatte. Alles Uebrige ist in gleichem Verhältniß: z. B. wie wir gestern Mittag

uns über zinnerne Löffel zu erfreuen gehabt hatten: so war uns des Abends eine Theekanne (die auch von Zinn war) eine seltene Erscheinung.

Grodno.

Den 20 Sept. langten wir gegen Mittag in der nach Wilna vornehmsten litthauischen Stadt Grodno an, welche in der Geschichte bekannt genug ist, zumal da, den Reichsgesetzen zufolge, die Reichstage abwechselnd mit Warschau, hier sollen gehalten werden.

Ehe man in Grodno hineinkommt, fährt man in hohlen Wegen zwischen thonichten Hügeln hinunter, wo bald der Unkundigste Versteinerungen vermuthen muß; es ist aber auch bekannt, daß diese Naturproduckte sehr häufig hier gefunden werden *).

Ein großer und schöner neuer Gasthof, welchen wir nach vielen überstandenen Schwierigkeiten ausfindig machten, ließ uns beym ersten Anblick alle Bequemlichkeiten und Erhohlungsmittel erwarten; allein siehe! da befanden wir uns zwischen 4 frisch gemalten feuchten Mauern, wo

*) Insonderheit eine große Mannichfaltigkeit schöner Coralliolithen; wie auch Entrochi u. a. m. s. des Hrn. Dubois Auszug aus dem Werke des Rzaczinsky in seinem Essai sur l'Hist. litt. de la Pologne. a. d. 413. 458. 463. 467. S.

wo kein Bette, kein Tisch, kein Stuhl, ja nicht ein Fenstergesims, auf welches man etwas hätte legen können, zu sehen war: — so waren alle Zimmer — auch noch kein Schloß an den Thüren, und überdies schlechte Aufsicht von den Wirthsleuten (zwar deutschen Christen), weil eben sehr viel Gesindel, um den Sonntag zu feyern, sich auf dem Tanzboden eingefunden hatte; kurz hier war gar kein Bleibens. Indessen war mir doch daran gelegen, nicht so geschwind diesen merkwürdigen Ort wieder zu verlassen. — Nach einer eiligen Toilette und Mahlzeit besuchte ich den königlichen Secretär und Stadtpräsidenten, Herrn Stolinski, für den ich einen Brief von dem Postmeister zu Kauen hatte, und der mich sehr freundlich empfieng. Er gab sich alle Mühe, uns besser unterzubringen; doch wären wir bey unsern schmutzigen Juden, welche nun unsere einzige Zuflucht zu seyn schienen, wiederum übel genug daran gewesen, wenn ich nicht durch des Präsidentens Vermittelung mit dem hiesigen Professor, Hrn. Gilibert, bekannt worden wäre. Dieser höfliche französische Gelehrte bot uns so verbindlich und dringend ein Quartier in seinem Hause an, daß es nicht auszuschlagen war. Herr Gilibert ist ein Arzt von Lyon, Mitglied der dasigen Akademie der Wissenschaften, Doktor der Universität zu Montpellier u. s. w. und durch verschiedene Schrif-

ten, wenigstens in seinem Vaterlande, vielleicht auch bey uns unter den Medicinern, bekannt; er hat unter andern eine Sammlung der Werke des berühmten Sauvages in Ordnung gebracht, und unter dem Titel: les chefs d'oeuvres de M. de Sauvages, herausgegeben. Jetzt war er schon seit einigen Jahren mit einem schönen Gehalte zu Grodno, als einziger Professor der Akademie oder Schule, die der König von Polen hier gestiftet hat, um 15 junge Leute in der Naturgeschichte und den sämmtlichen medicinischen Wissenschaften unterrichten zu lassen, eine vortrefliche Anstalt, die dem weisen Stanislaus August zum immerwährendem Ruhme gereicht, weil es bis dahin sehr elend um die Heilkunde, besonders im Innern des Landes, ausgesehen hatte, und man selbst in der Hauptstadt mehrentheils nur von Fremden Hülfe erwarten konnte. — Die Zöglinge sind in zwo Klassen getheilt: adeliche oder auch andere von gutem Herkommen und hervorstechenden Fähigkeiten werden zu ordentlichen Aerzten für Städte gezogen; die übrigen erhalten hinlänglichen Unterricht, um wenigstens brauchbare Provinzialärzte und zugleich Chirurgi zu werden. Das Gebäude zur Wohnung dieser jungen Leute war noch nicht ganz fertig, es wird aber groß und schön werden. Der Unterricht hatte schon seit ein Paar Jahren angefangen, und die nöthigen

Samm-

Sammlungen zu dessen Behuf, an Büchern, Instrumenten, Naturalien, nebst einem botanischen Garten, waren angelegt worden, und bereits sehr weit gediehen. Herr Gilibert scheint ziemlich freye Hände zu haben, und was die Hauptsache ist — gut mit dem Schatzmeister, Grafen von Tiesenhausen, zu stehen, der die Oberaufsicht über diese und andere hier befindliche königliche Anstalten hat: so daß, was geschehen kann, geschiehet — nur Schade, daß die gegenwärtigen Umstände manchen nützlichen Absichten die Ausführung nicht gestatten. —

Der Bücherschatz war schon besonders kostbar; ich fand hier die pariser Encyclopädie, und eine Menge der theuersten in Frankreich und Deutschland herausgekommenen neuern Werke zur Arzneykunde und Naturgeschichte: unter andern sah ich zum ersten Mal das prächtige Werk des Hrn. Jacquin zu Wien (Flora Austriaca). Eine noch größere Merkwürdigkeit dieser Art, die mir Hr. Gilibert auch zeigte, waren 300 Kupferplatten von Pflanzen, welche Heinrich IV. König von Frankreich, unter der Aufsicht des Richier de Bellaval hatte stechen lassen, und die niemals öffentlich bekannt gemacht worden sind; die Platten selbst befinden sich hier, und als der König die Anstalt vor ein Paar Jahren besuchte, gab er Befehl, zu Ehren des guten König Heinrichs — mit dem er so

viele Züge gemein hat — dieses Denkmal der Vergessenheit zu entreißen. Bis jetzt aber sind meines Wissens diese Kupferstiche noch nicht herausgegeben worden, vermuthlich weil Herr Gilibert einen Text dazu verfertigen will.

Die Kräuterkunde scheint wirklich das Hauptfach dieses Gelehrten zu seyn — wie er denn auch schon zu Lyon öffentliche Vorlesungen darüber gehalten hat — und deswegen ist der botanische Garten, der sehr groß ist, schon in dem blühendsten Zustande. Hr. G. versicherte mich, in demselben Jahre 2000 verschiedene Pflanzen gezogen zu haben. Er begnügt sich auch nicht, ein Herbarium vivum zu sammeln; ich sahe die Anlagen zu drey verschiedenen Kräuterbüchern; eines war ein allgemeines Kräuterbuch, nach Tournefort's System geordnet; ein anderes desgleichen nach Linne; das dritte enthielt blos lithauische Pflanzen. Diese geben den Stoff zu einer Flora Lithuanica, an welcher Hr. Gilibert arbeitet, von welcher ich schon ein gutes Stück fertig sahe, und worinn die Botaniker nach des Verfassers Versicherung, eine Menge Pflanzen finden werden, von denen sie nicht vermuthen sollen, daß sie in Lithauen spontaneae wären. Um nicht in einer mir so fremden Wissenschaft groß zu thun, füge ich nur noch bey, daß Herr G. von der Campanula lalifolia odorans (deren es hier 2 Gattungen giebt)

aus

aus einem Pfunde Wurzeln, 4 Unzen Mercur extrahirt hat; und daß er 52 Gattungen der Campanula uniflora *Bergeri* glaubt entdeckt zu haben, unter andern die Campanula Bononiensis.

Zum Unterricht in der Wundarzney und Zergliederungskunst sind gleichfalls die nöthigen Hülfsmittel vorhanden; kostbare anatomische Bücher; Instrumente; Skelette von Menschen und Thieren, u. s. w. Hr. Gilibert, ein sehr hurtiger und arbeitsamer Mann, beschäfftiget sich auch mit der Ausfertigung einer Anatomia comparata, zu welcher ich viele Zeichnungen schon vorfand.

Das Naturalienkabinet, mit welchem eine Sammlung physikalischer Instrumente verbunden, ist zwar in verschiedenen Stücken noch sehr mangelhaft: jedoch im Steinreiche ansehnlich. Die Hauptanlage dazu war eine Sammlung, die der verstorbene Obristlieutenant Magniki, Bibliothekar des gleichfalls verstorbenen Großgenerals von Lithauen, Fürsten Michael Radziwill, (oder nach andern der Fürst selbst) besessen hatte, und die der König käuflich an sich brachte. Ich sah hier eine lithauische Minera Ferri paludosa, die 40 Pfund Eisen im Centner enthalten soll; und eine auch sehr reiche Kupferstufe, die aber nicht unbezweifelt ein lithauisches Produkt ist. Insonderheit hat man die zahlreiche Mannichfaltigkeit der lithauischen

Versteinerungen u. d. gl. zu bewundern. Ich habe zwar nur wenige Stücke angemerkt, als: schwarz agathisirtes Fichtenholz — sehr große Milleporiten und Madreporiten — den Echinus pseudoculus; — ein Stück Börnstein einer halben Faust groß u. a. m. man weiß aber schon aus des Rzacinski polnischer Naturgeschichte, und dem ausführlichen Auszuge, den Hr. Dubois davon geliefert hat, wie reich dieses Land an solchen Produkten ist. Viele von diesen Steinen, insonderheit von den Agathen und Coralliolithen, werden in einer Fabrike zu Grodno sehr sauber geschliffen; ich sah in dem Cabinette verschiedene Proben davon, z. B. Tabacksdosen u. d. gl.

Die Merkwürdigkeit aber aus allen Reichen der Natur, die mich am meisten vergnügte, war ein lebendiger Bison (Bos Bison *L.*), den ich in einem kleinen Stalle im botanischen Garten sahe. Dieses Thier, das die Lithauer Zubr nennen, soll anfangen, selten zu werden *), so wie der oft unrichtig mit demselben verwechselte

Urochs

*) S. die Note a. d. 132ten S. in dem Essai etc. des Hrn. Dubois. Insonderheit unterlasse man auch nicht, die drey vorhergehenden Seiten zu lesen, wo Hr. Dubois nach des Freyherrn von Herberstein Commentar. de Moscovia et Region. adjac. genaue und mit Anmerkungen erläuterte Beschreibungen von beyden Thieren liefert.

Urochs oder Aurochs (Urus), der in Mazovien, wo er eigentlich zu Hause ist, Thur genannt wird. Der Bison, den ich sah, war nur 16 Monate alt, und schon so hoch, wie ein großer Ochse: der Bart aber, der bey einigen bis an die Erde hängt, war noch nicht lang; die Haare auf dem Nacken hatten den bey diesem Thiere ihm eigenen Bisamgeruch, der sich noch bis jetzt in dem Büschelchen, das ich mitnahm, erhalten hat. Ueberhaupt kömmt alles, was ich mir darüber angemerkt habe, mit den Beschreibungen, die Herberstein und andere von einem wahren Bisonochsen gegeben haben, überein. Derjenige, von welchem ich rede, war weiblichen Geschlechts, und also eigentlich eine Bisonkuhe; in der Brunstzeit hatte sie aber keinen gemeinen Stier zulassen wollen.

Den 21sten Sept. Die ersten Stunden des Morgens giengen noch mit Besichtigung eines Theiles der unter dem gestrigen Dato erwähnten Sachen vorbey; sodann führte uns Herr Gilibert in den von dem König für seine Rechnung hier angelegten Fabriken herum. Sie liegen so wie die bisher beschriebenen Anstalten außerhalb der Stadt, und machen eine neue Vorstadt von Grodno aus. Aus Anlaß einer kleinen Reise, die der König im September 1777 hieher that, um seine sämmtliche hier befindliche nützliche Anstalten in Augenschein zu

nehmen, wurden sie durch die Zeitungen in Deutschland etwas bekannter: zu gleicher Zeit ließ auch hier Gilibert ein französisches Sendschreiben an seinen Freund, den berühmten Professor Vitet in Lyon *), auf drey Quartseiten abdrucken, in welchem er ihm, was bey dem Besuche des Königs vorgefallen, und was zu sehen war, kurz erzählet. Dieses alles ist aber noch nicht hinlänglich, um sich einen richtigen Begriff von diesen Manufakturen, Fabriken u. s. w. machen zu können; daher habe ich mich — allein vergebens — bemühet, eine umständliche Nachricht von ihrem gegenwärtigen Zustande aus Grodno zu erhalten — denn die Zeit war zu kurz, als daß ich hätte selbst alles sehen, prüfen und aufzeichnen können, und seitdem kann auch vieles, wie es mit solchen Anstalten gehet, in Auf- und Abnahme gekommen seyn. Was ich hier liefere, ist also nur aus dem gedruckten Sendschreiben des Herrn Gilibert vom 19 Sept. 1777, und aus meinem Taschenbuch unterm 21 Sept. 1778, gezogen.

I. Die erste Fabrike, die ich sah, war die, wo seidene Zeuge, Sammte, u. d. gl. mit und ohne Gold und Silber, nach lyoner Art verfertiget werden.

*) Den Verfasser des sehr geschätzten Werks von der Vieharzneykunst, welches 1772 zu Paris in 3 Bänden ans Licht getreten.

werden. Die Ausführung und der Geschmack gefielen mir ausnehmend: die Vorsteher sind aber auch Franzosen, welche die Sachen vollkommen verstehen, und diese rühmen die Gelehrigkeit und Geschicklichkeit, mit welcher die Landskinder alles nachzuahmen wissen. In großer Menge werden die seidenen Tücher, welche die Russinnen um den Kopf binden, verfertiget; imgleichen Schärfen für die Polen: darunter sehr kostbare, bis zu 30 Ducaten das Stück, waren. Viele sind auf einer Seite roth, auf der andern grün; damit sie die Officiere bey ihren beyden Uniformen tragen können. Es giebt auch welche zu drey verschiedenen abgesonderten Farben auf einer Seite. Westen und Brusttücher mit gold- und silbernen Grunde fielen gleichfalls besonders schön aus. — In allem zählete ich 62 Stühle: nämlich 40 in einem und 22 in einem andern Saale; von diesen 62 waren 24 blos zu polnischen Schärfen bestimmt; welche nach der Länge gewebt werden. Der Arbeitslohn an jedem Stuhle sey 50 Ducaten.

2. Die Gold- und Silberdrahtfabrike, die aus 10 Stühlen bestehet, und wo auch Arbeiten, zu welchen solcher Draht erfordert wird, verfertiget werden; entweder hier oder in der vorhergehenden sah ich gewebte Galonen, die von des Königs eigener Erfindung waren.

3. Die

3. Die Tuchfabrike hat 24 Stühle, wozu aber noch 7 zu Brescz befindliche gehören. Die unter der Aufsicht eines Deutschen und mehrentheils von Deutschen verfertigte Tücher, sehen gut und schön aus. Von den besten kostet die lithauische Elle (welche 3 Spannen 7 Finger beträgt) 1 Ducaten, und sie kommen bis $\frac{10}{4}$ breit aus der Rahm. Die beste Wolle kömmt von Lublin, und kostet 3 Ducaten der Stein.

4. Die Wagenfabrike hat etwa 50 Arbeiter; um diese Fabrike in Gang zu bringen, um den Arbeitern gute Modelle darzustellen, und Liebhaber desto geschwinder befriedigen zu können, hatte der Graf von Tyzenhauz etwa 20 Wagen aus England kommen lassen, die nicht allein, wie man es aus diesem Lande gewohnt ist, sehr gut gearbeitet, sondern zum Theil auch prächtig waren: die wenige, die ich gesehen, so in der Fabrik selbst gemacht worden waren, nahmen sich gut aus. Der Lackirer ist ein Italiener, Namens Salvetti, und hat unter andern einen schönen Tartarugafirniß (nämlich eine Nachahmung von Schildkröte). Er läßt auch gefirnißte Hüte von seinen Arbeitern verfertigen. Der Maler heißt Bortelmann, und ist ein Brabanter. — Mehrere Fabriken sahe ich nicht, als etwa im Vorbeygehen; man sagte mir aber, es wären in allem 15: die zusammen 1500 Personen beschäfftigten, und in des Herrn Gilibert

Send=

Sendschreiben finde ich noch folgende, aber nur gar zu kurz, angezeigt.

5. Eine seidene Strumpfmanufaktur.

6. Weberstühle zu allerhand Sorten Leinwand.

7. Spitzen und Kanten nach brüsseler Art, auch in Gold und Silber.

8. Das Hutmachergewerke, welches zum Theil schon unter No. 4. vorgekommen.

9. Das Tischlergewerke, welches sehr schöne Arbeiten liefert, und auch für No. 4. arbeitet.

10. Eine Spielchartenmanufaktur.

11. Eine Gewehrfabrik.

Diese zwo letztern scheinen in der Stadt selbst zu seyn. — Die Vorstadt, wo die übrigen sind, heißt Horodnica. Für die Arbeiter sind neue Häuser gebaut worden, wie die zu Szawel, oder noch kleiner, etwa wie die brandenburgischen und pommerischen Kolonistenhäuser. Die grossen Gebäude aber, wo gearbeitet wird, waren ehemals die Stallungen der Garden zu Pferde, des letzt verstorbenen Königs, August III. und weil sie nur von Holz sind, auch der Raum zu eng ist, so sollen ½ Meile von Grodno neue und große steinerne Gebäude aufgeführt, und alle diese Gewerbe dahin verlegt werden. Es scheint sogar, daß der Anfang schon damit gemacht worden war; denn in des Herrn Gilibert Sendschreiben lieset man auch folgende Stelle, die ich

auf

auf deutsch geben will. „Den 16 September (1777) setzte sich der König um 7 Uhr zu Pferde, um nach Lososna zu reuten, welches ein sehr angenehm liegender Ort ist, wo in der Zukunft alle nützliche Anstalten sollen vereiniget werden. Nachdem S. M. die großen für die Tuch= und seidene Zeugmanufakturen bestimmte und schon aufgeführte Gebäude in Augenschein genommen hatten, besahen Sie mit vieler Aufmerksamkeit die bereits hieher verlegten Fabriken, besonders die Wachsbleichereyen und die Fackeln= und Wachslichterfabrik. Hernach begab sich der König nach der Leinwandbleiche, und bewunderte die Simplicität und Bequemlichkeit sowohl der Calander= (Glättmaschine) als derjenigen, vermittelst welcher das Wasser zum Begießen auf den Wiesen in die Höhe gehoben wird. Deswegen ließ Er auch den Zimmermann, einen Schweizer, der diese Maschinen und auch ein Modell zu einer ausnehmend kühnen Brücke verfertiget hat, zu sich rufen, sagte ihm mit dem einnehmenden Tone, der alle seine Reden begleitet: „Mein Freund! Ich bin mit euern Arbeiten sehr wohl zufrieden," und gab dem Generalinspektor Befehl, ihm seinen Gehalt zu vermehren *)."

Da

*) Ueberhaupt das ganze Betragen des Königs auf diesem Besuche ist ohne übertriebene und leere Lobes=

Da der König, wie es darauf heißt, schon um 10 Uhr in Horodnica zurück war, so scheinet allerdings der Ort, von welchem ich zuvor sprach, eben dieses Losofna zu seyn. — Der Generalinspektor über diese Anstalten, der den König herumführte, heißt Becu, und wo ich nicht sehr irre, so sagte er mir, er sey ein Berliner.

Bey dem würdigen und einsichtsvollen dirigirenden Minister und obersten Aufseher dieser königlichen Stiftungen, dem Grafen von Tyzenhauz, Schatzmeister von Lithauen *), war ich mit Herrn Gilibert zum Mittagsessen gebeten, und weil einer vorgefallenen Conferenz halben spät gespeist wurde, verweilten wir indessen in der Nähe des Pallastes bey dem Direktor der Gebäude, Major von Sacco, einem artigen und verständigen Italiener aus Verona. Ich sahe bey

Lobeserhebungen sehr vortheilhaft und rührend geschildert.

*) Iosepho Mossalscio Lituanae Curiae Thesaurario, praematuro tempore --- (1766) extincto, successit in Dignitate *Antonius Tyzenhauz*, homo virtute ingenti et prudentia et eloquentia, et auctoritate praeditus, Regiaeque Majestati, admirabili et singulari fide, devotus. Isque simul Grodnensium Praefecturam, pecuniae reditu et judicandi facultate perinsignem, obtinuit. (*I. A. D. Ianozki* in Excerpto Polon. Litteraturae. Vol. IV. p. 353.)

bey ihm einige gute Gemälde und andere Kunstsachen: insonderheit eine vortrefliche Kupferstichsammlung; ich durchblätterte das schöne Werk der beyden Adams von englischen Gebäuden: und le Sale di Tito von Mirri, ein nicht minder schönes und in unsern Gegenden seltenes Werk *).

Der Graf von Tyzenhauz, als wir zu ihm kamen, hatte mich kaum erblickt, so erinnerte er sich, bey mir auf der berliner Sternwarte gewesen zu seyn, und empfieng mich desto freundlicher; ich aber hätte ihn gar nicht mehr gekannt, weil mir sein Name entfallen war, und er jetzt französisch gekleidet gieng, in Berlin aber noch in polnischer Husarenuniform mit geschornem Kopfe u. s. w. erschienen war. Auf seiner fernern Reise nach England und Frankreich änderte er seine Tracht, wie nun die mehresten polnischen Herren thun. — Die Absicht der Reise, wie man leicht vermuthen wird, war, mehrere Kenntnisse von dem Fabrikwesen zu erwerben, und geschickte Arbeiter in Dienste zu nehmen; wie gut er diese Absicht erreicht habe, kann man aus dem obgedachten abnehmen. Aber wirklich hat dieser Herr, der alle diese Anstalten angelegt hat, und auf dem alles beruhet, nebst

*) s. Zusätze zu Volkmann von Italien, I. B. 395. S.

nebst einer großen Leutseligkeit noch eine vorzüglich dabey erforderliche Eigenschaft — eine ausnehmende Thätigkeit. Er soll selten über 3 Stunden des Nachts der Ruhe widmen, und zu seiner Erholung hat er die schönen Künste gewählt. Er hat eine artige Gemäldesammlung (die ich zwar nicht selbst gesehen) angelegt, wo er aber mehr auf kleine Kabinetsstücke, als auf große Gemälde gesehen hat. Insonderheit ist er ein großer Liebhaber der Musik, und unterhält eine Kapelle von mehr als dreyssig Personen, unter welchen zween italienische Soprani befindlich sind; er war willens, ein ordentliches Schauspielhaus erbauen zu lassen, und ließ indessen in seinem Pallaste Lust- und Singspiele aufführen; der große und schöne Saal, in welchem man sich vor und nach Tische versammelt, ist mit einem erhöheten Orchester sehr bequem dazu eingerichtet; — wenn ich allein gewesen wäre, hätte ich mich leicht entschlossen, einige Tage zu verziehen, weil für einen bevorstehenden Besuch des berühmten Fürsten Hieron. Radziwill große Anstalten zu allerhand Lustbarkeiten gemacht wurden: zugleich hätte ich mich auch in dem Nützlichen besser umsehen können. — Ueberhaupt lebt der Schatzmeister mit großer Pracht; er hält offene Tafel; wir waren zum wenigsten 40 Personen bey Tische, und die Mahlzeit war fürstlich. Es waren

auch einige Damen dabey; vornehmlich zwo liebenswürdige und muntere Nichten des Ministers. Er selbst ist dabey von einem sehr einnehmenden Charakter, hat viel Sanftes und Liebreiches in seinem Betragen, und das, wie ich bemerkte, gegen die Einheimischen und seine Untergebenen sowohl, als gegen Fremde.

Der Graf unterhielt sich mit mir unter andern von einer neuen Anstalt, die er noch zu errichten willens war: einem astronomischen Observatorium; es sollte neben dem akademischen Gebäude aufgeführet werden, und die Anlage, so wie er mir sie erklärte, war sehr gut ausgesonnen. Es wurden auch wirklich schon kostbare Instrumente, dieses Gebäude damit zu versehen, in England verfertiget, und zwar unter der Aufsicht des zukünftigen Beobachters, des Abbe Narwoiscz, eines geschickten Scholaren der Astronomen zu Wilna, und der zugleich mit dem Grafen durch Berlin gereiset war, und unsern astronomischen Vorrath noch genauer untersucht hatte.

Da alle Gebäude, von welchen ich bisher geredet habe, ausgenommen des Stadtpräsidenten Haus: außerhalb der Stadt liegen, so habe ich von Grodno selbst wenig gesehen. Nach Hrn. Büsching, soll das ehemalige Jesuitenkollegium eine prächtige Kirche haben; und auch die neue Kirche der Karmeliternonnen schön

seyn.

seyn. Ich bin nur in einer Kirche gewesen, ich weiß nicht, in welcher, und die war sehr artig.

Der von König August III. erbaute Pallast ist groß, aber von sehr einförmiger und wenig in die Augen fallender Bauart; der kleinere des Grafen von Tyzenhauz nimmt sich viel besser aus. Jenen habe ich inwendig nicht gesehen: Herr D. Büsching rühmt den großen Saal, die Senatstube und die Kapelle: daß er aber nicht sonderlich wohnbar war, erhellet aus dem Befehl, den der König dem Major von Sacco gab, die nöthigsten Ausbesserungen und Einrichtungen zu besorgen, weil er willens sey, seine guten Diener — dieß war sein Ausdruck — öfters zu besuchen.

In der büschingschen Erdbeschreibung werden auch der fürstl. radzivilsche Pallast als sehr groß, der fürstl. sapiehasche und das neue Kanzleyhaus als schön gepriesen: ich erinnere mich dieser Gebäude nicht.

In Grodno ist auch eine von dem jetzigen Könige gestiftete Cadettenschule, in welcher 30 unbemittelte junge Adeliche in allem auf Sr. Maj. Kosten unterhalten werden, und den ihrem Stande angemessenen Unterricht empfangen. Der Direktor derselben ist der Obristlieutenant von Frölich. Meine erste Nachfrage bey dem Herrn von Stolinski war nach diesem Officier; weil ich wußte, daß er ein Liebhaber

der Naturgeschichte nnd Besitzer einer Sammlung, besonders aus dem Steinreiche, sey: ich erhielt aber die schlimme Nachricht, daß er ein Bein gebrochen, und keinen Besuch annehmen könne; diese geringfügige Nachfrage war aber doch der Anlaß, daß mich der Stadtpräsident in die Bekanntschaft des gefälligen Prof. Gilibert brachte, ohne welche ich wahrscheinlicher Weise Grodno noch denselben Tag hätte verlassen müssen, und wenig davon zu sagen gewußt hätte.

Reise von Grodno nach Bialystock.

Gegen 4 Uhr holte ich Hrn. Bibiena, der lieber für sich geblieben war, wieder ab, und mit aufrichtigem Danke verließen wir den dienstfertigen und ämsigen Professor und seine liebenswürdige Gattin, eine schöne und muntere Französin, die ihm nach ein Paar Jahren mit einer Kammerjungfer, beyde in Mannskleidern, nach Lithauen gefolgt war. Wir legten in wenig mehr denn 3 Stunden 3 Meilen zurück, bis Kusnika, wo wir die Nacht zubrachten. Der Weg war gut, und stellte eine schnurgerade mit jungen Bäumen besetzte Allee vor. Das Land war wellenförmig und der Boden schlecht, aber gut durch Buchwaizen benutzt.

Den 22 Sept. Um 5 Uhr brachen wir auf. Die gedachte Allee und der gute Weg dauerten noch

noch 3 Meilen weiter durch ähnliches mittelmäßiges Land, bis zu einem Walde, durch welchen wir noch eine Meile Weges machten, ehe wir um halb zehn Uhr Rast hielten; es war an einem geringen Orte, den wir schon um zwölf Uhr wieder verließen. Wir fuhren noch bey 3 Meilen weit durch Waldung, und hernach noch eine Meile durch unebenes Land, aber auf schönen Wegen bis Bialystock, wo wir um halb fünf Uhr ankamen. — In dem bemeldeten Walde bemerkte ich auf der Seite eine sehr schöne gerade und neulich ausgehauene Allee, durch welche vermuthlich die Landstraße mit der Zeit gehen soll. Am Ende des Waldes liegt ein Dorf, auf welches eine morastige Niedrigung folgt, durch die man aber, vermittelst einer Brücke, welche ein guter Damm fortsetzt, sehr bequem kommt.

Bialystock.

Bialystock auf der Gränze von Lithauen und Polen, ist ein sehr gut gebautes Städtchen in einer angenehmen Lage, welches von dem letzt verstorbenen Krongroßfeldherrn, Grafen Branizki, dem es gehörte, und der es seiner Wittwe hinterlassen hat, ungemein verschönert worden. Die artigen Stadtthore, der Markt, die von Grund auf erbauete Neustadt u. a. m. fallen

überaus niedlich in die Augen. Besonders se-
henswerth ist aber allhier der herrliche braniz-
kische Pallast mit seinen schönen Gärten. Aus
dem Gasthofe auf dem Markte gehet man da-
hin westwärts, und kömmt bey einem gut ge-
bauten Hospital und Nonnenkloster vorbey, wel-
ches der verstorbene Graf selbst erbauet und ge-
stiftet hat, und worinn 24 Kranke von 7 Non-
nen verpflegt werden.

Sodann folgt sogleich der Pallast; er ist in
einem großen Geschmack gebaut, und hat zween
Flügel, die den Hof fassen, und an das Haupt-
gebäude mit Säulengängen anschließen. Auf
den Hof folgt noch außerhalb ein mit Charmil-
lebogen eingeschlossener halb ovaler Rasenplatz,
an dessen Spitze ein Triumphbogen steht, auf
welchem ein Obelisk einen großen auf einer
Kugel stehenden Greif (das branizkische Wapen)
trägt. Durch diesen Bogen kömmt man aus
dem Bezirke des Schlosses heraus in die lange
und schnurgerade Gasse der Neustadt. Am An-
fang gehet eine Brücke über einen Bach, der
von der linken Seite durch einen Lustwald kom-
mend sich zur Rechten in einen mit Gärten nnd
angenehmen Spatziergängen umgebenen See
ergießet. — Am Ende der Strasse, die sich all-
mählig erhebet, stehet ein artig erbauetes Stadt-
thor (dergleichen noch 3 oder 4 andere sind), so
daß, wenn man zu diesem Thore hineinkommt,
man

man eine sehr schöne Perspective bis an das Schloß vor sich siehet. Noch reizender ist aber die Aussicht bey der auf einem Hügel liegenden Windmühle ein Paar hundert Schritte vor dem Thore etwas zur Rechten.

Nachdem ich mich an diesem anmuthigen Prospekte sattsam vergnügt hatte, gieng ich wieder nach dem Schlosse hinunter, und ließ mir nun von dem Castellan — (im deutschen Verstande heißt er Burggraf) der einen Bedienten noch zur Hülfe bey sich hatte — die Zimmer desselben zeigen. Es ist von innen eben nicht sehr prächtig, aber doch gewiß recht schön, und vieles darinn verdienet, von einem Liebhaber der Künste besehen zu werden. — Unter der kleinen aber recht artig und künstlich erbauten mit marmornen und gypsernen Statüen verzierten Haupttreppe stehen vier große Säulen von grauem polirten Marmor, welche den Eingang in den großen Saal unterstützen. Aus diesem Saale kommt man in einen andern großen Saal — doch ich will mich begnügen, aus einigen Zimmern das Merkwürdigste auszuzeichnen, und vors erste erinnere ich überhaupt, daß in dem Speisesaal und in andern Zimmern viel artig bronzirte Gypsabgüsse und eine Menge besser als gewöhnlich gemalte Familien, und andere Portraite befindlich sind.

Was mich aber zuerst und am meisten frappirte, waren die schönen Gemälde in der Kapelle. Drey insonderheit schienen beym ersten Anblicke von den berühmtesten italienischen Meistern zu seyn, und eher konnte die Frischheit der Farben als Fehler in dem übrigen, das Urtheil zurückzunehmen veranlassen. — Auf dem Hauptaltar war eine Himmelfahrt Mariä, im Geschmack des Guido; — an einer Seitenwand eine heil. Jungfrau mit dem Kinde, deren sich Carl Maratti nicht würde geschämet haben, und nahe dabey ein großes Stück mit vielen Aposteln, daß einen eben so großen Colorist als Zeichner verrieth. Diese drey Stücke sind von Herrn von Mirys, von welchem nachher ein Mehreres; und das Letztere ist eine Kopie von einem Gemälde des Rubens, so sich zu Wengrow, halb weges von Bialystock nach Warschau befindet.

In verschiedenen Zimmern des obern Stockes siehet man gute Architekturgemälde, al Fresco über den Thüren und Kaminen. — Ein Zimmer ist ganz mit den Schlachten Alexanders, von Mirys nach le Brün, in großen Feldern auf Leinwand gemalt, austapezirt. — Noch in einem ist die königliche französische Familie (Kinder und Enkel Ludwigs XV.) sehr gut gemalt. Im untern Stocke des halben Gebäudes sah ich mit Vergnügen die Portraite des Fürsten Hieronymus Radzivil und der Maitresse,

tresse, die ihn auf seiner Flucht begleitet hatte: der Fürst ist in seiner Verkleidung vorgestellt. — Durch einen mit Kupferstichen und Landcharten behangenen Gang, in welchem ich auch in einem Winkel einen kleinen marmornen alten Sarcophagus nebst andern alten Denkmälern bemerkt habe, kommt man in ein Kabinet, welches mit vielen kleinen Gemälden, bronzenen und elfenbeinern kleinen Statüen u. d. gl. mehr, ausgezieret ist. Daselbst stehet auch eine marmorne Büste des verstorbenen Krongroßfeldherrn im Jahr 1766 verfertiget, da er 76 Jahr alt war; sie ist gut gearbeitet, und was am meisten Verwunderung erregt — von einem Juden, der noch in Bialystock, ohne, nur in Ermangelung des Gelasses und der Gelegenheit, seine Kunst zu treiben, unbekannt lebet. An jenes Zimmer stößet ein noch kleineres gegen dem Garten liegendes Kabinet, in welchem viele recht hübsche Miniatur- und andere kleine, zum Theil nach berühmten großen Gemälden, verfertigte Stücke hängen — aus demselben kommt man in ein Schlafzimmer, in welchem es mir lieb war, zum wenigsten das Bildniß der jetzigen erlauchten Besitzerin, die abwesend war, zu sehen. — Ein schmaler Gang, in welchem ein großes Historiengemälde von Mirys allzuwenig Licht hat, und kaum kann besehen werden, führet sodann noch in ein mit schönen Kupferstichen meublir-

tes Zimmer. — Aus Anlaß einiger Basreliefs in Gyps, die ich auch darinn sahe, sagte mir der Burggraf, daß er sich selbst auf diese Kunst lege, und schon verschiedene von jenen Stücken nachgeahmet habe.

Alles dieses, und was ich unter der Menge mag übersehen haben, befindet sich in dem Hauptgebäude: in den Flügeln, hieß es, wäre nichts Sonderliches zu sehen. Eine Anmerkung, die ich doch noch zu machen habe, ist diese, daß die Oefen wie in Wandspinden eingeschlossen sind, zu welchen die Thüren bald von artigen Drahtgitterwerk, bald von gemalten Canfas verfertigt sind; so daß man öfters keinen Ofen gewahr wird, und welches insonderheit dazu dienet, daß durch die Eröffnung oder Schließung der Thüren die Hitze gedämpft oder vermehrt werden kann; dabey sind aber die Zimmer doch nicht gut zu erwärmen, weil die Oefen zu enge in Nischen eingeschlossen sind, und nur Eine Fläche die Hitze mittheilen kann; deswegen, wenn die Gräfin den Winter zu Bialystock zubringt, so bewohnet sie ein kleines niedliches Haus, das außerhalb des Hofes linker Hand zwischen den Ställen und dem obgedachten Lustwäldchen liegt.

Hiernächst besah ich den Garten, welcher zwar meist im französischen Geschmack, aber einer der größten, angenehmsten und sehenswür-

digsten

digsten dieser Art ist, und zum Theil wegen des großen Rasenplatzes vor dem Pallaste, und andern Parthien mehr, auch mit englischen Gärten Aehnlichkeit hat. Insonderheit wird man alle Augenblicke durch vortreffliche Perspektiven und Aussichten nach Wiesen, Rasenplätzen und Alleen ausserhalb des Gartens überrascht: es sind auch darinn artige Lusthäuser und kleine Colonnaden; zur rechten Hand, aber etwas niedriger, zwischen dem Garten und dem erwähnten Kloster, bemerkte ich ein kleines Wäldchen von anmuthigen mit Kanälen umgebenen Bosketten, in welche ich mich wegen der Feuchtigkeit des Orts und der späten Abendzeit nicht mehr wagen durfte. — Endlich so ist die Orangerie ein schönes Gebäude; ich habe sie aber nur von außen gesehen — und etwas Merkwürdiges darinn zu sehen versäumet, nämlich 5 große Frescogemälde, welche die Cerimonie vorstellen, da der Graf **Branizky** den Orden des heil. Geistes empfieng. Sie sind von **Mirys**. Allein weil ich nichts davon wußte, und es schon Nacht wurde, eilte ich zu diesem geschickten Manne selbst; denn die Stücke, die ich bereits von ihm gesehen hatte, waren hinlänglich, mich nach dessen Bekanntschaft sehnend zu machen.

Ich fand in einer demüthigen Wohnung einen sehr langen muntern und schönen Greiß, von beynahe 79 Jahren (er ist den 8 Januar

1700 gebohren), der gut Französisch spricht, angenehm erzählt, und noch gegenwärtig fleissig arbeitet; er zeigte mir unter andern Gemälden verschiedene große geistliche Stücke, die er für eine Kirche, welche die Gräfin Branitzky zu Tykoczin bauen ließ, verfertiget hatte, und beschenkte mich mit seinem eigenen in Lebensgröße gemalten Brustbilde, in welchem, ob es schon flüchtig gemalt ist, ein jeder Kenner zu Berlin eine freye und meisterhafte Manier bemerket. Dieser wackere Mann hat sonderbare Schicksale gehabt. Sein Vater, ein Schottländer von Adel, folgte dem vertriebenen König Jacob nach Frankreich. Der Sohn, der eine große Neigung zur Malerkunst fühlte, legte sich darauf und bildete sich in Rom ferner aus; brachte es auch noch, dieweil er dort sich aufhielte, so weit, daß ihn der Pabst zum Ritter des goldenen Sporns schlug, wovon er die Ordenskette noch im Hause, als eine tröstliche Erinnerung an glücklichere Zeiten, am Halse trägt. Er war aber noch ein junger Mann, als ihn ein Fürst Jablonovsky beredte, Rom zu verlassen, und mit ihm nach Polen zu ziehen. Diese Verbindung war für ihn eine Quelle vieler Verdrießlichkeiten, und er klagte sehr über die Art, wie er von dem Fürsten behandelt worden; zudem kam noch ein langer Arrest, ferner ein Gefecht, in welchem er ein Paar seiner Gegner zu Boden legte, und dergleis

dergleichen Abentheuer mehr, die mir zwar nach und nach wieder ins Gedächtniß zurück kommen, die ich aber hier nicht am rechten Orte zu seyn glaube. Kurz: nachdem er sich bald in Klöstern, bald bey vornehmen Damen, die ihn in Schutz nahmen, als ein Flüchtling aufgehalten hatte, brachte er eine geraume Zeit in Danzig zu, wo, wie er mir sagte, vieles von seiner Arbeit soll zu sehen seyn. Endlich nahm ihn der Krongroßfeldherr, Graf Branizky, zu sich, und so lange dieser Herr lebte, hatte er es sehr gut; durch dessen Tod ist er aber wiederum in sehr mittelmäßige Umstände gerathen: jedoch da ihm die Frau Wittwe noch eine kleine Wohnung gelassen hat, und ihm einigen Verdienst zuwendet, er auch für eine Veränderung zu bejahrt ist, so erwartet er getrost sein Ende in dem abgelegenen Winkel von Europa, wo ihn das Schicksal hinversetzt hat. In jüngern Jahren muß er ein sehr schöner und feuriger Mann gewesen seyn, vielleicht auch ein noch grösserer Künstler, als er sich in Bialystock, wo er schon etwas bejahrt hingekommen, zeigen können; ich wünschte nun, nachdem ich die Liebhaber der Kunstgeschichte auf die Spur gebracht habe, etwas mehr von diesem merkwürdigen Künstler zu erfahren, der so wenig bekannt worden, daß er sich unter keiner muthmaßlichen Rechtschrei-

bung

bung seines Namens in dem allgem. Kunstlexicon findet.

Ueber allen erwähnten Sehens- und Hörenswürdigkeiten hatte ich beynahe meinen gleichgültigen im Gasthof auf mich wartenden Reisefährten vergessen, der mir, um ihm in andern Stücken Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, doch auch mit manchen artigen Anekdoten von ihm und andern, die Zeit auf der Reise verkürzt hat. Die Mannichfaltigkeit der Auftritte, die er selbst erlebt und gesehen hatte, mögen seine Neugierde gegen alles, so ganz und gar ausgelöscht haben.

Reise von Bialystock nach Warschau.

Den 23ten September reiseten wir um 7 Uhr von Bialystock wieder ab. Wir fuhren wohl eine halbe Stunde in angenehmen jungen aber schon etwas schattigten Baumalleen, und kamen bald hernach in einer ½ Meile langen schnurgeraden und breiten Allee durch einen Fichten- und Birkenwald. Darauf folgte sandigtes Ackerland und nichts Merkwürdiges als ein sehr langes Dorf, durch welches eine schnurgerade mit Weiden besetzte Straße gieng.

Um 11 Uhr langten wir nach zurückgelegten 3 Meilen zu Vásky an, wo ein gutes polnisches Wirths-

Wirthshaus ist, und aus einem vorbeyfließenden Wasser gute große Hechte gefischt werden. Wir sahen auch nahe dabey ein Landhaus mit einem neuangelegten Garten.

Wir fuhren nach 2 Uhr wieder ab, und erreichten um halb neun Uhr die 4 oder 5 Meilen weiter liegende Stadt Bransk; wir kamen aber nicht durch Bielsk, die Hauptstadt von Podlachien, wie es nach der Postroute geschehen wäre; hingegen, etwa auf dem halben Wege, durch einen großen Landsitz mit einem artigen Hause, schönen Gärten, verschiedenen Alleen und niedlichen Brücken.

Den 24ten Sept. fuhren wir um 6 Uhr ab, und machten durch mittelmäßiges, steinigtes Land und einige Wälder, über Polikry ($3\frac{1}{2}$ Meilen) bis Granno $5\frac{1}{2}$ Meilen; setzten auch noch in einer Fähre über den großen Fluß Bug, und hielten in Grodeck am andern Ufer von $11\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ Uhr. — Nachmittags kamen wir durch sandigtes, bisweilen auch gutes Land, zuerst nach Sokolow (3 Meilen); fuhren aber durch einen schönen Eichenwald noch eine halbe Meile weiter, und hielten um 7 Uhr in einem großen mit mehr Zimmern als gewöhnlich versehenen Kruge.

Den 25ten Sept. Aufgebrochen um 7 Uhr. Wir fuhren wiederum durch einen großen Eichenwald; und nach zurückgelegten $1\frac{1}{2}$ Meilen

hielt

hielten wir eine Weile zu Wengrow, einer kleinen dem Grafen Krasinski zugehörigen Stadt. Außer einer hölzernen Kirche, die vielleicht die von Herrn Büsching erwähnte lutherische und reformirte ist, sind hier zwo schöne steinerne bey Mönchsklöstern. In der einen, die neu ist, und von dem Grafen Krasinski dem heil. Anton von Padua und einem andern Heiligen, geweyhet worden, bemerkte ich verschiedene gute Altargemälde, und einige kleinere auch nicht zu verachtende an den Pfeilern: ingleichen ein großes Grabmahl. Der Hauptaltar ist von Holz, aber mit schönen gereifelten Säulen geschmückt. — In der andern Kirche, die so wie jene, Seitennavaten hat, sind die Altargemälde an den Wänden auf frischem Kalk, aber nicht sonderlich gemalt; die ziemlich zahlreichen hier befindlichen Oelgemälde sind ebenfalls schlecht, ausgenommen zwey neue auf ein Paar Altären an den Pfeilern, und insonderheit eines, das in dem Chore neben dem Hauptaltare hängt. Dieses ist das weiter oben erwähnte von Rubens, wovon ich die Kopie in dem Pallaste zu Bialystock gesehen hatte. Obschon dieses Stück etwas gelitten hat, und verschossen ist, so kann man den meisterhaften Pinsel des großen Rubens darinn nicht verkennen; insonderheit sticht das Gesicht einer Frau, die einen Zober auf dem Kopfe trägt, sowohl wegen des angenehmen

nehmen Kolorits und wahren Ausdrucks, als weil man sogleich eine von Rubens Gemahlinnen darinn erkennet, sehr hervor. Der übrigen Figuren sind 10 an der Zahl, sämmtlich Apostel; unter denselben ist der Kardinal de la Valette abgebildet, und wie mich dünkte, so war Rubens selbst auch durch einen Apostel vorgestellt. Ein großer Fisch ist dabey, der zur Erläuterung der Geschichte gehört. Diese kann ich im Zusammenhang nicht mehr erzählen, ob Herr von Mirys mir sie schon mitgetheilt hat, nur weiß ich noch, daß eine Anekdote, die sich während der Gesandschaft des Rubens in Spanien zugetragen hat, der Gegenstand dieses Gemäldes ist.

Wir speiseten in einem Dorfe, 2 Meilen weiter, von da wir um 3 Uhr wieder abfuhren. Nach einer Meile kamen wir durch Makowa, eine Poststation, hernach in einen großen Fichtenwald, in welchem wir durch vielen Sand 3 Meilen zurücklegten, ehe wir um 8 Uhr Stanislawowa erreichten, wo wir aber nicht blieben, sondern in einem ein wenig weiter gelegenen Kruge ein Nachtquartier nahmen, das einige Wochen später sehr behäglich würde gewesen seyn; jetzt aber äußerst unangenehm war; denn man war eben beschäftigt, alles auszuweissen, und verschiedene Zimmer mit Tapeten und neuen Ofen zu versehen.

Den 26sten September hatten wir nur noch 6 kleine Meilen bis Warschau; wir kamen nochmals durch einen großen Fichtenwald und tiefen Sand: speiseten des Mittags auf dem halben Wege bey der ersten Poststation vor Warschau, und erreichten diese königliche Hauptstadt schon gegen 4 Uhr des Nachmittags; ehe ich aber davon zu reden anfange, will ich hier eine kurze Nachricht von einem merkwürdigen Landsitze einer vortreflichen polnischen Dame beyfügen.

Siemiatycze.

Es ist ein Städtchen, welches wir, da wir den 25sten September durch Granno und Grodeck kamen, nur vier Meilen zur linken Hand ließen, und das der verwittweten Fürstin Anna Jablonowska, Woiwodin von Bratzlaw, zugehört, welche hier ihre prächtige Kunst- und Naturaliensammlung verwahrt. Diese Sammlung war mir schon zu Danzig von dem Fräulein Gralath, einer vertrauten Freundin der durchl. Fürstin, sehr gerühmt worden: und darauf hatte ich große Lust bezeugt, die ganze Sammlung selbst zu sehen, und eine so schätzbare Dame kennen zu lernen. Die Folge dieser Aeußerung war, daß ich bey meiner Ankunft in Warschau eine eigenhändige höchst verbindliche

bindliche Einladung der Fürstin, sie in Siemiatycze zu besuchen, vorfand. Nun erst wußte ich, was ich versäumt hatte: denn zuvor war mir der Name des Ortes nicht hinlänglich bekannt gewesen *), und mit besonderm Mißvergnügen mußte ich eine so erwünschte Anerbietung mit einer abschlägigen Antwort erwiedern, denn es war mir nicht möglich, in dieser schon späten Jahreszeit, und nach einer so weiten Reise wieder etwa 15 Meilen gegen Nordost zurückzukehren. Zugleich erkühnte ich mich, die Fürstin um einige Schadloshaltung durch eine kurze Nachricht von ihren Sammlungen zu ersuchen. Kurz nach meiner Zurückkunft in Berlin erhielt ich wieder ein so höfliches Schreiben, daß ich den Verdacht großer Eitelkeit auf mich ziehen würde, wenn ich es ganz hieher setzen wollte **): ich begnüge mich, die Antwort, wel-

*) Die Sammlung war lange Zeit größtentheils in Danzig gewesen, es war noch ungewiß, ob sie die Fürstin hernach zu Siemiatycze oder sonst wo aufgestellt hatte, und in Abwesenheit der Fürstin wird das Kabinet nicht gezeigt.

**) Ein Beyspiel von den edlen und vortheilhaften Gesinnungen der durchl. Woiwodin gegen Gelehrte ist unter andern in folgender Stelle der Excerpta polon. Literaturae des gelehrten Domherrn Janozki (IV. Vol. p. 287.) enthalten. „*Bohomolecius* vir eruditissimus, Polonicaeque non minus quam Latinae linguae disertus idemque rerum

che die Sammlungen betrifft, mitzutheilen: und zwar unverändert und in der Sprache, in welcher sie geschrieben worden: man wird zugleich daraus sehen, wie richtig diese gelehrte Dame das Französische schreibt: Schade, daß ich nicht auch eine Probe ihrer schönen Hand geben kann; denn man wird nicht leicht von Vornehmen, weder ihres Geschlechts noch des männlichen, eine zierliche Handschrift zu sehen bekommen *).

Il

rerum domesticarum peculiariter curiosus, nostraeque antiquitatis bene peritus, magni Kioviae Antistitis, *Iosephi Zaluscii* Musagetae suasu hortatuque, reconditos in opulenta ipsius Bibliotheca, clarissimos Poloniae atque Lituaniae Auctores, qui patriam historiam vernaculo sermone tradiderunt, pulchris nitidisque characteribus denuo excudendos curat. Sumtus ingentes suggerit, virilis animi, doctique ingenii mulier, *Anna* Princeps *Iablonowscia*, vidua Palatina Braclauiensis, fulgentissima *Sapieharum* stirpe procreata. Productus jam in publicum *Martinus Bielscius*, Polonicarum rerum nobilis sane et verax scriptor. Sapientissimo doctissimoque Regum *Stanislao Augusto* cum solenni dedicatione oblatus, suauiterque ac blanditer a Sua Maiestate acceptus. — Ich habe die Stelle um so mehr ganz hieher zu setzen Ursache gehabt, da in der folgenden Abtheilung von der zaluskischen Bibliothek und von Hrn. Bohomolec noch mehr die Rede seyn wird.

*) Weil doch, nach Lavater und andern, auch in den Handschriften Physiognomonie steckt, so verdient angemerkt zu werden, daß die verehrungswürdige

—— —— Il seroit difficile, Monsieur, de vous faire une description de mon cabinet; les d'étails seroient trop grands et actuellement impossibles, puisque n'ayant pas encore un endroit assés vaste pour arranger et classifier tout cela, j'ai encore la moitié des choses en ballots; néanmoins plusieurs Savans curieux, qui ont pris la peine de l'examiner, ont trouvé le coquillier très complet et ne manquant d'aucune piece rare. Les Petrifications les Agasations en bois et autres végetaux; les Insectes, Oiseaux, Reptiles et Quadrupedes exotiques, tant en Esprit de vin que remboures sont fort bien conservés et la collection en est assés ample; celle du Mont Vésuve, en Laves, Pierres, Bitumes, sels et différens Liquides ne l'est pas moins; à tout cela est encore joint plusieurs Vases et Urnes etrusques avec d'autres antiquités, et l'Anatomie des 5 sens en cire artistement travaillée par la fameuse Manzolini de Boulogne. Voilà à peu près le fond de mon Cabinet auquel manquera déja quelque chose, c'est votre approbation que j'aurois prisée autant que votre amitié. etc.

würdige Gräfin Podewils auf Gusow, die mit der gelehrten Fürstin in der ausnehmenden Neigung zur Naturgeschichte so viel Aehnlichkeit hat, eine beynahe vollkommen gleiche und eben so zierliche Hand schreibt.

Dieses ist doch noch nicht alles, was ich von dieser ansehnlichen aber wenig bekannten Sammlung zu sagen habe, denn hier folgen noch hieher gehörige Auszüge aus ein Paar Schreiben der Fräulein von Gralath.

Vom 29sten Sept. 1779. — — Le Cabinet de Me. la Princesse mérite bien l'attention d'un Connoisseur; S. Alle. néglige ni soins ni dépenses pour le compléter: l'Année derniere on Lui a envoïé d'Hollande maintes caisses contenant des curiosités naturelles pour augmenter sa collection. Ce qui est arrivé cette année pour le cabinet se trouve chés moi encore: La salle de nos livres approche d'avantage d'un Musaeum, depuis que je l'ai ornée de plus de cent-quatrevingt Bocaux renfermant des Quadrupedes, Poissons, Serpents etc. le tout conservé dans de l'esprit de vin. Puis des Oiseaux étrangers et des singes embourrés. Des coquilles dont les principales sont; le Pavillon d'Orange et un Nautile papirace. Il y a aussi la tête du Coudons et une pàire de Cornes du Condoma: *Buffon* Vol. XII. p. 301. Fig. XXXIX. Quoique le Cabinet de Me. la Princesse Iablonowska dut être en réputation en Pologne, puisque la Dame qui le possede est si connue par ses voyages en France, l'Italie, la Suisse, l'Angleterre, la Hollande, et l'Allemagne, cependant ni M. *Carosi* dans son Essai d'une Lithographie de Mlocin

Mlocin ni M. *Dubois* dans ſon Hiſtoire littéraire de la Pologne ne font mention de ſon Cabinet, ce qui me ſurprend beaucoup: les deux Auteurs ſe bornent à parler d'autres cabinets en Pologne, peut être moins aſſortis et moins complets que celui de Me. la Pſſe. Iablonowska*). — Noch in demſelben Schreiben weiter unten: Ie voulois que Vous m'appriſſiés de vive voix combien vous ſeriés ſatisfait de la nouvelle connoiſſance dans la perſonne de Me. la Princeſſe Palatine et comment vous aurés trouvé ſon Cabinet. Quant au Coquiller c'eſt moi qui me ſuis amuſée à arranger les familles après le ſiſteme combiné de Mrs. *Dargenville* et *Davila*. Dans le tems que Me. la Pſſe. voyageoit en Pologne, c'étoit à moi qu'elle avoit la bonté de confier

*) Herr Dubois hat ſeine Auslaſſungsſünde ſchon öffentlich erkannt: auf einem einzelnen ſeinem Eſſai etc. beyzufügenden Blatte, das ein kurzes Verzeichniß von Druckfehlern enthält, und ſpäter als das Buch ſelbſt gedruckt worden, (ſo daß es nicht allen Käufern wird zu Händen gekommen ſeyn) ſagt er in einer Addition: Parmi les Cabinets dont j'ai donné la notice on ne trouve point celui de S. A. M. de la Princeſſe Iablonowska. Palatine de Bractow. C'eſt une omiſſion involontaire qu'il eſt d'autant plus important de réparer, que c'eſt peut être le cabinet le plus complet et le mieux aſſorti qu'il y ait en Pologne, et qu'il devient tous les jours plus conſidérable par les ſoins de Celle qui le poſſede.

fier tout ce qu'elle laiſſa à Danzig, de façon que le beau Cabinet demeura deux ans et demi ſous ma tutele. Cette marque de confiance de Me. la Pſſe. me fait bien de l'honneur etc.

Vom 30ſten April 1779. — I'attends de M. Nicolai les 3 Volumes de vos Lettres ſur différens ſujets etc. pour pouvoir les envoyer à Me. la Princeſſe Iablonowska. Ie lui ferai parvenir de même le volume de la relation de vos derniers voyages auſſitot qu'il ſortira de la preſſe. I'ai des nouvelles récentes qu'il y a un vaiſſeau en mer qui m'apporte pour la Princeſſe une quantité de volaille vivante: cette Arche de Noë m'arrivera dans 15 jours au plus tard. Des Canards et Oïes des Indes; des Coqs et Poules d'Afrique; des Pigeons de l'Ile de Ceylon: il y aura des quatre parties du Monde. Mrs. les Hollandois profitent de la permiſſion que la Princeſſe leur a donnée de Lui envoyer des choſes curieuſes; il doit arriver en tout 200 pieces de Volaille qui reviennent ſelon la facture à 800 florins d'Hollande; voilà une Baſſe-cour bien chere.

Des

Des sechsten Bandes
Zweyte Abtheilung.

Nachrichten von Warschau.

Ankunft in Warschau.

Den 26sten September Abends um 4 Uhr kamen wir in der königlichen Residenz Warschau an; wir mußten zuvor noch disseits der Weichsel im tiefen Moraste durch die elende Stadt Prag fahren, welche, da sie unmittelbar Warschau gegen über liegt, als eine Vorstadt davon angesehen wird. So schlecht sie in die Augen fällt, und so unangenehm ihre ungepflasterten Straßen sind, war sie mir dennoch merkwürdig und klassisch, wegen des glorreichen Sieges, den unser große Churfürst, Friedrich Wilhelm, hier im J. 1656 erfochten hat; zumal da wir über das Schlachtfeld selbst fuhren. — Uebrigens wird es, dem Anschein nach, nicht lange mehr währen, so wird auch in diesem Theile der Hauptstadt Polens eine vortheilhafte Veränderung vorgegangen seyn: schon sah man manches neue Häuschen, besonders sehr viele Meth- und Kaffehäuser; vermuthlich ist hier

der Sammelplatz einer warschauischen Bürgerschaft, wenn sie sich etwas will zu gute thun; und da diese täglich zunimmt und in Aufnahme kommt, so muß den Ort ein gleiches günstiges Schicksal treffen.

An der Brücke, welche Prag von Warschau trennet, fanden wir zwar eine Wache und Accißbediente, wir wurden aber ohne Paßabforderung und ohne Visitirung durchgelassen; ein solcher Umstand ist hinlänglich, auf Reisende einen guten Eindruck zu machen. — Die Brücke ist von Schiffen zusammengesetzt, welche man, wenn der Strom anfängt zuzufrieren, wegnimmt: und es ist noch nicht länger als seit 1776, daß diese Schiffbrücke zu Stande gekommen; vorher mußte man in einer Fähre über die Weichsel fahren. Es war zwar schon von Sigismund August eine 1150 Schritte lange Brücke erbaut, und von seiner Schwester Anna Jagellon vollendet worden: sie wurde aber bereits im J. 1603 von dem Eise weggerissen *).

Es waren in dieser großen Stadt nur erst 4 oder 5 Wirthshäuser; deshalb und besonders wegen

*) Noch einige Merkwürdigkeiten von dieser Brücke und eine sie betreffenden Inschrift von Erz findet man in Erndtels Warsauia physice illustrata. pag. 7.

wegen des bevorstehenden Reichstages hatten wir große Mühe unterzukommen; endlich fanden wir ein kleines aber recht artiges Logis von zwey hübschen Zimmern zu den drey Lilien, einem schönen Gasthofe mit einem großen Vorhofe und einem niedlichen Garten, in einer der größten Straßen *).

Herr Dubois.

Sobald ich abkommen konnte, suchte ich im Kadettenhofe den in dieser Reisebeschreibung schon oft erwähnten Herrn Dubois auf; von welchem ich schon im voraus gute Gründe hatte, zu vermuthen, daß er sich meiner sehr freundschaftlich annehmen würde, ob ich ihm schon persönlich nicht bekannt war; ich hatte mich in meiner Erwartung auch gar nicht betrogen, und ich fand an ihm einen überaus gefälligen und artigen Freund. Herr Dubois ist im Herzogthum Burgund im J. 1751 geboren, also noch ein junger

*) Eine ausführliche Beschreibung der Grund- und Standrisse eines überaus großen Gasthofes, der auf dem Starosteyplatz in Warschau hat sollen erbauet werden, von des berühmten sächsischen Baumeisters Herrn Krubsacius Erfindung und Zeichnung, hat ohnlängst in der neuen Bibl. der sch. Wissensch. und freyen Künste (XXII. B. a. d. 11 u. ff. S.) gestanden, wo aber a. d. 12 S. unrichtig gesagt wird, es sey in dieser großen Residenz gar kein Gasthof.

junger Mann; um so mehr bewunderte ich an ihm zwo Eigenschaften, die ungemein selten bey jungen Leuten seiner Nation anzutreffen sind: eine sittsame Ernsthaftigkeit, und einen mit sehr weitläufigen Litteraturkenntnissen ausgeschmückten Kopf; der dabey nicht desto minder solider Studien und gründlicher Untersuchungen fähig ist. Sein Hauptfach ist die Naturgeschichte; auf diese hat er sich während einem Aufenthalte von mehrern Jahren zu Paris am meisten gelegt. Hier wurde er mit dem Fürsten Adam Czartoryski bekannt, der ihm eine Lehrstelle in dem adelichen Kadettenkorps zu Warschau antrug. Es war zwar die historische Profession, weil ihm aber gestattet wurde, die Geschichte der Natur damit zu verbinden, so war er um so weniger abgeneigt sie anzunehmen, und kam im J. 1775 zu Warschau an, wo er denn als Professor der Staats- und Naturgeschichte mit dem Charakter eines königlichen Hofraths installirt wurde. Herr Dubois hatte schon zuvor, nebst den gelehrten Sprachen, die italienische und englische gelernt; nun kultivirte er mit grossem Eifer die polnische und deutsche, und übersetzte aus jener das schöne Gedicht Myszeide, des Fürstbischofs von Ermeland, aus der deutschen aber das berühmte Werk Abbts vom Verdienste, ins Französische, welche beyde Uebersetzungen aber noch nicht gedruckt sind. Zu glei-

cher

cher Zeit lag er mit deutschem eifrigen Fleiße über den zahlreichen Autoren der polnischen Geschichte, Erd- und Naturbeschreibungen, und bemühte sich, das Brauchbarste daraus in Kürze bekannter zu machen, und dadurch sich und andern zu einer gründlichen Kenntniß dieses großen Königsreichs den Weg zu bahnen. Die erste Frucht dieser Arbeit war der schon mehr Malen angeführte Versuch einer polnischen Litterargeschichte *), in welchem Hr. Dubois nicht allein das Wesentlichste von mehr als 30 Schriftstellern von der Geographie und Naturgeschichte Polens

*) Essai sur l'Histoire Litteraire de Pologne par M. D** C. de la C. de S. M. P. Membre de l'Académie des Sciences, Arts et Belles Lettres de **. Reflexions Génerales sur les progrès des sciences et des arts. Histoire naturelle et Geographie. A Berlin chez G. I. Decker Imp. du Roi. 1778. 566 Seiten 8vo. Mit dem Motto aus der Myseide La cour du maître est la source des vices ou des vertus. Viele Wochenschriften haben von diesem Buche geredt und es gelobt: man sehe z. B. Büschings wöchentl. Nachr. 1778. St. 16. Neuere krit. Nachr. IV. B. XXIX St. -- Frankf. gel. Zeit. 1778. S. 753. -- Phys. ökonom. Bibl. X B. 2 St. Iourn. Encycl. 1 Mars 1780. In dem Iournal du Nord und der Corresp. Académique vom vorigen Jahre stehen auch große Stücke daraus. -- Die ungenannte Akademie ist die von Dijon, Hr. D. ist seitdem auch von den naturforschenden Gesellschaften zu Danzig. Berlin und Florenz zum Mitgliede aufgenommen worden.

Polens in einen fruchtbaren Auszug gebracht hat, sondern dabey eine Menge andre angenehme Nachrichten, und insonderheit viele nützliche Vorschläge zur Emporbringung der Künste und Wissenschaften einfließen lassen. Zum Unglück aber hat er sich oft mit zu viel Freymüthigkeit ausgedrückt; er kam mit manchem guten Gedanken noch etwas zu früh, oder wenigstens hätte er ihn behutsamer einkleiden sollen: daher zog er sich nicht wenig Feinde über den Hals, und kurz nach meiner Abreise von Warschau erschienen ein Paar heftige Satyren wider ihn; er hielt sie zwar keiner Antwort werth, und selbst der erhabene und von Vorurtheilen befreyte König, dem er dienet, legte seine Zufriedenheit über seine Mäßigung, und Unzufriedenheit über das Betragen seiner Gegner an den Tag, indem er ihn sogleich unter die Mitglieder des Ausschusses zur Untersuchung der Erziehungsbücher setzte *); demohngeachtet dürfte durch diesen schlimmen Erfolg seines Buches der heftige Eifer, den er fühlte, Polens Ruhm und Nutzen zu befördern, sehr abgenommen haben; zumal auch seine Gesundheit durch ämsige Anstrengung schon

*) Herr Dubois hatte mit Herrn Hauptmann von Carosi schon den von der Erziehungscommission ausgesetzten Preis von 100 Dukaten zum Entwurf eines Lehrbuches der Naturgeschichte davon getragen.

schon viel gelitten hatte, und er sogar wegen des Drucks seiner Schriften im Verlegenheit war, indem bis jetzt weder Berlin noch Warschau Städte sind, wo Buchhändler mit französischen Werken vom wissenschaftlichen Inhalt ihre Rechnung finden. Aus allen diesen Gründen ist sehr wahrscheinlich, daß auf eine Reise, die Hr. Dubois im vorigen Sommer nach Frankreich gethan hat, keine Rückreise nach Polen folgen werde *) — und ich getraue mich zu behaupten, und zwar ganz ohne Rücksicht auf meine Bekanntschaft mit ihm, daß dieß ein wahrer Verlust für dieses Land wäre, denn ich kann mir nicht leicht einen Menschen denken, der mehr Eigenschaften besäße, unter dem höhern Schutz eines selbst für die Aufnahme seines Landes geneigten Fürsten eine günstige Revolution für Künste und Wissenschaften zu bewirken; jugendliche Kraft; große Arbeitsamkeit; uneigennützige Bestrebung für das gemeine Beste; natür-

liche

*) Herr Dubois reiste im Sommer 1779 über Berlin nach Frankreich: traf mich aber nicht an, weil ich abwesend war. Dadurch und durch seine jetzige größere Entfernung muß ich manche Erläuterungen und Berichtigungen über mein Reisejournal missen, die er sich vorbehalten hatte, mir noch nach meiner Abreise zu geben. Er soll noch jetzt im Frühjahr 1780 zu Paris seyn, und eine Uebersetzung von Schröters litholog. Lexicon unternommen haben.

liche Wohlredenheit *); menschenfreundliche Freymüthigkeit; Geschmack und große Mannigfaltigkeit nützlicher Kenntnisse: alles dieses ist in Dubois vereinigt. Schwerlich wird sich die durch seinen unermüdeten Eifer in Warschau entstandene Gesellschaft der Wissenschaften erhalten, wenn er ausbleiben sollte, und durch die Unterdrückung der kostbaren Materialien zu künftigen Werken über Polen, die ich in Menge bey ihm gesehen habe, würden die Eingebornen noch mehr, als die Ausländer, verlieren, ob jene schon mehr mit ihres Vaterlandes Reichthümern und Bedürfnissen, als diese, bekannt seyn sollten.

Außer der Fortsetzung der Histoire littéraire wird man insonderheit die in derselben angekündigte Mélanges de litterature polonoise ungerne missen.

*) Ich bin Augenzeuge der bewundrungswürdigen Leichtigkeit, mit welcher er sich zierlich und stark in Schriften auszudrücken weiß: ich will nicht leugnen, daß an seinem Styl nicht noch einige jugendliche oratorische Auswüchse zu bemerken wären, die aber bald im zunehmenden Alter und im erneuerten Umgange mit den besten Schriftstellern verschwinden müssen. Ueberhaupt gebe ich diesen jungen Gelehrten noch nicht für einen in irgend einem einzelnen Theile schon wirklich großen Mann aus: aber im Ganzen für einen sehr merkwürdigen Mann, und der es insonderheit für Polen seyn konnte; daher verdiente er allerdings die Paar Seiten, die ich ihm gewidmet habe.

missen. Ebenfalls ist zu bedauren, daß durch seine Abreise ein zum zweyten oder dritten Mal von Hrn. Hofrath Gröll angefangener warschauer Almanach ins Stecken gerathen*); denn Herr

*) Calendrier historique géographique, civil et militaire du Royaume de Pologne et du G. D. de Lithuanie, pour l'année 1779. A l'Usage des Nationaux et des Etrangers. à Varsovie. 1779. etwa 300 Seiten Taschenkalenderformat. Eben da der Druck zum folgenden Jahrgang angefangen werden sollte, reisete Herr Dubois eilig von Warschau ab, und Hr. Gröll schrieb mir: „Ich bin mit meinen Calendern alle Jahre unglücklich gewesen. Ob sie schon zuweilen spät fertig wurden, so kamen sie doch zum Vorschein, aber dieser bleibt mir gar aus.“ u. s. w. Die vorigen waren in polnischer Sprache. Es verdient aus diesem Anlaß noch angemerkt zu werden, daß vom J. 1726 an eine geraume Zeit zu Zamoisc ein großer polnischer und reußischer Kalender herauskam, den Hr. Dunczewiki, der Herausgeber jederzeit mit einer nützlichen gemeiniglich das polnische Wesen betreffenden Abhandlung begleitete. Die Jahre 1747 und 1750 werden für die merkwürdigsten gehalten. In jenem hat Hr. D. von der in Polen gebräuchlichen Münze, in diesem aber von den Bergwerken des polnischen Reichs und insonderheit von den ilausser Silbergruben umständliche Nachricht gegeben. s. Janozki Lexicon der iztlebenden Gelehrten in Polen I. B. 33. S. -- Zu Posen kam oder kommt noch ein ähnlicher Kalender heraus, in welchem vieles den Zustand von Polen erläuterndes vorkommt. (s. Ebend. die 95ste S.)

Herr Dubois hatte auf sich genommen, diesen Kalender mit allerhand nützlichen Nachrichten zu versehen. Im ersten Stück, das für 1779 herausgekommen, machte er den Anfang mit zween sehr brauchbaren Aufsätzen: der eine, von 50 Seiten ist betitelt: Abregé chronologique de l'Histoire des Rois de Pologne: der andere von 68 Seiten hat den Titel: Déscription abrégée du Royaume de Pologne et du grand Duché de Lithuanie: beyde enthalten in fruchtbarer Kürze alles und noch mehr, als der Titel verspricht. Herr Dubois war willens, in das folgende Stück eine Beschreibung der Merkwürdigkeiten von Warschau einzurücken, als welche er in der eben gedachten kurzen Beschreibung von ganz Polen kaum hatte berühren können. Diese Beschreibung von Warschau nun ist nicht zu Stande gekommen, ich hoffe aber den Mangel derselben durch die in gegenwärtiger Abtheilung enthaltenen Nachrichten ziemlich vollständig zu ersetzen. Denn aus einer kurzen schriftlichen Anzeige, die mir Herr Dubois zu meinem Unterricht mittheilte, und die zum Theil der Innhalt seiner vorgehabten Beschreibung war, seh ich, daß mir sehr wenig Sehenswerthes in Warschau kann entgangen seyn: und dafür habe ich Einiges bemerkt, das Hrn. Dubois damals noch nicht bekannt war.

Vor=

Vorläufige Anmerkungen über Warschau.

Ehe ich aber mein Tagebuch fortsetze, will ich noch einige allgemeine Bemerkungen über Warschau voranschicken, die in der Folge nicht so schicklich einen Platz finden würden.

Warschau hat sich seit kurzer Zeit so sehr verändert, daß die vorgehabte Beschreibung des Hrn. Dubois als neu und einzig hätte können angesehen werden, wenn auch schon mehrere vorhanden gewesen wären. Ueberhaupt aber war bisher wenig über diese Stadt geschrieben worden. Was man in Reisebeschreibungen antrifft, ist alt und unvollständig.

An eine eigentliche Beschreibung hat sich gar niemand gemacht, als Christian Heinrich Erndtel, Leibarzt Königs August des II. in seiner Warsauia physice illustrata *). Dieses Werk ist

*) Warsauia physice illustrata, siue, de aëre, aquis, locis et incolis Warsauiae, eorundemque moribus et morbis tractatus: cui annexum est Viridarium, vel Catalogus Plantarum circa Warsauiam nascentium. Dresdae ap. S. C. Zimmerm. haer. 1730. Ich habe das Buch selbst bey der Hand, aber der großen vorgegangenen Veränderungen und der Enge des Raums halben kann ich jetzt nicht viel Gebrauch davon machen: es würde auch eine mühsame Vergleichung dabey erfodert, zu welcher die Zeit zu kurz ist; Vielleicht mache

in sechs Kapitel eingetheilt: in dem ersten giebt der Verfasser einen Begriff von der Stadt überhaupt, von ihrer Lage und von ihren Gebäuden: in dem zweyten handelt er von der Luft und dem Boden der Stadt: in dem dritten von den Wassern: in dem vierten von den Einwohnern, ihren Nahrungsmitteln, ihrem Temperament und ihren Sitten: in dem fünften von den Krankheiten: und in dem sechsten von deren Heilungsmitteln. Man siehet schon hieraus, daß dieses Buch hauptsächlich die Naturforscher interessiren kann: und was das angehängte Verzeichniß von 800 bey Warschau wachsenden Pflanzen betrifft, so will ich weiter nichts darüber anmerken, als daß bereits im J. 1652 ein ähnliches Verzeichniß, das Martin Bernhard, Wundarzt des Königs Johann Kasimir zum Verfasser hatte und sich sehr selten gemacht hat, zu Danzig herausgekommen *). — Weil

mache ich an einem andern Orte die Leser mit dieser in einem ziemlich dicken Quartbande versteckten Beschreibung von Warschau bekannter, indessen finden sie einen guten Auszug von dem ganzen Buche in des Hrn. Dubois Essai etc. p. 521-543.

*) Catalogus plantarum tam exoticarum quam indigenarum, quae anno 1651 in hortis regiis Varsauiae et circa eandem in locis syluaticis pratensibus, arenosis et paludosis nascuntur, collectarum, exhibitus Seren. ac potentiss. D. *Iohanni Casimiro III.*

Weil ferner in Erndtels Werke auch die bey Warschau an den Ufern der Weichsel sehr häufig zu findenden Versteinerungen verzeichnet werden, so nehme ich hier zugleich die neulich von dem Hauptmann von Carosi herausgegebene mlozinsche Lithographie mit *); denn Mlozin, ein sehr angenehm liegendes Landgut des Grafen von Brühl, Grandmaitre der Artillerie, ist nur eine Meile von Warschau entfernt, und überdies enthält dieses kleine, aber sehr reichhaltige Buch Vieles das sich auf Warschau selbst bezieht; mancher artigen, Polen überhaupt betreffenden Nachrichten nicht zu gedenken.

Ich habe meiner Gewohnheit gemäß nicht unterlassen, mich alsobald nach einem guten Grundrisse von Warschau zu erkundigen, aber keinen zu sehen bekommen oder kennen gelernt, als denjenigen, welcher der prächtigen und sehr

 geschätz=

*) Essai d'une Lithographie de Mlocin. Ecrit à Varsovie en 1777. Imprimé à Dresde. 1777. 96 Seiten. 8. Dieser artige Beytrag zur Naturgeschichte ist sogleich den Deutschen durch eine Uebersetzung im ersten Bande der Sammlung zur Physik und Naturgeschichte. Leipzig. 1778. bekannt gemacht worden, jedoch mit Weglassung dessen, was sich nur auf dortigen Ort und die Litterargeschichte von Polen beziehet. Von dem erfahrnen und gelehrten Verfasser werde ich in der Folge noch mehr zu sagen Gelegenheit haben.

geschätzten Charte von Polen des Herrn J. B. Rizzi Zannoni beygefügt ist *), und nicht anders als zugleich mit dieser theuren Charte kann gekauft werden. Jetzt aber ist seit dem Ende des vorigen Jahres 1779 ein neuer Plan von Warschau auf einem Foliobogen fertig geworden, und in der gröllschen Buchhandlung für 16 gute Groschen zu haben: der Major Hennequin hat ihn gezeichnet, und Mich. Keyl in Kupfer gestochen.

Die Bevölkerung der Stadt wurde nur dort auf 50 bis 60 tausend Seelen geschätzt. Herr Dubois scheint sich mehr an die erstere Zahl zu halten. Sehr genau kann man sie seiner Meynung nach nicht angeben. Weil man nur seit wenig Jahren angefangen hat, Heyraths- Geburts- und Sterbelisten zu verfertigen, und auch diese Verordnung noch nicht sehr genau befolgt wird **).

Die Straßen, die noch nicht alle gepflastert sind, sollen zur Winterszeit erstaunend kothig seyn,

*) Diese Carte de la Pologne ist 1772 zu Paris auf 25 Bogen an das Licht gestellt worden: der gelehrte Fürst Joseph Alexander Jablonowski hat dem Hrn. R. Z. die Hülfsmittel dazu geliefert. (s. Büschings n. Erdbeschr. I. Theil 1247. S.)

**) Sehr ausführliche und gute statistische Nachrichten dieser Art von Polen findet man in den büschingischen Wochenblättern vom März 1780.

seyn, und ich muß gestehen, daß ich schon im October einen schrecklichen Beweis davon gesehen habe, um so mehr ist die bald darauf im December ergangene Verordnung tröstlich und zu loben: „daß jeder Bauer, der künftig in die Stadt kommt beym Schlage einen Stein von einer gewissen Größe abliefern soll, bey 6 Gr. Strafe, um nach und nach die Straßen zu pflastern und die gepflasterte zu unterhalten.“

Die Straßen sind des Nachts nicht erleuchtet: diese gute Anstalt wird aber wohl nicht vergebens gehofft werden; im übrigen sind verschiedene sehr lang und breit, jedoch keine ganz nach der Schnur gezogen, und in den besten Gegenden vornehmlich auf der Neustadt prangen sie mit einer Menge schöner und artiger Palläste, die mich in Erstaunen gesetzt hat. Ich muß gestehen, daß wenn Berlin unendlich mehr schön gebaute Bürgerhäuser aufzuweisen hat, als Warschau, diese Stadt zum wenigsten hingegen eben so viel Gebäude, die man Palläste heissen darf, zählen kann, als das viel größere Berlin. Der Geschmack in der Bauart ist an den mehresten sehr gut: viele haben gegen die Straße einen Vorhof zwischen zween Flügeln, wie z. B. die Palläste der Grafen von Sacken und von Schulenburg in der berlinischen Wilhelmstraße.

Von einigen der schönsten Palläste findet man kleine Aufrisse auf dem erwähnten zannonischen Plan von Warschau: nämlich Czartoryski — Sulkowski — Branizki — Radzivil — Bielinski — Brühl — Wielopolski — Ostrowski — Zaluski — Miniszec — Gozki — Krasinski, wie auch der sächsiche und cracauische Pallast, und diesen verdienten noch einige zum Theil prächtigere neuere beygefügt zu werden: als des Krongroßfeldherrn Lubomirski; des Großkanzlers Mlodziejewski; des Fürsten und Woiwoden von Posen Jablonowski; des Fürsten Sapieha, Großkanzlers von Litthauen: der von dem russischen Großbothschafter bewohnte und dem reichen Banquier Tepper zuständige Pallast: das von Herrn Tepper selbst bewohnte prächtige Haus; das schöne neue Haus des Hrn. Banquier Blanc u. a. m. — Die besten Baumeister, und von welchem vermuthlich die neuesten dieser Gebäude aufgeführt worden, sollen seyn die Herrn Merlini und Zuck; der erstere ist königlicher Architekt: neulich ist auch ein königlicher Bauconducteur, Hr. Kammsetzer, genannt und von ihm berichtet worden, daß er auf des Königs Kosten über Konstantinopel nach Griechenland gereiset sey *), wo sich dieser geschickte Eleve der dres-

denschen

*) s. N. Bibl. der schönen Wissensch. u. freyen Künste XXII. B. a. d. 26 S., wo man bis 28 S. auch

denschen Akademie der schönen Künste vollends ausbilden und den richtigen Geschmack der alten griechischen Baukunst zum Vortheil der polnischen Residenz erlangen wird.

Kirchen hat Warschau sehr viele, doch nicht in so großer Menge als Cracau: sie zeichnen sich aber nicht sonderlich weder in Ansehung der Bauart, noch der innern Auszierung aus: die, welche einige Ausnahmen verdienen, werden in meinem Journal vorkommen: nur eine will ich hier nennen, weil ich sie inwendig nicht selbst gesehen habe. Es ist die Kirche der Nonnen zur Heimsuchung Mariä in der Gegend der cracauischen Vorstadt und der so genannten neuen Welt. Die Vorderseite ist eine der zierlichsten, und Warschau hat sie der Gemahlinn des noch lebenden ehrwürdigen Woiwoden von Rußland zu danken: aber auch das Innerliche soll dem Aeußerlichen entsprechen, und die Kanzel in Form eines Schiffs sehr artig seyn.

In den Hospitälern bin ich nicht gewesen. Es sind deren drey. Das große Hospital, das den Namen zum Kinde Jesu führt, ist durch die Besorgung des Pater Baudouin, eines französischen Missionairs gestiftet worden und ansehnlich. S. Roch von Bartholom. Tar-

 lo,

S. auch einen Begriff von den vorzüglichen Talenten dieses jungen Mannes erhält.

lo, Bischof von Posen gestiftet und S. Lazarus sind zwey andere Hospitäler, in welchen weniger Kranke verpflegt werden *).

Die übrigen öffentlichen Gebäude sind der Pallast der Gerichte, der Kadettenhof, die Münze und das Zeug= und Gießhaus: die drey erstern werden weiter unten vorkommen: letzteres habe ich nicht gesehen, und weiß davon nicht mehr zu sagen, als daß der jetzige König allererst eine Kanonen= und Mörsergießerey allhier angelegt hat.

Oeffentliche Denkmale giebt es hier wenige, und auch diese muß ich hier noch anzeigen.

Die Standsäule Königs Sigismund des III. bey dem cracauischen Thore ist von vergoldetem Erz und nicht sonderlich. Der König steht mit dem Kreuz in einer, mit dem Schwerdt in der andern Hand auf einer Säule von polnischem Marmor und korinthischer Ordnung, welche zugleich mit einer andern auf Befehl Sigismunds III. bey Chiazin in der cracauer Woiwodschaft zu einem andern Gebrauch gehauen wurde,

*) Diese Nachricht habe ich von Hrn. Dubois: nach Erndtel ist das Hospital zu S. Roch mit dem Augustinerkloster verbunden, und versorgt doch über 100 Kranke. Dieser Verfasser nennet auch ein Hospital zum heil. Geist bey dem Kloster der Eremiten: vielleicht ist dieses durch das neuere zum Kinde Jesu eingegangen.

wurde: als beyde sollten transportirt werden, brach die eine in Stücken, und deswegen wurde in der Folge die ganz gebliebene von Uladislaus IV. bestimmt seines Vaters Bildsäule zu tragen. Die marmorne Säule selbst steht noch auf einem Fußgestell, auf welchem folgende Innschriften zu lesen sind *):

Gegen Abend:

SIGISMVNDVS III. liberis suffragiis Poloniae haereditate, successione, iure, Sueciae Rex, pacis studio gloriaque inter reges primus, bello et victoriis nemini secundus, Moscorum Ducibus, Metropoli, Prouinciis captis, Exercitibus profligatis, Smolensio recuperato, Turcica potentia ad Chocimum refracta Quadraginta quatuor annis Regno impensis, quadragesimus quartus ipse in Regia serie omnium aequauit aut iunxit gloriam **).

Gegen

*) Sie sind mir von Hrn. Dubois mitgetheilt worden, jetzt finde ich sie auch in Erndtels Beschreibung a. d. 19. 20 S., wo zugleich das ganze Monument unter dem Namen Colossus Warsaviensis in Kupfer gestochen zu sehen ist.

**) H. Dubois urtheilt von den Innschriften und von dieser insbesondere, sie wären ein Muster der Schmeicheley so wie des schlechten Geschmacks: es fehle sehr viel, daß Sigismund III einer der besten polnischen Könige gewesen sey: indessen kann man des Canon. Janozki Urtheil in der Anzeige der seltenen Funebris oratio -- in funere Sigismundi Jagellonis P. R. Crac. 1648. von Stanisl.

Gegen Mittag:

Honori et pietati sacram statuam hanc SIGISMVNDO III WLADISLAVS IV. Natura, amore, genio Filius, electione, serie, felicitate successor, voto, animo, actu gratus, Patri Patriae, Parenti opt. mer. Anno Dni. MDCXLIII. poni iussit, cui iam gloria trophaeum, posteritas gratitudinem, aeternitas monumenta, posuit aut debet.

Gegen Morgen:

Sic Caelo, sic terris, SIGISMVNDVS III. pietate insignis et armis, geminae gloriae merito sese approbauit. Hinc gladium, inde Crucem, tam forti quam pia manu tenet; illo pugnauit, in hoc signo vicit, sub hoc insigni vicit securus, inuictus, felix nunc felicitate quam terris dedit gloriosus, quam caelo meruit beatus.

Unter dem gekrönten königl. Wapen:

Non statua erigitur, nec caeso gloria monte
Fulta Sigismundi: Mons erat ipse sibi.
Nec fulgorem auro, robur neque sumit ab aere,
Auro fulgidior, firmior aere fuit.

M. *Daniel Thym.* S. R. M.
Fusor Warsauiae fecit
A. D. 1644. *)

Vor

Stanisl. Orzechowski dagegen halten. Sie stehet in dessen Nachr. v. d. in der Zalusk. Bibl. bef. rar. Büchern. II. Th. 80 S.

*) Dieser Mann wird im allg. Künstl. Lexicon nicht gefunden.

Vor dem Rathhause auf der Neustadt ist eine schlechte steinerne Statüe eines Mannes, der ein Schwerdt in einer Hand, und einen abgehauenen Kopf in der andern hält: ich erinnere mich derselben nicht, und weiß nichts mehr davon, als was diese Paar von Hrn. Dubois mitgetheilten Zeilen sagen.

Das Denkmal, welches der jetzige König dem treuen und großmüthigen Heyducken errichtet hat, der Ihm in jener schreckvollen Nacht da er aufgehoben wurde, zum Schild dienete und sich niedermachen ließ, hatte ich mir öfters vorgenommen zu sehen, und bin nie dazu gelangt; ich habe auch keine Beschreibung davon bekommen, und weiß den Ort nicht anzugeben, wo es stehet.

Schauspiele habe ich in Warschau nicht gesehen; des Reichstags ohngeachtet, der den vornehmsten Adel des Königreichs in die Hauptstadt gezogen hatte, war eine hier befindliche Truppe französischer Komödianten ohne Beschäftigung, weil ein Fürst Radzivil, in dessen Pallaste das bisher gebrauchte Schauspielhaus begriffen ist, ich weiß nicht aus welchem Eigensinn, es nicht wollte eröffnen lassen. Vielleicht ist nach meiner Abreise noch darinn oder auf dem Theater eines adelichen Gymnasium gespielt worden. Im folgenden Jahr aber hat man auf immer dieser Verlegenheit vorge-

beugt.

beugt. Ein öffentliches Theater wurde im Sommer 1779 auf Kosten des Hrn. von Ryx eines Starosten auf der sogenannten langen Gasse den Piaristen gegen über aufgeführt: die Krongroßmarschallin Fürsten Lubomirska legte den Grundstein.

Graf Mniszeck. Herr von Kortum. Herr Tepper.

Den 27 Sept. nahm ich früh des Morgens Besitz von einem Zimmer, das schon vor meiner Ankunft bey dem berühmten Buchhändler Hrn. Gröll in Marieville*) bestellt gewesen war, wovon mich aber die Nachricht verfehlet hatte. Hernach fieng ich an mit meinen mitgebrachten Briefen und andern Empfehlungen, oder auch nur von Hrn. Dubois vorgestellet, mit eben diesem Freunde Besuche abzulegen. Von den Personen, welche wir zu Hause antrafen, will ich hier nur einige wenige nennen, weil es von den übrigen in der Folge wiederum zu reden Gelegenheit giebt.

Der Graf Michael Mniszech, Secretair von Litthauen, Ritter des weißen Adlerordens u. s. w. ist ein Eleve des gelehrten Naturforschers Elias Bertrand, hat unter dessen Aufsicht in

*) Marieville ist ein sehr großer ins Gevierte gebauter ehemaliger Pallast.

zu Lausanne studirt und ist, wie mir versichert worden, der gelehrteste polnische Edelmann in Ansehung der Gründlichkeit; er hatte sich neulich durch ein in polnischer Sprache vortreflich geschriebenes Leben Kasimir des III. im Stil des Tacitus großen Ruhm erworben. Er ist ein Mitglied der hohen Erziehungskommission und der Gesellschaft der Wissenschaften, und überhaupt ein junger Herr, der sich durch sein edles und einnehmendes Betragen und durch seine Liebe zu den Wissenschaften und Gelehrten ausnehmend hervorthut; er besitzt einen nicht zählreichen, aber gut gewählten Büchervorrath, und sein Pallast ist einer der grösten und schönsten in Warschau, der auch prächtig und mit Geschmack meublirt ist: der berühmte noch lebende Marquis de Paulmy hatte diesen Pallast, als er französischer Botschafter am polnischen Hofe war, bewohnt, und vieles darin angeordnet und verschönert.

Der polnische Geheimderath von Kortum ist ein Mann, der bey allen denen, die ihn etwas genau kennen, in großer Achtung steht: der seine Gedanken unverfälscht und gerade heraussagt, und an welchem nebst dieser Freymüthigkeit, großen Witz und andern Gaben, eine seltene Sprachenkenntniß zu bewundern ist. Er soll 10 verschiedene Sprachen fertig sprechen und schreiben können, ohne noch einiger

ger Dialekte zu gedenken, deren er ebenfalls mächtig ist. Er hat verschiedene Jahre als Generalauditeur zu S. Petersburg zugebracht, und in Geschäften der Freymäurerey, von welcher er eine Hauptstütze ist, schon etliche Reisen nach Dännemark und Schweden, vermuthlich auch in andere Länder gethan.

Der berühmte Banquier, Hr. Tepper und seine Gemahlin gewinnen durch ihr menschenfreundliches Wesen aller Leute Hochachtung, und verdienen das große Glück von einigen Millionen Rthlr. die sie besitzen. Herr Tepper hat von Geburt eigentlich einen andern Familiennamen: der jetzige ist ihm von einem Oheim dieses Namens, der ihn seiner Handlung theilhaftig gemacht hat, bedingniß weise gegeben worden; merkwürdig ist, daß er, obschon ein Evangelischer, das Maltheserkreuz trägt — als Agent und Tresorier dieses Ordens in Polen; eine Ehre, deren sich wohl wenige Protestanten rühmen können. Weil er uns zum Mittagsessen behielte, so hatte ich Gelegenheit auch seine aus 10 Kindern bestehende und von Madame Tepper auf eine besonders kluge Art sehr wohl erzogene Familie kennen zu lernen: und von dieser einen neunjährigen Sohn, der ein musikalisches Wunder kann genennet werden, auf dem Flügel spielen zu hören. Dieser Knabe lernte noch nicht länger als 7 Monate, und spielte schon

schon mit Fertigkeit und Anstand recht schwere Stücke von Bach und andern großen Tonkünstlern, daß man darüber erstaunen mußte. Er lernte erstlich 5 Monate bey einem Meister ohne sonderlichen Fortgang, weil ihn sein Lehrer nur mit Polonoisen und Menuetten aufhielt, und sein sonderbares zur Musik aufgelegtes Genie nicht einsah; zuletzt aber nahm sich Madame Zernitz seiner an, eine Virtuosin, von welcher ich bald das Vergnügen haben werde, zu reden, und die den jungen Scholaren in der kurzen Zeit schon so weit gebracht hatte.

Das Haus, welches Herr Tepper bewohnt, ist ein prächtiges Gebäude, welches vielleicht allen andern Pallästen in Warschau den Rang streitig machen darf. Der damalige kaiserl. königl. Gesandte, Freyherr von Rewitzki, hatte die Hauptetage inne. Wir wollten ihm unsere Aufwartung machen, er war aber nicht zu Hause, und ich traf ihn nachher nur ein oder zwey Mal in großen Gesellschaften an, so daß ich nicht eher, als seitdem er den gleichen Posten am preussischen Hofe bekleidet, von seinen ausnehmenden Verdiensten und Kenntnissen einigermaßen habe urtheilen können. Der Baron von Rewitzki soll einer der größten Orientalisten in Deutschland seyn; zu welchem Ruhme er den Grund in Konstantinopel selbst gelegt

hat; aus seinen gründlichen und mannichfaltigen Kenntnissen in Wissenschaften zu schließen, kann ich mir leicht vorstellen, wie groß seine Stärke in seinem Hauptfache seyn muß.

Lazienki. Mad. Zernitz.

Nachmittags führte mich Herr Dubois, nach ein Paar vergeblichen Besuchen, nach Lazienki, oder des Königs Bade, am Ende der Vorstadt, welche Nowy swiat, oder die neue Welt, heißt. Lazienki ist ein kleiner aber sehr niedlicher Sommerpallast des Königs mit einem weitläuftigen Lustgarten, den eine Menge kleiner Bäche, Teiche, Brücken, Boskette und andere angenehme Parthien zu einem überaus anmuthigen Orte zum Spatzieren machen, und wo man sich von einem dabey wohnenden Kaffeschenken auf Tischen und Bänken im Grünen mit allerley Erfrischungen kann bewirthen lassen. An diesem Garten liegen noch auf beyden Enden zween andere kleine Sommerpalläste, deren der eine dem Fürsten Joseph Poniatowski, einem Neffen des Königs, der andere der Prinzessin Generalin von Oestreich Schwägerin S. M. gehören.

Ferner

Ferner liegt zwischen dem Garten und der Weichsel das große königliche Schloß Ujasdow, das aber nicht vollendet, und an welchem der Geschmack der Bauart nicht zu rühmen ist; auch von dem Könige nie bewohnt wird. — Nach beyden königlichen Landsitzen führt eine lange und schöne Baumallee.

Den Abend passirten wir in dem Hauptgebäude des Kadettenhofes bey dem Herrn Zernitz, dessen Ehegattin eben die schon erwähnte große Tonkünstlerin ist. Sie sind beyde aus Dresden, wo das Andenken der witzigen und liebenswürdigen Leonora Deeling noch nicht kann erloschen seyn. Herr Deeling, ihr Vater, der sich dort etablirte, war eines englischen Handelsmanns Sohn, aus einer sehr vornehmen Familie, und hielt in Dresden eines der besten Häuser, welches der guten Gesellschaft wegen von den angesehensten einheimischen und ausländischen Personen fleißig besucht wurde. Rabner, der einer der speciellsten Freunde des Hauses war, unterschied sehr bald die vorzüglichen Verdienste der ältesten Tochter Leonora, und brachte sie dahin, eiuen regelmäßigen Briefwechsel mit ihm, als mit einer Schwester, deren Namen Lorchen er annahm, zu führen: daraus entstund der bekannte artige Roman, der unter dem Titel, Briefe von Babet und Charitas, in Rabners Werken steht. Alle Brie-

se mit E. unterzeichnet, sind von Eleonor, der jetzigen Mad. Zernitz. Wie schätzbar und angenehm dieser im natürlichen und witzigen Ton der Sevigne geschriebene Briefwechsel sey, ist von Kennern der deutschen Litteratur schon längst entschieden, und sie bedauren, daß nicht mehr Briefe von Mad. Zernitz gedruckt worden. Meines Wissens sind keine in Gellerts Werken befindlich, ob sie schon mit diesem berühmten Manne, der sie sehr hoch schätzte, in einem Briefwechsel gestanden hat. Nebst dem Ruhm eines musterhaften Briefstyls hat Mad. Zernitz einen noch größern in der Tonkunst bey Kennern erworben; sie versichern, es sey kaum möglich, tiefer in die Geheimnisse der Musik einzudringen: die Kunstgriffe der Komposition mit mehr Genie zu ergründen und anzuwenden; in der Ausführung mehr Ausdruck, Leichtigkeit, Glanz und Stärke anzubringen, mit einem Worte, aus dem Flügel mit größerer Kunst alle Vortheile, deren dieses Instrument fähig ist, zu ziehen. Der große Hasse hielt ihre seltenen Gaben überaus hoch: und so auch viele andere der berühmtesten Tonkünstler, mit denen sie auch Briefe gewechselt hat, und zum Theil noch wechselt: wie z. B. mit dem großen Bach zu Hamburg, der ihr kürzlich eine Sammlung seiner vortreflichen Sonaten öffentlich zugeeignet hat. Madame Zernitz ließ sich in Warschau selten hören: nicht

sowohl

sowohl aus der großen Virtuosen eigenen Kaprice, als weil sie selten recht wohl und aufgeräumt war; doch hatte sie den Besuch des Königs und der vornehmsten Magnaten mehrmalen gehabt, und ihre ausnehmende Geschicklichkeit hatte den ihr gebührenden Beyfall und Ruhm auch in Warschau erhalten, obschon die Polen in der Musik wenig Kenntnisse haben, und die leichte gefällige Melodie eines air de Danse allen künstlichen harmonischen Stücken vorziehen sollen. Ich habe auch nur von zween gebornen Polen reden gehört, die gegenwärtig einige vorzügliche Stärke in der Musik besitzen: Jarnovick, ein Violinist, der sich zu Lyon aufhielt, und Zygmantowski, ein Knabe von 8 Jahren, der schon sonderbar gut das Violoncell spielte, und sich ebenfalls auswärts befand.

Herr F. C. Zernitz selbst ist der Sohn eines reichen Handelsmannes aus Dresden, und vereinigt mit großen Einsichten in das Kommerz- und Finanzwesen viele andere Kenntnisse von allerhand Sprachen und Wissenschaften, und eine unglaubliche Lektur; er hat des Grafen Mniszek schöne Lebensbeschreibung Joh. Casimirs ins Französische übersetzt, welche Uebersetzung aber noch nicht gedruckt ist. Ueberhaupt ist mir nichts Gedrucktes von ihm bekannt, ob er auch schon unter andern viel über Projekte und Finanzsachen geschrieben hat. In Warschau

wurde er mehrentheils in solchen Sachen gebraucht, und war der Sekretär und die rechte Hand des Grafen August Moszinski, der des Königs größtes Zutrauen genießt *).

General von Cocceji. Einige Kirchen. Herr Gröll.

Den 28 Sept. Eine Unpäßlichkeit hinderte mich, diesen Morgen auszugehen, allein ich erhielt eine sehr angenehme Entschädigung durch einen langen Besuch, mit welchem mich der Freyherr und General von Cocceji beehrte. Dieser vortrefliche Herr, welchem ich von der Frau Gräfin von Kayserling empfohlen war, ist der Sohn des berühmten königl. preussischen Großkanzlers von Cocceji; er selbst hat lange Zeit in preussi-

*) Die Nachrichten von Herrn und Madame Zernitz stehen zum Theil auch schon in dem Iournal Encyclop. vom 15 May 1778. 126 - 128 S. welches ich dabey genutzt habe, weil die Person, von welcher ich meine mündlichen Berichte hatte, vermuthlich die nämliche ist, durch welche dieser Aufsatz in das Journal von Bouillon gekommen. Uebrigens ist bald nach meiner Abreise von Warschau das würdige zernitzsche Paar zum zweyten Mal in unglückliche Umstände gekommen, und hat sich trennen müssen. Herr Dubois, dessen innigster Freund und Tischgenoß führte Mad. Zernitz nach Paris oder Versailles, wo sie Hoffnung hatte, bey einem Prinzen des königlichen Hauses (wo ich nicht irre, bey dem Duc de Chartres), Unterhofmeisterin der Kinder zu werden.

preussischen Kriegsdiensten gestanden, und als einer der witzigsten Köpfe und der schönsten und manierlichsten Officiers des Heeres seines Königs vorzügliche Zuneigung und Gnade genossen. Unglückliche satyrische Einfälle, die ihm in jüngern Jahren seine Lebhaftigkeit nicht alle Mal zu unterdrücken gestattete, waren Schuld, daß er sein Vaterland verlassen mußte, und nun steht er schon längst als Generalmajor der Division von Kleinpolen bey der polnischen Kronarmee. Es gefiel mir sehr an ihm, daß er, vermuthlich aus patriotischem Stolze, keinen andern Orden trug, als dem preussischen pour le Mérite; denn in seinem hohen Range und der großen Gunst seines jetzigen Herrn hätte es sicherlich bey ihm gestanden, sich mit einem mehr in die Augen fallenden königl. polnischen Bande und Sternen zu schmücken, zumal der König sowohl mit dem von ihm selbst gestifteten St. Stanislausorden, als mit dem ältern weissen Adlerorden freygebig genug ist.

Der General war noch nicht lange von einer schönen Reise durch Italien, Sicilien, Maltha, Griechenland, Kleinasien und Konstantinopel zurückgekommen; er hatte sie nicht ohne die zum wirklichen Genuß einer solchen Reise erforderlichen Kenntnisse angetreten, und hatte, nebst dem Vergnügen, das die lebenslängliche Erinnerung gewährt, manche Merkwürdigkeit davon mit-

gebracht, welche er größtentheils dem Prinzen Stanislas, Neffen des Königs, geschenkt hat. Bridone hatte der General für Sicilien sehr genau befunden. Bjornstahl, den wir zu früh verloren, lernte er selbst in Konstantinopel kennen, und hatte nach seiner Rückkehr noch Briefe von ihm empfangen. Er sagte von ihm, es sey ein Mann von besonderer Lebhaftigkeit, meilleur cependant à lire qu'à fréquenter, und der erst in Konstantinopel mit neuem Eifer das Arabische gelernt habe, weil man ihn, wenn er sein mitgebrachtes Türkisch und Arabisch an Mann bringen wollte, gefragt habe, ob er Schwedisch spräche.

Eine halbe Stunde vor Tische besuchte ich doch noch einige Kirchen in der Nachbarschaft; aber nur mit meinem Lohnbedienten, der für meine Neugierde, wie alle seines Gleichen, ein schlechter Cicerone war.

Die Jesuiterkirche, gegen Marieville über, ist nicht eine der schönsten, aber der Hauptaltar darinn, insonderheit wegen eines gut und mit angenehmen und leichten Kolorit gemalten heil. Andreas sehenswerth. Diese Kirche wird jetzt von Weltgeistlichen besorgt.

Die Kirche der Bernardiner ist ganz al fresco ausgemalt, und von guter Bauart; sie hat viele Altäre, nach polnischer Art, mit Säulen. Ein kleines lubomirskisches Denkmal in dieser Kirche

Kirche ist nicht übel; die Gemälde aber muß man eben nicht sehr genau betrachten.

Die Pfarrkirche der Altstadt zu St. Johann, welche zugleich Kathedral- und Kollegiatkirche ist, ein gothisches, altes, aber zu verschiedenen Zeiten aufgeführtes Gebäude, und das mehrern in der Schönheit nachsteht, hat viele Grabmäler und einige Gemälde, die mit einem markigen Pinsel, aber sonst, wie meist alle andere, sehr mittelmäßig gemalt sind. Ich hörte hier einer Leichenmusik und Messe zu, welche bey der Beerdigung des königlichen Archivarius gehalten wurden. Die Musik schien mir weder sehr zu rühmen noch zu tadeln. Die Leichencerimonie aber sehr feyerlich, und so soll der Gebrauch sehr allgemein, sofern es die Umstände erlauben, in Warschau seyn.

Die Augustinerkirche verdient ziemlich auch besehen zu werden. Ein Altar war eben diesen Tag sehr mit Bluhmenkränzen, Festons und einem verzogenen Namen geziert, weil es Ablastag war.

Des Mittags speisete ich bey meinem Hauswirthe Herrn Hofrath Gröll, dem berühmten und um die polnische Typographie so verdienten Manne, der zugleich, indem er die ehemals unter Haller und andern so blühende Buchdrucker-

 kunst

kunst *) wieder hergestellt, auch als Buchhändler den Wissenschaften und dem Handel ein neues Leben zu geben hilft. Der gute Erfolg seiner Bemühungen ist desto unfehlbarer und geschwinder, da Hr. Gröll selbst mehrere Sprachen und andere Kenntnisse besitzt, durch Schriften bekannt ist **), und durch ehrliches Betragen und guten Anstand sich bey Hohen und Geringern in Ansehen gesetzt hat. Sein Buchladen ist mit einer großen Menge der besten und zum Theil prächtigen ausländischen Werke, Landcharten, Kupferstiche u. a. m. versehen, und in seiner gut eingerichteten aus mehrern Pressen bestehenden Buchdruckerey wurde damals eifrig an dem berühmten polnischen Gesetzbuche des ehemaligen Krongroßkanzlers, Grafen Zamoysky, gearbeitet, von welchem durch Wochenschriften hinlänglich bekannten Werke Herr Gröll kurz darauf ei-

ne

*) Man sehe das in den janozkischen Schriften sehr oft angeführte Buch: Joh. Daniel Hofmanns: de Typographiis earumque initiis et incrementis in Reg. Poloniae et M. D. Lithuaniae. Dantisc. 1740. 4to. wie auch Janozki Nachricht von den in der zalusk. Bibl. befindl. raren Büchern, besonders den IV. Theil, Bresl. 1753. wo eine Menge der ersten im XVIten Jahrhunderte in Polen herausgekommenen schönen Drucke beschrieben werden.

**) Sie sind interessanten, litterarischen und artistischen Inhalts, und im gel. Deutschl. a. d. 370 S. angezeigt.

ne deutsche Uebersetzung veranstaltet hat, die auf Subscription angekündigt worden, und davon die Nachricht jetzt auch schon bekannter seyn wird *). Zugleich hat Herr Gröll, nebst vielen polnischen Büchern, wovon das Verzeichniß hier zu lang ausfallen würde, eine deutsche Wochenschrift, der Landwirth betitelt, zu drucken angefangen, von welcher man sich viel Gutes versprechen kann, indem der Verfasser, Hr. Hube, in Thorn schon sehr vortheilhaft in der gelehrten Welt bekannt ist.

Hr. Gröll zeigte mir auch eine artige Sammlung Medaillen in Silber (auch einige in Gold) die er besitzt. Die mehresten sind die von dem geschickten königlichen Medailleur, Herrn Holzhäuser, verfertigte, die schon sehr zahlreich sind; und wovon einige wenig auswärts bekannt worden; unter andern die, welche Neurußland seinem Statthalter auf einer Tabacksdose überreicht hat. Unter den goldnen Medaillen waren ein Paar, mit welchen der Hofrath von seinem Könige

*) Von der Urschrift ist insonderheit in der götting. gel. Anz. 1779. 5ten St. eine ausführliche Anzeige zu finden. Man sehe auch Iourn. Encycl. 15 Iuill. 1778 und 15 Aout. 1779. Von der Uebersetzung, welche etwa 6 Alphabete in Folio betragen wird, und die der Kreissenior und Pastor Nikisch zu Wolstein in Großpolen übernommen hat, s. goth. gel. Zeit. 1779. 102 St. und hamb. Corresp. vom 10 Novemb. 1779.

Könige und von seiner Vaterstadt Nürnberg beschenkt worden.

Gelehrte und königliches Kadettenkorps.

Nachmittags bekam ich einen Besuch von dem Herrn Dubois und Shuillier; letzterer ist ein sehr geschickter Mathematiker von Genf, Bibliothekar des Fürsten Adam Czartorysky und der Hofmeister seiner Prinzen; er hat sich in seiner Vaterstadt unter dem berühmten und tiefen Mathematiker und Philosophen le Saye gebildet, und in Warschau den Preis der Erziehungskommission von 150 Dukaten für den besten Entwurf eines mathematischen Lehrbuches erhalten; nun war er beschäftigt, das Lehrbuch selbst nach seinem Plan auszuarbeiten, und zween Bände davon waren bereits gedruckt; er ist ein noch junger und schon sehr ernsthafter Mann, von welchem sich viel in diesen Wissenschaften hoffen läßt.

Herr Dubois führte mich hernach zu dem königl. dänischen Gesandten und Kammerherrn von Bertusch, einem sehr feinen jungen Edelmann, der in der Geschichte des Norden gut bewandert ist, und einen schönen dahin zielenden Büchervorrath besitzt.

Wir

Wir besuchten auch den Herrn Pfleiderer, Professor der physikalischen und mathematischen Wissenschaften bey dem adelichen Kadettenkorps, Mitglied der Erziehungskommisson u. s. w. ein Würtenberger und sehr geschickter Schüler des berühmten Professor Kies in Tübingen, wo er auch den Doctorgrad in den Rechten angenommen hat. Herr Pfleiderer hat sich nachher einige Jahre in Genf aufgehalten; ist Herrn le Saye wegen dessen schwachen Gesichts und Körpers an die Hand gegangen, und hat unter dessen fernern Anführung es in den mathematischen Wissenschaften sehr weit gebracht, wie ich aus des Herrn le Saye eigenem Zeugniß, und auch aus des großen Eulers seinem weiß. Zu derselben Zeit übersetzte er Lamberts Organon ins Lateiuische für einen savoyschen Geistlichen, der sich in die logische und mathematische Sprachenlehre vertieft hatte; nachher kaufte der so lange Zeit in Genf wohnhaft gewesene Lord Stanhope diese Uebersetzung, und nahm sie mit sich nach England; sie ist aber niemals gedruckt worden. Herr Pfleiderer hat eine sehr ansehnliche und für Warschau, wo die Bücher sehr theuer sind, kostbare Sammlung von solchen, die in sein Fach gehören. Nebst der Professorstelle ist diesem würdigen Gelehrten die Direction der Studien des sämmtlichen königl. Kadettenkorps

korps aufgetragen, von welchem ich noch eine kurze Nachricht hier beyfüge *).

Diese Anstalt, zur Erziehung des jungen polnischen Adels, ist eine der nützlichsten und denkwürdigsten, welche der weise Stanislaus August gestiftet hat. Sie kam im Jahr 1765 zu Stande, und jetzt besteht sie aus 100 Zöglingen, die in vier Brigaden eingetheilt sind, und von eben so viel Brigadiers und Unterbrigadiers kommandirt werden. Die jungen Leute erhalten umsonst darinn alle Unterweisungen für das Angenehme, wie für das Nützliche, welche sonst vornehme und reiche Kinder auf Kosten ihrer Eltern einzeln bekommen. Man lehrt sie Mathematik, Ingenieurkunst, Befestigungsbau; die Rechte; Haushaltungskunst; Erdbeschreibung; Weltgeschichte; Naturkunde; schöne Wissenschaften; Latein; Polnisch; Französisch; Deutsch; Zeichnen; Tanzen; Fechten u. s. w. nichts wird gespart. Es ist festgesetzt worden, daß alle Mal ein Drittheil der Zöglinge aus dem Großherzogthum Litthauen muß genommen werden. — Das Hauptgebäude, wo sie wohnen, ist ein Pallast, welcher zu diesem Behuf angekauft worden, und in dessen Bezirk die Professoren und andere zu der Anstalt gehörende Personen in Nebengebäuden wohnen. Der Chef derselben ist der

*) Aus dem angezeigten Calendrier historique, p. 217.

der König selbst. Der Kommendant ist der Fürst Adam Czartoryski; Vicekommandant der Graf Friedrich Moszynski, Großreferendarius von Lithauen. Professoren sind, nebst den schon genannten Herrn Pfeiderer und Dubois, ein Gelehrter aus Strasburg und ein Paar Polen, deren Namen mir entfallen; anderer Lehrer von geringerm Charakter nicht zu gedenken.

Fürst Adam Czartorisky.

Den 29 Sept. Der obgenannte Hr. Lhuillier führte mich diesen Morgen zu dem berühmten Fürsten Adam Czartoryski, Generalstatthalter von Podolien u. s. w. *). Dieser Herr ist durch seine weiten Reisen und durch die Menge Fremden, die er in das Land gezogen hat, so bekannt, daß ich kaum nöthig habe zu sagen, wie höflich, liebenswürdig und einnehmend er ist. Er besitzt Kenntnisse in allen Wissenschaften, und in einigen mehr als nur allgemeine Kenntnisse. Insonderheit hat er sich seit einiger Zeit stark auf die orientalischen Sprachen gelegt, und schon seit mehrern Jahren viel

für

*) Er ist auch Generalleutnant der polnischen Armee; Generalinspektor der lithauischen Armee; Chef des lithauischen Garderegiments zu Fuß; Kommendant des Kadettenkorps; Ritter des russischen St. Andreas- und des poln. weissen Adlerordens, Herzog von Klewan und Sukow u. s. w.

für das Theater gearbeitet; er hat den Joueur des Regnard, den Glorieux des Destouches aus dem Französischen: und ein drittes Lustspiel aus dem Englischen nachgeahmt: und ein originalpolnisches Stück Mnicyszy concept oder den prächtigen Geizhals *) geschrieben. Es war so große Cour bey dem Fürsten, daß die Unterredung nur gebrochen seyn konnte: deswegen erlaubten Se. Durchl., daß mich Herr Lhuillier in den Büchersaal führen durfte. Die Bibliothek fällt nicht allein sehr gut ins Auge; sondern sie ist auch systematisch geordnet, und besonders an historischen und Alterthumsbüchern (z. B. Grävius, Montfaucon u. a. m.) und prächtigen Kupferstichwerken sehr reich; auch viele mathematische Werke, die ganze Sammlung der pariser Memoires, nebst den Cahiers des Arts et Metiers; die große pariser Encyclopédie u. dgl. m. fand ich hier. Der größte Theil der Sammlung ist in einem schönen vertäfelten und weißlicht gefirnißten Saale mit Spiegeln und Wandsäulen aufgestellt, an dessen Ende noch eine Nische oder Alkove ein zierliches Kabinet vorstellt. In dem Vorzimmer, in der Bibliothek selbst, und in dem durch ein anderes

*) Die zwey polnischen Wörter haben eine andere Bedeutung: weil das Stück zween verschiedene Titel hat; ein Auszug davon steht in Journ. Encycl. 1 Octob. 1779.

anderes Zimmer von derselben abgesonderten Schreibkabinet des Fürsten, wo er mich empfangen hatte, bemerkte ich sonst noch allerley Merkwürdigkeiten, die aber eine Erklärung, welche mir mein Führer nicht geben konnte, und mehr Muße zum Besehen erfordert hätten. Z. B. viele kleine Gemälde, deren Süjets sich nicht errathen ließen; ein Medaillenkabinet; natürliche Seltenheiten; viele türkische Sachen, unter andern mehrere Turbane und der große weiße Cerimonienfederbusch des Großsultans, eine ganze Sammlung türkischer Tabackspfeifen u. a. m.

Der Pallast, welchen der Fürst Adam bewohnt, ist der sogenannte blaue Pallast, welcher Name von dem ehemals blaugemalten Dache herrührt. Er ward vom König August II. erbauet, und von einer seiner Maitressen bewohnt. Es sind an den Decken, über den Thüren und den Kaminen viel gute Malereyen, und ein besondres Zimmer soll mit solchen Gemälden ausmeublirt seyn, welche sich auf Augusts verliebte Neigungen beziehen.

Zu Mittag speisete ich außerhalb der Stadt bey des Generals von Cocceji Excellenz. Der Weg dahin geht durch sehr schöne Alleen, welche der Vater des Fürsten Adam angelegt hat, und die bis zu den Kasernen, bey welchen der General wohnt, führen. Die Gesellschaft war

auserlesen: der Ritter von Boscamp, ehemaliger Gesandter zu Konstantinopel; der Abt Benvenuti, ein sehr gelehrter römischer Geistlicher; Herr Reverdil, Bibliothekar und Vorleser des Königs, und ein Paar andere Herren: lauter Leute vom Geschmack, Witz und Kenntnissen. Der General zeigte mir aus seiner großen, ausgesuchten und schön gebundenen Büchersammlung eine Menge Bücher, welche die von ihm letzthin bereiseten Länder betreffen, und von denen manche sehr selten sind, z. B. das von Winkelmann und von dem Baron von Riedesel oft angeführte Werk des Pancrazi über Sicilien, welches so rar ist, daß es der General in Italien nicht auftreiben können. Er war auch so gütig, mir Materialien und andere Hülfsmittel zu der Fortsetzung meiner Zusätze zu versprechen, und dieß heißt bey einem so höchst gefälligen Kriegsmann eben so viel als halten, wie auch bereits geschehen ist.

Audienz beym Könige.

Gegen 6 Uhr begab ich mich zu Herrn Reverdil aufs Schloß, wo ich den General zu erwarten hatte, um von ihm dem Könige vorgestellt zu werden. Hr. Reverdil zeigte mir mittlerweile die königl. Bibliothek, welche in zwey Zimmern neben des Bibliothekars Schlafzimmer

aufgestellt

aufgestellt ist, und aus etwa 5000 Bänden besteht, aber ohne in Absicht auf die Ordnung und der Zierlichkeit gut ins Auge zu fallen. Sie bezieht sich meist auf alle Wissenschaften, indem der König auch in allen Kenntnisse hat und Liebhaber ist. Hier sind aber gar keine Werke mit Kupferstichen (als etwa die geringern); diese findet man in der Kupferstichsammlung, welche unter des Grafen August Moszinsky Aufsicht steht, und die weiter unten vorkommt. — Aus den gedachten Zimmern hat man übrigens eine prächtige Aussicht über die Weichsel und die umliegende Gegend, und gerade unter denselben sind des Königs Wohnzimmer.

Nachdem sich der vortrefliche General mit preussischer Pünktlichkeit eingefunden hatte, verweilten wir über eine Stunde mit vielen Hofleuten in einem Saale neben des Königs Kabinette, weil Se. Maj. mit einem Ausschuß des Conseil permanent noch Geschäffte hatte. Dieser Saal, in welchem der König sich auch des Morgens ankleidet, ist mit vielen schönen Gemälden behangen: als 2 große theuer bezahlte Seestücke von Vernet; 2 große und 4 kleinere Landschaften von unserm Philipp Hackert; gute Portraite von oder nach Rembrandt und Holbein; ganze Figuren, auch sehr schön, nach Rubens u. a. m. Ich wurde mit verschiedenen Großen bekannt, deren Namen aber für mein Gedächt-

niß zu sarmatisch klangen; und wenn der würdige Bischof von Posen und Warschau Młodzieiowski nicht Großkanzler wäre, so würde auch dieser Name nicht hier stehen *).

Nachdem alle Geschäffte vorbey waren, ließ uns der König zu sich rufen, und gab mir über eine Viertelstunde eine sehr gnädige Audienz; hier wäre also der Ort sehr schicklich, dieses preiswürdigen Monarchen unbeschreibliche Herablassung und Freundlichkeit, schöne und ausdrucksvolle Gestalt, ausgebreitete Kenntnisse und mannichfaltige gute Eigenschaften zu rühmen; allein je erhabner die Personen sind, von welchen ich zu reden habe, je mehr fürchte ich den Vorwurf der Schmeicheley, und so groß die Ueberwindung ist, die es kostet, von einem so weisen und verehrungswürdigen Fürsten nicht nach Verdienst zu reden, so muß ich mich doch entschließen, darüber abzubrechen; ohnehin sagen die vielen schönen Thaten und Anstalten des Stanislas Augusts, und der Flor, in welchem er seine Residenz und sein Königreich unter den schlimmsten Hindernissen schon gesetzt hat, mehr zu

*) Durch welche Ehrenstellen dieser geistliche Staatsmann zu einer zu hohen Würde gelangt, sieht man in Janozcki Excerpt. Litt. polon. Ein von Stölzel nach Marteau gestochenes Portrait des Großkanzlers ist seit kurzem in der gröllischen Buchhandlung zu Warschau und Dresden für 16 Gr. zu haben.

zu seinem Lobe, als ich mit Worten auszudrücken fähig wäre *). — Die Unterredung betraf größtentheils meine gegenwärtige Reise, und der König erkündigte sich viel nach Rußland: zu meiner Beschämung aber mehr, als mir lieb war, nach Kommerz- und Finanzsachen, wo ich am wenigsten Bescheid wußte. Dem ohngeachtet hatte er die Gnade, mich beym Weggehen selbst auf den nächsten Sonnabend zum Mittagsessen zu sich zu laden. — Sonst halten Se. Maj. alle Donnerstage ein Diner de fondation für Gelehrte; zu diesem wurde ich vermuthlich nicht invitirt, weil, wie mir gesagt worden, lauter polnische Gelehrte dazu berufen werden, und immer die nämlichen. Bey Herrn Zernitz, wohin ich noch gieng, traf ich den königl. Generalkontroleur, Herrn Zimmermann, an; er wird sehr geschätzt, und ist ein Liebhaber der Naturgeschichte; er soll eine schöne Sammlung ausgestopfter Vögel haben;

*) Gut getroffene und charakteristische Portraite des Königs findet man entworfen in dem gedachten Excerpto Polon. Litt. T. I. p. 87. und T. II. Praef. et p. 225. insonderheit in den zwo letzten Seiten langen Stellen. Doch in etwas kann ich dem Domherrn nicht recht geben --, muß ein unverheyratheter, so liebenswürdiger und galanter Monarch, wie Stanislas August, der die Süßigkeiten der Liebe reichlich genossen und mitgetheilt hat, nicht lächelnd die Achseln zucken, als ein keuscher und blöder Joseph aufgeführt zu werden?

es ist mir wegen des Besitzers unaufhörlichen Geschäfften nicht gelungen, sie zu sehen.

Prinz Stanislas. Einige Gelehrte.

Den 30 Sept. Der General von Cocceji hatte wiederum die Gewogenheit, mich diesen Morgen in verschiedene vornehme Häuser zu führen, wo wir indessen nur Visitencharten abzugeben hatten. Zuletzt aber wurden wir auf dem königl. Schlosse bey dem Prinzen Stanislas Poniatowski, dem Neffen des Königs, angenommen. Dieser junge und liebenswürdige Herr, welcher die Truppen des königl. Hauses kommandirt, vereinigte schon in seinem 19ten Jahr ein sehr gesetztes Wesen, und männliche Ernsthaftigkeit mit vielen Kenntnissen, besonderer Herablassung und ungezwungener Höflichkeit. Er ist ein großer Liebhaber und Kenner des Schönen und Merkwürdigen von Produkten, sowohl der Natur, als der Kunst, und hatte bereits eine sehr ansehnliche Sammlung von beyder Art. Aus Bescheidenheit durfte ich nicht so viel davon, als ich gewünscht hätte, zu sehen begehren; doch zeigte mir der Fürst selbst, unter dem Discurse, Verschiedenes davon, weil die Unterredung dazu Anlaß gab. Z. B. ein Stadio von sibirischen Agathen, in Form einer Pyramide, aus der peterhofschen Fabrike;

Fabrike *); — eine große und schöne Sammlung polnischer oder vielmehr größtentheils lithauischer Agathen, versteinerter und agathisirter Hölzer und Coralliolithen, worunter viele in der grodnoschen Fabrike polirt und fasonnirt worden; eine schöne Sammlung sächsischer Agathen. Ich weiß, daß der Prinz auch viele Versteinerungen und Laven besitzt (letztere hat er von dem General Cocceji nebst andern Sachen erhalten); ingleichen eine Sammlung russischer und sibirischer Mineralien, wie im IV. Bande a. d. 140 S. bemerkt worden.

Ich sah auch chinesische und tartarische Seltenheiten, als Idolen u. dgl. und ein Windinstrument, wie das im V. B. a. d. 114 S. beschriebene des Staatsraths von Ståhlin.

Ferner kleine Alterthumsstücke aus Italien, wie auch neuere Basreliefsabgüsse, kleine marmorne Statůen u. dgl. — Insonderheit auch, nebst einigen guten Gemålden, eine große Anzahl Risse und Handzeichnungen, worunter ich viele Risse von dem geschickten Louis (der das schöne Theater zu Bordeaux erbauet hat) wie auch einige von dem berühmten Hackert bemerkte.

An schönen Büchern besitzt dieser vortrefliche und hoffnungsvolle Prinz auch einen starken

*) S. IV. B. 91 und 116 S.

Vorrath, und er hatte die Gedult, einen ganzen Band der Campi Phlegrai des Ritter Hamilton mit uns zu durchblättern. Uebrigens hat er einen großen Theil seiner schönen Sammlung selbst von seinen weitläufigen und nützlichen Reisen in Deutschland, Frankreich, Italien und andern Ländern mehr mitgebracht.

An diesem Tage beehrte mich auch der große Gönner der Gelehrten, Fürst Adam Czartorisky, mit einer herrlichen Mahlzeit, zu welcher eine sehr zahlreiche und ausgesuchte Gesellschaft geladen war, und wo mir sowohl von dem Fürsten selbst, als von dem Grafen Miniszek und andern Anwesenden wiederum mit so viel Achtung und Freundschaftsbezeugungen begegnet wurde, daß ich das treffendste Beyspiel der polnischen Höflichkeit und Liebe zu den Wissenschaften davon zeigen könnte, wenn mich nicht die Furcht, einer kindischen Eigenliebe beschuldigt zu werden, davon abhielte. — Einige andere Herren von der Gesellschaft muß ich doch nennen:

Der Obrist Oraczewsky, Verfasser einiger Originallustspiele: z. E. der Haderer, der Pole fremd in Warschau; der Renomist; der Sieg unter Orsza *).

Der

*) Die Titel sind mir im Französischen gegeben worden wie folgt: le Chicaneur: le Polonois étranger à Varsovie; le Ferrailleur: la Victoire sous Orsza.

Der Kammerherr Szymanowski, der den Temple de Gnide des Montesquieu mit viel Geschmack und sehr genau in polnischen Versen nachgeahmt hat.

Herr Joseph Orlowski, Hauptmann im lithauischen Garderegiment, ein kunstreicher Zeichner, der zu seinem Zeitvertreib schöne Kupferstiche mit der Feder unglaublich gut nachahmt.

Von Fremden waren noch da die Herren Böckler, Jones, Pfleyderer, Dubois und Lhuillier; die beyden ersten sind Aerzte; Herr Böckler, ein Deutscher, ist erster königlicher Leibmedicus mit Hofrathscharakter; und soll in der Naturgeschichte und besonders in der Kräuterkunde sehr stark seyn. Herr Jones ist ein Engländer.

Vor und nach Tische waren wir die ganze Zeit in dem schon beschriebenen prächtigen Büchersaal versammelt. Ich sah jetzt noch etwas mehr darinn; unter andern viele Handzeichnungen von Boucher; — einige von den vortreflichen und den Originalen so ähnlichen Kopien mit der Feder, des Hauptmann Orlowski; — Die Sammlung der hedlingerischen Medaillen in Silber; — die zween ersten Bände von d'Hancarville's Beschreibung der hamiltonschen Gefäße; — wirkliche Gefäße nach campanischer Art zu Rom sehr gut nachgeahmt; u. a. m.

Graf von Stackelberg — Gemälde. — Fürst Woiwode von Rußland.

Den 1sten October. Nachdem ich einen guten Theil des Morgens bey Herrn Dubois zugebracht, und seine wichtigen Handschriften und Auszüge über Polen durchgesehen hatte, machte ich dem rußischkaiserl. Großbothschafter, Grafen von Stackelberg, meine Aufwartung; ich war diesem in seinem Posten so großen Herrn von dem kaiserl. Kammerherrn von Domaschnev empfohlen, und er empfieng mich so höflich, sagte mir so viel Verbindliches, daß ich mich eines gehegten Vorurtheils und der Furcht, von ihm mit einigem Stolz empfangen zu werden, innerlich schämen mußte. Dieser Herr, dessen Verdienste ihn seitdem zum kaiserlichen Geheimderath erhoben haben, ist von mittlerer Größe, ziemlich fett, und von sehr schönen Gesichtszügen, aus welchen Verstand und Güte hervorleuchten *). Er behauptet den Einfluß, und macht die Honneurs seines mächtigen Hofes mit vieler Pracht, und hat eine große Suite; sein Legationsrath Herr von Sonnenfels, an den ich auch Briefe hatte, scheint ein sehr feiner Mann zu seyn. Der

*) Es soll jetzt in der gröllschen Buchhandlung ein Portrait des Grafen für 16 Gr. zu haben seyn, welches Kasp nach Marteau gestochen hat.

Der von einer rußischen Garde bewachte Pallast des Großbothschafters ist groß und prächtig; die Republik bezahlt dafür zweytausend Dukaten Miethe an den Eigenthümer, Herrn Banquier Tepper.

Ich hatte vor Tische noch Zeit, eine ziemliche Anzahl Gemälde zu besehen, die in dem tepperschen Comtoir aufgestellt, und zu verkaufen waren. Es waren 180 in allem; ich habe mir nur folgende vorzüglich angemerkt.

Zween Stücke sollten von Paolo Veronese seyn; sind ziemlich gut, aber sicher nur Kopien; sie wurden 100 Dukaten geschätzt.

Die bekannte liegende Magdalena des Correggio von Dietrich copirt; zu 40 Dukaten.

Eine Marketenterin auf Holz gemalt, in einem vergoldeten Rahm; von Wouwermans, schien Original, und sollte 200 Dukaten gelten.

Die christliche Liebe durch eine Frau, welche Kinder säuget, vorgestellet; ein großes Gemälde sehr angenehm und kolorirt, von Georg von Schedev *); zu 25 Dukaten.

Zween Köpfe nach Rembrandt; zu 4 Dukat.

Ein Portrait auf Holz, von Holbein; zu 8 Dukaten.

Unter

*) Der Künstler, wenn der Name richtig geschrieben worden, ist mir unbekannt, und scheint es auch dem Verfasser des allg. Künstlerlexic. zu seyn.

Unter den übrigen schienen mir nur verschiedene Küchen- und Thierstücke und einige Landschaften etwa noch Achtung zu verdienen.

Zu Mittage speisete ich bey dem verehrungswürdigen Patriarchen des polnischen Adels, dem Fürst Woiwoden von lithauisch Rußland, August Alexander Czartorisky, Vater des Fürsten Adam, und Onkel des Königs *). Diejenigen, welche über die fast allgemeine Verderbniß der Sitten, die sich auch in Polen mit der angeblichen Verfeinerung derselben eingeschlichen hat, am mehresten klagen, nennen diesen respektabeln 81jährigen, aber noch muntern Greis, den letzten unter den Polen, im Sinne wie Brutus bey den Römern; auch wollen sie beynahe für ihn allein gut stehen, daß er gar keine Schulden habe, ob er schon einen prächtigen Hofstaat führet und allein offene Tafel hält; — mit einem Worte, es ist nur eine Stimme über seine Rechtschaffenheit, Liebe zur Ordnung, Gutthätigkeit und andere vortreffliche Eigenschaften. Man braucht auch nicht lange um ihn zu seyn, um den biedersten, wackersten Mann an ihm zu erkennen, und bis zur Schwärmerey von ihm eingenommen

*) Im Militärstande ist der Fürst, Chef des Krongarderegiments zu Fuß; er hat aber auch seine eigenen Truppen, wovon ein Theil auf seinem Landsitz Villanov, nahe bey Warschau, einquartiert ist.

genommen zu werden: der Fürst soll dabey viele und gründliche Kenntnisse nicht allein in der schönen Litteratur, in welcher er sehr bewandert ist, sondern auch in den eigentlichen Wissenschaften besitzen, wovon ich selbst manche Züge bemerkt habe. Er hat seines Alters ohngeachtet die polnische Kleidung so wenig als seine Nachkömmlinge beybehalten, und ist ein ungemein höflicher und galanter Mann, der mehrere Sprachen, und besonders vollkommen französisch spricht. In jüngern Jahren hat er viele Länder besucht, und große Feldzüge gethan; unter andern in venetianischen Diensten gegen die Türken, in Griechenland, und bey der Belagerung von Zante.

Der Gäste waren sehr viele, wohl 30 oder 40; unter andern die Prinzeßin Tochter des Fürsten, welche die Gemahlin des Krongroßfeldherrn, Fürsten Lubomirski ist; die Castellanin und Gräfin Potozka; der General von Cocceji; der nicht unbekannte italienische Graf von Tomatys; der Pater Benvenuti u. s. w. Ich blieb nach Tische mit einigen wenigen andern noch über eine Stunde bey dem Fürsten, und die Zeit gieng in unterhaltenden Gesprächen geschwind vorbey; eine solche Conversation wird täglich gehalten; nachher pflegt Se. Durchl. ein Paar Stunden allein zu seyn; gegen 7 Uhr aber können alle die im Pallaste freyen

Zutritt

Zutritt haben, sich wieder einfinden, der Gesellschaft beywohnen; spielen oder sich unterreden; weggehen, wenn sie wollen, und nach Belieben beym Abendessen bleiben oder nicht. Diese angenehme Vortheile hatte der Fürst die Gnade, auch mir in den verbindlichsten Ausdrücken anzubieten, und ich bedaure sehr, daß ich wegen der Kürze meines Aufenthalts sie nicht so oft, als ich gewünscht hatte, habe nutzen können.

Ich machte diesen Abend nur noch einige Visiten, und las bey Herrn Zernitz einen großen Theil seiner schönen und bündigen Uebersetzung von des Grafen Mniszek Leben Casimirs des Großen.

Herr Bacciarelli; Herr v. Carosi.

Den 2ten October. Diesen Morgen besuchte ich den geschickten königl. Hofmaler, Herrn Bacciarelli, der nicht nur sehr glücklich im Portraitmalen, sondern auch ein guter Historienmaler ist; jetzt arbeitetete er an einem Deckenstück, welches das Chaos vorstellen sollte, und dessen Entwurf mir sehr gut ausgesonnen schien. Herr Bacciarelli hat aber seine Werkstätte nicht in seiner Wohnung, sondern bey Hofe, und überhaupt sah ich bey ihm wenig oder nichts von Gemälden, besonders von seiner Arbeit; hingegen schöne kleine Stücke von seiner Gemahlin,

mahlin, einer noch schönen, höflichen und geschickten Dresdnerin *). Ich lernte bey ihm auch den Hofbildhauer Monaldi kennen: in der Folge werde ich noch mehr von diesen lobenswürdigen Künstlern zu reden haben.

In demselben Hause, gegen dem Pallaste des Fürst Woiwoden von Rußland über, wohnet auch Herr von Carosi, Hauptmann in dem Regimente des Großfeldherrn von Lithauen, und der sich durch die schon erwähnte Lithographie de Mlozin, wie auch durch die neulich herausgegebene Beyträge zur Naturgeschichte der Niederlausitz (des Herrn von Carosi Vaterland) **), als ein gelehrter und in der Naturgeschichte sehr erfahrner Mann gezeigt hat. Es ist noch viel mehr, aber in der Zukunft, von ihm zu hoffen; denn er war eben von einer auf königl. Befehl und Kosten unternommene mineralogischen Reise bis Krakau, in dem südwestlichen Theile von Polen, zurückgekommen, er hatte in Vergessenheit gerathene Bergwerke und viele andere merkwürdige Naturprodukte entdeckt; er hoffete noch mehrere solcher Reisen anzustellen,

*) Ehemalige Friederica Richterin, die auch Herr Fueßli in dem Artikel ihres Mannes, als eine geschickte Miniaturmalerin, rühmet.

**) Sie sind unter andern in Büschings wöchentl. Nachr. 1779. 39 St. und gött. gel. Anz. 1779. 124 St. mit Lobe angezeigt.

zustellen, und diese mußten nothwendig zu einer viel gründlichern Kenntniß der natürlichen Beschaffenheit des Landes, als man bisher gehabt hat, Anlaß geben. Er hatte schon nur von den Halden der bemerkten Bergwerke schöne Proben von Erzen mitgebracht: insonderheit Kupfererz mit Malachiten und öfters mit Eisen verbunden: einige Bleye und Silberstufen u. a. m. mit Verdruß aber hatte er die Seltenheit des Wassers beobachtet, welches zur Bebauung der Bergwerke nöthig wäre.

Herr von Carosi zeigte mir auch seine mlozinsche und niederlausnitzische Petrefakten, nebst einer ansehnlichen Mineraliensammlung aus verschiedenen Ländern, und vielen andern Naturseltenheiten; vornehmlich auch zween kostbare Kistchen mit polnischen und andern Edelsteinen. Einen Theil dieser Sachen versparte ich für einen andern Tag, wie auch die Anlage zu einer königl. Naturaliensammlung, die ihm anvertrauet worden, und die er noch bey sich hat; weil ich mir aber überhaupt nur wenig angemerkt habe, in der Hoffnung, von dem sehr dienstfertigen und aufrichtigen Besitzer leicht eine umständlichere und zuverläßigere Nachricht zu erhalten, so will ich sogleich alles hieher setzen, was mir wirklich Herr von Carosi schriftlich mitgetheilt hat.

Erzte

Erze aus Polen.

Kupfererze.

1. Kupferglaserz.
2. Kupferkies.
3. Lasur, oder kristallisirtes Kupferblau.
4. Kupferblau, oder blauer Kupferocher.
5. Kupferatlaserz.
6. Kupfergrün.
7. Kupferziegelerz.
8. Kupferreicher Eisenstein.
9. Kupferhaltiges, oder schwaches Cementwasser.

Bleyerze.

1. Bleyglanz aus verschiedenen Orten, und also in verschiedener Gangart.
2. Weißes kristallisirtes Bleyerz.
3. Schwarzes Bleyerz.
4. Rothe Eisenschüssige bleyhaltige Erde.

NB. Die Bleyerze sind meist silberhaltig.

Eisenerze.

1. Mancherley Gattungen von Glaskopf.
2. Verschiedene Abänderungen des späthigen Eisensteins.
3. Wohl zwanzigerley Abänderungen von Eisensteinen.
4. Eisenglimmer auf Quarz.

Steinarten.

1. Verschiedene Arten von Marmorn.
2. Verschiedene Gebürgarten.
3. Blätterichter fraueneisartiger Gyps.
4. Kristallisirter Gyps in Drusen.
5. Besondere Kristallisationen des Kalkspaths.

Steinarten und andere Mineralien.

6. Strahlgyps.
7. Derber steinkörniger Gyps.
8. Feuerstein, Nieren mit Quarzkristallen innerlich angeflogen.
9. Feuerstein, wodurch Kalcedon drumweise durchsetzt.
10. Holzkohlen.
11. Torf.
12. Grauer alaunhaltiger Schiefer.
13. Vitriolkieß.
14. Sechslöthige Salzsoole.
15. Antimonialerz.

Versteinerungen.

1. Ammons Hörner von mancherley Größe.
2. Große sechs Zoll lange, zum Theil und verhältnißmäßig breit und dicke Austerschalen, mit ihrer natürlichen Farbe.
3. Pectiniten.
4. Chamiten.

5. Terebratuliten, besonders eine große in Calcedon.
6. Belemniten.

„Diese sind ungefähr nebst etlichen Corallengewächsen die vornehmsten Versteinerungen, so ich von meiner jetzigen Reise mitgebracht habe. Die meisten sind in Kalkstein, aber eine große Menge ist auch in Feuersteinen, und etliche in Achat oder Calcedon verwandelt; diesem füge ich die in Eisenstein verwandelten Pectunculiten und Chamiten von Slupia bey, und so wäre das Wesentlichste von den Früchten meiner letzren Reise angezeigt. Was ich von der Natur der Berge gesagt habe, besonders, daß ich im Kalkgebürge wahre Gänge entdeckt habe, wird Ihnen noch erinnerlich seyn.“

„Unter den Merkwürdigkeiten der Niederlausitz sind Ihnen besonders die verschiedenen Cacadoumuscheln aufgefallen, und unter diesen die gepünkelte; außerdem haben Sie mancherley Versteinerungen in Achat, Calcedon, und eine in Carneol daher gesehen.“

„Das Wesentlichste der littauischen Fossilien enthält mehrere Gattungen von Milleporen, Tubiporen und Madreporen, worunter manche auch in Achat sind; die alcyoniumartigen Versteinerungen von Mlocin haben sie auch bemerkt, so wie auch die Knochen daher.“

„Aus Podolien sahen sie den großen Elephantenzahn, nebst etlichen Köpfen von vierfüssigen Thieren, welche die Einfalt zu Drachenköpfen gemacht hat.“

„Vom königl. Naturaliencabinette merke ich nur so viel an, daß es in Erzarten noch so ziemlich wohl versehen ist; an Drusen hat es auch einen ziemlichen Vorrath; was aber die Steinarten, Muscheln, Insekten, Thiere und andere Seltenheiten betrifft, ist es noch in der Geburt; an Versteinerungen hingegen ist es ziemlich reich, und zwar hat es nicht nur innländische, sondern auch sächsische, schweizerische, französische und hungarische. Ich habe es nur seit wenigen Monaten unter meine Hände genommen; seit zehn Jahren lag es vergessen in einem Winkel, und noch bis jetzt hat es keinen geziemenden Platz; allein diesem soll erst meine Sorgfalt Rath schaffen, und auch sogar den Schränken.“

„Von den Salzwerken zu Wieliczka haben sie verschiedene Salzkristalldrusen und Abänderungen des Steinsalzes gesehen; so wie auch die dasige Bergart, welche ein grauer Letten ist; nebst diesem den Spath, der wie ein zusammengebogener Bandwurm aussieht.“

„Mein kleines Handcabinet enthielt wenig Merkwürdiges. Etliche Stufen, Kristallisationen, und die verschiedenen Abänderungen des rothen

then Antimoniums ausgenommen. Unter den geschliffenen Steinen desselben zeigte ich ihnen die Geschirbe aus Polen und der Niederlausitz, nebst der sächsischen Achatsammlung, welche ganz artig ist."

Graf Moszynski. Gelehrte Damen.

Der General von Cocceji wollte mir das Vergnügen machen, mich noch einmal und ohne Cerimonie mit dem liebenswürdigen Prinzen Stanislas in Unterredung zu bringen, und stellte in dieser Absicht für heute eine philosophische aber schöne Mahlzeit bey sich an, wo sich Se. Durchl. einfand, und zu welcher ich die Ehre hatte, geladen zu werden. Außer allen Personen des vorigen Mittagessens bey diesem gelehrten Kriegsmann war auch Se. Excellenz, der Graf Moszynski, zugegen. Dieser Herr ist meines Wissens unter allen Magnaten derjenige, der sich am meisten auf die eigentlichen Wissenschaften, als: Mathematik, Physik, Astronomie u. s. w. gelegt hat. Mit nicht minderm Eifer hat er sich den schönen Künsten ergeben, und alles dieses, ohne die schönen Wissenschaften und andere Theile menschlicher Kenntnisse zu vernachläßigen; Beweise von allem diesen werden sich in der Folge von selbst darbieten. Der

Graf ist seit vielen Jahren ein Liebling und getreuer Freund und Diener seines Herrn. Als der König den Thron bestieg, erhielt Er die Stelle eines Krongroßtruchsessen, welche der König bis dahin selbst begleitet hatte; er hat sie aber nachher wieder veräußert, um mit Ehren seine Gläubiger zu befriedigen. Er hat aber noch verschiedene andere Stellen, welche ihm nebst der Besorgung einer Menge Geschäffte, die Er für den König auf sich genommen hat, Arbeit genug geben, und die er ohne die sonderbare Aemsigkeit und Unverdrossenheit, die man an Ihm rühmet, kaum würde bestreiten können. Nicht minder rühmlich ist seine ausnehmende Gutherzigkeit und Leutseligkeit; ob er schon Ritter der königl. Orden ist, und wie andere polnische Magnaten im französischen Monseigneur betitelt wird, so kann man sich keine natürlichere und ungezwungenere menschenfreundliche Höflichkeit denken, als die seinige ist, und vielleicht mit keinem großen Herrn lauft man mehr Gefahr zu vergessen, wen man vor sich hat. Der Graf ist mit einer Dame vermählt gewesen, die ihrer seltenen Kenntnisse und anderer Eigenschaften wegen seiner würdig war, und die sich so gar als Schriftstellerin gezeigt hat, welcher Ruhm zwar mehreren polnischen Damen zukommt, als manche vielleicht vermuthen würden.

Die

Die Umstände werden mir schwerlich erlauben, noch in diesem letzten Bändchen meiner Reisebeschreibung, die zu wenig erkannten Verdienste des polnischen Adels um die Wissenschaften, in ältern und neuern Zeiten, in ihrem vollen Lichte zu zeigen, um so viel mehr kann man mir gestatten, hier im Vorbeygehen einige polnische Damen zu nennen, die sich durch Schriften bekannt gemacht haben, ich nehme nur so viel, als ich deren angeben kann, aus einem kurzen Zeitraum von 20 bis 30 Jahren um die Mitte dieses Jahrhunderts; und daraus läßt sich schon vortheilhaft genug auf das schöne Geschlecht überhaupt und zugleich auf das männliche schließen.

Elisabetha Druzbacka hat in ihrer Muttersprache viele Gedichte geschrieben, die der berühmte Krongroßreferendarius, Graf Zaluski, würdig geschätzt hat zu sammeln, und vollständig an das Licht zu stellen *).

*) Eine ausführliche Nachricht davon soll in Mizler von Koloff warschauer Bibliothek IV Th. befindlich seyn: ein Buch, dessen ich hier nicht habe habhaft werden können. Uebrigens erinnere ich hier, daß meine Nachrichten von polnischen gelehrten Damen meist aus den janozkischen Schriften gezogen sind: besonders aus der Polonia litterata. 1750. und dem Lexicon jetztlebend. Gelehrten in Polen. Breßl. 1755, wo man die mehrsten unter ihrem Namen findet.

Sophia Galezka, eines Woiwoden von Posen, Tochter, und Aebtissin des weltlichen Fräuleinstifts zu Warschau, welche 1748 starb, hat verschiedene geistliche Schriften aus dem Französischen übersetzt und zum Theil drucken lassen. Ihre eigene zahlreiche und mit guten Büchern versehene Bibliothek hat sie durch ein Vermächtniß dem Stifte hinterlassen, und dabey eine Sammlung zierlich von ihrer eigenen Hand geschriebener Biographien heiliger Jungfrauen, die sie aus Schriftstellern der römischen Kirche gezogen hatte *).

Elisabeth Kowalska, eine sehr berühmte Dichterin, welcher wenige polnische Dichter des männlichen Geschlechts gleichkommen sollen; ihre Gedichte wurden zwar mehrentheils gedruckt, giengen aber nur unter den Magnaten herum; sie sind folgenden Inhalts: Die Geschichte Davids. — Das Leben der heiligen Maria Magdalena. — Eine Lobrede auf die zaluskische Bibliothek. — Die vier Jahrszeiten. Diese letztere im Jahr 1750 verfertigte wird am meisten gerühmt **).

Maria

*) Conf. *Mitzler a Kolof* Acta litteraria Regni Pol. et M. D. Lith. ad A. 1755. p. 102.

**) De quatuor Anni Temporibus carmen composuit tanta sermonis elegantia et proprietate, vt censorum in litteris grauissimorum iudicio, nihil habeatur mundius nec magis candidum apud Polonos. (*Ianozki in Polon. litt.* p. 38.)

Maria Leszynska. Die letztverstorbene Königin von Frankreich hatte im Jahr 1731 ein Gebetbuch in polnischer und französischer Sprache von ihr selbst verfertiget, im Druck ausgehen lassen.

Die erwähnte Gräfin Moszynska, eine geborne Gräfin Potozka, hatte 1754 zu Lemberg eine polnische Uebersetzung der Conseils de la Sagesse, par Mr. *Fouquet* drucken lassen. (*Ianozki* Lexicon II Th. 201 S.)

Antonina Niemirzyczowa, geborne Jielowizka, Gemahlin eines lithauischen Unterquartiermeisters, hatte sich von Jugend auf mit Lesung der besten französischen, italienischen und deutschen Poeten beschäfftiget, und eine große Fertigkeit im Dichten erlanget. Sie hat im Jahr 1743 zu Lemberg geistliche Lieder auf 12 Bogen 4to. in der Muttersprache herausgegeben. Im J. 1750 ebendaselbst eine polnische poetische Uebersetzung von des Herrn Prechac Roman: Le Beau Polonois, auch in 4to. und 1754 an demselben Ort eine gut gerathene prosaische Uebersetzung der Conseils â une Amie, par Mad. de P***.

Die Generalin, Maria Oginska, hat einige Romane der berühmten Madeleine Scüdery und die Reflexions sur les Femmes der würdigern Marquise de Lambert zierlich und bündig in das Polnische übersetzt.

Constantia Poniatowska, geborne Czartoryska, die Schwester des Fürsten Woiwoden von Rußland, und Mutter des jetzigen Königs, ist mir zwar nicht als Schriftstellerin bekannt; sie war aber schon lange, ehe iemand den Gedanken hatte, die Krone in ihrer Familie zu sehen, als eine der verständigsten und kenntnißreichsten Damen in ganz Polen so berühmt, und wegen der vortrefflichen Erziehung, die sie ihren Söhnen gab, so bewundert, daß ihr billig hier eine Stelle gebühret *).

Francisca Ursula, Fürstin von Radzivil, geborne Wisniowezka, auch eine sehr geschätzte und schöne Dame, hat 1748 zu Wilna eine Uebersetzung eines französischen Buches, von den Pflichten eines christlichen Streiters drucken lassen.

Eine andere Fürstin Radzivil hat viele dramatische Stücke in Versen geschrieben, von denen Herr Janozki das Verzeichniß in seinem (mir noch nicht zu Gesicht gekommenen) polnischen Büchersaal, Bresl. 1756. geliefert hat.

Angela

*) -- Cui praeter alia ornamenta, tanta heroide dignissima, id summae laudi a bonis omnibus ducitur, quod filios a magno viro profectos, in omnium, tam virtutum, quam doctrinarum exempla educauerit. (Pol. Litter. p. 58.) -- An einem andern Orte wird sie mit der Cornelia, der Mutter der Gracchen, verglichen.

Angela Zaieska, die Tochter eines Kastellans von Wizna, deren Kopf und Gemüthsgaben nicht weniger als ihre Schönheit gerühmet wurden, hat um das Jahr 1750 oder 1751 eine Sammlung auserlesener Gedichte der besten polnischen Poeten herausgegeben, welcher sie eine von ihr selbst verfertigte poetische Uebersetzung der geistlichen Hymnen des berühmten Santeuil angehängt hat.

Alexandra Zaluska, eine Schwester der durch Schriften und eine ungeheure Bibliothek so berühmten Grafen Zaluski, Gemahlin Adelberts, Grafen Lanckoronski, Kastellans von Gostin, hat des Jesuiten Jean Crasset Buch vom heil. Abendmahl aus dem Französischen übersetzt, und 1735 zu Warschau drucken lassen; sie starb 1744.

Ludovica Zaluska, Tochter des Woiwoden von Siradien, Wierzbowski, und Gemahlin des Grafen Hieron. Zaluski, Kastellans von Rawa, hat ein Buch von der Kunst allerhand Confituren zu bereiten, geschrieben. Sie starb 1738.

Theresia Zaluska, aus dem Hause Rostworowski, und auf eine kurze Zeit Gemahlin des Grafen Joseph Zaluski, Starosten von Rawa, von welchem sie wieder geschieden wurde, ist wohl die merkwürdigste von allen bisher genannten Schriftstellerinnen, indem sie sich so

gar

gar vor allen mir bekannten Frauenzimmern, selbst aus andern Ländern dadurch auszeichnet, daß sie eine Rednerin war. In der daneikowichischen Suada Polonica (eine Sammlung auserlesener Reden) befinden sich Tom. I. Part. II. zwo sehr bewegliche und nachdrückliche Reden, welche dieselbe in einer wichtigen Angelegenheit an das Krontribunal zu Petrikow in der Muttersprache gehalten hat. Sie war auch der lateinischen Sprache sehr mächtig, und hat in derselben ein artiges Werkcheu von den Tugenden und Fehlern des polnischen Frauenzimmers aufgesetzt, das aber nicht gedruckt worden. In französischen und italienischen Schriften war sie sonderlich belesen, und hat Vieles daraus in das Polnische übersetzt, aber auch nichts davon in Druck gegeben; sie lebte noch 1755. In des P. Niesiezki polnischem Wapenbuch Tom. III. werden im Artikel Rostworowski ihre Verdienste auch gelobt.

Favory. Herr Blanchot.

Nahe bey dem coccejischen Hause hat der Fürst Poninski einen der niedlichsten kleinen Sommerpalläste mit einem artigen Garten. Dieser Ort heißt Favory, und ich gieng hin, ihn zu besehen, ob ich schon keinen Einlaßzettel und keinen Introducteur bey mir hatte; es kam nur

auf

auf ein Trinkgeld an. Der kleine Pallast will nicht jedermann gefallen; mir machte er großes Vergnügen, weil die Einrichtung mir ganz neu war, und dabey geschmackvoll vorkam. Es sind nur wenige Zimmer. Unten, noch tiefer, wo ich nicht irre, als die Fläche des Bodens umher, ist eine große verwildert vorgestellte Grotte, zwischen zwey niedlichen Zimmern, wovon das eine ein Bad hat, und mit kostbaren Muscheln und Seegewächsen ausgeschmückt ist.

Ueber der Grotte liegt ein runder Salon, welcher vermittelst guter perspektivisch gemalter Landschaften und ausgeschnittener Bäume eines der anmuthigsten Lustwäldchen vorstellt, und wo ich ein Paar schöne marmorne Köpfe, ein Paar Urnen und zwo Gruppen bemerkte.

Ueber dem einen der kleinen untern Zimmer ist ein Schlafzimmer, in der Form eines türkischen Zeltes, und über dem andern auch ein Schlafzimmer, ganz mit Spiegeln ausgelegt, die aber mit grünem gefirnißten Gitter- und Laubwerk noch ausgeziert und besser verwahrt sind.

Aus dem runden Lustwäldchen führt eine Treppe etwas höher in eine dasselbe dominirende Nische, oder Tribune für Musik, und aus dieser steigt man auch noch höher auf die mit Blech bedeckte Zinne des Hauses, wo der Garten und die schöne Gegend übersehen wird.

Uebrigens ist das Landhaus auch von außen mit einer artigen Säulenhalle gezieret. Von dem Garten habe ich mir nur überhaupt gemerkt, daß er auch nicht groß, aber weder von gemeinem noch üblem Geschmack ist; das Wetter war nicht günstig genug, lange im Grünen zu verweilen.

Nach meiner Rückkunft in die Stadt legte ich einen Besuch bey der Gemahlin des auch in Warschau, ohngeachtet der ansehnlichen Gesandschaft, accreditirten russischen Residenten, Baron v. Asch ab. Sie ist eine höfliche und verständige polaische Dame: der Baron, welcher ein Bruder des würdigen Staatsraths zu St. Petersburg ist, war auf einer Reise.

Des Abends tractirte mich mit dem zernizschen Hause und anderen Freunden der damalige köngl. preussische Resident, Herr Blanchot, ein langer Mann von feurigem, durchdringendem Verstand, im Umgang sehr unterhaltend und liebenswürdig; bey schwacher Gesundheit lebhaft, und der, ob er schon überaus wenig Staat führte, die seinem Hofe und sich selbst gebührende Achtung ganz wohl zu erhalten wußte. Herr Blanchot ist aus der Franche-Comté gebürtig, er wurde in der Schlacht bey Roßbach gefangen; nahm preussische Civildienste an, und war sieben Jahre lang Legationssecretair zu Dresden, ehe er zu Warschau den berühm=

berühmten Ritter von Benoit ablösete. Er ist noch in den besten Jahren, aber sehr mit Brustbeschwerden geplagt; er lebt beynahe von gar nichts, als Milch, Brodt und Obst; und zu Ende des vorigen Jahres hat er seinen Abschied genommen, um sich in sein Vaterland zu begeben. Er war kaum sehr schwach in Berlin angekommen, so erfuhr er, daß auf einem geringen Landgütchen, auf welchem er seine Tage in Ruhe zuzubringen gedachte, das Wohnhaus im Rauch aufgegangen war; ein empfindliches Schicksal für einen Mann, der auch, ohne die Ehrlichkeit aus den Augen zu lassen, die Stelle, in welcher er sich befunden hatte, mit mehr Vortheil hätte nutzen können. — Sein Nachfolger, Herr von Axt, war just auch bey dieser Mahlzeit gegenwärtig; ich habe ihn nachher wieder, ehe er zu seinem Gesandschaftsposten reisete, in Berlin gesehen, und einen Minister an ihm kennen gelernet, der mit einer zwar stillern Gemüthsart auch viel Verstand nnd Artigkeit verbindet. — Von der Wohnung dieser Herren ist nicht mehr zu sagen, als daß sie unserm König gehört, der preussische Pallast heißt, und ein altes, unansehnliches Gebäude ist, das nebst tausend andern Beyspielen zeigt, daß sein Herr mehr auf Realität als Schein siehet *).

Domherr

*) Erndtel in seiner Warsauia phys. illustr. p. 16. nachdem er den prächtigen muiszekschen Pallast und

Domherr Janozki. Zaluskische Bibliothek.

Den 3ten October. Diesen Morgen widmete ich der berühmten zaluskischen Bibliothek, und besuchte den gelehrten Vorsteher derselben, den Domherrn Janozki, einen kleinen schwächlichen Mann, der insonderheit sehr über Augenbeschwerden und Blödigkeit des Gesichts klagte, und zu der Zeit selten sein Zimmer verlassen konnte. Seine Unterredung war demohngeachtet aufgeweckt, und er zeigte sich sehr freundschaftlich und höflich. Er sprach Deutsch, oft auch Latein wegen seines der deutschen Sprache unkundigen Gehülfen, Herrn Kozminski, der mein Begleiter war: dieser spricht aber auch Französisch. Herr Janozki ist, nach dem gelehrten Deutschland, aus Wyborg, und sein Name soll eigentlich Jänisch seyn. In diesem Buche wird sein Alter nicht angegeben, er hat es aber selbst in mehr als einer Vorrede seiner Schriften angezeigt, und diesen nach war er 1720 geboren. Er

und besonders dessen Garten (den ich nicht gesehen habe) gerühmt hat, setzt dieses hinzu: Cum hoc Palatio septentrionem versus iungitur *Regis Prussiae Territorium*, quod singulari prae omnibus aliis exteris Potentiis praerogatiua, quondam, pro perpetua Legati sui residentia acquisiuit. Dabey verdienet auch p. 18 nachgesehen zu werden.

Er kam 1745 als Secretair in Dienste des gelehrten Krongroßreferendarius, Grafen Joseph Andreas Zaluski: vom Jahr 1747 an, als die Bibliothek zum öffentlichen Gebrauch bestimmt wurde, nannte er sich Secretair derselben; einige Jahre darauf änderte er die Religion *) und wurde Bibliothekar, und um dieselbe Zeit Kanonicus zu Scarbimir, welchem Kanonicate nachher eine ähnliche noch ansehnlichere Stelle in dem Domkapitel zu Kiow beygefügt wurde, und seitdem ist er auch designirter Probst zu Babimost geworden. Als von 1767 bis 1773 der Krongroßreferendarius Zaluski in Rußland, und zu Kasan gefangen war, nahm ihn der nun ganz kürzlich verstorbene Großkanzler, Graf Mlodziejewski, in Schutz, daher in den speciminibus Sarmaticae Litteraturae, Bresl. 1771, dieses neuen Mäcens viel und rühm-

*) Er gesteht es selbst in seinem Lexic. jetztlebender Gelehrten in Polen II Th. 37 S. hier sind seine Worte. „Als sein (des Gr. Jos. Andr. Zaluski) ehemaliger Secretarius, der jetzige Kanonicus und Bibliothekarius Janozki, in der Kapuzinerkirche zu Warschau sein katholisches Glaubensbekenntniß mit öffentlichen Cerimonien, in dessen Händen abgeleget, hat der Graf hiebey eine deutsche Rede gehalten, worinn er die Wahrheit und Nothwendigkeit, das heil. Abendmahl unter einerley Gestalt zu genießen, erwiesen.

rühmlich gedacht wird. Von des berühmten Bibliothekars Schriften ist, so viel ich davon weiß, das Verzeichniß in dem gel. Deutschland meist vollständig; und ich wünschte sie eben so vollständig alle bey der Hand zu haben; doch fehlen noch dort der schon im J. 1756 zu Breßlau angefangene polnische Büchersaal *), und die viel neuern; die Janociana, wovon ein Band im J. 1776, und ein anderer 1779 in der gröllischen Buchhandlung herausgekommen, und die mir zu meinem Unwillen jetzt fehlen; es sind, wie alle übrige Arbeiten dieses großen Literators schätzbare Bruchstücke der polnischen Gelehrsamkeit. Die Fehler in der Einkleidung der so brauchbaren und gelehrten janozkischen Schriften kommt mir nicht zu, umständlich zu rügen: vielleicht hat der Verfasser selbst nicht alle Mal das Hyperbolische und Unnütze vermeiden können.

Die zaluskische Bibliothek ist vornehmlich von dem bemeldeten gelehrten Krongroßreferendarius

*) Polnischer Büchersaal, darinn die rühmlichsten Bemühungen der Mäcenaten und Gelehrten in Polen, auch andere zur polnischen Litteratur gehörige Merkwürdigkeiten aufrichtig angezeiget werden. Erstes Stück. Breßlau, bey J. J. Korn. 1756. Den Inhalt dieses Stücks, das vermuthlich nicht fortgesetzt worden, habe ich in Mizler. Act. Litter. ad A. 1755. p. 304 gefunden, weiter ist es mir noch nicht bekannt.

darius gesammelt worden, und wie schon aus der büschingschen Erdbeschreibung und andern Büchern bekannt ist, ein ungeheurer Haufen von mehr als zwey Mal Hundert, oder jetzt wohl gar von vierhunderttausend Bänden, demnach eine der zwo oder drey größten Sammlungen dieser Art in Europa. Der ehemalige Großkanzler und Bischof von Krakau, Graf Andr. Stanislaus Kostka Zaluski, ein Bruder des Grafen Joseph Andreas, hat aber auch sehr viel dazu beygetragen, und insonderheit den ihm zuständigen danielowiczer Sommerpallast *), sie darinn aufzustellen, geschenkt, und einen ansehnlichen auf seinen Erbgütern haftenden Fond zur Unterhaltung und Vermehrung derselben bestimmt **). Sie ist, wie leicht zu

 erach-

*) Es ist derselbe, von welchem Erndtel in seiner Warsauia phys. illustr. pag. 17 redet: Palatium praealtum — antiquum, figura quadrata oblonga cum tecto plano et fastigio pinnato, cuius cancellis statuae lapideae pulchro ordine impositae sunt, ab illustr. *Danielowicio* Regni Thesaurario magno A. 1621. fuit exstructum, cuius palatii ornamenta autem circa annum 1660 a Suecis in direptione Warsauiensi multum fuere destructa. -- Nach dem bald anzuführenden Schreiben des Pater Podkanski sollte über dem Hauptsaal eine Sternwarte angelegt werden, wozu die beschriebene Bauart des Pallastes bequem gewesen wäre; es ist aber daraus nichts geworden.

**) Von dieser beyden gelehrten Brüder ausnehmenden Verdiensten um ihr Vaterland kann man sich

erachten, durch öftere dazu gestoßene beträchtlichere Privatbibliotheken so stark angewachsen; z. B. die sobieskische *), die gottschedische, die lothringische, zaluskische Bibliothek, (welche der Großreferendarius während seinem Aufenthalt in Lothringen gesammelt hatte, und die einzeln gelassen worden); der beyden Grafen Handbibliotheken u. s. w. — Um eine vollständige

sich am besten durch derselben Lebenslaufe in Janocki Lexic. jeztlebend. Gelehrt. rc. überzeugen. Des Krongroßreferend. Bischofs von Plock Leben allein ist auch umständlich von Hr. Gadebusch in seiner Liefl. Bibl. beschrieben worden. In den ersten Bänden der Nouvelle Bibliotheque germanique kommt auch Vieles darüber vor, weil einer der Mitarbeiter, der Hofprediger Perard, zu Stettin einen Briefwechsel mit dem Bischofe und seinen Secretären führte, und ihm ganze Bibliotheken, die er sammelte, ziemlich theuer soll verkauft haben. -- Der Großkanzler, Bischof von Krakau, allein, ist unter andern in Joseph Richlowski Carmine saeculari celebrirt worden. (s. Pol. Litter. p. 70.)

*) Diese kam mit des Fürstbischof von Krakau Handbibliothek hieher, und enthielt den Kern der alleraltesten und seltensten von den Königen Sigismund August, Stephan Bathory, Sigismund III. Vladislav. IV. und Joh. Sobiesky gesammelten Bücher; sie wurden von des letzteren im Jahr 1737 verstorbenen ältesten Prinzen, Jacob Ludwig, dem Fürstbischofe, aus alter lange gepflogener Freundschaft geschenkt. (Janozki Nachr. -- von raren Büchern rc. III. Th. 109 S.)

dige und zuverläßige Geschichte dieser merkwürdigen Büchersammlung zu liefern, müßte man wohl alles, was schon darüber geschrieben worden, beysammen haben, und dessen kann ich mich nicht rühmen; ich glaube auch kaum noch, daß es hinreichend wäre. Indessen will ich zum wenigsten andern zur Anleitung die Schriften, die davon handeln, anzeigen *).

*) Vorhero aber wird man, wie ich hoffe, nicht ungerne noch folgende Stelle lesen, die ich aus einem Buche nehme, wo man am wenigsten etwas Umständliches über die zaluskische Büchersammlung suchen würde: sie stehet in **Gadebuschs Liefl. Bibl** in dem Artikel des Grafen **Joseph Andreas Zaluski**, und enthält das Erheblichste, so mir noch über die neuere Geschichte dieser vortrefflichen Büchersammlung vorgekommen; nebst einigen andern Nachrichten, die mit der Folge dieses Tagebuchs in Verbindung stehen.

„Kurz vor seinem Ableben (zu Warschau den 9 Jan. 1774) schrieb der Bischof (von Plock, Gr. Jos. Andr. Zaluski) an den König, und unterstützte die Vorschläge einiger Reichsräthe, daß nämlich die Güter der gewesenen Jesuiten zur Errichtung und Unterhaltung einer unter königlichem Schutze stehenden Akademie verwendet werden möchten. Auf dieser Akademie sollte in allen nützlichen und nothwendigen Wissenschaften Unterricht gegeben, wie auch die polnische Sprache, Geschicht- und Alterthumskunde getrieben werden. Zugleich erbot er sich, seine Bibliothek, welche er zum öffentlichen und gemeinen Gebrauche der Jesuiten zugedacht hatte, auf ewig oberwähnter Akademie zu widmen. So beschäfftigte sich

Zaluski

Schon im Jahr 1743, und noch ehe die Bibliothek in dem ihr bestimmten Gebäude auf-
gestellt

Zaluski noch in seinem Alter mit den Wissenschaften. Der König, dem dieser Antrag, nach seiner Neigung die Wissenschaften in seinem Reiche zu befördern, und hierinn **Siegmund August** und **Stephan** zu übertreffen, sehr angenehm war, versicherte diesem Prälaten, daß er alles anwenden würde, eine dem ganzen Vaterlande so heilsame Stiftung zu Stande zu bringen; um diese Zeit wurden zween Jesuiten, **Kominski** und **Petersch**, zu Unterbibliothekaren bestellet. Allein, man hat befunden, daß sie diesem Amte nicht gewachsen sind. Ein guter Prediger ist nicht immer ein guter Bibliothekar. Nach des Bischofs Tode machten dessen Erben Ansprüche an die Bibliothek. Der Oberbibliothekar war krank. Das Publikum wünschte, der König möchte sich derselben annehmen, damit sie ihrem Untergang entrissen würde. Es geschahe auch. Herr **Panoki** sagte dem Könige und der Republik eine unverbrüchliche Treue zu, und erhielt die goldene Medaille, Merentibus. Die Republik hatte zu mehrerer Sicherheit die Bibliothek mit Wache besetzen und versiegeln, imgleichen die Schlüssel abfodern lassen. Nun wurden die Siegel wieder abgenommen und die Schlüssel zurückgegeben. Sie bestand damals aus vier Mal hunderttausend Bänden, worauf eine Schuld von 400000 Fl. polnisch haftete. Der König erklärte sich zu ihrem Beschützer, und übergab, nebst der Nationalerziehungskommission, dem Grafen Ignaz **Potocki**, Großnotar von Lithauen, die Verwaltung derselben, dieser Herr war damals höchstens 22 Jahr alt, bekleidete aber schon verschiedene wichtige Aemter mit Ruhm: man erwartete also von
ihm

gestellt war, schrieb der damalige Bibliothekar, P. Florentin Potkanski, einen Brief darüber an den Hofprediger von Perard zu Stettin; dieses Sendschreiben ist in der Nouvelle Bibliotheque Germanique Tom. I. p. 172 — 181 zu finden *), giebt aber wenig Erläuterung, und

 handelt

ihm viel Vortheilhaftes für diese Büchersammlung. Die zaluskischen Erben sahen wohl, daß sie die Bibliothek nicht erlangen würden, baten also um eine Entschädigung: wobey sie die Anzahl der Bücher zu 200000 Bänden, und ihren Werth zu 3 Millionen polnischer Gulden bestimmten. Noch im Jahre 1774 setzte man sich vor, unter der Leitung des Grafen Potocki, das Gebäude dieses Bücherschatzes zu verschönern und zu vergrößern. In dem großen Saale derselben versammlet sich die Erziehungskommission, welche die Aufsicht über diese Bibliothek führet. Als der Reichstag 1776 ausgeschrieben wurde, hegete man die Hoffnung, es würden viele gute Anstalten zum Besten dieser Bibliothek gemacht werden. Man sagte, der König wollte es dahin zu bringen suchen, daß gewisse jährliche Einkünfte darzu bestimmet werden sollten. Noch ist er nicht geendiget: man kann also noch nicht sagen, ob der über alle Lobsprüche erhabene Schutzgott der polnischen Musen bey den verbundenen Ständen die zu wünschende Willfährigkeit gefunden habe. Man will auch wissen, daß der König nicht ungeneigt sey, den zaluskischen Erben eine Erkenntlichkeit für die Aufopferung dieser Bibliothek wiederfahren zu lassen."

*) Noch etwas stehet T. III. p. 203. um zu melden, daß die Eröffnung den 11 Nov. (1746) nicht hatte vor sich gehen können, und nun auf den 3ten

August

handelt mehr von des Besitzers Werken und dem vorgehabten Universalkatalogus der Bibliothek.

Als sie eröffnet wurde, setzten die Grafen einige Preise aus für diejenigen, die in gebundener und ungebundener Sprache die beste Schrift zum Lobe der öffentlichen Bibliotheken verfertigen würden; das will sagen, wie leicht zu erachten, wer sie selbst und die neue Bibliothek am meisten loben würde. Es kamen auf 80 Aufsätze ein; von welchen von beyder Art zween gekrönet wurden *).

Es hat aber auch ein Dokt. Theol. Radlinsiki allein 200 Sinngedichte ausdrücklich zum Lobe der zaluskischen Bibliothek verfertiget, und 1748 zu Krakow in prächtigem grossen Quartformat drucken lassen **).

Raphael

August 1747 festgesetzt sey; zugleich wird berichtet, daß von dem an die Bibliothek alle Montage, Mitwochen und Freytage Morgens und Abends dem Publiko würde offen stehen.

*) Die Umstände sind mit Mehrerem in der Nouv. Bibl. Germ. T. III. a. a. O. zu lesen.

**) Der Titel, wie er in Janozki Lexicon jetztlebender Gelehrten u. s. w. a. d. 34 S. des II. Th. stehet, ist folgender: Corona Vrbis et Orbis, Gloria et Gemma Regni Poloniae, Vniversitas scientiarum, publica, amplissima, et celeberrima *Bibliotheca Zalusciana*, ab imis fundamentis vsque ad culmen sermone ligato *Erecta*; et variis symbolis, partim propriis partim

Raphael Hempel, ein beredter und in der polnischen gelehrten Geschichte hervorstehender Jesuit hat schon im Jahr 1747 bey dem Anfange seiner rhetorischen Vorlesungen im adelichen Collegio der Jesuiten zu Warschau eine Lobrede auf die zaluskische Bibliothek öffentlich gehalten; sie ist nicht einzeln gedruckt worden, soll aber in einer Sammlung von ähnlichen Gelegenheitsreden, von welcher ich zwar nicht gewiß bin, ob sie herausgekommen, zu finden seyn *).

Elogium in Bibliothecam Zaluscianam ist von dem Woiwoden von Minsk, Joh. Aug. Hylzen, in ungebundener Schreibart aufgesetzt, und auf einem sehr großen Foliobogen prächtig abgedruckt unter die vornehmsten polnischen Herren auf dem Reichstag von 1754 ausgetheilt worden. Diese Seltenheit habe ich zufälliger Weise selbst bekommen, und sie dienet mir ganz gut an-

tim aliunde desumtis, eiusdem Bibliothecae Maiestatem, dignitatem, vtilitatem, amplitudinem, finem et aestimationem adumbrantibus, illustrata. Diese Sammlung ist ohne Zweifel die nämliche, welche in *Ianozki* Polonia Litterata T. I. p. 65. also angezeigt wird: (*Radlinscii*) Enaenia Bibl. Zalusc. Publ. Varsav. Carminibus Elegiacis, concelebrata. Cracouiae. 1748. in 4. Alphab. I. plag. 5. chartae Augustae.

*) Siehe die Erläuterung darüber in Hrn. *Ianozki* Pol. Litter. p. 26. und Gel. Lex. I B. 47. St.

dere einzelne Papiere zu verwahren, sonst ist sie von gar keinem Gebrauch.

Der schon genannten *Elisab. Kowalska* Encomium Bibliothecae Zaluscianae in Folio ist in polnischen Versen, von welchen Hr. Janozki in *Polon. litter.* p. 38. schreibt: Carmen mira quadam ingenii naturalis dexteritate conditum, omniumque Venerum et venustatum vernacularum amoenitatibus refertum.

Doch das Nützlichste, so sich über eine Bibliothek schreiben läßt, und brauchbarer als die systematische Geschichte derselben sind gute, und wo möglich raisonnirte Verzeichnisse, und in diesem Stücke ist wirklich schon viel den zaluskischen Bücherschatz Betreffendes geleistet worden. Zwar ist der Universalkatalogus, welchen der fleißige Stifter Graf Joseph Andreas selbst ausgefertiget hat, meines Wissens nicht gedruckt worden, daß er aber existire, weiß man schon aus den janozkischen Schriften*), und also ist es der Mühe werth, die von dem Pater Potkanski schon 1743 davon gegebene vorläufige Nachricht aus den Nouv. Bibl. German. T. I. p. 174. verdeutscht hieher zu setzen.

„Der Graf — ist auch (schreibt sein Bibliothekar) noch beschäftiget, ein allgemeines Verzeichniß

*) Z. B. Polon. Litt. p. 99. und Gel. Lexic. II, 38.

zeichniß dieser zahlreichen Büchersammlung für den Druck ins Reine zu bringen. Dieser Katalog wird aus 5 Bänden in klein Folio bestehen. Der erste wird die Manuscripte und die Nationalschriftsteller enthalten: nämlich die polnischen, preußischen, lithauischen, schlesischen, pommerischen, liefländischen und curländischen, in welcher Sprache sie mögen geschrieben haben. Der zweyte und dritte werden die lateinischen, griechischen, französischen und italienischen Autoren in sich fassen. Der vierte die deutschen; der fünfte und letzte die englischen, spanischen, niederländischen, böhmischen und alle in andern Sprachen abgefaßten fremden Bücher. Alles wird in alphabetischer Ordnung seyn, und ein jeder Artikel sowohl der polnischen, als der in andern, und der lateinischen Sprache geschriebene Bücher wird in dieser letztern gegeben. Dem letzten Bande wird ein vollständiges Register der Schriftsteller nach den Materien beygefügt werden. Der erste Band, der nächstens unter die Presse kommen wird — (welches aber nicht geschehen) — wird von allen der merkwürdigste seyn: denn nebst einem tausend Manuscripten, die größtentheils Polen zu Verfassern haben, wird man insonderheit darin eine in ihrer Art gewiß einzige Sammlung antreffen, nämlich etwa achtzehntausend sowohl kleine als große Werke, die

unserer

unserer Nation gehören und wovon die mehresten überaus selten und unbekannt, selbst in Polen, sind; eine Sammlung, die den Grafen schon 10 Jahre ohne Unterlaß, und ohne Mühe noch Kosten zu sparen, beschäftiget hat. Nichts von dieser Art ist bisher bekannt geworden: des Simon Starowolski Werk, Hecatonas betitelt, enthält nur 100 polnische Schriftsteller und David Braun *) hat nur 282 Artikel.“

Die von dem P. Potkanski zuletzt erwähnte Sammlung kann, wie leicht zu erachten, nach dem J. 1743 noch einen starken Zuwachs erhalten haben, und von dieser Sammlung fieng Herr Janozki schon im J. 1747 an, sehr lesenswerthe Nachrichten den Gelehrten mitzutheilen, indem er sie nicht allein mit den, wie er sich allenthalben ausdrückt, unendlich raren, ganz erstaunend seltenen u. s. w. Büchern bekannter macht, sondern auch über die Lebensumstände der Verfasser gute Erläuterungen und überhaupt große

*) *Dav. Braun* Catalogus et Iudicium de scriptorum Poloniae et Prussiae, in Bibliotheca sua collectorum, virtutibus et vitiis; er wird von Hrn. Janozki wegen seiner strengen Urtheile von den polnischen Schriftstellern sehr oft getadelt. Man sehe z. B. die Register zu den Nachricht. -- von den raren poln. Büchern der zalusk. Bibl.

große und angenehme Gelehrsamkeit anbringt. Das erste Stück kam unter dem Titel: Nachricht von denen in der hochgräfl. zaluskischen Bibliothek sich befindenden raren polnischen Büchern, herausgegeben von Johann Daniel Janozki im J. 1747 bey Walther zu Dresden auf 9 Bogen gr. Octav. heraus, und ist mit einem sehr weitläufigen Register und mit dem Bildniß des Großkanzlers, Grafen Zaluski versehen *). Der zweyte Theil unter gleichem Titel und von gleicher Stärke erschien 1749 im Verlag J. J. Korns zu Breslau, hat auch sein Register und voran das Bildniß des Krongroßreferendarius. Der dritte, vierte und fünfte Theil traten 1753 in demselben Verlage ans Licht, und diese drey mit fortlaufenden Seitenzahlen und einem gemeinschaftlichen Register, in allem 18 Bogen. Es werden in jeder Ausgabe 50 Werke beschrieben, daß in der letzten aus drey Stücken bestehenden nicht mehr als in den beyden andern vorkommen, rühret zum Theil daher, daß Hr. Janozki gelegentlich die sogenannten Incunabula der polnischen Typographie mitgenommen hat; wie ich schon an einem

*) Die Titel von allen 50 in diesem ersten Theile beschriebenen Büchern stehen vollständig in der Nouv. Bibl. germ. T. V. p. 138. etc.

einem Orte angezeigt habe *). — Daß übrigens der gelehrte noch lebende Exjesuit Bohomolec die seltensten zur polnischen Geschichte gehörenden Bücher der zaluskischen Bibliothek wieder aufzulegen angefangen hatte, ist schon unter dem Abschnitte von Siemicatyze, weil es auf Kosten der Fürstin Woiwodin Jablonowska geschah, bemerkt worden; auch wird nicht unbekannt seyn, daß der verstorbene sonderbare und gelehrte polnische Hofrath und Leibarzt, Mizler von Kolof ein ähnliches Unternehmen in seiner eigenen Buchdruckerey gewagt hatte, mit welchem es aber auch nicht weit gekommen ist **).

Von den seltensten unter den ausländischen Büchern der zaluskischen Bibliothek sollte ebenfalls ein kritisches Verzeichniß herauskommen, und ist vielleicht wirklich gedruckt worden: ich weiß aber nur, daß ein italienischer zu Warschau befind-

*) Es ist aber hier nicht zu verhehlen, daß insonderheit von diesen alten Drucken die Bibliothek oft und stark bestohlen worden. Hr. Janozki klagt darüber mehrmalen. 3. B. S. 113. 120. 135. des III. u. ff. Theile des Buches, von welchem die Rede ist.

**) Von dieser wichtigen Unternehmung sind vorzüglich desselben Gelehrten Acta litteraria etc. ad A. 1755. p. 219 seqq. und ad A. 1756 p. 52 seqq. nachzusehen.

befindlicher Geistliche um das Jahr 1764 daran arbeitete *).

Von den Manuscripten der Bibliothek hat Hr. Janozki selbst schon etwas einzeln drucken lassen: sein auf Kosten des Fürstbischofs von Cracau Zaluski herausgegebenes Specimen MStorum Bibliothecae Zaluscianae. Dresd. 1752. 4. 175 S., welches mir aber noch nicht zu Gesicht gekommen, und wie aus der Größe zu vermuthen, nicht sehr vollständig seyn kann. Hingegen habe ich vor mir das Verzeichniß eines guten Theils der merkwürdigsten Manuscripte, welche vorzüglich die polnische Geschichte betreffen; es stehet am Ende der Musarum Sarmaticarum Specimina noua cura operaque *Io. Dan. Andr. Ianozki* a Vol. I. Vratisl. ap. G. T. Korn. 1771. 8. von S. 82 bis 116. und giebt den Inhalt von 131 Bänden an, die dem König und dem Minister und Großkanzler Grafen Mlodziejowski, zum Durchsehen aus der zaluskischen Bibliothek waren eingehändi-

get

*) *Albertrandi*, corpore perpusillus, sed animo ingens, litteris quoque elegantioribus plene tinctus, linguarumque nobiliorum valde gnarus, conficiendo atque edendo *Critico Librorum Exoticorum Rarissimorum, qui in Biblioth. Zalusciana reperiuntur*, *Indice* adhuc occupatur. (Excerpt. Polon. litt. p. 111.) Dieses *Albertrandi* wird noch 1771 in dem Litter. Sarmat. Spec. nov. gedacht; er scheint Unterbibliothekar gewesen zu seyn.

get worden: nachdem kurz zuvor (im Jul. 1770) der König sich in der Bibliothek selbst umgesehen, und sich insonderheit die merkwürdigsten und für Polen wichtigsten Handschriften hatte zeigen lassen *). — Sonst ist noch außer dem geschriebenen Verzeichniß der Manuscripte in des Großreferendarii Universalkatalogo, aber nicht wie man aus dem Titel vermuthen könnte, in der auch sehr wichtigen nur angekündigten Mantissa Biblioth. Polono-litterariae siue Elenchus vniuersalis Codicum manuscriptorum in quibusuis Poloniae et adjacentium, ac sceptro Sereniss. Regis AVGVSTI III. parentium, Prouinciarum, Basilicis, Coenobiis, Vrbiumque ac Priuatorum Hominum Bibliothecis, latentium. in Folio **).

Nach

*) Die Erzählung dieses Besuches in eben dem Specimine p. 35-39 ist sehr angenehm zu lesen, und für den König wie für den Oberbibliothekar sehr rühmlich.

**) Dieses Werk, das so nützlich wäre, ist mit Hinweglassung des Mantissa -- siue nur unter dem Titel Elenchus etc. in der Nouv. Bibl. germ. angekündiget worden; einen richtigern Begriff davon, so wie von der Biblioth. Polono-Litteraria vniuersali selbst, (die aber auch nicht ganz zu Stande kam) erlangt man in des Grafen Jos. Andreas eignen Programm. litterar. ad Bibliophilos, Typothetas et Bibliopegos etc. edit. a. 1731., welches von dem thornischen Professor Schultz aus dem Polnischen ins Lateinische überse-

Nach diesen vorläufigen Nachrichten bleibt mir übrig, von dem was ich selbst in dem danilowcizenischen Pallaste gesehen, etwas zu sagen. Ueberhaupt ist er ein ganzes Labyrinth von Zimmern, die mit Büchern angefüllt sind, und man kann sehr gerne glauben, daß die Zahl der Bände über 200000 gehet. Der vornehmste Saal

setzt, und 1743 zu Danzig bey Knoch in 4. 78 S. herausgegeben worden. Diese seltene Schrift ist in allzugedrängter Kürze ungemein reichhaltig, und zeigt von des vornehmen Verfassers ganz erstaunend ausgebreiteten Litteraturkenntnissen. Sie giebt dabey viel Erläuterung über die zaluskische Bibliothek: alle Manuscripte die polnische Geschichte betreffend, so damals schon vorhanden waren, sind besonders darin angezeigt und von p. 50 bis 72 stehet ein Specimen catalogi Bibliothecae Iosephi Zaluski R. R. etc. sistens ordine alphabetico praecipuos cuiusuis facultatis et argumenti libros a personis vel secularibus vel ecclesiasticosecularibus, praecise Polonis (paucis exoticis intermixtis) tum et personis sequioris sexus ab anno seculari 1700 ad an. 1731 quouis idiomate vbiuis locorum maxime vero in Polonia euulgatos. Der beobachtete Zeitstrich beziehet sich darauf, daß in der Polon. litt. vniuers. nur die Schriftsteller bis 1700 auftreten sollten, daß endlich in dem Elenchus MSS. etc. die Handschriften aus der zaluskischen Bibliothek nicht angezeigt werden sollten, rühret daher, daß der Verfasser nur diejenigen Handschriften darin aufnehmen wollte, deren Besitzer ihm nicht allein die Urschriften, sondern so gar die Abschriften davon zu überlassen sich weigern würden.

Saal und der einzige, der zugleich Zierde und Pracht zeiget, enthält die französischen und auch andere sich durch Kupferstiche, oder sonst durch äußerliche Schönheit auszeichnende Werke. Dieser Saal ist ein langes, hohes und schönes Gefäß, das unter andern auch mit vielen Statüen pranget, welche die würdigen zaluskischen Brüder den auserlesensten und edelsten Männern ihres Vaterlandes aufstellen lassen. Neben an ist des sel. Kronreferendarii Schlafzimmer, und noch ein anderes, in welchem die Bücher haufenweise auf einander liegen *).

Die lateinischen Bücher auf dem dritten Stocke nehmen auch einen sehr großen Saal ein, dessen ganze innere Fläche mit Bücherschaften besetzt ist, und daneben sind wiederum einige gut angefüllte Zimmer.

Noch

*) In der weiter oben angeführten Corona Vrbis et Orbis des Canon. Radlinski lernt man aus den Ueberschriften (denn wer wird die Geduld haben die 200 Gedichte selbst zu lesen?) die Einrichtung der Bibliothek ziemlich gut kennen. Ich finde sogar Sachen darin, die ich weder gesehen noch sonst wo berührt gefunden habe, ob sie schon vorzüglich auch angemerkt zu werden zu verdienen scheinen. Z. B. ein Münzkabinet, mathematische Instrumente, Mineralien, Foetus humani, Vegetabilien u. a. m. Vielleicht sind diese Sachen nicht mehr vorhanden. — Ein kleiner Aufriß des Pallastes stehet auf dem Titel des janozkischen Specim. MSS.

Noch höher, unter dem Dache, sind noch ein Paar Zimmer, in welchem die Doubletten stehen, ich zweifle aber ob auch die mehrmal vorhandenen polnischen Bücher darunter begriffen sind, obschon öfters von denselben unendlich rarer Werken 5, 6 bis 7 Exemplare von den Stiftern angeschaft worden, wie man in den janozkischen Nachrichten von diesen Büchern an vielen Orten lieset.

Ich hatte dieses alles schon besehen, (welches ich aber, wie man wohl merken wird, nicht sorgfältig genug zu Hause in mein Journal getragen) ehe ich erwähnter maßen zu dem Domherrn Janozki geführt wurde. Dieser oberste Vorsteher der Bibliothek vertraute sodann seinem Gehülfen die Schlüssel, um mir die Arcana dieser Sammlung zu zeigen: nämlich die raren polnischen Bücher und die Manuscripte, welche zwo kostbare Sammlungen ein Paar gewölbte Zimmer in dem untersten Stock anfüllen. Es wird mir wohl zu verzeihen seyn, wenn ich gestehe, daß mich die erstere Sammlung nicht sonderlich ergötzte; viel mehr Unterhaltung hatte ich bey der andern.

Man wies mir ein Paar schöne Handschriften des Longinus und des Macrobius und eine sehr alte des Ovidii Verwandlungen und

Sendschreiben *). Hiernächst einige sehr schöne und merkwürdige Kirchenbücher. Z. E. der alte große und außerordentlich schöne um das Jahr 1500 auf Pergament geschriebene und gemalte Codex in Folio, welcher uuter dem Titel: Pontificalis ordinis liber etc. von Herrn Janozki sowohl in seinem Specimine MSS. als im III. Theile seiner Nachricht. von den — raren poln. Büchern (obschon dieses kein gedrucktes Buch ist) sehr umständlich und in beyden Schriften mit veränderten Anmerkungen beschrieben worden **). Die Gemälde sind in großer Menge und ungemein schön: vorzüglich die Krönung Alexanders Königs von Polen. Die Ueberreichung des Pallii an den Erzbischof von Gnesen.

*) Es sind überhaupt ziemlich viel alte Handschriften der besten lateinischen classischen Autoren vorhanden, die auch schon in des Hrn. Janozki Specim. MSS. angezeigt worden; ich habe dieses Buch endlich jetzt selbst nebst dem in den 2 vorigen Noten angeführten und einigen andern, die mir noch fehlten, aus der reichen litterarischen Sammlung des Hrn. D. Oelrichs bey der Hand; die zu beobachtenden Schranken erlauben aber nicht mehr Gebrauch davon zu machen, als nur mit einiger Zuverläßigkeit zu versichern, daß man jetzt wenigstens das Erheblichste so ziemlich zu fernerem Nachfragen beysammen hat.

**) Die lateinische Beschreibung hat Hr. Formey aus dem Specim. MSS. in dem XIV. B. seiner Nouv. Bibl. Germanique p. 259–271 ganz eingerückt.

sen *). Die Kreutzigung Christi. Dasjenige, wo der innere Theil der Stiftskirche zu Krakau vorgestellt ist, und in selbiger der König, die Bischöffe und übrigen Prälaten, in ihrem Schmucke; die Reichsräthe und Staatsbedienten in ihren Feyerkleidern; der Pöbel männlichen und weiblichen Geschlechts aber, in den damals noch gewöhnlichen altväterischen Trachten. Dieses letztere insonderheit, aber auch die übrigen, verdienten, wie Hr. Janozki auch schon bemerkt hat, als merkwürdige Denkmale der damaligen polnischen Bauart und Kleidung von einer geübten Hand abgezeichnet und in Kupfer gestochen zu werden. Ferner sahe ich:

Ein Missale aus dem IXten Jahrhundert, das aus der burgundischen Bibliothek herkommt. — Ein sehr schönes auf Pergament mit großen und größtentheils goldenen Buchstaben verfertigtes, und mit mehr als tausend Miniaturgemälden angefülltes Missale. — Die auch sehr prächtigen Decretalia Gregorii IX. P. M. deren so wie jenes Missals in Janozki Nachricht von den raren Büchern III. Th. 11. S. gedacht wird. — Ein alter pariser Kalender zum Theil mit goldenen Buchstaben und dergleichen mehr.

*) Diese zwey hat Hr. Janozki in dem Specimine MSS. Bibl. Zalusc. ausführlich beschrieben.

In Ansehung der Polen betreffenden Manuscripte, wurde insonderheit viel aus einer grossen Sammlung von Reichsacten gemacht, in 27 Bänden, wovon zwölfe aber nicht original, sondern aus der krakauer Bibliothek waren abgeschrieben worden.

Gesellschaft der Wissenschaften.

Graf Ignaz Potozki.

Es war heute der angesetzte Tag, da ich sollte die Gnade haben bey dem Könige zu speisen; allein es wurde mir diesen Morgen wieder abgesagt, weil wegen des binnen zween Tagen zu eröfnenden Reichstages S. M. einen ausserordentlichen Rath zu halten hatten, der dem Anschein nach sehr spät aus einander gehen würde: wirklich währete diese Versammlung bis Abends um 6 Uhr, und der König selbst mußte sich wie öfters in solchen Fällen geschieht, mit einigen hinter seinem Throne genossenen Erfrischungen behelfen.

Ich machte aus Anlaß, daß es der russischen Kayserinn Krönungstag war, ihrem würdigen Großbothschafter meine Aufwartung; schlich mich aber bald wieder weg, ohne zur Mahlzeit zu bleiben; die Gesellschaft war sehr stark, und ich wollte nicht gerne die Gelegenheit versäumen, der Versammlung der warschauischen Gesell-

schaft

schaft der Wissenschaften beyzuwohnen, die zum ersten Mal nach den Sommerferien zusammen kam, und welches auch des Winters nur alle Monate einmal geschah.

Diese Gesellschaft, welche, wie ich schon zu verstehen gegeben, dem Herrn Dubois größtentheils ihren Ursprung dankt, hatte gegen das Ende des Jahres 1777 zu entstehen angefangen. Sie führet den Namen einer physikalischen Gesellschaft, und ihr Hauptendzweck ist der Fortgang der physikalischen Wissenschaften überhaupt, und in Absicht auf Polen insbesondere. Im Range sind die Mitglieder alle einander gleich; einen Präsidenten haben sie nicht, und auch keine einheimische Ehrenmitglieder; auswärtige haben sie, wie ich glaube, auch noch keine angenommen; sie wollten erst noch warten, bis ihre Gesellschaft von der Republik selbst als öffentlich und authorisirt erkläret worden wäre: dies ist aber noch nicht geschehen, und vielleicht wird sich, wenn Hr. Dubois nicht wieder kommt, die ganze Gesellschaft wieder zertrennen, die schon bey seiner Anwesenheit eben nicht auf einem sehr festen Fuße zu stehen schien; eben so ist es schon ein Paar ältern in Warschau entstandenen gelehrten Gesellschaften ergangen *). In die-

*) Schon im Jahr 1698 entstand eine solche, die sich aber bald zerstreute. Der Graf Jos. Andr. Zalufki hatte eine Akademie zur Verherrlichung der Mutter

ser neuen führte Hr. Dubois die Feder als beständiger Secretair, und die sämtlichen damalige Mitglieder nach der Ordnung der Aufnahme waren folgende:

Zuerst traten zusammen:

Se. Exc. der Graf Moszynski, ehemaliger Großtruchseß der Krone: Generaldirector der königl. Kabinette und Sammlungen; erster Assessor der Münzcommission u. s. w.

Hr. Hauptmann Joh. Philipp von Carosi, Aufseher des königl. Naturalienkabinets;

Mitglied

Mutter Gottes gestiftet, die auch Academia Mariana genennet und an den Festtagen der heil. Jungfrau gehalten wurde. Von derselben ersten Zusammenkunft (am 7 Dec. 1753) und Verfassung kann man ein Mehreres in Janozki Lexico itztlebender Gelehrten in Polen II. Th. 45 S. lesen. Daß der nämliche Graf nachher auf eine nützlichere akademische Stiftung bedacht gewesen, hat man weiter oben in der aus der Ltesl Bibl. gezogenen Stelle gesehen. Vor etwa 10 oder 12 Jahren entstand eine gelehrte Gesellschaft, die ein Paar Bogen als eine Probe ihrer Beschäftigungen in die Welt schickte. Sie sind mir nicht zur Hand und schon so lange nicht wieder unter die Augen gekommen, daß ich nichts weiter von dieser Gesellschaft zu sagen weiß, als daß sie keinen Bestand hatte und ferner nichts herausgab. — Wie am nützlichsten für Polen eine gelehrte Gesellschaft zu Warschau unter gehöriger Unterstützung einzurichten wäre, hat Hr. Dubois zu Anfange seines Essai gründlich gezeigt.

Mitglied der naturforschenden Gesellschaft zu Berlin ꝛc.

Hr. Hofrath Joh. Baptist Dubois, Professor und Bibliothekar des adelichen Kadettenkorps, und versch. gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Sodann traten in 4 Malen hinzu:

Hr. Hofrath Johann Boecler, erster Leibmedicus des Königes.

Hr. Hofrath C. Pfleiderer, Phil. Doctor, Prof. der Mathematik und Director der Studien im adel. Kadettenkorps ꝛc.

Hr. von Nax, Baumeister für den Wasserbau in Diensten der Republik.

Hr. Okraszewski, Chymicus S. M. des Königs.

Se. Exc. der Graf Ignaz Potozki.

Hr. Abt Gregorius Pyramovicz, von welchen beyden Herrn bald ein Mehreres.

Se. Durchl. der Fürst Adam Czartoryski, General Statthalter von Podolien ꝛc.

Se. Exc. der Graf Michael Mniszek, Secretär von Lithauen ꝛc.

Se. Durchl. der Prinz Stanislaus Ponia-

towski, Commandant der königl. Haustruppen ꝛc. *).

Man siehet hieraus daß ohngefähr die Hälfte der Mitglieder aus einigen der vornehmsten des Hofes bestehet, und eben dies ist die Ursache, daß im Sommer, weil sie alsdenn auf ihre Güter gehen, keine Versammlungen gehalten werden, und sich Hr. Dubois auch im Winter nicht getraut hat, zum Anfange mehr als einmal des Monats zusammen zu berufen, ehe die Anzahl der Mitglieder ansehnlicher geworden wäre,

*) Es sey mir erlaubt, hier eine Stelle aus einem neulich aus Warschau erhaltenen Schreiben einzurücken, die dem Leser nicht gleichgültig seyn kann: wenn sie sich schon weiter oben, wo von dem Fürsten Stanislaus eigentlich die Rede war, besser geschickt hätte. — „Man denkt, schreibt mein Freund, in Polen und Litthauen jetzt im Ernst daran die Bauern von der Knechtschaft zu befreyen. Der Graf Zamoyski, gewesener Krongroßkanzler, der Urheber des neuen Gesetzbuches, hat schon vor einigen Jahren seine Unterthanen in Polen gegen Bezahlung eines Erbzinses frey gegeben. Ein Gleiches hat in Lithauen der geistliche Großreferendarius, Paul Brzostowski, gethan, und diesen zween Menschenfreunden ist in Masuren der Brudersſohn des Königes, Fürst Stanislaus Poniatowski, rühmlichst nachgefolget. Er hat auch zu Nowidwor an der Weichsel, 5 Meilen von Warschau, eine ganze dissidentische Kolonie aufgenommen, und ihr Freyheit gegeben Kirchen und Schulen zu bauen. Seine Aufführung ist zum Verwundern so unbescholten, daß er allen jungen großen Herren zum Beyspiel dienet.„

wäre, so daß immer auf eine hinlängliche Versammlung konnte gerechnet werden. Aber auch dieser Vorsicht ohngeacht fanden sich diesen Tag nur wenige ein; die mehresten Großen waren durch die öffentlichen Geschäffte, und andere wegen Privatabhaltungen — oder aus Bequemlichkeit nicht zugegen.

Die Versammlung wurde in einem Wohnzimmer bey dem Grafen Ignaz Potozki gehalten, und gieng gegen 4 Uhr an. Zuerst wurde von Hrn. Dubois ein kurzer Abriß der bisherigen Beschaffenheit der Gesellschaft, ihre Gesetze und einige neue Vorschläge zu ihrer Vervollkommung vorgelesen. Sodann las auch Hr. Dubois die Beschreibung eines metallenen mit einem Hygrometer versehenen Thermometers, von des Grafen Moszynski Erfindung ab. Der Graf selbst aber wies die Zeichnungen dieses sinnreichen Instrumentes vor; beklagte sich über die Ungeschicktheit der Arbeiter; kündigte ein neues Anemometer von seiner Erfindung an, das ich in der Folge noch beschreibe, und zeigte schöne Projektionen verschiedener Finsternisse, nebst den Resultaten, der nachher gemachten Beobachtungen, die auf der königl. Sternwarte, von welcher ich bald mehr sagen werde, angestellt worden.

Hr. von Carosi gab auch einen kurzen Bericht von seiner letzthin nach Krakau gemachten Reise,

und

und insonderheit von den kalkarischen Ganggebirgen, die er entdeckt hatte, und die sehr selten seyn sollen, weil nach den Beobachtungen der Mineralogen mehrentheils nur Flötzgebirge kalkarisch angetroffen werden.

Aus dieser kurzen Nachricht von einer einzigen Versammlung siehet man doch schon, daß es diesem würdigen und gelehrten Patrioten doch nicht an Stoff fehlen würde, sogar schon eine nützliche Sammlung ihrer Abhandlungen anzulegen. Sie sind auch schon darauf bedacht gewesen, und um der Sammlung einen noch grössern Werth zu geben, haben sie sich bemühet, auch von auswärtigen Gelehrten Beyträge zu erhalten; daß es nicht vergebens war, davon weiß ich ein Beyspiel an einer Abhandlung, die der berühmte berlinische Naturforscher Hr. Achard ihnen zugeschickt hat.

Nach der Versammlung besahe ich des Grafen Potozki ausgesuchte und kostbare Büchersammlung, welche neben dem Zimmer der Versammlung in einem schönen kleinen Saale aufgestellt ist. Sie enthält viele wichtige, besonders französische und lateinische Werke; ich hielte mich aber nicht sowohl bey der Bibliothek selbst, als bey der damit verbundenen Kupferstichsammlung auf, die auch schon sehr ansehnlich und kostbar war. Sie bestund in etwa zwölf großen Folianten, in welchen die Kupfer-

stiche,

stiche, mehrentheils nach den verschiedenen Schulen eingeklebet waren: drey darunter enthalten allein die sadlerischen Werke, und in einem ist eine merkwürdige und gut erhaltene Sammlung, Holzschnitte und Kupferstiche von den berühmtesten alten deutschen Meistern.

Unter mehreren artigen Werken der Kunst an Maler- und Bildhauerarbeit, besitzt der Graf ein großes und vortrefliches Gemälde, welches den Tod des Hannibal vorstellt; mein Vergnügen daran war noch größer, als ich erfuhr, daß es von einem jungen polnischen Künstler gemalt worden; er heißt Szmeigsewicz, und hielte sich damals, um sich in seiner Kunst fester zu setzen, in Rom auf; nach diesem Gemälde zu urtheilen kann er sich einen großen Namen erwerben; es athmet eine große Manier darinn, und wenig dünkte mich könnte daran getadelt werden.

Der Graf Ignaz Potozki, von dessen Sammlung ich redete, ist von Geburt und von Gemüthsgaben ohnstreitig einer der edelsten unter den polnischen Magnaten. Er hat seltene Fähigkeiten, ungemeine Liebe zu den Wissenschaften; und in noch jungen Jahren, denn er wird kaum etliche und zwanzig Jahre alt seyn, zeigt er schon viel Klugheit, große Einsicht und Erfahrenheit in Staatssachen, und ein sehr gesetztes Wesen *)

In

*) Man wird sich auch seiner aus der weiter oben eingerückten Stelle der Liefl. Bibl. erinnern.

In seinem Betragen ist er etwas kälter und zurückhaltender, als einige andere große Herren, aber seine Höflichkeit ist nicht weniger ungezwungen, einnehmend und verbindlich. Dem Staate dienete der Graf schon eine geraume Zeit, als Großnotarius von Lithauen, als Mitglied des Erziehungstribunals und in andern Aemtern, wie auch durch den vorzüglichen Schutz, den er der neuen physikalischen Gesellschaft gönnete, indem er ihr sich bey Ihm zu versammeln erlaubte. Kurz nach meiner Abreise aber sind seine Verdienste in einen noch glänzendern Wirkungskreis gesetzt, und dadurch auch ausser Polen bekannter worden, indem Er zu der jetzt höchst wichtigen Stelle eines Marschalls des Conseil permanent ernannt wurde, er war schon zuvor darinn ein Minister der auswärtigen Affairen. Durch seine Heyrath mit einer jungen Fürstin Lubomirska ist er des verehrungswürdigen Fürsten Woiwoden von Rußland Großschwiegersohn; daß er den weissen Adlerorden trägt ist kaum nöthig anzumerken.

Willanov.

Sonntag den 4 Octobr. Ich fuhr diesen Morgen früh mit dem Hrn. Dubois nach Willanov, einem berühmten Landsitze des Fürsten Woiwoden von Rußland, eine kleine Meile von der Stadt gelegen. Wir kamen bey Ujazdov und

Mokatov

Mokatov vorbey. Vor der Stadt, auch jenseits Ujazdov, sind in die Kreutz und in die Queer schöne vom jetzigen Könige gepflanzte Alleen; von Mokatov werde ich ein andres Mal reden. In Willanov kömmt man durch eine lange gerade schon alte Weidenallee an. Das Dorf ist gebauet und reinlich *): Das Schloß ist von dem großen König Joh. Sobiesky erbauet worden, und er ist 1696 hier gestorben. Es schließt an den Hauptseiten mit zween Flügeln einen großen Hof ein; ist entsetzlich mit Wandpfeilern, hohen Attiken, schlechten Statüen, Büsten, und Basreliefs überladen, hat aber an den Gartenseiten ein Paar gute Säulengänge, hingegen wiederum viele sich auf die Fabel beziehende schlechte Fresco Malereyen. In dem

*) Was Hr. von Carosi in seiner Lithographie de Mlozin p. 52. von diesem Orte schreibt, verdienet hier in einer Anmerkung verdeuscht zu werden. — „Willanow, ein prächtiges Landhaus des Fürsten Woiwoden von Rußland, eine Meile von der Stadt. Dieser Herr hatte dabey ein großes Moor angetroffen: dieses hat er vermittelst der Graben zum Ablaufe des Wassers in die schönsten Wiesen verwandelt. Ueberhaupt kann man ohne Schmeicheley sagen, daß dieser Fürst einer der besten Landwirthe in Polen sey. Auch zeichnen sich seine Güter durch die darinn herrschende Ordnung und Reinlichkeit, so wie durch das Wohlhaben der Kolonisten besonders aus, und wenn man auf Reisen in den Provinzen schöne Dörfer antrifft, so ist der erste Gedanke alle Mal: das gehört dem Fürst Woiwoden von Rußland.

dem Schloße selbst, was wir wegen der unvermutheten Abwesenheit des Burggrafen nicht sehen konnten, sollen einige schöne historische Gemälde und viele Portraite, insonderheit der Maitressen August des IIten das sehenswürdigste seyn. An dem einen Flügel läst die Großmarschallin Fürstin Lubomirska, welche Willanov erben wird, ein Paar artige Gebäude in einem bessern Geschmack anbauen, und auf gleiche Weise wird wohl auch hernach der andere Flügel verlängert werden. Der Garten ist groß und schön, obschon im alten Geschmack und mit schlechten Statüen, zum Theil nach berühmten italiänischen Originalen, verunzieret; er bestehet aus zwo Flächen, deren die eine niedriger als die andere an einem Arm der Weichsel (die alte Weichsel genannt) liegt, und artige Lustwäldchen hat; was mir am besten gefiel, waren sehr schöne échappeès de vue, durch einige kleine Alleen so wohl in dem obern als untern Garten.

Die Kirche zu Willanov ist neu und artig; in derselben hängt an einer Kette ein monströses großes Schenkelbein, dergleichen auch in andern polnischen Kirchen hängen. Der Fürst hält hier eine Wache, nicht von seinem Krongarderegiment, sondern von seinen eigenen Truppen.

Wir kamen durch einen andern Weg, und vor dem Landguthe des Großkanzlers vorbey, wieder

nach

nach der Stadt, und speißten mit dem Grafen August Moszynski, dem Hrn. von Kortum, Lhuillier und von Carosi bey Hrn. Zernitz, dessen Gemahlin mir die Gefälligkeit erwies, sich auf dem Flügel hören zu lassen; sie spielte erst eine Sonate von Bach mit ausnehmender Fertigkeit, und dann einige Stücke von ihrer eigenen Composition, insonderheit ein Adagio mit so viel Geschmack und Kunst, daß ich gestehen mußte, man habe nichts übertrieben, da man mir das ausnehmende Talent dieser Dame so sehr gerühmt hatte.

Kunstsammlung des Königs.

Nach Tische hatte der Graf Moszynski die Gewogenheit mir die Kunstsammlung des Königs zu zeigen, die er unter seiner Aufsicht hat, und die auch größtentheils aus der von dem Grafen selbst während 20 Jahren gesammleten und dem König geschenkten Sachen bestehet; sie ist in 2 Zimmern neben des Grafen und über des Königs Wohnzimmer in 10 oder mehr gemeinen Spinden verschlossen, und bestehet kürzlich in folgendem:

Ein Schrank mit den schönsten Kupferstichwerken, die alte Architectur u. d. gl. betreffend; als wo z. E. die Alterthümer von Herculanum befindlich sind.

Ein Schrank mit Kupferstichwerken, die neue Architectur betreffend: z. E. der Pallast von Caserta u. d. gl. In diesem sah ich auch einen grossen Folianten mit Rissen von der Stadt Warschau, und ein dickes Buch, welches die sehr sauber gezeichneten Risse, und Beschreibungen von 40 Maschinen enthält, die ein königlicher Ingenieur vor einigen Jahren in England untersucht hat. Ein Schrank mit Kupferstichwerken verschiedener Gattung, als Gallerien, verschiedenen Malen Schulen u. d. gl.

Zwey Schränke mit lauter Porträten; nach den Würden oder Aemtern der Personen, theils nach chronologischer Ordnung, theils nach alphabetischer, sehr systematisch geordnet, und in großen Folianten auf weisses Papier geklebet. Zu dieser ganzen, überaus großen und schönen Sammlung von Kupferstichen gehören, auch noch ein Paar von solchen volle Kisten, die noch nicht einrangiret sind. Ferner ist in dem nehmlichen Zimmer auch noch ein Schrank mit Manuscripten, die meist Polen betreffen. In dem andern Zimmer stehen:

Ein Schrank mit Antiken, Idolen, Lampen, geschittenen Steinen, auch schönen Arbeiten von Elfenbein u. a. m. Das Mehreste, insonderheit von Alterthümern, hat der Graf selbst in Italien gesammlet. Unter den Idolen sind ein verstümmelter Faun und ein Paar andere sehr gut.

Die

Die geschnittenen Steine, die nicht alle alt sind, werden in 2 Kästchen verwahret, und es sind darunter verschiedene recht artig, doch keine sehr große. Unter den elfenbeinenen Sachen ist vornehmlich ein reiches Etui mit 55 sehr gut gearbeiteten Köpfen von Philosophen, und darum merkwürdig, weil einige Zeilen von des Prinz Eugenius Hand, welchem es gehöret hatte, darinn liegen. Ein Schrank, der die Münzsammlung enthielt, dieser ist auch von außen viel schöner als die übrigen, und mit geschmackvollen sich auf das Innere beziehenden Zierrathen ausgeschmückt. Die Münzen und Medaillen sind nach den Ländern geordnet, und die polnischen, bey welchen ich mich am meisten aufhielte, sehr zahlreich. Unter den römischen sind verschiedene von Bronze, die zu den seltenen gezählt werden.

Ein Schrank meist mit sehr sauber gearbeiten und unter Glas verwahrten Modellen, von Maschinen, nach dem obgedachten Buche, (im I. Schr. des I. Zimmers) von Neugebauer, einem geschickten Mechanikus zu Warschau, verfertiget.

Ein Schrank mit physikalischen Instrumenten, von welchen aber viele an Lehrer, zum Unterricht der Jugend ausgeliehen waren. In diesem Zimmer sah ich auch den von dem Grafen sinnreich erfundenen, und kürzlich von Neu-

 gebauer

gebauer verfertigten Anemometer; welcher zugleich die Geschwindigkeit des Windes, und den von dem Winde durchlaufenen Raum anzeigen soll. An einer 8 Fuß langen eisernen Stange, die sich sehr leicht auf eine Spitze drehet, ist ein Fähnchen, und unten bey der gedachten Spitze ein Zifferblatt, auf welchem ein Zeiger die Richtung des Windes weiset. Unter dem Fähnchen ist eine Nuß mit 4 Flügeln, (Moulinet) dessen Axe horizontal liegt, und welche mit einer Kapsel dergestalt bedeckt wird, daß der Wind durch eine Oeffnung nur auf einem Flügel wirken kann, dieses Moulinet, wenn es geht, erhebt an einer unten an der Stange befestigten Scale einen Faden mehr oder weniger, je nachdem der Wind stark oder schwach ist. Die Scale ist durch Transversalen in sehr kleine Theile eingetheilet, und man weiß wie viel solche Theile einer gewissen Anzahl Umdrehungen des Moulinet entsprechen. Ueberdieß kann, vermittelst einer Feder das Moulinet zum Stehen gebracht werden; folglich wenn man eine gewisse Zeit dasselbe hat drehen lassen, und es alsdenn stille stehen macht; so zeigt die Scale: erstens vergleichungsweise, wie viel der Wind dieß Mal stärker oder schwächer gewesen als ein ander Mal; ferner, nach des Grafen Meynung, wie viel Weges der Wind in der gegebenen Zeit gemacht habe, indem Er annimmt, daß eine Umdrehung des Moulinet eben

so

so viel gelte, als ein gerader ebener Raum, der der Peripherie der Umdrehung gleich wäre, welches uns aber nicht eben so gut einleuchten wollte; und ich zweifle, daß man diesen Satz für gewiß annehmen könne; sollte er wahr seyn, so würde die etwa fußlange Scale einen Raum von 12000 Fuß anzeigen.

Nachdem wir dieses alles betrachtet hatten, führete uns der gefällige Graf einige Treppen hoch in das artige und bequeme kleine Observatorium, welches er vor einigen Jahren hatte bauen lassen. Er hat es bereits mit verschiedenen guten Instrumenten versehen; als: eine englische scheltonische Uhr, und eine andere zu Warschau schon länger verfertigte. — Eines von den neuen achromatischen dollondschen Sehrohren mit dreyfachem Objektiv, und noch zwey kleine von gleicher Art. — Ein oder zwey, einen bis zween Fuß lange gregorianische Telescope. — Ein kleiner englischer Quadrat von einem Fuß zu correspond. Sonnenhöhen. — Ein grosser bequemer französischer Quadrant von zween Fuß, der in der Mitte des Zimmers steht, und Mittagshöhen zu nehmen dient. — Endlich ein Passageinstrument von etwa drey Fuß, welches noch nicht lange angekommen, und noch nicht aufgestellet war. Der Graf hoffet demselben eine hinlängliche Festigkeit geben zu können, obschon nicht zu leugnen, daß diese kleine und

 sehr

sehr hohe Sternwarte öftern Erschütterungen unterworfen ist; deswegen man niemals äusserst genaue Beobachtungen hier wird machen können: doch ist dieses letztere Instrument, so wie der zweenfüßige Quadrant nicht überflüßig, und man muß zugeben, daß dieses Observatorium, so oben recht versehen ist, und in diesem Lande recht nützlich seyn kann. — Zum Behuf der zwey letztern Instrumente ist vom Mittag bis Norden eine Klappe, die kann aufgemacht werden, welches bekanntermaßen eine sehr schätzbare Bequemlichkeit ist. Ueberdieß hat das Zimmer gegen jede Plaga des Himmels ein Fenster. Innerhalb des Zimmers, vor diesen Fenstern, sind breite aus ebenen Marmorplatten bestehende Gesimse.

Unter dem beschriebenen Zimmer ist noch eines mit einem Kamin und Kanape, wo der Astronom sich aufhalten und die Beobachtung abwarten kann. Der gegenwärtige königl. Astronom heißt Bystrzyski, und hat noch einen Gehülfen, Namens — — ich habe aber diese Herren, weil sie abwesend waren, nicht kennen gelernet *). Der Graf selbst ist auch ein eifriger

*) Wie ich vernehme, so soll zu Warschau eine neue Sternwarte nach der Angabe des berühmten kaiserl. königl. Astronomis erbauet werden; Hr. Prof. Hell schrieb mir unterm letzten 25sten März: Obser-

ger Liebhaber der Astronomie, und würde sich, wann es seine übrigen Geschäffte zuließen, noch vielmehr mit derselben beschäfftigen. Ueberhaupt liebt er alle Künste und Wissenschaften, und es ist ihm keine ganz fremd; es ist mir gesagt worden, es sey unglaublich, welche Menge Schriften er zu seinem Unterricht und Zeitvertreib aufgesetzt habe, ohne etwas davon drucken zu lassen.

Herr Ollier. Lolly.

Herr Dubois führte mich von da zu Herrn Ollier, einem würdigen Mann, welcher eines der besten Handlungshäuser allhier und zu Berlin seine Verwandte hat. Er wieß mir die gestochenen Grundrisse von den Salzwerken zu Wieliczka. Sie sind sehr groß, wurden unter August III. zu Nürenberg angefangen, und unter Stanislaus August zu Ende gebracht. Es ist ein ungemein seltenes Werk, ob schon 450 Exemplare abgezogen worden; denn der König hat sie alle zu sich genommen, und nur sehr wenige davon verschenkt: daß die Salzwerke jetzt

Obseruatorium Varsauiae in Polonia a Rssmo D. Bystrzyski Astronomo Regio exstruetur, quo iubente Rege nuper modulum affabre factum misi.

in andern Händern sind, mag zu dieser Seltenheit etwas beytragen. Herr von Carosi, wie ich nachher erfuhr, besitzt dieses Buch auch; allerdings war es ihm auf seiner Reise nach Krakau nöthig. Um acht Uhr verfügte ich mich zu dem Grafen von Stackelberg, wo ich zu einem Concert und Abendessen geladen war. Die Gesellschaft war sehr glänzend: die Fürstin Lubomirska, der Großfeldherr Branicki, die russischen Generale, Romanus, der in Warschau stehet, und Camensky, der auf dem Wege zu Friedrichs Armee, von welchem er vorzüglich seiner militairischen Talenten wegen geschätzt wird, begriffen war; er ist ein lustiger Mann, voll Feuer, nnd, wie die Franzosen sich ausdrücken, qui ne demande que plaies et bosses: im Kriege wider die Türken hat er sich, nach Kennern, als einen großen Feldherrn gezeigt; Fürst Adam Czartoryski; Graf Miniszek; der Woiwode von Posen, Fürst Jablonowsky, der in Italien und in der Schweiz mit Herrn Ferber, von welchem ich ihm ein Kompliment machte, einen vertrauten ihm rühmlichen Umgang gehabt, und in Warschau gegen Marieville über einen prächtigen und geschmackvollen Pallast erbauet hat — u. s. w. So vornehm diese Gesellschaft war, dürfte ich mich doch beynahe rühmen, daß das Concert meinetwegen angestellt worden, weil ich dem Grafen, als Er mich zu fragen beliebte,

beliebte, in was er mir in Warschau dienen könnte, dreist geantwortet hatte, mich Lolly hören zu lassen, worauf Se. Excell. mir auch sogleich versprach, mir zu Gefallen ein kleines Concert zu diesem Ende anzustellen. Bekanntermaßen ist Lolly einer von den drey stärksten und berühmtesten Violinisten in Europa; er steht in russischen Diensten, und war nur auf Urlaub in Warschau, ließ sich aber nie oder selten anders, als bey den Ambassadoren hören. Es waren nur einige wenige Violinen, ihn zu accompagniren, und ich muß gestehen, daß ich dergleichen noch nicht gehört hatte. Lolly's Talente, wie mich dünkte, beruhen hauptsächlich auf drey Punkten: 1) daß er überaus schwere Stücke sehr ungezwungen und ohne Grimassen, mit ausnehmender Fertigkeit spielet; 2) daß er besonders in lustigen, muntern Stücken excellirt, und ob ihm schon einige das Harmonische, Gefällige ableugnen, seine Musik, wenn er will, recht lieblich und angenehm klingt; und es ist zu bemerken, daß er nie was anders, als was er selbst gesetzt hat, spielet: 3) daß er gewisse ihm eigene ganz besondere Töne herausbringt, die in Erstaunen setzen, und nicht leicht von andern werden gehöret werden. Z. E. Töne, die wie Pfeifchen klingen u. d. g. Lolly hatte die Ehre, daß nur wenige, während daß er spielte, nach den Charten verlangten; und eher nicht,

als nachdem er aufgehöret hatte, um halb 10 Uhr setzte man sich an die Spieltische, und nach halb 11 Uhr gieng man zur Tafel.

Eröffnung des Reichstages.

Den 5. October. Gegen 11 Uhr Vormittag begleitete mich ein Officier des adelichen Kadettenkorps nach dem königlichen Schlosse, um der Eröffnung des Reichstages beyzuwohnen. Wir kamen eben zu der Zeit an, als bald darauf der König aus seinem Zimmer abgeholet wurde, um durch verschiedene Gänge des Schlosses nach der Hauptkirche zu gehen, wo unter beständiger, nicht schlechter Musik, das Hochamt gehalten wurde; worauf auch noch eine Predigt folgte: als diese um halb 1 zu Ende war, giengen wir nach dem Saale der Landboten, wo der Marschall des Reichstages sollte erwählet werden. Der Saal ist mit einer architektonischen Frescomalerey gezieret, und hat rings herum eine Gallerie mit Bänken für die Zuschauer, welcher nachgeahmte Palmenbäume zur Stützung dienen, und wo die Wapen der Woiwodschaften angemalt sind; über dem Eingang ist der Theil der Gallerie breiter, und hat mehrere Bänke hinter einander, über diesem ist noch eine dergleichen Altane oder Balcon, aber ohne Bänke, und hier war ich in weniger Gesellschaft neben dem

Grafen

Grafen von Stachelberg, welcher hinter einem breiten Brete, das gegen den Saal eine Verzierung vorstellte, incognito ein Zuschauer seyn wollte. — Die Bänke in dem Saale selbst sind nur von grau übermaltem Holz und nicht überzogen. Es währte eine Weile, ehe etwas angefangen wurde, nur daß sich die Landboten nach und nach einfanden. Sie haben jeder die Uniform seiner Landschaft und halten sich beysammen; sind aber nach Belieben polnisch oder französisch gekleidet. Unter die Landboten mischen sich auch andere Edelleute der Nation, aber nur als Zuschauer. Endlich erschien Herr Mocronowski, der Marschall des vorigen Reichstages: zuerst stellte er eine Revision der Landboten an, und brachte sie in eine bessere Ordnung. Dieses dauerte wohl eine kleine Stunde; als er hernach seinen Platz auf einem Tabouret am Anfang des Saales einnahm, seine Rede zu halten, und um das Stillschweigen aufzulegen seinen langen Stab (von schlechtem weißen Holze) aufhob, und drey Mal auf die Erde schlug, trat einer von den Landboten aus Volhynien, der Generaladjutant Krzucky auf, und behauptete, der Marschallsstab komme diesem abtretenden Marschall, nach der Constitution, nicht zu, weil der letzte Reichstag unter Conföderation gewesen war, und überhaupt hätte der Marschall des zuletzt ohne Conföderation

tion gehaltenen Reichstages sollen das Wort führen, oder weil dieser todt sey, (es war schon lange kein Reichstag ohne Conföderation gehalten worden) der erste Landbote. Darüber erhob sich von allen Seiten ein fürchterliches und lächerliches Geschnatter, und wie man mir sagte, so waren sie auf des Marschalls Seite, dessen Geduld so wie sein männliches mit der glücklichsten Physiognomonie verbundenes Betragen mich sehr für ihn einnahm. Also gieng der Sturm, nachdem Krzuzki einige Mal à la charge gekommen war, vorüber, und der Marschall hielt seine Rede; so bald aber diese zu Ende war, fieng Krzuzki von neuem an, und das Geschnatter auch wiederum. Zugleich aber wurde allen nicht zur Versammlung gehörenden bedeutet, sich weg zu begeben, weil nun zur Wahl eines Marschalls sollte geschritten werden, und man dieß Mal, wie auch sonst öfters geschieht, keine Fremden haben wollte. Wir ließen uns alle gerne fortweisen, weil es bereits halb 3 war, und ein jeder nach der Suppe verlangte. Was mich anlangte, so speisete ich in guter Gesellschaft angesehener Fremden bey dem dänischen Gesandten, Herrn von Bertusch, und lernete unter andern den königl. Kammerherrn und Münzdirektor, Grafen von Unruh, kennen.

Diesen Abend hätte ich auch noch sollen einer Beerdigung beywohnen. Herr Baron von Derschau,

schau, den die Stände von Curland als Gesandten auf den Reichstag geschickt hatten, war auf der letzten Station vor Warschau von dem Schlage gerühret worden und des Tages drauf verstorben. Er war der erste Protestant, der beerdiget wurde, seitdem den Protestanten die freye Beerdigung ihrer Todten war gestattet worden. Der geheime Rath von Kortum besorgte die Cerimonie, und hatte sich bey diesen, übrigens für einen Freund des Verstorbenen traurigen Umständen, ein Vergnügen gemacht, das Leichenbegängniß glänzend und in der merkwürdigen Epoche des angehenden Reichstages anzustellen; ich hätte um so mehr mich auf dessen auch an mich geschehene Einladung eingestellt, wenn mich nicht Zahnschmerzen davon abgehalten hätten; ich fuhr also frühzeitig zu Hause.

Den 6. October. Es gehen zuweilen mehrere Tage vorbey, ehe man über die Wahl eines Marschalls einig wird. Dieses Mal aber war gleich den ersten Tag ein Herr von Tyskiewitz, aus einem alten und berühmten lithauischen Geschlechte ernennet worden, und demnach konnte schon heute sich der Ritterstand mit dem Senat und dem Könige vereinigen. Um dieser Cerimonie beyzuwohnen, begab ich mich nach einigen Besuchen um 11 Uhr nach Hofe, in Begleitung

gleitung Herrn Grölls, eines vortrefflichen Gesellschafters bey solchen Gelegenheiten, weil er sehr geliebt und bekannt ist, und einem neugierigen Fremden jeden Großen zu nennen weiß. Wir blieben eine kurze Zeit unter einem großen Trosse in dem Saale vor des Königs Zimmern, dem Fürsten Radzivill, Kastellan von Wilna, und dem Bischofe von Cujavien, Joseph Rybinsky, vorstellte. Für des erstern Gemahlin, die aber in Wochen lag, hatte ich von St. Petersburg eine Adresse; der letztere, der eben von seinem bischöflichen Sitze, wo er eines der prächtigsten Landgüter hat, zurückgekommen war, ist ein Neffe des würdigen Abts zu Oliva. — Von da giengen wir nach dem Saale der Senatoren, wo die Cerimonie vor sich gehen sollte. Wir wurden sogleich eingelassen, ob es schon sehr vielen versagt wird, bis zu der Zeit, da man Nachricht hat, daß der König kömmt. Demnach hatten wir einen recht guten Platz. Der Senatorensaal ist mit korinthischen Pilastern gezieret, und hat vier mit rothem Tuche ausgeschlagene Reihen Bänke, eine über die andere; vor der ersten Reihe sind auch noch auf beyden Seiten 60 carmesinsammetne Stühle für die Senatoren; und am Ende des Saales ist der carmesinsammetne, mit goldenen Tressen besetzte Thron des Königs, nämlich ein großer Lehnstuhl auf einer Erhöhung und un-

ter

ter einem Baldachin. Die zwo ersten Reihen Bänke sind für die Landboten oder die Ritterschaft. Die zwo hintern für angesehene Zuschauer, und überdieß ist noch an beyden langen Seiten eine Gallerie für männliche Zuschauer; Damens müssen in noch höhern Zimmern gegen dem Thron über, aus Fenstern in den Saal herab sehen, und es haben nur wenige Platz.

Ob schon der König, ich weiß nicht wegen welchen vorläufigen Staatsangelegenheiten, eher nicht als nach 1 Uhr kam, wurde mir die Zeit nicht sonderlich lang, weil sich indessen beständig Senatoren und andre Magnaten einfanden; endlich kam der König noch mit einer großen Suite, setzte sich auf den Thron, sahe mit seiner Lorgnette nach den Damen und grüßte sie; der Großkanzler stellte sich dichte neben ihn, und auf beyden Seiten die übrigen Staatsministers, von welchen zween mit langen Stäben zusammen auf die Erde schlugen, jedes Mal, wann etwas angehen sollte. Die Senatoren nahmen auch ihre Plätze ein, und zwar der Fürst Primas (Erzbischof von Gnesen) zunächst am Throne, auf der rechten Seite einen etwas reichern Lehnstuhl; auf ihn folgten 5 oder 6 Bischöfe. Von den übrigen beynahe 60 Senatoren waren etwa 25 noch polnisch gekleidet; die Senatoren haben meist alle den weißen Adlerorden,

oder

oder den Stanislausorden, oder beyde zugleich, und öfters auch noch andere Orden, woraus man auf den Glanz dieser Versammlung schliessen kann. Insonderheit war es unterhaltend, die Bischöfe zu betrachten; die mehresten sind galante, modische und flatternde junge Leute vom ersten Range, die in der Eleganz und Kostbarkeit ihres mit den prächtigsten Spitzen besetzten Kirchenornats, in der verschiedenen Art ihre kurze Haare zu tragen u. s. w. mit einander zu wetteifern schienen. Bald darauf traten am andern Ende des Saales die Deputirten der Landboten herein, um diese anzumelden. Denn, bis jetzt waren die Landboten noch an einem andern Orte versammlet; und nur einige wenige waren, weil sie etwa andere Chargen hatten, gegenwärtig; z. B. der Graf, Michael Mniszek stand dichte bey dem König und dem Großkanzler, diese Deputirten blieben stehen, und der König konnte sie, wie es schien, kaum ohne das Fernglas unterscheiden; ein junger Fürst, Sapieha, führte mit Anstand das Wort für die Deputirten, und las eine Rede von 3 oder 4 Folioseiten ab, auf diese antwortete der Großkanzler zwar ohne zu lesen, doch indem er einige Mal in ein Papier sahe. Nach dieser Antwort naheten sich die Deputirten dem Throne und küßten dem Könige die Hand, giengen dann wieder den nämlichen Weg zurück, und

bracht

brachten vermuthlich den Landboten die Nachricht, daß sie sich nicht eher als des folgenden Tages um 11 Uhr morgens einfinden sollten; diese Antwort ward gegeben, vermuthlich, weil viele Landboten, und selbst die mehresten Senatoren, Schulden halben, mit einem Condemnat belästiget waren, und jemand, der nicht in dem Fall war, darauf bestund, man sollte sich an das Gesetz halten, und sie vor aufgehobenem Condemnat nicht zulassen; doch hielt der Großkanzler noch eine kleine Rede, ehe sich die Versammlung zertheilete, welches gegen halb 3 geschahe. — Ich speisete mit der russischen Gesandschaft, und weil eine Partie, die wir machen sollten, fehl geschlagen hatte, auch mir von diesem Tage an mein Miethkutscher abtrünnig geworden war, blieb ich den ganzen Abend zu Hause *).

Den 7 Oct. Heute gieng ich wiederum gegen 11 Uhr mit Herr Burkard, einem Freund und Landsmann, der zu mir gekommen war, aufs Schloß, und wir nahmen einen guten Platz im Senatorensaal ein; der König kam aber nicht eher

*) Die Miethkutschen sind in Warschau schön und gut; die Fiackers aber sehr elend; es giebt auch Tragsänften.

eher als um 1 Uhr, alsdenn schickte man nach den Landboten, daß sie kommen könnten; sie fanden sich auch bald darauf ein, traten aber aus Mangel des Raums nicht alle sogleich herein, weil der Marschall beym ersten Viertel des Saals stehen blieb um seine Rede zu halten, welche er ablas. Auf diese antwortete der Großkanzler mit einer abgelesenen Rede; worauf zuerst der Marschall an den Thron trat und dem Könige die Hand küßte; er trat hernach zurück und gieng in dem Saal herum, während daß die Landboten, etwa 170 an der Zahl, den ganzen Raum des Saals anfülleten, und einer nach dem andern dem Könige die Hand küßten. Sie nahmen alsdenn nach und nach ihre Plätze auf ihren Bänken ein. Nachdem aber diese Ceremonie vorbey war, wurde von dem Großkanzler bedeutet, daß diesen Tag weiter nichts würde vorgenommen werden, es war auch schon über 2 Uhr. — Den folgenden Tag wurden in 2 Sessionen Vor- und Nachmittag der Marschall und die Mitglieder des Conseil permanent erwählet, und die nächsten Tage die übrigen, bey jedem Reichstage abwechselnde Mitglieder verschiedene Departements. Nachdem wurden die Staatsangelegenheiten vorgenommen; ich wohnte aber keiner Session mehr bey, weil ich, was am besten in die Augen fiel, gesehen hatte,

und

und mir um das Uebrige nichts zu thun seyn konnte *).

Ball bey dem Grafen von Stackelberg.

Auf den Abend gieng ich aus der Assemblee des Fürst Woiwoden von Rußland, um 9 Uhr

 auf

*) Die mehresten Gegenstände und Vorfälle dieses so ruhigen und deswegen so merkwürdigen Reichstages sind sogleich durch alle Zeitungen bekannt gemacht worden, und die Liebhaber der Statistik werden sie noch besser wissen, als wenn ich ihnen gleich beygewohnt hätte. -- Die Geschichte dieses Reichstages wurde in Herrn Prof. Schlözers Briefwechsel 1779. IV. B. p. 67 zu Ende eines interessanten Aufsatzes über die ältern Reichstage versprochen, aber ohne des Herrn Herausgebers Schuld nicht geliefert. -- Ich erinnere mich nicht, ob des Jesuiten Casim. Aloys. Holowka Buch von den Reichstagen herausgekommen. Herr Janozki kündigte es um das J. 1754. in seinem Lexic. itztleb. Gelehrten (sub nom. Holowka) mit folgenden Worten an. -- „Er wird nun bald auf Begehren einiger Herren vom ersten Range eine ausführliche und zuverläßige historische Nachricht von den Reichstagen, sowohl der polnischen als anderer europäischer Nationen in französischer und polnischer Mundart bekannt machen. Er hat an diesem Werkchen beynahe drey Jahre gearbeitet, und sich der auswärtigen Sachen wegen, insonderheit bey den auf unsern Reichstagen zugegen gewesenen fremden Herren Gesandten Raths erhohlet.“ -- Wenn dieses Buch zu Stande gekommen, muß es der Vergleichung wegen sehr unterrichtend seyn.

auf den ersten Ball beym russisch kaiserl. Großbothschafter, den er während dem Reichstage alle Mittwochen der hiesigen Noblesse gab. Die Versammlung war über alle Vorstellung glänzend und zahlreich. S. M. der König selbst war zugegen, ferner der Großkanzler (Bischof von Warschau und Posen), verschiedene andere Bischöffe und Erzbischöffe; weltliche Magnaten und Ordensritter ohne Zahl: schöne und schön geputzte Damen nicht weniger.

Der Fürst Michael Poniatowski, jüngster Bruder des Königes, Bischof von Plozk, und Koadjutor des Bischofs von Krakau, hatte die Gewogenheit sich von dem Fürst Adam zu mir führen zu lassen, um meine Bekanntschaft zu machen; ein so sonderbares Beyspiel der Herablassung giebt schon gnugsamen Begriff von der Höflichkeit dieses Fürsten, von seiner Neigung gegen Studierte und zeigt, daß Er ein Poniatowski ist: Er fällt auch gleich beym ersten Anblick als ein schöner, liebenswürdiger und artiger Prälat in die Augen.

Der König tanzte selbst einige Polonoisen mit der Ihm angebornen Anmuth und Grace; Er wird für einen der besten Tänzer gehalten, und ob Er schon anfängt fett zu werden, läßt es Ihm noch sehr gut. Er begab sich aber bald wieder weg. Während daß der König tanzte, wurden andere Paar nicht gehindert zu folgen.

folgen. Nachher wurden die so edlen und anständigen polnischen Tänze noch lange Zeit fortgesetzt. Endlich kam die Reihe an die englischen Contretänze. Französische wurden nur wenige getanzt, und Menuetten gar nicht, ausgenommen eine einzige, die der jüngere Sohn des Ambassadeurs, ein junger Mensch von ganz besonderer Artigkeit und Fähigkeit mit dem jüngsten Fräulein in der Gesellschaft mit großem Beyfall tanzte.

Der große Saal, wo getanzt wurde, ist prächtig, und nahm sich bey den vielen Wachslichtern vortreflich aus; er hat eine von den Wänden abgesonderte Kolonnade, hinter welcher ein Paar Personen neben einander durchgehen können; wie auch ein schönes erhöhetes Orchester, wo die Musikanten waren. Hier werden auch die großen Concerte aufgeführet: als Lolly spielte, waren wir aber nur in einem andern kleinern Zimmer.

Man setzte sich um halb zwölf Uhr zur Tafel; die Gesellschaft hatte aber schon sehr abgenommen. Da der leutselige Großbotschafter mir die Gnade erwies mich bleiben zu heissen, so ließ ich mir es nicht zwey Mal sagen um einer so schönen Feyerlichkeit länger zu geniessen. Es wurde in zwey verschiedenen Zimmern an zwo langen Tafeln gespeißt. Die eine größere schien für ältere und charakterisirte hohe Perso-

nen bestimmt, und jedermann setzte sich. Bey der andern gieng es nach Belieben, oder wie man dazu kommen konnte: ich hatte bey einer herrlichen Mahlzeit noch das Glück einer der schönsten und angenehmsten jungen Damen des Hofes gegenüber zu sitzen, der 15jährigen Nichte des Königes einer Prinzessin Poniatowska. Nach Tische währete der Ball nicht lange mehr, als ich mich bald nach 1 Uhr wegbegab, waren nur noch wenige Tänzer da.

Herr von Carosi. Herr Brenn.

Den 8 Oct. Ich besuchte früh den Hauptmann von Carosi, welcher mir den Ueberrest seiner Naturaliensammlung zeigte, und auch das Mehreste von der königlichen. Diese, von welcher so wie von jener schon weiter oben eine Nachricht gegeben worden, hatte Hr. von Carosi nicht ganz bey sich im Hause. Ein Theil davon war bey dem Prinzen Stanislaus der vielleicht noch seine eigene schöne Sammlung zu der königl. schaffen wird. In dieser war allerdings das mineralogische Fach das stärkste. Conchylien waren auch in ziemlicher Menge da, weil sie sich aber nicht durch Seltenheit ausnahmen, so hieß es die mehresten würden vermuthlich zu einer Grotte bestimmt werden. — Unter den von der gedachten krakauischen Reise mitgebrachten

ten Mineralien fielen mir unter andern folgende Stücke auf: sehr schöne und sonderbare Spathcrystallen. — Eine große Eisenstufe mit Chamiten: — große gediegene Bleystufen aus einem Bergwerke, das ganz mit Coralliolithen bedeckt ist. Herr von Carosi scheint diese Stücke in seiner obigen Nachricht vergessen zu haben.

Herr Hofrath Gröll führte mich darauf in die königl. Münze zu seinem Freunde dem Hrn. Münzmeister Brenn einem sehr dienstfertigen, höflichen und verständigen Mann, der selbst eine große Sammlung von gangbaren Münzen aus allen Ländern besitzt, die er uns zeigte; sie ist in einem niedlichen ganz neumodischen Schrank verwahret, der in Fächern wie gewöhnlich bestehet, aber aus einem zierlichen mit vergoldeten Medaillons garnirten Gehäuse herausgehoben und wieder in dasselbe hinabgelassen wird. In der Sammlung sind auch Medaillen, und nicht wenig römische Münzen; eine Medaille von Pabst paul I. von An. 757 schien mir sehr merkwürdig.

Herr Brenn hat noch neben an ein artiges und mit kleinen Gemälden, Kupferstichen, Zeichnungen u. d. gl. m. meublirtes Zimmer; unter den Kupferstichen sind welche von Alb. Dürer; eine große Menge Kupferstiche verwahret überdieß Hr. Brenn in einem Schranke.

Königliche Münze.

Die königliche Münze, die ich hiernächst besah, ist in einem sehr niedlichen Gebäude befindlich, und schien mir mit allem Nöthigen wohl versehen und gut eingerichtet zu seyn *).

Es war seit dem Jahre 1663 in Polen nicht gemünzt worden, und der König mußte, als er auf den Thron kam, seine Krönungsmedaille in England verfertigen und schlagen lassen **). Um aber diesem Uebel abzuhelfen, und um das Münzwesen in Polen auf einen bessern Fuß zu setzen, war es eine der ersten Angelegenheiten des

*) Die jetzt folgenden Nachrichten sind größtentheils aus zween verschiedenen Aufsätzen genommen; einem französischen, der mir handschriftlich mitgetheilt worden, und einem deutschen, der in den thornischen wöchentlichen Nachr. u. Anz. nebst einem Anhange von gel. Sachen. 1772. 26ste Woche stehet. Doch habe ich die Beschreibung der cursirenden Münzen und der letzten Medaille, welche beyde ich durch die Gütigkeit des Hrn. Brenn besitze, von mir selbst beygefügt; so wie auch die Anmerkungen.

**) Auf der Hauptseite ist das Bildniß des Königes mit der Umschrift: STANISLAVS AVGVSTVS D. G. REX POLONIAE M. D. LITH. Unter dem Halse lieset man den Namen des Medailleurs. T. Pingo f. – Auf der Gegenseite die polnische Krone mit Strahlen umgeben, und der Umschrift: HANC IVSSIT FORTVNA MERERI. Im Abschnitte stehet: EL. VN. VOCE VII SEPT. CORON. XXV. NOV. MDCCLXIV. Dieser Jetton hat in Golde 8 Ducaten am Werthe.

des Königs eine Münze zu errichten. Deshalben wurde eine aus den angesehensten Ministern bestehende Kommission angesetzt, welche schon zu Ende des Jahres 1765. mit der Errichtung einer Münze fertig wurde, und das Vergnügen hatte auf den Neujahrstag 1766. die Erstlinge der neuen Silbermünze zu überreichen. Sie ließ zugleich in demselben Jahr auf ihre eigene Kosten, eine große Medaille über diese Anstalt schlagen, als ein Denkmaal von ihrer und des Reichs Dankbarkeit gegen den erhabenen Stifter *).

*) Hauptseite: Minerva sitzend hält in der rechten Hand einen Medaillon mit des Königs Bildniß; in der Linken ein Füllhorn, aus welchem gemünztes Geld fällt. Hinter der Pallas erblickt man einen Münzstock mit dem polnischen Wapen; neben der Göttinn aber das königl. Schloß im Prospecte. Unten der Name des Stempelschneiders *I. P. Holzhæuser f.* Die Umschrift heißet PROSPERITATIS ET INDVSTRIAE PVBLICAE PIGNVS ET INCREMENTVM. Im Abschnitte stehet die Jahrzahl MDCCLXVI. — Gegenseite: Eine Lorbeerkrone mit der Inschrift: STANISLAO AVGVSTO REGI POLONIAE M. D. L. COLLEGIVM REI MONETARIAE OB RESTITVTVM PATRIAE SVO CVM DISPENDIO POST EXACTVM A DEPRAVATIONE AERIS PVBLICI SECVLVM BONAE MONETAE BENEFICIVM HOCCE POPVLORVM PERENNE GRATI ANIMI MONVMENTVM D.D.D. Diese Medaille gilt in Golde 65 Ducaten.

Die Münzkommission besteht gegenwärtig aus folgenden angesehenen Mitgliedern.

Präsident ist der Graf Andreas Zamoyski, ehemaliger Großkanzler der Krone.

Beysitzer sind: der Graf August Moszynski, ehemaliger Krontruchseß. — Herr Joachim Chreptowicz, Vicekanzler von Lithauen. — Graf Alex. von Unruh, Staroste von Hammerstein. — Graf Ignatz Potozki, Großnotarius von Lithauen.

Generaldirector der Münze ist der genannte Staroste und Kammerherr von Unruh.

Münzbediente sind: Herr Ephraim Brenn, Münzmeister. — Herr Obrist Const. Jablonowski, Inspector. — Herr Joh. Philipp Holzhäuser, Medailleur. — Herr Carl Adolph Mehlig, Hauptmann der Pontoniers; Cassirer und Buchhalter. — Herr Joh. Christ. Stockmann, Probirer. — Herr Christian Gottfried Gutmann, Controleur. Von diesen Herren habe ich nicht ermangelt, vorzüglich auch den geschickten Holzhäuser zu besuchen; er ist ein noch junger sehr artiger Mann und ein vortreflicher Künstler, der Deutschland Ehre macht, ich bereue daher, daß ich keine biographische Nachricht für die Kunstgeschichte von ihm erbeten habe.

Das polnische Geld nun, welches der König seit der Erneuerung der Münze mit größter patriotischer Freygebigkeit in Umlauf gebracht hat, ist

ist sehr schön und mannichfaltig. In Golde werden Dukaten geschlagen, und weil das Silbergeld in gleichem Fuß mit dem brandenburgischen ist, so gilt der Dukaten (12 Gulden Polnisch) 3 Rthlr. Polnisch oder Brandenb. Currt. In Silber werden ganze Thaler 12, 8, 4, 2, und 1 Groschenstücke geschlagen. Der Dukaten und die 4 größten Silbermünzen haben auf der Hauptseite das Bildniß des Königes (welches, wie mich dünkt, auf den 12 Gr. Stücken von 1778 am besten getroffen ist) mit der gewöhnlichen Umschrift; auf der andern Seite aber das polnische Wapen, ausgenommen die Dukaten, auf welchen man in einem mit Zierrahten umgegebenen Viereck lieset: MONETA AVREA POLON. AD LEG. IMPER. und die Jahrzahl. Auf dem Thaler sind die Eichen und Oelzweige, welche das Wapen umgeben, noch mit einem Bande umwunden, auf welchem stehet PRO FIDE, LEGE ET GREGE, und umher lieset man die Umschrift X EX MARCA PVRA COLONIEN. nebst der Jahrzahl. Ebenso auf den drey folgenden: XX EX MARCA etc. XL EX MARCA etc. LXXX etc. Die zwey größten Silberstücke haben auch noch eine Randschrift FIDEI PVBLICAE PIGNVS, und die zwey folgende sind sonst gerändert. — Die Zweygroschenstücke haben auf der Hauptseite das polnische Wapen mit dem gewöhnlichen Titel des

Köni-

Königes; auf der Gegenseite die Inschrift 2 GR. CLX. EX MARCA PVRA COL. nebst der Jahrzahl und E. B. — Die Eingroschenstücke haben auf einer Seite den verzogenen gekrönten Namen S. A. R. in einem Quadrate; auf der andern auch in einem Quadrate: 320 EX MARCA PVRA COL. und die Jahrzahl. Oberhalb des Vierecks 1 GR. Zur Linken M. D. L. Zur Rechten R. POL. — Noch giebt es vier Kupfermünzen: 1. das polnische Dreygroschenstück kommt in der Größe und in allem mit dem 4 gute Groschenstücke von Silber überein, ausgenommen daß es dicker ist und um das Wapen stehet GROSSVS POLON. TRIPLEX und die Jahrzahl. 2. Der polnische Groschen hat um das Wapen 1 GROSSVS REG. POL. M. D. L. und auf der andern Seite die königl. Namenschiffre mit der Jahrzahl. 3. ½ GROSSVS REG. POL. 4. Der Dreyer 1 SOLID. R. P. beyde mit der Chiffre auf der andern Seite. — Alle diese Münzen ohne Ausnahme haben unten die Buchstaben E. B. vermuthlich Ephraim Brenn.

Es hatte sich leider bald eine Verfälschung des neuen polnischen Geldes gezeigt, und man war daher auf allerhand Mittel bedacht gewesen, wodurch man selbiger am gewißesten und selbst zum Besten des Publici am leichtesten und kenntlichsten den Weg im Umlauf versperren

könn-

könnte. Unter andern hatte man den Gedanken alle hiesige Münzsorten in feines Silber auszumünzen, wie es in Frankreich und England geschieht. Da inzwischen solches mit den bisherigen Stücken des polnischen Geldes sich nicht füglich thun ließe, wenn es nicht das Ansehen haben sollte, als ob von dem festgesetzten Münzfuß und den Ausprägungsvorschriften abgewichen würde, so ward vorgeschlagen, alle bisherige Geldstücke in Medaillen auszumünzen. Man machte davon folgende Versuche. Einem guten Groschenstücke gab man auf der einen Seite die königliche Namenschiffre und auf der andern die Aufschrift: Et in paruis purus. Eben so hatte ein Zweygroschenstück solche Chiffre, aber auf der andern Seite war ein im Feuer lebender Salamander mit der Aufschrift: non timet. Die übrigen Stücke alle hatten des Königes bisher auf den polnischen Goldstücken gewöhnlichen Kopf und Umschrift auf der einen Seite, auf der andern Seite aber zeigte ein Viergroschenstück eine Feuerpfanne mit Geldstücken und der Aufschrift: Probatus melior. Ein Achtgroschenstück einen Probierstein, auf dem eine Hand ein Stück Geld streicht, mit der Aufschrift: Expertus credit. Ein Kayserguldenstück einen Probierofen mit der Aufschrift: vincit fraudem; und endlich ein Speciesthalerstück eine Wagschaale mit Geldstücken, und dabey die

Auf=

Aufschrift: Dat iusti pretium. So glücklich, nett und schön dieser Versuch auch ausgefallen, wie wohl nur in sehr wenigen Stücken von jeder Sorte, so ist dennoch dieser ganze Vorschlag nicht zur Ausführung gebracht worden; daher die Münzen dieser Art, die ich in Warschau gesehen habe, schon jetzt eine ungemeine Merkwürdigkeit und Seltenheit sind.

Nun komme ich auf die schönen von dem Könige selbst erfundenen und von Holzhäusers geschickter Hand treflich ausgeführte Medaillen. Sie verdienen um so mehr eine Stelle hier, da die mehresten zum Ruhm und Belohnung verdienter Gelehrten und Jünglinge bestimmt worden.

Schon im J. 1766. ließ der König eine große Medaille schlagen, um Leute, die sich im Kriegs- oder Civilstand hervorgethan hatten, zu belohnen. Auf der Hauptseite ist der königliche Kopf mit einem Diadem nach antiker Art umwunden und der gewöhnlichen Umschrift STANISLAVS AVGVSTVS D. G. REX POLONIAE. M. D. LITH. Auf der Gegenseite das Wort MERENTIBVS von drey Kränzen (Eichen- Oel- und Lorbeer) umgeben. Der Werth ist 30 Dukaten im Golde *) und diese Medaille wird mit der Zeit sehr selten werden, denn weil der Stempel

*) Nicht 50, wie in der thornischen Nachricht steht.

pel gleich bey der ersten etwas gelitten hat, wird er geschonet.

Um dieselbe Zeit *) wurden noch drey ähnliche kleinere Medaillen (von 30, 12 und 6 Duc.) geschlagen, die übrigens nur in der Auszierung und der Stellung des Wortes MERENTIBVS etwas verschieden sind, und gleiche Bestimmung haben

Es sind auch hernach noch Jettons geschlagen worden, welche in ähnlichem Laubwerk das Wort DILIGENTIAE in der Mitte führen und die zur Ermunterung der Kadetten bestimmt sind **).

Das Bildniß Se. Maj. war auf den obgedachten in England geschlagenen Krönungsmedaille gar nicht ähnlich ausgefallen, deswegen ließ der König nun von seinem eigenen Medailleur ein bessers dazu verfertigen. Diese Medaille hat auf der Hauptseite den Kopf des Königes mit der königl. Binde nach alter Art und der gewöhnlichen Umschrift: unten am Halse den Namen des Stempelschneiders I.P.H. Auf der

*) Nach dem thorner Aufsatz wären die drey grössern Medaillen MERENTIBVS in den Jahren 1768 und 1769 geschlagen worden.

**) Von diesen Medaillen DILIGENTIAE stehet die Nachricht nur in dem thorner Aufsatz, wo hingegen der MERENTIBVS von 6 Dukaten keine Erwähnung geschieht.

der Gegenseite die polnische Krone auf einem Polster liegend mit der Umschrift: FORTVNAE DONVM VIRTVTIS INCITAMENTVM und im Abschnitte EL. VN. VOCE VII. SEPT. CORON. XXV. NOV. MDCCLXIV.

Während den Unruhen in Polen ließ der König zu Ehren des Großmarschalls und wegen der guten Ordnung, die er in der Hauptstadt unterhalten hatte, folgende Medaille schlagen. Die Hauptseite stellt das Brustbild mit dem Marschallsstab vor; die Umschrift ist: STANISLAVS LVBOMIRSKI SVPR. REG. POL. MARECH. S. R. I. P. Die Gegenseite enthält einen Eichenkranz mit der Inschrift: QVOD EX MVNERE OFFICII, BENE PROSPEXIT SALVTI, QVIETI, ETIAM DECORI METROPOLIS VARSAVIAE, LVCTVOSO ET DIFFICILI TEMPORE, PESTIS, DISSIDII CIVILIS ET CARITATIS, HOC MERITAE LAVDIS PRAEMIVM. STAN. AVG. REX DEDIT. ANNO MDCCLXXI. Der Werth dieser Medaille ist in Golde 45 Dukaten.

In demselben Jahre ließ der König eine sich auf die gedachten Unruhen selbst beziehende Medaille verfertigen. Auf der Hauptseite ist der Kopf des Königes mit der Binde und der gewöhnlichen Umschrift. Auf der Gegenseite siehet man einen Sturm auf der See, unter welchem ein Schiff zwischen zwey von dem Blitze betrof-

betroffenen Felsen durchfährt, dieweil der Steuermann und die Ruderknechte alle ihre Kräfte das Schiff zu retten anwenden, die Umschrift ist NE CEDE MALIS. Diese Medaille hält 12 Ducaten in Golde.

Jetzt folgen verschiedene, welche als so viel andere Beyspiele zeigen, wie sehr dieser große König die Wissenschaften schätzt, und dieselben, insonderheit in seinen Staaten, durch Aufmunterung und Belohnung der Gelehrten zu befördern sucht.

Die Erste erschien im Jahre 1771 zu Ehren des Dichters und Jesuiten Naruszewicz. Auf der Hauptseite siehet man das Brustbild des Pater Naruszewicz, zugleich mit dem des im vorigen Jahrhunderte verstorbenen Paters Sarbiewski, und der Umschrift: Adam Naruszewicz. N. MDCCXXXIII. MAT. SARBIEWSKI M. MDCXL. unter dem Arm des einen Brustbildes ist der abgekürzte Medailleursname I. P. H. und unten das Wort POETAE. Auf der Gegenseite siehet man eine Lorbeerkrone mit der Innschrift: QVO NON PERTINGET COEPTANS VBI DESIIT ILLE. S. A. R. S. S. und unter der Krone A. MDCCLXXI *).

Nachdem

*) In den thornischen Nachrichten stehet nicht VBI, sondern QVO desiit ille. Auch ist dieses noch beygefügt: „Das Bildniß des Naruszewicz ist sehr

Nachdem der König von der Wunde, die er in der schrecklichen Nacht des 3ten Nov. 1771. empfangen hatte, wieder hergestellt war, ließ er zu Ehren des Arztes und Hofraths Doctor Regemann eine Medaille schlagen, wo auf der Hauptseite das Brustbild des Arztes mit der Umschrift: IOAN. LVD. REGEMANN BOERHAAVII DISCIP. N. BREMAE MDCCIX. und unten

sehr gut getroffen, und man sagt, daß der auch den Ausländern wohl bekannte und werthe lateinische lyrische große Dichter Sarbiewius, oder Sarbiewski, aus Polen, nach einem alten schönen Gemälde sehr wohl hier im Abdrucke soll überliefert worden seyn. „ — Diese zween Köpfe sind von Hrn. Hofr. Gröll zum Sinnbild seiner Drückerey und Buchhandlung erwählet worden. Der noch lebende Exjesuit Naruszewicz, von welchem zwey aus dem Polnischen ins Deutsche übersetzte Gedichte in den thornischen Anzeigen 1772 stehen, wird in Polen allgemein für einen vortrefflichen Dichter gehalten. Seine Satyren und seine Sendschreiben sollen insonderheit Meisterstücke seyn. Er hat den Horaz in polnische Verse und den Tacitus in Prosa übersetzt; jetzt beschäftigt er sich mit dem Kammerherrn Tzembecki, einem Manne von vielem Witz und Geschmack, eine neue Geschichte von Polen auszuarbeiten. Von seinem Leben und Schriften siehe umständlicher die janozkischen Schriften von polnischen Gelehrten; ziemlich lange Proben von dessen lateinischen Gedichten werden in den Musar. Sarmat. specim. nov. angetroffen; als Humanist, kann ich sie nicht beurtheilen. Er hat auch eine Ausgabe von Sarbiewski's handschriftl. hinterlassenen Gedichten besorgt.

unten der Name J. P. Holzhäuser f. Auf der Gegenseite enthält ein Lorbeerkranz die Innschrift: VIRO MEDICAE ARTIS STVDIO FELICI, ABSQVE LVCRI QVESTV XXXV ABHINC ANNIS DE GENTE POLONA CONTINVO BENE MERENTI EXIMIA MORVM PROBITATE INSIGNI HOC GRATI ANIMI MONVMENTVM POST CVRATVM AB EODEM VULNUS FERRO PARICIDAE DIE III. NOV. MDCCLXXI. – SIBI ILLATVM STAN. AVG. REX DEDIT *). Der Werth ist 45 Ducat. in Golde.

*) Zur Kunst und Gelehrtengeschichte gehöret folgende in dem thornischen Aufsatze stehende Erläuterung über diese Medaille: „Nachdem dieser erfahrne Arzt den äußerst schwach und hinfällig hier angekommen gewesenen russischkaiserl. Generallieutenant, Fürsten Repnin, in seine Heilungspflege bekommen, und selbigem ohngeachtet einiger Rückfälle, so glücklich zu der stärksten und frischesten Gesundheit wieder hergestellt hat, daß selbiger Herr, zu Befestigung derselben, nach den ausländischen Bädern zu reisen im Stande war, wohin er auch schon abgereiset ist, so hat dieser Herr D. Regemann von gedachtem Fürsten Repnin, zum Zeichen von desselben Erkenntlichkeit, eine sehr schöne goldene Tabaksdose erhalten, auf deren Deckel, innerhalb einem brillantenen Schilde, von der meisterlichen Hand eines Bacciarelli, eine zu besondern Ehren dieses Herrn D. Regemanns gereichende Vorstellung, vortrefflich sauber gemalet war; wie nämlich in dem dort angezeigten Reiche des Aesculapius ein Stuhl vorhanden sey, in welchem

In der Ordnung folgte darauf eine Medaille, deren Anlaß und Bestimmung mir nicht bekannt ist. Die Hauptseite führt den königl. Kopf mit dem alten Diadem, und auf der Gegenseite ist das polnische Wapen mit der Umschrift, PRO FIDE GREGE ET LEGE. Im Gold ist der Werth 12 Ducaten.

Um dieselbe Zeit und nach der eben gedachten Medaille, ließ der König eine auf den Pater Konarski schlagen, wegen 2 Bücher von dessen Arbeit, die er im Jahr 1765. ans Licht gestellt hatte. Auf der Hauptseite ist das sehr gleichende Brustbild des Schriftstellers mit der Umschrift, STAN. KONARSKI SCHOL. PIAR. IN POL. ET LITV. ANTIQ. PRAEP. PROV. und unten der Name J. P. Holtzhäuser f. Auf der Gegenseite sind 2 auf einander liegende Bücher mit einem Eichenkranz darüber, an dem Rücken des einen lieset man die Worte DE EMEND. ELOQ.

welchem ein würdiger Sohn dieses Gottes der Aerzte noch einen Platz unter den übrigen einem Aesculap gleichkommenden Männern finden sollte, und von unten, wo auch aus den angebrachten Zeichen ein Arzt befindlich seyn zu müssen ersehen werden kann, die Göttinn Hygäa, das nicht unähnliche Bildniß des D. Regemanns in die Höhe hält und anzeiget, wie dieß der Mann sey, dem solcher Platz aufbehalten werden müsse: eine Vorstellung, die eine umständlichere Beschreibung verdiente, als wir solche hier zu geben nicht im Stande sind, so sehr schön ist der Gedanke, und so wohl ausgeführet worden.„

ELOQ. an dem Rücken des andern aber DE CONCLVD. CONSIL. die Umschrift ist SAPERE AVSO und im Abschnitte stehet, STAN. AVG. REX. MDCCLXV *).

So dann eine Medaille auf den Pater Wyrwicz **). Die Hauptseite stellt dessen Bildniß dar, mit der Umschrift CAROL. WYRWICZ RECTOR. COL. NOB. VARS. SOC. IES. und unten J. P. Holtzhäuser f. die Gegenseite hat die Innschrift IVVENTVTIS INSTITVTIONE SCRIPTISQVE DE PATRIA ET LITERIS BENE MERENTI STAN. AVG. REX. MDCCLXXII. Ferner eine Medaille auf den Pater Portalupi ***); nämlich auf der Haupt-

 seite

*) In der thornischen Nachricht wird das Jahr 1765 für das Jahr der Verfertigung dieser Medaille angegeben; aber vermuthlich ist es ein durch die Inschrift veranlasseter Irrthum; richtiger vielleicht stehet dort ein Lorbeerkranz anstatt eines Eichenkranzes, wie im Französischen; obschon letzteres auch nicht ohne Wahrscheinlichkeit ist, weil sich der Pater Konarski um das gemeine Beste überhaupt sehr verdient gemacht hat, wie ich weiter unten zeige.

**) Dieser gelehrte Exjesuit lebt noch: seine größte Stärke soll in der Geschichte und im Staatsrechte seyn.

***) Dieser gelehrte Italiener war ein großer Redner und Dichter, und hatte das Verdienst, ohngeachtet der heftigsten Widersprüche anderer Mönche, die neuere Weltweisheit und die wolfischen Schriften zuerst in Polen einzuführen. In den janozkischen Schriften, besonders dem Gel. Lex. I. Th. finden sich

seite das Brustbild dieses Gelehrten mit der Umschrift, ANTON PORTALVPI RECTOR COL. NOBI. VARS. P. P. THEAT. und unten Holtzhäuser f. Auf der Gegenseite ein Lorbeerbaum, unter welchem eine Person im geistlichen Kleide sitzt, die eine Gießkanne neben sich hat; die Umschrift ist QVAM COLVI EA TEGOR. Im Abschnitte stehet INSTITVTORI IVVENTVTIS SVAE. STAN. AVG. REX. MDCCLXXIV.

Die Stände von Curland hatten dem König ein ansehnliches Geschenk gemacht. Seine Erkenntlichkeit bezeugte der Monarch mit folgender Medaille. Hauptseite, das polnische Wapen, das curländische, und das Wapen des ehemaligen Marschalls des curländischen Landtages Herren von Briegen, sind mit geflochtenen Palmen nnd Myrthen vereiniget: umher lieset man NON DISSOLVENDA CVM FIDE IVNXIT AMOR, und unten die Buchstaben I. P. H. f. Gegenseite, eine Innschrift, unter welcher sich 2 Eichenzweige kreutzen, und die also heißet: MEMORIAE ET LAVDI GENTIS CVRONICAE QVAE HONORI DVCENS AERARIVM REGIS SVI TEMPORVM INIQVITATE EXHAVSTVM LEVARE INIVSSA, IMMO NON ROGATA, SPONTANEVM, AC INDE PRETIOSIVS

sich ausführlichere Nachrichten von ihm: ich bin befugt zu glauben, daß er nicht mehr am Leben sey, ob ich es schon nicht gewiß weiß.

TIOSIVS OBTVLIT DONVM DANTI AEQVE ET ACCIPTIENTI DECORVM, GRATAE ET DEVINCTAE MENTIS HOC PERENNE DICAT MONVMENTVM STAN. AVG. REX. MDCCLXXIV.

Hernach folgte eine Medaille auf den ehemaligen Jesuiten und Pater Poczobut. Auf der Hauptseite ist das Brustbild dieses Gelehrten in Abtskleidung vorgestellt, mit der Umschrift, MART. POCZOBVT, ASTRON. REG. POL. SOC. R. LOND. N. MDCCXXVIII. und unten I. P. H. f.

Auf der Gegenseite siehet man eine Himmelskugel mit verschiedenen astronomischen und andern Instrumenten, und der Umschrift, SIC ITVR AD ASTRA. Im Abschnitte stehet: BENE MERENTIS LAVDI DEDIT STAN. AVG. REX. MDCCLXXV *).

*) Der Abt Poczobut stehet der von einer polnischen Dame erbauten und prächtigen königlichen Sternwarte zu Wilna vor, und hat 1777 seine und seiner Gehülfen im Jahr 1773 angestellte Beobachtungen in Folio herausgegeben. Er hatte zuvor, um sich in der ausübenden Astronomie fester zu setzen, und um die Sternwarte mit guten Instrumenten zu versehen, eine Reise nach England und Frankreich gethan, und war zu gleicher Zeit und zu gleichem Endzwecke mit mir in London. Seitdem hat er auch, um dem König mit einer Medaille aus Seiner Münze seine Dankbarkeit zu zeigen, ein neues Sternbild aus einigen noch unrangirten

Ob nach dieser der König noch andre Medaillen von seiner sinnreichen Erfindung, oder auf seinen eigenen Befehl habe schlagen lassen, errinnere ich mich nicht und habe noch keine Nachricht. Aber sonst verdienen noch einige, die auch in der neuen königl. Münze herausgekommen, den Liebhabern der Numismatik bekannter gemacht zu werden.

Im Jahr 1767. kam eine Medaille auf den Kronkammerherren Fürst Poniatowski, Chef der königlichen Leibgarde zu Pferde, und einer von des Königs Brüdern heraus, welche der Oberste und Commandeur dieses Regiments, der Generalmajor Jordan, am Casimirtage, als dem Namensfeste des gedachten Fürsten hatte schlagen lassen. Die eine Seite zeigte, auf eine sehr zierliche Art die Namensschiffer C. P. mit einem Fürstenhut, und auf der andern Seite laß man gereimt: Niech Xiaze Kazmierz w Szczęsciu lat dlugich bieg liczy, tak mu General Iego Jordan z serza zyczy d. 4. Mart. 1767. das ist: Es lebe noch lange Jahre hindurch der Fürst Casimir höchstbeglückt; dieses sind die Herzenswünsche von seinem General Jordan *).

Im

girten Sternen ganz schicklich zusammengerafft und es den königlichen Stier von Poniatowski genannt, weil dieses Haus einen Stier im Wapen führet. Von diesen und von den erwähnten Beobachtungen findet man mehrere Nachricht in Supplement au Recueil & Cah V. p. 30-34.

*) Von dieser Medaille giebt die thornische Anzeige die hier gelieferte Nachricht.

Im Jahr 1776 erhielt der polnische Generalmajor von Rieule, ein in der Kräuterkunde und Naturgeschichte sehr erfahrner Officier, den von der Erziehungscommission gesetzten Preiß für den besten Entwurf eines Lehrbuches der Landwirthschaft und des Ackerbaues; der General wollte sich aber diese Summe nicht zueignen, sondern bestimmte sie zu einer Medaille, als einem Denkmale der Dankbarkeit des Vaterlandes gegen den König, und die hohe Commission für deren auf die Verbesserung des Ackerbaues gewandte Vorsorge.

Die Hauptseite kann ich nicht mit Gewißheit mehr angeben; die Gegenseite aber ist mir schriftlich mitgetheilt worden; sie bestehet aus folgender Innschrift:

STAN. AVG. REGE
VIII. VIRIS
INSTIT. PVB. PRAEF.
IGN. P. MASSALSKI
MICH. P. PONIATOWSKI
AVG. P. SVLKOWSKI
IOACH. CHREPTOWICZ. IGN. POTOCKI
ADAM P. CZARTORYSKI
AND. ZAMOYSKI: ANT. PONINSKI
OB ASCITVM IN SCHOL. PVB.
REI AGRARIAE STVDIVM
STEPH. A RIEULE VIGIL. PRAEF.
D. V. C.
MDCCLXXVII.

Als den 4 May 1778 der Grundstein zu der neuen und ersten evangelischen Kirche in Warschau (von der ich in der Folge noch rede) gelegt wurde, ließ man zuvor in diesem Grundstein eine kupferne Platte mit einer Innschrift ein, und zugleich alle goldene, silberne und kupferne Münzen, die jetzt in Polen gemünzt werden und cursiren: Diese waren um eine schöne Medaille herum rangiret, welche zum Andenken dieses merkwürdigen Baues geschlagen worden war.

Die Hauptseite enthält die vortreflich erfundene, gezeichnete und gestochene Vorderseite der Kirche mit der Umschrift, QVICVNQVE ORAVERIT IN LOCO ISTO EXAVDI. Im Abschnitte stehet: DIE XXIIII APRILIS, A. D. MDCCLXXVII *). S. A. R. XIII. und darüber, an einem Karnies unten an dem Vorhofe der Kirche, die Namen S. G. ZVCK INVENT. I. P. HOLZHAEVSER f. Die Gegenseite enthält blos die Innschrift:

HAS

*) Der Bau wurde wirklich schon in diesem Monat angefangen, auch eifrig fortgeführet; aber die feyerliche Cerimonie der Legung des Grundsteines, wozu man die Stelle des Altars erwählte, konnte, weil es die Umstände der Gemeine nicht erlaubten, nicht eher als am bemeldten Tage des folgenden Jahres vor sich gehen.

HAS AEDES
DEO T. O. M. SACRAS
COETVS VARSAVIENS:
AVGVST. CONFESSION.
EX CONSENSV
STANISL. AVG. REGIS
ET REIPVBLICAE
STRVERE
COEPIT.

Im Golde kann die Medaille leicht 30 bis 40 Dukaten werth seyn. Uebrigens wird man sich einer dem Statthalter von Neurußland überreichten Medaille erinnern, die ich bey Herrn Gröll gesehen, und weiter oben berührt habe; die Beschreibung davon kann ich nicht mehr geben: — wie auch der schon zu Anfang beschriebenen Medaille der Münzkommission. Es werden wohl auch noch andere Arbeiten des kunstreichen Holzhäusers zu Supplementen Stoff darbieten.

Vermischte Nachrichten.

Ich speisete zu Mittage vor der Stadt, bey dem General von Cocceji, mit einigen schon genannten Herren und verschiedenen Damen: als die Gräfin Lurzinska, Kastellanin von Nawa, eine Dame von vielem Verstand und gute Freun-

din

din der durch ihre Gedichte und Erziehungs-schriften berühmten Madame de Monbar, zu Berlin; die schöne Baronesse von Schuter, und die Frau Obristin Williams von Lausanne, welche beyde letztern in dem königlichen Schlosse Ujazdow wohnen. Als wir bey Tische waren, machte der Oberhofmarschall Rzewuski, eine Erscheinung in einem so komischen Neglige, daß, ob ich gleich allerley Auftritte gewohnt bin, mir dieser ganz neu war: es gleicht, so viel ich mich dessen erinnere, der Kleidung eines Pierrot in der italienischen Komödie, ausgenommen, daß es nicht weiß, sondern gefärbt ist, und an einem Orte, wo diese Morgenkleidung vielleicht Mode ist, oder werden soll, mag sie an einem Staats-minister so wenig, als an andern, auffallend seyn; überdieß ist Herr Rzewuski, wie ich auch von Personen weiß, die ihn auf seinen Reisen gekannt haben, ein sehr artiger und verständi-ger Mann, und als Hofmarschall der Krone, Grandmaître de la Maison du Roi, und Kastel-lan von Krakau steht er in großem Ansehen.

Wir spatzierten mit den Damen viel in des General von Cocceji Garten herum: es ist ein schöner und großer Garten, der mit den Wohn-zimmern des Philosophen eben liegt, und von ihm selbst vor 10 oder 12 Jahren angelegt worden, auch zum Theil von ihm selbst gebaut wird; er ziehet eine prächtige Bluhmenflor,

köstliche

köstliche Baumfrüchte und Gartengewächse darinnen; auch hat der General, weil sein Garten wenig Abwechslung und eine mittelmäßige Aussicht hatte, ein Paar so genannte Schneckenberge aufführen lassen, die nun über eine weite Gegend eine schöne Aussicht gewähren, und zugleich dem Garten zur Zierde dienen.

Herr **Brenn** holte mich von da zu einer Spatzierfahrt ab; wir fuhren durch den schönen Eichenwald von **Bielany**, der an der Weichsel liegt, und wo in den drey ersten Tagen des Maymonats ganz Warschau wegen des Ablasses, der in dem nahe gelegenen Kloster ertheilet wird, sich zum Spatzieren versammlet. An dem Anfang desselben hat ein Graf Potozki einen Hof bauen lassen, wo er die Juden, im Fall sie sollten aus der Stadt vertrieben werden, aufnehmen wollte: es war sehr die Rede davon, es ist aber nichts daraus geworden.

Eine Viertelmeile weiter an der Weichsel zeigte mir Herr **Brenn** von ferne ein schönes Lustschloß und Garten des Generalfeldzeugmeisters, Grafen von Brühl; eben das **Mlocin**, das durch die von Hrn. von Carosi beschriebenen Versteinerungen rc. der Gegend berühmt, und für Naturforscher merkwürdig ist. Weil die Zeit nicht erlaubte, diesen Ort näher in Augenschein zu nehmen, so fuhren wir auf die Anhöhe,

höhe, wo das Calmaldulenserkloster Bielany liegt. Die Kirche ist erst vor 20 Jahren neu erbauet und artig; hat auch ein Paar gute Gemälde. An der Vorderseite, die sonst nicht übel ist, wollten mir die Pilaster neben wirklichen Säulen nicht gefallen. Es stehet nämlich auf jeder Seite eine freye Säule, gerade neben einer Wandsäule an der Mauer, so daß es läßt, als wären es lauter Säulen gewesen, wobey man aber zwo flache gemacht hätte.

Von da fuhren wir nach Mariemont, einem Lustschlosse, dem sächsischen Hause zugehörend; es liegt sehr angenehm auf einem Hügel, mit Garten und Lustwäldchen; es war sonst nahe dabey ein Wirth, von welchem man sich in dem Schlosse selbst konnte traktiren lassen, deswegen dieser Ort sehr frequentirt war; jetzt aber hat der sächsische Hof, um sich die Unterhaltungskosten (viel scheinet seit langer Zeit nicht daran gewandt worden zu seyn) zu ersparen, dieses Landgut dem Minister Rzewuski überlassen, und sich nur das Eigenthum vorbehalten; diesem zu Folge höret es auf, öffentlich zu seyn; hingegen wird es sehr verschönert werden, und die Anstalten dazu waren bereits angefangen *).

Diese

*) Erndtel hat in seiner Warsavia phys. illustr. einen schönen Kupferstich des Hügels, auf welchem dieses niedliche im italienischen Geschmack gebaute Lust-

Diese Gegend, und insonderheit der Weg, den wir zurück machten, ist in der neuen Geschichte sehr classisch. Dann nahe bey Mariemont liegt die berühmte Mühle, wo der König in jener traurigen Nacht, in welcher er aufgehoben und beynahe seines Lebens beraubet ward, seinen Aufenthalt hatte, bis ihn der General v. Cocceji abholte; und wir kamen meist durch den nämlichen Weg zurück, den die mörderischen Königsräuber befolget hatten. In der Stadt selbst so gar fuhren wir bey dem Pallast des ehemaligen Großkanzlers, Theod. Czartoryski, vorbey, aus welchem der König gefahren kam, als die Bösewichte aus einer kleinen, etwas weiter gegen über liegenden Straße um die Ecke hervor kamen und ihn anhielten.

Herr Brenn führte mich noch in das henpelsche Magazin, eine der größten Merkwürdig- keiten

Lustschloß liegt, sammt einem kleinen Abrisse des Gebäudes, selbst geliefert und seinem Viridario Warsaviensi voran gesetzt, weil er eben auf diesem Hügel die mehresten Pflanzen, die in seinem Verzeichniß stehen, gesammelt hatte. Das Schloß nahm sich ehemals durch ein vergoldetes gewölbtes Dach, so wie noch jetzt durch seine zierliche Bauart und glückliche Lage, von ferne herrlich aus. Es ist noch ein anderes auch sehr angenehm und hoch liegendes Lustschloß bey Warschau, das dem Könige gehöret, und Belvedere heißt: es soll zu einer Porcellanfabrike bestimmt werden; ich bin nicht selbst da gewesen.

keiten von Warschau; denn hier siehet man in verschiedenen Zimmern einen solchen Schatz von silbernen, bronzenen, krystallenen und marmornen Waaren, von Vasen, Statüen und Gemälden, daß die Augen ganz verblendet werden. Die Gemälde und Bildhauerarbeiten sind meist von guten Meistern aus verschiedenen Ländern verschrieben, und in den Meubles, Kamingesimsen und dergl. herrschet der ausgesuchteste Geschmack. Es that mir sehr leid, daß es schon Nacht war, und ich diese Kostbarkeiten nur bey Licht sehen konnte. Herr Hempel war in St. Petersburg, und ich hatte seine dortige nicht so beträchtliche Niederlage, hinter dem Pallast des Oberkammerherrn von Schuwalow besehen; aber wie mich dünkt, vergessen anzumerken *).

Auf der Conversation und Abendmahlzeit bey dem Fürstwoiwoden von Rußland (oder schon zu Mittage bey dem General) lernte ich den Abt Alberti kennen, den Verfasser eines geschätzten italienischfranzösischen Wörterbuches, der durch die Aufhebung des Jesuiterordens, welchem er zugethan war, nach Polen verschlagen worden. Er ist ein geschickter noch nicht alter Mann, und

Vomo

*) Jetzt ist auch in Warschau eine ansehnliche Niederlage von berliner Porcellan: unter andern ist einer der schönsten von den so kostbaren hier verfertigten Kronleuchtern dahin gebracht worden.

Vomo di Garbo, um seine Sprache zu reden. Ich unterhielt mich auch viel mit dem schon genannten Abt Benvenuti, und bewunderte dessen mannichfaltige Kenntnisse; er hat ein gleiches Schicksal mit jenem gehabt, endiget aber seine Tage ruhig unter dem Schutze und in der Freundschaft des ehrwürdigen Fürsten Czartoryski, bey welchem er wohnet; er ist selbst schon bey Jahren und ein recht liebenswürdiger gefälliger Alter.

Ich gieng während dem Spiel in einigen Staatszimmern des großen und schönen Pallastes herum; sie zeigen mehr von alter als neuer Pracht, doch sind ein Paar davon im neuern Geschmack schön meublirt; Kunstwerke habe ich wenig bemerkt.

Eine angenehme Diversion machte noch vor Tische die schöne und junge mit vielen Diamanten strahlende Gräfin Polozka, Gemahlin des Grafen Ignatz. Sie war auf einen Ball geladen, und kam zuvor sich in vollem Putze dem lieben Großpapa zu zeigen: dieser kleine Zug der alten Sitte war nicht, was mich am wenigsten vergnügte. Obschon jene Assemblee in einem großen Hause und sehr zahlreich war, blieben wir auch nicht ganz ohne Damen, und hatten unter andern die Gräfin von Thomarys, die ohnstreitig zu denen gehört, die hier am meisten Schönheit und Reitze zeigen, ob sie schon jetzt

nicht mehr in der ersten Blühte ihrer Jahre ist. Ihr Gemahl war ehemals sogar durch Zeitungen als ein großer Spieler und also nicht sehr rühmlich bekannt worden, er hat sich aber nun zu einem kleinern Spiel und einer eingezogenern Lebensart löblich gewöhnet, ist mit seiner Gemahlin beynahe täglich bey dem Fürstwoiwoden, und sie werden als wirklich sehr verständige und liebenswürdige Leute sehr gerne gesehen. Beyläufig will ich hier noch bemerken, daß sich die polnischen Damen mit gutem Geschmack kleiden und nicht immer ganz französisch: insonderheit tragen sie im Hause, und auch wenn sie zu Bekannten gehen, ohne im Staat zu seyn, eine ihrer Taille gut anpassende zierlich geschnittene Jacke von Tuch oder Halbtuch etwa wie ein englischer Reitrock, und die ihnen sehr gut läßt; der Rock, den sie darunter tragen, gleicht auch mehr den Röcken der Amazonenkleider, einiger Verschiedenheiten in dem Kopfputz und anderm mehr nicht zu gedenken: ich habe nicht Zeit noch Gelegenheit gehabt, auf alles so genau Achtung zu geben. Von der Lebensart, den Sitten und dem Temperamente der polnischen Damen kommt mir aus demselben Grunde noch weniger zu etwas zu sagen; im allgemeinen sind sie mir nicht sonderlich lebhaft vorgekommen, sonst aber höflich und an-

ständig, und es giebt manche Schönheiten unter ihnen.

Gemälde. Powanski.

Den 9 Oct. Ich besuchte früh diesen Morgen gegen Marienville über einen Herrn Bormann, der von dem preusischen Hofrath Tribel eine Sammlung Gemälde in Kommission zu verkaufen hat, und die Gefälligkeit hatte sie mir zu zeigen. Freylich ist die Sammlung des Hofraths in Berlin, die durch das nikolaische Werk und ohnedieß allen Liebhabern bekannt ist, viel stärker und schöner, doch waren in jener auch noch recht artige Stücke (obschon einige der besten schon verkauft waren) und es ist Schade, daß die übrigen keinen Absatz fanden: insonderheit gefiel mir.

Ein Christuskopf von Tizian, der 150 Dukaten geschätzt wurde.

Ein Mann mit gebackenem Obst handelnd: ein vortrefliches Stück von Wilhelm Mieris; zu 350 Dukaten.

Eine heilige Familie von Taddeo Gaddi; ein sehr niedliches kleines Stück zu 80 Dukaten.

Junge Leute, die in einem Lustwäldchen blinde Kuh spielen, von Dominichino; auch klein, aber sehr schön, zu 80, wohl auch 60 Dukaten.

Eine Uranie, von demselben, in Lebensgröße zu 80 Dukaten.

Ein großes Portrait von Rembrandt, zu 75 Dukaten.

Ein gutes Stück von Trevisano. — Die 3 Gratien von Rubens, nicht sonderlich schön, u. a. m. Auch 2 schöne illuminirte Contreepreuves von den Kupferstichen der 2 großen Stücke des Hannib. Caracci, die Herr Tribel zu Berlin besitzt und die nach vortrefflichen Zeichnungen unseres geschickten Directors Le Sueur verfertiget worden.

Mit Mr. Muret, dem damaligen Hofmeister der zween hofnungsvollen Söhne des Grafen von Stackelberg, fuhr ich sodann nach dem schönen Landsitze der Fürstin Czartoriska, Generalin von Podolien, wozu wir einen Einlaßzettel erlangt hatten; ob ich schon dieser Dame, weil sie in Wochen war, meine Aufwartung nie habe machen können.

Powanski gleicht einem kleinen Dorfe, das in einem mit Seen und Bächen durchwässerten Wäldchen liegt, man siehet einige nachgeahmte Ruinen ausgenommen, nichts als gemeine hölzerne mit Stroh bedeckte Bauerhütten; innwendig sind aber diese Hütten mit einer solchen geschmackvollen Pracht meublirt, daß nichts darüber geht.

Die

Die größte Hütte ist der Prinzessin eigene Sommerwohnung; die übrigen werden alsdenn von ihren ältesten Kindern, (sie war damals mit dem achten in den Wochen) und einigen nahen Freunden bewohnt.

In jener sind folgende Zimmer mit der Erde eben:

Eines mit sehr schönen Kupferstichen behangen. — Eines mit artigen Gemälden und Portraiten. — Das Schlafzimmer mit sehr schönen Miniaturgemälden von Reiß, (oder wie ich den Namen auch in meinen Papieren geschrieben finde, Zeick), einem in Polen gebornen Deutschen. — Ein Nebenkabinet mit einer gemalten Tapete von Papier maché, welche ländliche Spiele vorstellet, von Norbelin, einem recht guten Maler, den die Prinzessin in ihren Diensten hat.

Diese Zimmer liegen auf einem Hügel und unter demselben hat man noch eine Etage in dem Hügel ausgegraben. Man kömmt in diesen untern Stock sowohl inwendig als auswendig auf Treppen hinunter; überdieß aber ist eine verborgene Nische in dem letztgedachten Zimmer, in welche man sich stellen und vermittelst einer Maschine sich selbst in das untere Zimmer hinablassen kann. Dieses ist eine Badstube: aber was vor eine Badstube? Die Badwanne ist in eine Nische unter einem mit reichen

goldenen Stoffe bedeckten Kanapee versteckt, und die Wände sind ganz von ächten porcellainenen und fein gemalten mit goldenen Börtchen verzierten viereckigen Platten, deren ich durch einen Ueberschlag wohl 600 gezählt habe, und deren jedes Stück, welches leicht zu glauben, 1 Dukaten gekostet hat.

Alle Mobilien darin und in dem Kabinette darneben sind eben so ausgesucht, zierlich und zum Theil von neuer Erfindung.

Nahe bey dieser prächtigen Hütte ist ein kleines Kabinet, auch sehr niedlich mit einem Bluhmenparterre; ingleichen ein dicker durch Kunst mit Borten nachgeahmter alter und halbzerstörter Baum mit einer kleinen Thüre und einem Fensterchen, der inwendig ein kleines Kanapee von Matten hat, und zwischen 2 starken blätterlosen Aesten eine Voliere angebracht ist.

Von da kömmt man über eine Brücke zu einem andern Hügel, auf welchem wieder eine der besten Hütten steht; von 2 Zimmern und einem Bette; auch sehr artig ausgeziert und unter andern mit Miniaturgemälden auf Schildkröte, in einer mir bisher nicht bekannt gewesenen Manier.

Zur Linken dieses Hügels sind die Ruinen vorgestellt: ein Triumphbogen: ein Säulengang und die Nachahmung des Coliseum zu Rom;

Rom: dieser ist zugleich ein wohnbares Gebäude: der Pferdestall.

Diese Ruinen sind am obern Ende der Habitation; und nun kamen wir wieder zurück bey der Wohnung der Prinzessin Statthalterin vorbey und traten in eine Hütte, an die ich nie ohne Rührung denken werde. Es war die Wohnung der so liebenswürdigen und schon so kenntnißreichen Prinzessin, die auf die unglücklichste und martervollste Art durch das Feuer, das ihre Kleider ergriffen hatte, ihr junges Leben eingebüßt und das ganze czartoryskische Haus, dessen Kleinod sie war, in die tiefste und gerechteste Trauer versetzt hat. Die vorzügliche Reinlichkeit und Artigkeit dieser Wohnung; eine wohlgewählte kleine Büchersammlung; Schreibereyen und Zeichnungen von der Prinzessin Hand; die kostbaren und zugleich niedlichen Gefäße u. d. gl. zum Frühstück und zum Putz; alles bis auf das jugendliche noch reine Bette, war in diesem Sitze der Tugend, Wissenschaft und Unschuld so anziehend, daß ich ihn lange nicht verlassen konnte und jetzt um so mehr mit Schmerzen an das traurige Schicksal der zarten Göttin denke.

In den zwo folgenden Hütten, die zween jungen Prinzen gehören, waren eine Menge der kleinen von Fäsch gemalten Schauspielerbild-

nisse durch Sayer in London in Kupfer gestochen und mit Farben abgezogen *). In der andern waren auch noch andere kleine Malereyen.

Die letzte endlich war mit schönen Kupferstichen ausgeschmückt.

Ferner

*) Dieser Fäsch (Joh. Ludwig) war von Basel und mein Commilito in Iure. Er hat viel Geist und schöne Studia in Humanioribus; dabey eine wunderbare Geschicklichkeit Bildnisse von bloßem flüchtigen Ansehn der Personen vollkommen ähnlich zu zeichnen, auch, wenn es ihm einfiel, treffende Caricaturen zu entwerfen. Es geschah aber alle Mal nur im kleinen mit Wasserfarben, und mit sehr schlechter Ausführung der Zeichnung des Leibes und der Kleidung: dem ohngeachtet wurde ihm gerathen der Jurisprudenz, von welcher er wenig Hoffnung zu seinem Fortkommen hatte, zu entsagen, und seine Kunst in Paris auszuüben, wo er zugleich Gelegenheit haben würde, sich in der Richtigkeit der Zeichnung fester zu setzen. Er folgte diesem Rath, und hat sich sehr gut dabey befunden; ob er schon niemals recht kunstmäßig und richtig gezeichnet, noch gemalet hat. Er war ein großer Freund vom Theater, daher seine mehresten Stücke, die in unzähliger Menge sind, Schauspieler und Actricen vorstellen. Er fand aber auch in vielen vornehmen Häusern Eingang und, ließ sich gut bezahlen; in weniger denn einer Stunde verdiente er bequem seine 6 Livres für ein Bildchen von 2, 3 bis 4 Zoll hoch. Ein oder zwey Mal gieng er nach London über, wo er nicht weniger Beyfall fand, und insonderheit Garrik viel hundert Mal und in allen dessen verschiedenen Rollen malete. Er ist zu Paris im Jahr 1778 verstorben.

Ferner sahen wir die Vorstellung einer verlassenen und halb ruinirten Wassermühle. Inwendig war ein Zimmer mit einer Tapete, welche die holländische Fayancefliesen nachahmte; und daran drey vortreffliche und sehr große Kupferstiche von Green, Massary und Balechou. Beym Eingange war ein ländlicher Sitz an einem angenehmen Wasserfall: unter der Mühle eine Grotte und nahe dabey die Nachahmung eines wirklichen Baurenhauses; wo nämlich auch inwendig die gewöhnlichen Mobilien der polnischen Landleute getreu, aber sauber und reinlich nachgeahmt waren.

Uebrigens ist die Anordnung aller dieser Gebäude u. s. w., von welcher ich eher zu wenig, als zu viel gesagt habe, sehr schicklich und ländlich: jede Hütte hatte ihr ungekünsteltes Bauerngärtchen; und in den Zwischenräumen siehet man nichts als Wiesen, Bäume, Wasser, Inseln mit so wenig scheinbarer Kunst, beynahe als wenn dieß alles so von ohngefehr nach und nach wie auf dem Dorf entstanden wäre, obschon das Ganze nichts desto weniger gut überlegt ist und eine gute Wirkung thut. Ich muß gestehen, daß ich ganz entzückt von diesem Orte, der mit gar nichts, was ich je gesehen hatte, in Vergleichung kömmt, znrück kam, und eine zugleich sehr vortheilhafte Idee von dem Ge-

schmack, den Gaben und den Neigungen der hohen Besitzerinn dadurch erlangte *).

Nationalerziehungsanstalten.

Indessen versäumte ich dadurch, weil wir etwas spät ausgefahren waren, eine Versammlung, der ich gern beygewohnet hätte, weil sie in meinen Augen eine der größten Merkwürdigkeiten in Warschau ist: ich meyne des Comitee oder der Gesellschaft zur Untersuchung der Lehrbücher. Sie kömmt alle Freytage gegen 12 Uhr in einem Saale des gräfl. Ignatz Potozkischen Pallastes zusammen und der Abt Gregor. Pyzamovicz, der darin im Namen der Erziehungskommission die Feder führet, ein sehr dienstfertiger und artiger Gelehrter, den ich oft gesehen hatte, wollte mir in einer dieser Versammlungen Zutritt verschaffen. Ich war auch wirklich einmal da, aber die Vorlesung hatte schon angefangen und es gieng nicht mehr an eingelassen zu werden.

Nichts gereicht wohl der jetzigen Regierung mehr zum Ruhme, als daß unter derselben eine Anstalt

*) Von dieser Prinzessinn, Gemahlinn des Fürsten Adam Czartoryski, ist eine Medaille vorhanden, auf welcher sie vorgestellt ist. Sie ließ sie selbst verfertigen, als sie ansehnliche Güter in Holland geerbt hatte.

Anstalt zu Stande gekommen ist, dergleichen kein einziges Land — und wie viele bedürften sie nicht ebenfalls! eine ähnliche aufzuweisen hat; die in einem Lande, wo die Wissenschaften in Verfall gerathen, viel nützlicher ist, um ihnen aufzuhelfen, als alle Akademien der Wissenschaften, und die, wo irgend etwas auf der Welt, das gemeine Beste zum unmittelbaren Endzweck hat, und es am sichersten befördern kann.

Es war auf dem Reichstage von 1774, als die der Nationalerziehung vorgesetzte Commission errichtet wnrde; sie bestund schon in ihrem Anfang aus acht der vornehmsten polnischen Magnaten; aber auf dem Reichstage von 1776 gesellte ihnen der König noch 4 andere zu, und ertheilte dieser Commission das Recht eines Tribunals, das in allen die Erziehung betreffenden Sachen in letzter Instanz seine Urtheile sprechen konnte.

Die ersten Beschäftigungen dieser Nationalerziehungscommission, waren die Errichtung guter Schulen in jeder Woiwodschaft, und die Besorgung eines ordentlich aus einander gesetzten Grundrisses zum öffentlichen Unterricht; wie nämlich dieser Unterricht einzig und zweckmäßig zum Nutzen der Nation überhaupt, und eines jeden insbesondere solle eingerichtet werden. In dieser Absicht errichtete sie eine Comité oder Gesellschaft von Gelehrten und studierten Männern,

dem

dem sie auftrug, einen solchen Grundriß mit allem möglichsten Fleiße zu entwerfen, und dessen Ausführung zu besorgen. Diese Gesellschaft versammlete sich zum ersten Mal den 7. März 1774. in der öffentlichen zaluskischen Bibliothek, in Gegenwart der ganzen Commission, noch 3 anderer von der Republik ernannten Commissarien und einer großen Menge Fremden. Der Großnotarius von Lithauen Graf Ign. Potozki, eröffnete die Versammlung als Präsident der Gesellschaft mit einer Rede, darauf wurden die Statuten der Gesellschaft abgelesen, die in vielen Stücken mit denen einer ordentlichen akademischen Gesellschaft überein kommen, und zuletzt hielt noch der Abt Pyramowicz eine Rede *). Dieser Gelehrte ist als der von dem Tribunal angesetzte Secretair der Gesellschaft ihr beständiger Redner, und stattet in jeder feyerlichen Versammlung, die jährlich an dem Stiftungstage gehalten wird, von ihren bisherigen Beschäfftigungen öffentlich Bericht ab. Aus diesen alle Mal an den anwesenden König gerichteten Reden, die seit ein Paar Jahren

*) Diese zwo kurze Reden und die Statuten sind in dem Journal encyclopédique 1778. 1 Mai. nebst einer ausführlichern Erzählung der Stiftung zu finden; die Beschaffenheit aber der palatinischen Schulen und die Desiderata für die Erziehungsbücher lernet man aus dem folgenden Hefte vom 15 May kennen.

Jahren in das encyclopädische Journal von Bouillon eingerückt worden *), könnte demnach am füglichsten eine Geschichte des Fortgangs dieses wichtigen Erziehungswesens in Polen zusammengetragen werden, es fehlen mir aber doch noch einige erhebliche Umstände dazu, und ohnehin würde die Arbeit für jetzt zu weitläuftig ausfallen; ich muß beym allgemeinen stehen bleiben.

Nachdem der gedachte Plan aufgesetzt war, zeigte sich ein sichtbarer Mangel von Elementarwerken; nämlich von solchen, die zu der Ausführung desselben recht brauchbar wären; daß man dergleichen in anderen Ländern häufig vorhandene in Absicht auf Polen nicht sonderlich dienlich fand, ist kein Wunder, daher faßte man den Entschluß ganz von vorn anzufangen, und verlangte zuerst von geschickten Leuten nur Entwürfe recht brauchbarer Elementarwerke. Diese mit dem Versprechen ansehnlicher Belohnungen von 100, 150 bis 200 Ducaten begleitete Aufforderung hatte einen guten Erfolg.

In der **Mathematick** erhielt den Preiß von 150 Ducat. der schon genannte Herr Simon Lhuillier, Bürger von Genf, und Mitglied der dasigen

*) Die vom 7 März 1776 stehet in dem Journal vom 15 Dec. 1778. Die von 1777 in dem Journal vom 1 Aug. 1779. Die von 1778 in dem Journal vom 15 Oct. und 1 Nov. 1779.

dasigen Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste.

In der Naturlehre und Mechanik von 200 Duc. Herr Hube von Thorn.

In der Landwirthschaft, Gärtnerey von 200 Duc. Herr Generalmajor von Rieule, Director der königl. Gebäude und Manufacturen.

In der Naturgeschichte von 100 Duc. Herr Hofrath Dubois und Herr Hauptmann von Carosi.

In der Vernunftlehre von 100 Duc. Herr Abt von Condillac. Dieser letztere berühmte Gelehrte hatte nicht bloß einen Entwurf, sondern schon eine wirkliche Grundlehre der Logik eingesandt, und ohne auf den Preiß Anspruch zu machen; er wurde ihm aber, weil man seinen Aufsatz sehr brauchbar befand, zuerkannt; man war, eben als ich in Warschau war, mit der Durchlesung der Uebersetzung desselben, die von dem Grafen Ignaz Potozki selbst herrühret, beschäfftiget. Die übrigen Herren waren auch daran ihre Entwürfe auszuführen, und sind schon zum Theil damit fertig geworden, und die daraus entstehenden Elementarwerke werden gleichfalls übersetzt.

Damit man versicherter sey, daß diese vortreffliche Anstalten auf Leuten beruhen, die der ferneren Ausführung vollkommen gewachsen sind,

so will ich hier das Verzeichniß von beyden Versammlungen beyfügen.

Mitglieder des Tribunals.

1. Ignaz Graf Massalski, Fürst Bischof von Wilna Präsident *).
2. Michael Fürst Poniatowski, Fürst Bischof von Plozk, Bruder S. M.
3. August Fürst Sulkowski, Woiwode von Kalisch.
4. Joachim Chreptowicz, Kanzler von Lithauen.
5. Jacob Malachowski, Kronreferendarius.
6. Ignaz Graf Potozki, Großnotarius von Lithauen.
7. Michael Graf Mniszek, Secretarius von Lithauen.
8. Adam Fürst Czartoriski, Generalstatthalter von Podolien.
9. Stanislaus Fürst Poniatowski, Command. der königl. Haustruppen.
10. Andreas Mokronowski, Generalinspector der Armee.

11.

*) Von dieses Prälaten sehr geschätzten Reden und andern gelehrten Arbeiten finden sich in der Polon. litter. p. 47. und in den andern janozkischen Schriften hin und wieder Anzeigen.

11. Franz Bielinski, Starost von Ozersk *).
12. Andreas Zamoyski, ehemal. Krongroßkanzler.
13. Joachim Gintowt Dziewiattowski, königl. Kammerherr und Secretair des Tribunals.

Mitglieder des Comité.

1. Hugo Kolantay, Kanonicus des krakauer Kapitels.
2. Joseph Wybicki **).
3. C. Pfleiderer, Hofrath und Professor des königl. Kadettencorps.
4. Ad. Jakubkiewicz, Präfectus der Schulen zu Warschau.
5. Johann Loyko.
6. Joseph Koblanski.
7. Andreas Gawronski ***), Vorleser des Königes.

8. Ka=

*) Ist vielleicht der nämliche, der wegen verschiedener Schriften, einer prächtigen Bibliothek und anderer in Beziehung auf die Wissenschaften großen Verdiensten schon in dem janozkischen Lexico itzt lebender Gelehrten sehr gepriesen worden.

**) Von diesem Gelehrten sind patriotische Briefe an den Großkanzler Zamoyski gerichtet, 1778, 8. in der gröllischen Buchhandlung herausgekommen; eine Recension davon stehet in den götting. gel. Anzeig. 1779, 38 St.

***) Ein Exjesuit, der Professor in dem Collegio zu Posen war, und in der Mathematik und Astronomie gut bewandert ist.

8. Kasimir Narbutt.
9. Anton Poplawski *).
10. Joh. Dubois, Hofr. und Professor im königl. Kadettencorps.
11. Gregorius Pyzamowicz, Secretair der Erziehungscommission im Departement des Comité.

Dieweil die Beschäftigungen und Einrichtungen dieser Gesellschaften unumgänglich erfordern, daß mehrere gute und neue Bücher in Polen selbst gedruckt und durch das ganze Reich verbreitet werden; so will ich sogleich auch die Frage beantworten (denn die Begriffe, die man in Deutschland von Polen hat, sind noch nichts weniger als deutlich und vollständig): Ob auch in diesem Lande genug Druckereyen im Gange sind, um die nöthige Anzahl dieser Bücher bald und wohlfeil der Jugend in die Hände zubringen? daß diese Frage bejahend könne beantwortet werden, siehet man aus folgendem Verzeichniß, das mir kürzlich geschrieben zu Handen gekommen:

Ver-

*) Auch dieser ist ein Geistlicher oder Abt, der damals ein vorzüglicher Schriftsteller in der Landwirthschaft genannt worden. — Aus Mangel hinlänglicher Nachrichten und der neuesten janozkischen Litteraturschriften kann ich von den ohnbezweifelten Verdiensten der übrigen noch nicht schon weiter oben vorgekommenen Mitglieder, nichts anführen.

Verzeichniß aller Buchdruckereyen, in Polen und Litthauen.

In Warschau 5: der Exjesuiten; der Piaristen; des Kadettenkorps; die dufourische; die gröllische.

In Posen 2: die akademische; der Exjesuiten.

In Lissa 2: die Lorenz Presserische; die —— Presserische.

In Kalisch 1: der Exjesuiten.

In Lowicz 1: die fürstl. primasische.

In Czenstochau 1: der Pauliner.

In Krakau 5: die zwo akademischen; des Seminariums; die stachowiczische; die Jakowskische.

In Sendomir 1: der Exjesuiten.

In Lublin 1: der Exjesuiten.

In Suprast 1: der Basilianer.

In Poczajow 1: der Basilianer.

In Berdyczow 1: der Karmeliter.

In Grodno 1: des Grafen Tyzenhaus.

In Slonim 1: des Grafen Oginski.

In Wilna 5: die akademische; der Piariten; der Franciscaner; der Basilianer; und der Exjesuiten in Preußen.

In Danzig 3: die barthelsche; die wedelsche; der Exjesuiten.

In Thorn 1: die Raths- und des Gymnasiums Buchdruckerey.

Zusammen 33 Buchdruckereyen. „Wie mein Freund

Freund aber hinzusetzt, so ist dieser vortreffliche Nahrungszweig, der in andern Ländern die Wissenschaften blühend, und den Handel einträglich macht, in Polen seit 150 Jahren in den erbärmlichsten Umständen gewesen, wozu Vieles mag beygetragen haben, daß so wenige Buchdruckereyen, die ein Nahrungsstand der Bürger sind, sich in weltlichen Händen befinden."

Zu Mittage speisete ich bey Herrn Burkard, mit einem andern wackern Landsmann, aus Basel, dem Herrn Bürgi, Hauptmann in königl. preussischen Diensten; und Nachmittag machte ich mit diesen Freunden eine vergebliche Spazierfahrt nach Mokotow, einem berühmten Sommeraufenthalt der Fürstin Kronmarschallin, Lubomirska, Tochter des Fürstwoiwoden von Rußland. Ich hatte von dieser leutseligen Dame ein Billet d'entrée dazu erhalten. Zum Unglück aber war der Burggraf nirgends zu finden.

Szolec.

Wir kamen also zurück und fuhren nach Szolec, einem auch sehr sehenswürdigen Sommerpallaste des Fürsten Kronkammerherrn, Casimir Poniatowski, Bruder des Königs. Er liegt nah an der Weichsel, zwischen diesem Flusse und der krakauer Vorstadt; das ganze

Revier heißt Szolec, und ist auch eine Vorstadt *). Dieser Pallast sammt allem darzu gehörenden thut im Ganzen gar keine gute Wirkung; es ist in der Anlage weder Geschmack noch etwas überlegte Anordnung; allein, im Ganzen betrachtet, findet man hier eine Menge schöne Theile, und alles zusammen muß dem Fürsten ungeheure Summen gekostet haben.

An der Straße ist das am meisten hervorstehende Gebäude, das ich aber nicht das Hauptgebäude nennen kann, ein artig gebauter Pavillon, in welchen man an der Straße und aus dem Hofe durch schmale Treppen hinauf geht, um einen Saal zu besehen, der ganz mit Spiegeln tapeziret ist. Ueber diesem Saale herrschet eine viereckige Terrasse, wo die Aussicht über Warschau und die Gegend ungemein vortheilhaft ist, und auf welcher ein gewaltig großer Sonnenschirm stehet, der, wenn er ausgefaltet wird, die ganze Terrasse bedeckt.

Neben diesem Gebäude laufen längst dem Hofe zween sehr lange Flügel; in dem zur Rechten

*) In **Erndtels** Warsauia phys. illustr. stehet S. 44–50 ein langes Verzeichniß von allen Gattungen Versteinerungen, die hier am Ufer der Weichsel gefunden werden. Es hat aber nicht Erndteln selbst zum Urheber, sondern J. A. Heucher, ehemaligen Hofrath und Leibmedicus des Königs August III von Polen.

ten sind Treibhäuser, und Wohnungen für das Gesinde; in dem linken Flügel aber die fürstlichen Zimmer; und fürstlich sind sie wirklich. Sie sind nicht allein prächtig und mit Geschmack meublirt, sondern prangen auch mit einer starken Anzahl guter Gemälde. Als: die Versuchung des heil. Antonius, von Teniers, für welches der Fürst dem Hofr. Tribble 1000 Dukaten bezahlt hat. — Eine Urtheilsprechung, von Rembrandt. — David, mit dem Kopfe des Goliath, von Guercino. — Schöne Landschaften und andere holländische Stücke. — Das Portrait des Marschalls von Sachsen, von der Rosalba, über einer kleinen Statüe zu Pferde Augusts II. in Bronze — und viel andere mehr. Hinter dem schönen Tanzsaale sind noch einige niedliche Zimmer, die wie unterirdische Zimmer, zu mehrerer Kühle eingerichtet sind. Zur Seite, hinter diesem Flügel, ist eine vorgestellte ruinirte große Kolonnade, und in einem andern Ruinengebäude sind zwey niedliche Salons. Der eine stellet eine Rotunda vor, empfängt das Licht von oben, und ist mit drey Schlachten Alexanders, nach le Brun, von dem Bruder des zu Rom wohnenden schon genannten Szmeigsewicz, grau in Grau gemalt. Aus diesem kömmt man in ein viereckiges stuckirtes Zimmer. Hinter diesen Flügelgebäuden herrschet eine lange Wiese, in welcher zu bemerken: Ein

Berg mit einem Sitze oben zur Aussicht. Einige Strohhütten, die inwendig sehr artig ausgeputzt sind, im Geschmack von Povansky: die mehresten haben, wie dort, einen Salon und ein Kabinet neben an; einer ist mit großen Platten von gemalter Fajance vertäfelt; einer mit einer artigen chinesischen Tapete; in einem andern hängen chinesische Basreliefs von gemaltem Elfenbein und Perlmutter, wo auf einer Seite sehr unzüchtige Figuren, auf der andern aber andre vorgestellt sind.

In einem Heuschopfen ist ein kleiner runder Salon von Stukkaturarbeit; das Licht kommt von oben, deswegen hat der Heuschopf ein kleines Dach auf 4 Stützen, wie es an einigen Orten gewöhnlich ist. Weiter hin sieht man eine große gothische, etwas zerfallen vorgestellte Kirche; in dieser ist ein artiges Schauspielhaus; das Theater ist sehr lang; das Parterre gehet, wie zu Potsdam, stufenweise, und über demselben herrschet eben so noch eine Gallerie. Hinter dieser Wiese sind auch noch große Treibhäuser, und ich besinne mich nicht irgendwo, so viele Ananaspflanzen beysammen gesehen zu haben.

Vermischte

Vermischte Nachrichten. Sammlung des General Oginski.

Den 10. October. Früh, ehe ich ausgieng, wurde ich mit einem höchst ehrenvollen und rührenden Besuch überrascht. Es war Se. Excellenz, der Graf August Moszynski, der mir diese Ehre erwies; und, was noch mehr ist, der mich im Namen seines erhabenen Königs, wie auch schon zuvor von Ihm geschehen war, versicherte, S. M. beklagten, daß die jetzt so häufigen und dringenden Staatsgeschäffte Sie hinderten, meinen Aufenthalt in Warschau zu genießen, und mir dabey als ein noch überzeugerendes Denkmaal der königl. Gnade, die weiter oben beschriebene große goldene Medaille, Merentibus, überreichte. So wenig nun diese rühmliche Addresse an mich gerichtet zu seyn schien, und ich mir dessen wohl bewußt seyn mußte, so wäre es doch so einfältig als unanständig gewesen, sie zurück gehen zu lassen, und also nahm ich sie mit der Dankbarkeit, die mir der Unempfindlichste zutrauen muß, ehrerbiethig an.

Von Merkwürdigkeiten in der Stadt sah ich diesen Morgen nicht viel, weil einiges Abgeredte zurückgieng. Ich spatzierte allein herum, und besah den ehemaligen Krasinskischen Pallast. Er ist zu Ende des vorigen Jahrhunderts von

einem Krasinski-Woiwoden von Plotzck erbauet worden, vor einiger Zeit aber hat ihn die Republik gekauft, und die verschiedenen Gerichtscollegia, wie auch die Zolladministration darein versetzt. Es ist, nach meinem Geschmack, das schönste und edelste Gebäude in Warschau; es ist nach der zierlichsten italienischen Bauart ganz von Werkstücken aufgeführt, und nimmt sich desto besser aus, da es ganz frey stehet. Inwendig aber sollen keine sehr sehenswerthe Zimmer seyn, und, wie ich glaube, ist es nie ganz ausgebauet worden; anstatt des Hofes ist ein großer grüner Platz, der ein Lustgarten kann genannt werden, auch wirklich zur öffentlichen Promenade dienet, und ehemals ein ansehnlicherer Garten war *).

Hierbey

*) Von diesem Garten, wo viel ausländisches Obst gezogen wurde, und von dem Pallaste selbst, kann auch Erndtel in Warsauia phys. ill. p. 14 nachgesehen werden. Dieser Schriftsteller redet auch auf derselben Seite von dem nahe bey jenem gelegenen Andreas Zaluskischen Pallaste, in welchem viele steinerne Statüen, und an 50 gemalte Bildnisse von polnischen Fürsten und Königen waren, welche Gemälde allein 8000 polnische Gulden gekostet hatten. Ob dieses alles nach dem danielowiczischen Pallaste, wo die Bibliothek ist, gebracht worden, — und überhaupt der itzige Zustand aller von Erndtel kurz beschriebenen Palläste, wäre für Liebhaber und Reisende interessant zu wissen.

Hierbey erinnere ich mich eines andern, noch schöneren öffentlichen Gartens, in welchem ich mehrmalen gewesen bin; eher aber, weil ich mir nichts davon angemerkt hatte, nicht wieder daran gedacht habe; es ist dies der Garten des so genannten sächsischen Pallastes, eines sehr grossen und prächtigen mit zween winkelrechten Flügeln versehenen Gebäudes, das vom König August III. erweitert und bewohnet wurde; und, wo ich nicht irre, noch jetzt dem churfürstl. sächsischen Hause gehöret. Der Garten, ohne sehr weitläuftig und mannichfaltig zu seyn, ist recht hübsch, in französischem Geschmack, und wird gut unterhalten; auch verdienet am Ende desselben ein niedliches mit Säulen geziertes steinernes Lusthaus besehen zu werden *).

Noch ein anderer aber viel kleinerer Garten fällt mir ein, der auch jedermann offen stehet. Er stößt an Marieville, und gehöret zu diesem großen Gebäude. Er hat artige Laubenalleen, und ist, weil nicht viel Kunst daran gewandt worden, under auch wenig besucht wird, sehr bequem, wenn man sich allein, ohne weit zu gehen, im Grünen erhohlen will **).

*) Auch von diesem Pallast, und insonderheit von dem Garten, handelt Erndtel noch ausführlicher, als von den übrigen, a. d. 27 u. 28 S.

*) Von Marieville selbst, wo ich mein Zimmer hatte, und wo itzt eine Menge bürgerliche Familien wohnen,

Zu Mittage speisete ich bey dem Herrn von Boscamp, Ritter des Stanislausordens, der zu Anfang des vorigen siebenjährigen Krieges von dem König von Preußen in Staatsangelegenheiten nach der Krim geschickt wurde, und seit dem manche Jahre als Gesandter des Königs und der Republik in Constantinopel gestanden hat; ein Herr von sehr angenehmen Umgang, schönen Kenntnissen, Witz und Klugheit, und großer Gefälligkeit; es wäre zu wünschen, daß er seine in den genannten Ländern gemachte, und, wie ich weiß, auch niedergeschriebene Bemerkungen in Ordnung und an den Tag brächte, weil wir sicher viel Neues, Erhebliches und Zuverläßigeres, als das bisher Bekannte dadurch erfahren würden. Nebst etlichen schönen arabischen und türkischen Pferden, die vor-

geritten

nen, hätte ich wohl auch etwas umständlicher, als weiter oben geschehen, reden sollen. Denn es war noch unter den Augusten das prächtigste Gebäude in Warschau. Es war ein überaus großer Pallast ins Gevierte gebaut, mit einem Hofe in der Mitte und bedeckten Säulengängen. Er wurde von der Gemahlin des Königes Joh. Sobieski erbaut, nach ihrem Namen **Maria Ludovica Casimira** genannt, und von der königl. sobieskischen Familie bewohnet. Diese überließ ihn dem Großkanzler **Andreas Stan. Kostka Zaluski**, welcher eine eigene **Ritterakademie** darinnen anlegen wollte. Mehrere Nachrichten suche man in **Erndtels** Warsauia p. 17. und im janozkischen Gelehrtenlexicon II. Th. 13 S.

geritten wurden, hatte der Ritter von Boscamp verschiedene orientalische Merkwürdigkeiten mit gebracht, und zum Theil schon wieder verschenkt; unter andern sah ich noch bey ihm ein großes, etwa 6 Zoll langes und ¾ Zoll dickes Stück von der in China so hoch geschätzten und zum Räuchern dienenden Wurzel des Calambacholzes; ein solches Stück soll über 20 Dukaten werth seyn. Herr von Boscamp hat seine angenehme und zierliche Wohnung in der schönen czartoriskischen Allee, nahe bey dem General von Cocceji, der nebst dem dritten Mann eines sehr schätzbaren und genau verbundenen Triumvirats dem Abt, Benvenuti, auch bey dieser Mahlzeit war, so wie noch ein verdienter Deutscher: Herr Eberhardt, des Ritters ehemaliger Gesandtschaftssecretair.

Herr Dubois holte mich von da ab, um mit ihm die Sammlungen des Grafen Michael Oginski, Großgenerals von Lithauen, zu besehen. Dieser Herr, der insonderheit durch einen kostbaren unternommenen Communicationskanal, als ein patriotischer Magnat bekannt ist *), hat sich auch durch eine große Naturaliensammlung, als ein Liebhaber der Naturgeschichte gezeigt. Ich muß aber gestehen, daß ich sie sehr staubig und an einem unschicklichen, finstern und

*) S. Dubois essai sur l'Hist. litt. etc. p. 145.

und feuchten Orte fand; dies mag indessen daher rühren, daß der Graf abwesend war, und sich vorgenommen hatte, in seinem Pallaste zu bauen, und sodann erst die Sammlung in eine bessere Ordnung zu bringen. Daß sie es verdiente, ist in Wahrheit nicht zu leugnen. Unter den zahlreichen Mineralien sind schöne Goldstufen aus Hungarn, und Silberstufen aus Freyberg; auch eine Menge Krystallen. Die Schneckensammlung ist auch sehr stark; doch sind sind wenig seltene darunter: das Vorzüglichste war, wie mich dünkte, eine schöne Sammlung von Stachelaustern, und einige sehr große Echini. Ferner sahen wir eine ansehnliche Sammlung von Mißgeburten, unter welchen verschiedene sehr sonderbare waren, und viele andere Naturwerke mehr.

Wir wurden auch, auf Erlaubniß der Gräfin einer leutseligen alten Dame, in den vornehmsten Zimmern des Pallastes herum geführet, und fanden sie stark mit Gemälden behangen, unter welchen ziemlich viel gute waren. Z. B. Ein sehr schönes Thierstück im Geschmack, aber nicht ganz, des Saluator Rosa, und andere große, theils Originalstücke, theils Kopien, aus der italiänischen Schule. Auch erinnert mich eine kleine Note an ein Gemälde des Rubens, welches von l'Empereur unter dem Namen le Jardin d'Amour gestochen worden.

Päbstl.

Päbstl. Nuncius. Herr Blanc. Lazienki.

Sonntags, den 11ten Octob. Ich besahe zwar diesen Morgen wieder einige Kirchen: ich finde aber in meinen Papieren nichts weiter davon angeführet, und halte es nicht der Mühe werth viel nachzusinnen, was ich darin mag gesehen haben.

Ich mußte auch schon anfangen, Abschieds=besuche zu geben, und da war ich noch so glücklich, die Bekanntschaft des päbstl. Nuncius, Grafen Andreas Archetti, Erzbischofs von Chalcedonien, zu machen; sein Witz und seine Höflichkeit waren mir sehr gerühmt worden, und letztere war mir noch dadurch bekannt, daß er mir meinen ersten Besuch hatte wieder geben wollen. Ich hatte aber allenthalben den Unfall ihn zu verfehlen; nun traf ich Ihn endlich an und in einem langen und ungezwungenen Besuche lernete ich einen der muntersten, liebenswürdigsten und kenntnißreichsten Prälaten kennen.

Zu Mittage speisete ich mit einigen schon oftgenannten Freunden bey dem reichen Banquier, Herrn Blanc aus Berlin, dessen Andenken mir wegen mehrerer Gefälligkeiten, die er mir erzeigt hat, jederzeit schätzbar bleiben wird. Herr Blanc bewohnet und besitzt eines der schönsten

neu erbauten Häuser in Warschau, das alle Mal so gut als manche andere ein Pallast heissen kann. Es gleicht in der Bauart einem artigen pariser Hotel mit zween Flügeln und einem kleinen Vorhofe gegen die Straße, und ist inwendig sowohl kostbar, als insonderheit in zierlichem Geschmack meublirt und sehr reinlich unterhalten. Vorzüglich ist für einen Liebhaber von Malereyen ein Saal sehenswerth, in welchem recht artige Stücke hängen, als: ein grosses allegorisches Gemälde von Ciro Ferri — Zwo gute Kopien nach Gerard Dow von Boll; unter denselben die bekannte Abspulerin. — Ein Paar gute kleine Portraite von Rembrand und Vandyk, oder wenigstens in deren Manieren. — Verschiedene holländische Landschaften und Baurenstücke von den besten Meistern und a. m. Auch ist in diesem Saale auf einem Fußgestell eine etwa 3 Fuß hohe Kopie in weißem Marmor von der schönen Gruppe des vermeynten Papirius und seiner Mutter in der Villa Ludovisi.

Mit seiner liebenswürdigen Gemahlin und dem größten Theil der Gesellschaft wurde nach Tische eine Spatzierfahrt nach Lazienki angestellt: es geschah nicht um in dem Garten zu spatzieren, von welchem ich schon zu Anfang dieser Abtheilung geredet habe, und ohnehin war das Wetter sehr ungünstig, sondern um

die

die Gebäude auch von innen zu besehen. Es sind hier 3 verschiedene Lusthäuser; mit den Bädern, von welchen der Ort den Namen führet. In demjenigen, welches im Sommer von dem König selbst bewohnt wird, ist das schöne Bad von Marmor oder Stucco in einem nicht kleinen Saal, der mit einer inwendig gut gemalten Kuppel bedeckt ist. Ein andrer Saal ist mit Familienportraiten gezieret. In dem großen Schreibkabinette des Königs sahen wir eine merkwürdige gefirnißte chinesische Malerey, welche die Stadt Canton vorstellt, und eine lange Wand einnimmt. — In dem Schlafzimmer sind einige andere Gemälde gut und verschiedener Art; unter andern ein wegen der hohen Schönheit des Gesichts sehr frappirendes von der russischen Kaiserin in jüngern Jahren. — Ueberhaupt machen die in diesem und den andern Zimmern vertheilte Gemälde eine artige Sammlung aus, welche Stücke von berühmten Meistern, einem Hondekoeter, Huysum, Wouwermann, Largilliere, Bacciarelli u. a. m. enthält.

Der Pavillion der Prinzessin Poniatowska Wittwe des königlichen Bruders, der als General in österreichischen Diensten verstorben ist, gefiel mir in Ansehung der Bauart nicht so gut, als das königliche, sie dünkte mich für ein so kleines Lustgebäude zu massiv zu seyn; inwendig

dig aber ist es nicht weniger mit vielem Geschmack und mehr edler Simplicität, als Kostbarkeit meublirt; es ist durchgängig auf frischem Kalk ausgemalt und hat ein niedliches Bad von Stuckaturarbeit.

Der dritte Pavillon gehört dem Prinzen Joseph, einem Neffen des Königs, und kömmt mit dem erstgedachten in vielen Stücken überein. Meine Papiere bringen mir aber keine einzelne Merkwürdigkeiten daraus ins Gedächtniß *). Einen Umstand erlaubte aber die Dankbarkeit, nicht zu vergessen: daß wir nämlich einem sehr gefälligen Abt, der Bibliothecar oder Secretair des Prinzen ist, und sich des schlechten Wetters ungeachtet um unsertwillen hieher begeben hatte, das Vergnügen schuldig sind, die niedlichen Gebäude besehen zu haben.

Das königliche Schloß.

Den 12ten October. Diesen Morgen führte mich der königliche Hofmaler, Herr Bacciarelli auf das königliche Schloß, um mir die Gemälde

*) Es könnte indessen seyn, daß eine gewisse schöne Grotte und ein Paar Gemälde, die ich zu den königlichen gezogen habe, hier befindlich wären. Solche geringe Undeutlichkeiten oder Unrichtigkeiten sind endlich einem von Sehen und Schreiben ermüdeten Reisenden wohl noch zu verzeihen.

de dort zu zeigen. Dieses Schloß ist wie in den mehresten solchen großen und zu verschiedenen Zeiten aufgeführten Gebäuden ein Labyrinth, in welches man sich nicht gut zu finden weiß, und ich kann die Ordnung der Zimmer, wo Gemälde sind, nicht regelmäßig anzeigen. Der beste Standpunkt, um von da auszugehen, wird der marmorne Saal seyn, weil sich da an dem Cour- und andern feyerlichen Tagen der Hof zu versammlen pflegt.

In diesem prächtigen ganz mit Marmor (nämlich mit schwarzen Einfassungen) vertäfelten Saale hängen viele Portraite der Könige von Polen in halben Figuren gemalt, und zwar die ältern, theils nach Kupferstichen, theils nach der Einbildung. Das Merkwürdigste aber ist ein vortreffliches von Fuß auf gemaltes Bildniß des jetzigen Königes; dieses hat mein gefälliger Führer, Herr Marcellus Bacciarelli verfertiget und wo ich nicht irre, ist er auch der Urheber der übrigen *).

Dieser Saal hat 3 Eingänge: durch den einen kömmt man in die königl. Wohnzimmer, aus

*) Dieses oder wenigstens ein anderes auch vom Hrn. Bacciarelli gemaltes Bildniß des Königes ist von dem Artilleriehauptmann, Hrn. Bartholom. Folino, einem Liebhaber zu Warschau, sehr gut in Kupfer gestochen worden.

aus deren einem ich schon aus Anlaß meiner Audienz bey Sr. Maj. einige Gemälde erwähnt habe, und zum zweyten Mal habe ich sie nicht gesehen.

Ein anderer Eingang verbindet die Gemeinschaft mit einem Saale, in welchem diejenigen, so in dem nicht sehr großen marmornen Saale nicht Platz haben, sich versammlen, und hier ist ein schönes großes Gemälde mit vielen Figuren, welches die Wahl des Königs auf dem großen Wahlfelde bey Wola *) und welches mit der Zeit wegen des Kostums und der Aehnlichkeit der vornehmsten Personen ein merkwürdiges Denkmaal unserer Tage seyn wird; es ist von Canaletto gemalt. Aus diesem letztern Saale kömmt man zur Rechten und zur Linken durch andere Thüren in andere Zimmer. Aus denen zur Linken erinnere ich mich nur einer Sammlung gemalter Brustbilder der polnischen Gelehrten, die das Glück haben vom Könige am meisten geschätzt zu werden, und deren ich einige schon aus Anlaß der auf sie geschlagenen Medaillen genannt habe.

Das erste Zimmer zur Rechten ist ein geringer Saal, in welchem aber viele große Portraite hän-

*) Das Dorf Wola selbst hat ein Herrnhaus und einen großen Garten.

hängen: das merkwürdigste ist eines König Sigismunds des III. zu Pferde, welches dem Könige von der Stadt Thorn zum Geschenke angeboten worden; man könnte es wegen einiger Aehnlichkeit leicht für einen Gustav Adolph von Schweden ansehen.

Weiterhin ist ein schöner Saal mit vielen großen italiänischen Gemälden, die aber, einige wenige aus der Schule des Guido ausgenommen, an das Mittelmäßige gränzen. Doch war hier auch ein schönes Stück von Jacob Jordan und in eben diesem Saale arbeitete der geschickte Hofmaler Canaletto an 2 andern sehr großen sich auf die Wahl des Königs beziehenden Gemälden. Es waren auch hier viele schon fertige Aussichten von diesem geschickten Prospektmaler. Ingleichen schöne Handzeichnungen und Kupferstiche. — Ein marmornes Brustbild des Voltaire von Vershasselt in Manheim. — Das Modell einer Standsäule Königs Johann Sobieski mit Sclaven, von einem zu Paris sich aufhaltenden Polen verfertiget u. a. m.

Aus diesem großen Zimmer kamen wir an das eine Ende des Schlosses in ein Kabinet, das mit den ausgesuchtesten Lieblingsstücken des Königs angefüllt ist, und von dessen richtigen Geschmack in der Malerey zeiget; ich kann nur folgende nennen:

Eine Diana, die vom Cupido mit einem Pfeil verwundet worden; eine allerliebste reitzende Figur von Bacciarelli.

Das schöne Concert des Großsultans von Carl Vanloo, welches gestochen worden.

Zwey niederländische Küchenstücke von Robert, welche beyde auch gestochen worden.

Spielende Kinder von Boucher, ein niedliches Geschenk des jetzigen Bischoffs von Ermeland, der überhaupt entweder auf gleiche Weise oder käuflich viele Gemälde aus seiner Sammlung zu der königlichen überlassen hat.

Eine gute Skizze von Rubens.

Eine Landschaft von Felsen und andern verwilderten Gegenständen der Natur, von Dietrich.

Eine Bauernmahlzeit von demselben.

Adam und Eva nach Van der Werf das vortreffliche Miniaturgemälde der Reichsgräfin von Kayserling zu Königsberg, dessen ich schon im III. B. erwähnt habe.

Ein Genius oder eine andere graciöse Figur von Elisabeth Sirani.

Ein artiges dem Carl Marratti zu geschriebenes Gemälde, das mir aber in der Farbengebung für diesen Meister etwas zu schwach schien.

Ein Alter: eines der vortrefflichsten Stücke von Ferdinand Boll.

Noch ein Stück in gleichem Geschmack.

Verschie-

Verschiedene Gemälde von Berghem, Pater, Querhurdt und andern guten niederländischen und deutschen Meistern; lauter ausgesuchte Kabinetsstücke.

Endlich noch ein kleines von Bacciarelli verfertigtes Gemälde, das vor allen andern, wegen der Theilnehmung, die das Sujet beybringt, betrachtet zu werden verdienet. Es stellt das Schlafzimmer des Königes vor, am Morgen nach seiner Aufhebung. Der König empfängt den Müller und seine Frau, die ihn, wie bekannt, nachdem Er von den Händen der mörderischen Räuber befreyet war, bis zum Anbruch des Tages beherbergeten. Diese machen die Hauptgruppe, und umher stehen alle die dem König ergebene Personen, welche die Freyheit hatten, sich in dem Zimmer des Königs einzufinden, und ihm über seine wunderbare Erlösung ihre Freude zu bezeugen; sie sind alle sehr kenntlich nach dem Leben gemalt, obschon Bacciarelli diese rührende Scene, welcher er beygewohnt hatte, so gleich nur flüchtig entworfen, und nie mit ganz holländischen Fleiß ausgeführt hat. Die Bildnisse verschiedener Personen, die ich kannte: als des Grafen Moszynski, des General Cocceji, des Doctor Regemann u. a. m. *) fielen mir

 beym

*) Durch den in meinem Journal unrichtig geschriebenen Namen, und vielleicht auch durch einen Gedächt-

beym ersten Anblick in die Augen. Es herrscht überhaupt in diesem Stücke ein starker Ausdruck, und eine meisterhafte Zeichnung und Malerey, so daß es in aller Absicht merkwürdig ist.

Im Zurückgehen kamen wir durch ein noch mit schönen Aussichten von Canaletto behangenes Zimmer, und durch einen großen Saal, der neu gebaut wurde, und noch nicht fertig war. Die Wände werden mit weissen Stucco bedeckt, und mit gekuppelten Säulen, die auch in Stuccaturarbeit, den Giallo Antico Marmor nachahmen, an die Decke dieses Saales wird vermuthlich des Herren Bacciarelli Frescomalerey des Chaos kommen, von welcher er mir die Skizze zeigte, und welche Arbeit ihm durch die Erfindung sowohl, als durch die Ausführung Ehre machen wird, zumal da diese allegorische Malerey nicht so verworren, als der Gegenstand befürchten läßt, ausfällt; der Gott der Götter ist in der Mitte, und durch seine Allkraft entwickeln sich um ihn her alle Elemente u. s. w. ganz natürlich.

Wir

Gedächtnißfehler verführet, habe ich weiter oben, wo von der auf diesen würdigen Arzt geschlagenen Medaille die Rede war, von ihm als von einer mir ganz unbekannten und wohl gar verstorbenen Person geredet: er kommt aber noch täglich in des Fürst Woiwoden von Rußland Assemblee, wo ich mich itzt erinnere ihn gesehen zu haben.

Wir giengen sodann hinunter auf das Bodengeschoß in die Werkstätte des Herrn Bacciarelli, und des Hofbildhauers Monaldi, und ihrer Schülern. Diese Zimmer sind mit einer Menge guter Gypsabgisse nach den berühmtesten alten Statüen und Büsten angefüllt. In dem einen hängen auch noch sehr viele zur königlichen Sammlung gehörende bißher unrangirte Gemälde. Unter andern ein großes Stück von Jacob Jordan. — Das Portrait der Mutter des russischen Feldmarschalls Rumanzov. — Einige Portraite der russischen Kaiserin. — Viele von dem zu Warschau sich aufhaltenden Marteau gemalte Bildnisse. — Alte Miniaturgemälde von dem schon genannten Herrn Zeik, dessen Bekanntschaft ich hier machte. — Ein von Hrn. Bacciarelli nach einem schönen Frauenzimmer gemalter Engel. — Die obgedachte Skizze des Chaos u. a. m. Das Vorzüglichste, welches ich in des Hrn. Monaldi Werkstätte von Bildhauerarbeit sahe, war ein schönes Modell zu einem Grabmaal des zuletzt verstorbenen Fürst Primas Potozki, und 2 gute Statüen des Apollo und der Minerva, diese sind von dem gewesenen königl. Bildhauer le Brün, der nicht mehr zu Warschau ist, und auch durch andere in Italien und Frankreich verfertigte Arbeiten berühmt worden.

Was endlich die Bauart des Schlosses betrift, so nehmen sich einige neuere Theile daran

sehr gut aus, und insonderheit ist noch ein kleiner und artiger auch dazu gehörender Pallast, der niedriger gegen die Weichsel zu liegt, von guter Architectur und sehenswerth *).

Sammlungen des Grafen Vincenz Potozki.

Diesen Morgen wurde mir auch die Bibliothek des Grafen Vincenz Potozki gezeigt, ob schon dieser den Künsten und Wissenschaften sehr ergebene Herr abwesend war. Der Büchersaal ist weiß mit Gold gefirnist, und die Mitte nehmen 2 Reihen abgestutzte gereifelte Säulen ein, auf welchen kleine weiße marmorne Gruppen und Statüen stehen, die zum Theil nach guten und berühmten Stücken verfertigt sind. Auf den breiten Fenstergesimsen waren auch 4 große Brustbilder von Voltaire, von Rousseau, und von zween polnischen großen Herren, oder Gelehrten.

Auf andern Gestellen war ein artiger Apparatus physikalischer und astronomischer Instrumente; besonders schöne Microscopen und Telescopen, und in einem großen Kasten lag sehr artig eingepackt ein neuer und vollständiger Apparatus zu einer Electrisirmaschine, von dem ohnlängst verstorbenen Pasumeau in Paris.

Diese

*) Von beyden Gebäuden siehe Erndtel p. 21. 22.

Diese Instrumente, oder wenigstens die astronomischen, werden aber vermuthlich nicht hier bleiben, indem der Graf über seinem Pallast eine artige Sternwarte hat erbauen lassen.

Die Büchersammlung selbst ist mehrentheils historisch, und enthält sehr kostbare Werke, z. B. den Montfaucon mit den Supplementen. Die pariser Encyclopädie. Die Arts et metiers der pariser Akademie der Wissenschaften u. a. m. Vorzüglich aber verdient die prächtige damit verbundene Sammlung von Handrissen und Kupferstichen angemerkt zu werden. Die Zeichen sind von berühmten, mehrentheils französischen Meistern, und füllen ein großes Portefeuille. Die Kupferstiche aber sind unendlich zahlreicher, 10 oder mehr große Regalfolianten sind mit der Oeuvre de Rubens von 3555 Stücken angefüllt. Zween Foliobände mit Stichen nach Watteau; 3 Bände von Sadeler; 4 Bände der prächtigen zu Paris herausgekommenen Ausgabe der Fables de la Fontaine, und viele andere dergleichen mehr. — Hinter diesem Saale ist auch, wie bey dem Fürsten Adam, ein zierliches Studierkabinet.

Es wurde eben jetzt auch an einem Saal gebaut, in welchem eine schöne Sammlung Gemälde soll aufgehängt werden. Von diesen habe ich einen guten Theil besehen, ob sie schon ohne

Ordnung zusammen gestellt waren. Folgende habe ich angemerkt:

Ein Priester die Messe lesend, von Rembrand, sehr schön.

Ein Paar Stücke von Wouwermann.

Ein Paar neuere Landschaften von Lautherburg, und sehr viele andere artige aus Frankreich gekommene ländliche Stücke.

Eine alte Frau von Gerard Dow.

Ein gutes Stück von Santerre.

Ein Paar kleine Seestücke von dem unvergleichlichen Vernet.

Insonderheit noch eine nackende liegende Schönheit oder Venus, wohl unbezweifelt von Tizian. Das Stück ist einen guten Theil kleiner als die Venus in der mediceischen Gallerie, und scheinet einst gelitten zu haben; auch ist, wie mich dünkte, am Kopfe etwas nicht ganz tizianisch nachgeholfen worden.

Unten auf dem Bodengeschoße sah ich prächtige und mit viel Geschmack meublirte Wohnzimmer, und in den souterrains ein Paar noch nicht ganz fertige Badstuben, die auch recht artig und zierlich zu werden schienen.

Herr Ollier. Evangelische Kirche.

Ich wurde darauf von der verehrungswürdigen ollierschen Familie tractiret. Es ist ein Haus, in welchem ich bey längerem Aufenthalt

zu

zu Warschau mir viel Vergnügen zu versprechen gehabt hätte, weil nebst wahrer Menschenliebe, auch Geschmack und Liebe zu den Künsten darinn herrschet; besonders zur Musik und Kupferstichen; bey der Erwehnung des seltenen Werkes von Wielizka, wäre zu bemerken gewesen, daß Herr Ollier der Cassirer dieser Salzwerke ist.

Nach Tische machte ich nochmals mit Herrn B. einen zweyten Versuch, das Lustschloß Mokatow zu besehen, um die Gnade des Einlaßzettels nicht unbenutzt zu lassen, so wohl als um die so viele Anpreisung dieses Ortes gereizte Neugierde zu befriedigen. Dieser Versuch lief aber nicht glücklicher ab, als der erste. Der Burggraf wollte sich nicht finden lassen, und ob uns schon dort jemand zu verstehen gab, daß ein Paar Dukaten in die Hand seiner Frau gedrückt, diesen unsichtbaren Geist könnten erscheinen machen, wollten wir uns nicht dazu bequemen, um an der Hintergehung der edlen Absichten seiner hohen Gebieterin keinen Theil zu nehmen.

Erste evangelische Kirche.

Herr Hofrath Gröll führte mich noch diesen Abend in die neue und erste evangelische Kirche, von welcher er einer der Aeltesten ist, und deren ganze Gemeine sich ihm für manche treue Dien-

ste

ste und Bemühungen sehr verpflichtet erkennet. Diese Kirche war, obschon der Bau nur seit dem Frühjahr 1777 angefangen worden, bereits so weit aufgeführet, daß ich ohne Anstand davon sagen kann, eines der edelsten gottesdienstlichen Gebäude gesehen zu haben, und dessen Erfindung dem geschickten Baumeister, Herrn Zuck, ungemein zum Ruhme gereicht. Es ist eine Rotunde, wie das römische Pantheon, kömmt aber in Ansehung der Erleuchtung, als welche nicht von oben geschieht, mit der im gleichen edlen Geschmack erbauten katholischen Kirche zu Berlin überein. Die Verzierung des Eingangs ist freylich keine Halle des Agrippa, so wenig als an der berliner Kirche, und das würde man der Gemeinde auch sehr verdacht haben, (welche, wenn sie nicht noch ferner von mildthätigen Gönnern unterstützt wird, den Bau in langer Zeit nicht wird vollführen können) aber schön und geschmackvoll ist er allerdings: vier dorische Säulen tragen ein reiches Karnies und dreyeckiges Fronton, deren Verhältnisse untadelhaft sind; welches auch auf der weiter oben beschriebenen diese Kirche betreffenden Medaille in die Augen fällt; der darauf von Hrn. Holzhäuser hoch und vortrefflich vorgestellte Aufriß der Kirche ist so schön und getreu, daß er einen viel deutlicheren Begriff davon giebt, als sich durch eine Beschreibung thun läßt.

In

In der Sacristey der Kirche sah ich ein ziemlich großes Modell der Kirche, welches jederzeit ein Muster guter Bauart bleiben wird. In einem Punkte zwar weichet der wirkliche Bau, wie er ausgeführet worden, davon ab, daß nämlich die Kuppel nicht mit einer Laterne, wie an dem Modelle, sondern mit einem Kreuze gekrönet ist.

Es war mir lieb, in diesem Modelle auch die Einrichtung des Inneren einzusehen, sie wird ungemein schicklich seyn und gut in die Augen fallen. Man war aber noch nicht weit damit gekommen, und wie ich seitdem vernommen, so gehet der Bau immer langsamer von Statten, blos, weil man der beobachteten Mäßigung, in Ansehung alles überflüssigen Prachts ohngeachtet, noch einige tausend Thaler brauchet, um dieses wichtige Denkmaal einer der merkwürdigsten zum Besten der evangelischen Religion vorgefallenen Revolutionen zur Vollendung zu bringen.

Uebrigens gehöret noch zur Geschichte dieser Kirche eine wohlgesetzte Rede bey Legung des Grundsteins zu der ersten evangelischen Kirche in Warschau, den 4ten May gehalten, von Gottlieb Ringeltaube, Pastor und Consistorialrath. Warschau und Dresden, bey Mich. Gröll, königl. Hofbuchhändlern, 2 Bogen, 4to. Aus deren Vorbericht man erfährt, daß der kaiserl.

serl. russische Großbothschafter, Graf von Stackelberg, selbst den ersten Kalk unter den Grundstein warf, und das die vornehmsten übrigen bey dieser Feyerlichkeit anwesenden Personen waren: der Reichssenator, Graf Lipski, der russische Generallieutenant, Romanius; der polnische Generallieutenant und Kommandeur der Krongarde, Freyh. von Cocceji; der Graf von Unruh; der englische Gesandte u. s. w.

Auction. Collegium der Piaristen und andere litterarische Nachrichten.

Den 13. October. Meine Abreise war auf diesen Tag schon festgesetzt, und ob sie schon auf den folgenden mußte verschoben werden, war dies doch nebst andern Umständen Schuld, daß ich den Tag nicht sonderlich fruchtbar zubrachte, und so gar mich behelfen mußte, einer polnischen Auction von alten Mobilien beyzuwohnen, die sich von einer berlinischen in nichts unterscheidet, als daß sie auch des Abends bey Lichte fortgesetzt, das Verzeichniß der Meubles und Kleider gedruckt, und dieses, wie in Holland, in tägliche Pensa eingetheilt wird. Herr Hofrath Gröll ist Auctionskommissarius, und hat zuerst solche öffentliche Versteigerungen in Warschau eingeführt.

Ich machte noch eine Bekanntschaft mit dem obgedachten Exjesuiten, Abt Gawronski, Vorleser des Königs, dessen Geschicklichkeit in den mathematischen Wissenschaften zu rühmen ist. Er übersetzt das von Herrn Lhuillier verfertigte mathematische Elementarwerk in das Polnische.

Vergebens aber suchte ich dessen berühmten Lehrmeister, den ehemaligen Pater und jetzt Abt Rogalinski, auf; ich hatte ihn in Polen vermuthet, wo er Rektor des Collegiums ist; ich erfuhr nicht eher als an diesem Tage seine Anwesenheit in Warschau, und hatte nur den geringen Trost, ihn im Wagen und in mir unbekannter Gesellschaft anzutreffen. Herr Rogalinski hat nicht allein sehr geschätzte mathematische Werke in polnischer Sprache geschrieben, die ich in Händen gehabt habe *), sondern sich insonderheit durch vortreffliche astronomische, physikalische, naturhistorische und andere Anstalten zu Posen, mit großmüthiger Aufopferung eines großen Theils seines Vermögens, sehr verdient gemacht; von diesen letzteren werde ich bald ein Mehreres sagen.

Herr

*) Seine Lehrbücher von der Experimentalphysik und Mechanik machen 5 große Octavbände mit vielen Kupfern aus. Man hat auch von ihm eine Anleitung zur Baukunst mit schönen Kupferstichen. Der Text ist in allem in polnischer Sprache. Conf. *Janozki* Excerpta p. 410.

Herr Hofrath Gröll führte mich in das adeliche Collegium der Piaristen, jetzt die vornehmste Anstalt dieser Art in Warschau, welche dem obgedachten Pater Konarski, auf den der König eine Medaille hat schlagen lassen, ihre nachahmungswürdige Einrichtung zu danken hat, und wo viele der meistgeschätztesten jüngern Magnaten ihre Erziehung und ihre Kenntnisse erhalten haben. Das ansehnliche und prächtige Gebäude wurde im Jahr 1743 u. s. f. unter der Aufsicht des Pater Konarski aufgeführt, welcher es sodann mit einer ansehnlichen Bücher- und Instrumentensammlung, einer königl. Buchdruckerey und einem Theater versah, und das adeliche Collegium nach dem Muster des berühmten Collegii Nazareni zu Rom stiftete und einrichtete. Er hat selbst seine Absicht bey dieser Stiftung und die Beschaffenheit derselben, in einer Schrift beschrieben, welcher zugleich die Aufrisse und Profile des Gebäudes beygefügt sind.

Der

*) Collegii priuati ad normam illustrissimi illius Nazareni Romani, sub regimine scholarum piarum, cura eorumdem P. P. sumtibus autem publicis pro educanda nobilissima Polona et Lithuana Iuuentute, coepti, tam interior quam exterior facies. Exposita simul saluberrima huiusce instituti ratione. sermone Gallico et Polonico. Varsauiae 1744. fol. Acht Blätter nebst 4 Kupfertafeln. — In den leipziger Zeit. von gel. Sach. 1749.

Der Prof. Matheseos, Pater Osinski, und der Dichter, Pater Szostowicz, zween so gefällige als geschickte Männer, hatten die Gewogenheit mich herum zu führen. Die Bibliothek fand ich in einem schön vertäfelten, mit vergoldeten Leisten gezierten Saale in vier Klassen aufgestellt, deren Ueberschriften sind: *Ratio*, *Memoria*, *Oratio*, *Religio*, eingetheilet, und mit vielen ausgesuchten philosophischen, mathematischen, humanistischen u. s. w. Werken versehen. In einem andern schönen Saale war eine kostbare Instrumentensammlung, die zum Theil von dem gelehrten der neuen Philosophie ganz ergebenen Piaristen und ehemaligen Prof. Phil. et Math. P. Ant. Wisniewski, in England angeschafft *), zum Theil: als die Luftpumpe, die Elektrisirmaschine und zween große Globi aus der Auction der Verlassenschaft des vorigen Fürsten Primas gekauft worden. — Ueberhaupt gefiel

1749. S. 667 u. ff. soll das Nöthigste aus dieser Schrift angeführt seyn. Man sehe auch Janozki Gel. Lex. im Leben Konarski.

*) Der ausführliche Artikel dieses würdigen Mannes in Janozki Lex. iztleb. Gel. ist sehr lesenswerth, und erkläret vieles in Absicht auf die löbliche Einrichtung des Collegii selbst: W. hatte sich unter den berühmtesten Männern in Deutschland, Frankreich, England und Italien, in der Philosophie, Physik und Mathematik gebildet.

gefiel mir die gute Einrichtung und die edle Bauart dieses mit den schönsten italienischen großen Schulgebäuden wetteifernden Kollegii überaus wohl, und ich wünschte meine Anmerkungen darüber mit mehrerer Vollständigkeit und Deutlichkeit zu Papier gebracht zu haben.

Ebenfalls bereue ich nicht, auch einige Stunden auf die übrigen großen Schulgebäude dieser Art gewandt zu haben; denn es sind noch etliche andere zum Theil adeliche Kollegia in Warschau und sonst noch verschiedene große Schulanstalten und Bibliotheken, welches alles ich nur kürzlich, um nicht ganz davon zu schweigen, berühren muß *).

Die Väter der frommen Schulen, von welchen eben die Rede war, haben selbst in ihrem Kloster noch ein anders allgemeines Collegium, das seine besondern 7 oder 8 Professoren hat.

Die

*) In des Hrn. Janozki reichhaltigen Lexic. itztleb. Gel. in Polen ist im II. Th. von S. 56 - 168 ein ausführliches Lehrerverzeichniß aller Akademien und Collegien in Polen für das Jahr 1754, aus welchem ich einige noch beygefügte Nachrichten habe entlehnen können. Schade aber, daß ich eine wichtige, große Tabelle des itzigen Staats aller von den Erziehungscommissionen unterhaltenen Schulen erst erhielt, als diese letzten Bogen sollten zum Druck fortgeschickt werden.

Die Exjesuiten haben ebenfalls zwey Collegia, die sie noch jetzt als Weltgeistliche versorgen: das eine ältere und allgemeinere ist mit etwa 16 Professoren besetzt; das andere nur für Adeliche vor 30 Jahren errichtete hat nur halb so viel Lehrer; unter diesen glänzt noch jetzt der längst berühmte Franc. Bohomolec als Professor der lateinischen und polnischen Beredsamkeit; seine oratorische und theatralische Schriften, die in großer Menge vorhanden sind, werden sehr gelobt *). — Rektor in diesem Collegio ist der schon erwähnte Wyrwicz, auf welchen der König eine Medaille hat schlagen lassen, und der sich vorzüglich durch eine Erdbeschreibung in einem ganz neuen Geschmack sehr vortheilhaft bekannt gemacht hat **).

Die gemeinschaftliche Büchersammlung dieser beyden Kollegien muß sehr zahlreich seyn; denn sie bestund schon vor 50 Jahren, wie man

 in

*) Von 10 Lustspielen des Hrn. Bohomolec sind insonderheit Mizlers Acta Litter. 1755. p. 301. 302. nachzusehen: und von allen seinen Schriften überhaupt die sämmtlichen janozkischen gelehrten Nachrichten von dem neuern Zustande der Gelehrsamkeit in Polen. Ein Distichon von Bohomolec auf Janozkis Schriften wird hier nicht zu viel Platz wegnehmen:

Qui viuis famam tribuis, vitamque sepultis
Et vita, et fama dignus es ipse pari.

**) S. *Dubois* Essai sur l'Hist. Litt. p. 555.

in Erndtels Warsavia p. 9. lieset, aus 3000 Bänden, und war hauptsächlich mit mathematischen Büchern, wobey zugleich eine Sammlung von Instrumenten war, gut versehen. Zu den schon a. a. O. erwähnten Globis sind seitdem noch zween ansehnliche und kostbare gekommen, welche der letzt verstorbene Fürstbischof von Ermeland, Grabowski, einer der eifrigsten Beförderer der Gelehrsamkeit in Polen, dem neuen Collegio Nobilium schenkte; und seitdem ist das Museum vermuthlich unter der Besorgung des Pater Luskina, eines geschätzten Lehrers der mathematischen Wissenschaften, mit schönen und neuen astronomischen und physikalischen aus England verschriebenen Instrumenten versehen worden *). Ingleichen haben die Exjesuiten hier ihre eigene Buchdruckerey und für die jungen Leute ein Schauspielhaus.

Die theatiner Ordensgeistliche (Clerici regulares Theatini) haben auch ein adeliches Collegium, welches zwar nicht mit so viel Lehrern besetzt ist, wie die zuvor gedachten, das aber an dem schon gerühmten Pater Portalupi einen Vorsteher hat, der dasselbe in Ansehen zu erhalten vermögend ist; in demselben ist der liebenswürdige Prinz Stanislaus erzogen worden **) und

*) S. *Janozki* Excerpta p. 81.

**) Eine damals von dem Prinzen an den neuerwählten König gehaltene Rede hat Hr. Janozki in sein Excerptum p. 345 – 347 eingerückt.

und vermuthlich auch dessen Onkel, der jetzige Fürstbischof von Plozk, welcher den Pater Portalupi zum Führer auf seiner Reise in Italien gehabt hat. Von ansehnlichen Bücher- und Instrumentensammlungen in diesem Collegio ist mir noch nichts bekannt worden, aber wohl von einer Schaubühne, auf welcher viele von Portalupi ins Lateinische übersetzte dramatische Stücke des großen Metastasio von den jungen Edelleuten mit großem Beyfall aufgeführt worden *).

Ferner ist zu Warschau ein geistliches Seminarium oder Studium theologicum generale, dessen Vorsteher und Lehrer aus verschiedenen Klöstern, ohne oder mit weniger Rücksicht des Ordens genommen werden, und in welchem eine sehr ansehnliche öffentliche Klosterbibliothek aufgestellt ist **). Sie wurde schon vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts von dem P. Hyac. Baryczka, einem vornehmen und aller

*) S. Janozki Lexic. itztleb. Gel. a. d. 125 S.

**) Aus dem was im Texte folgt und aus Janozki Gel. Lex. I. Th. 83 S. genommen ist, verglichen mit Erndtels Warsauia p. 11 erhellet, daß es die nämliche Bibliothek ist, welche Erndtel als den Dominicanern zuständig beschreibt. Er gab sie schon 1730 für die größte aus mehr denn 3000 Büchern bestehenden Klosterbibliothek aus. Die ganze Stelle verdient gelesen zu werden, und ist am Ende etwas beißend.

Künste und Wissenschaften sehr beflissenen Dominicanermönche angelegt; aber dessen Bruder, Stanisl. Baryczka, Generalkriegskommissarius unter Joh. Kasimir brachte sie aus Neigung zu dem Dominicanerorden vollends zu Stande. Kasimir Krolikowski, ein Dominicaner versah sie in neuern Zeiten mit etlichen tausend neuen, wohl ausgesuchten und zum Theil kostbaren Werken, und setzte zur beständigen Vermehrung derselben die Hälfte seines ansehnlichen väterlichen Erbtheils aus: Michael Halkiewitz, ein Conventualminorit vermehrte sie mit noch bessern Büchern aus den aufgeklärtesten Ländern, und brachte sie in eine bessere Ordnung *). Zuletzt hat sich auch Nicol. Wodzinski, ein Augustinermönch und Oberaufseher des Studii generalis durch die Verbesserung desselben, durch die Erweiterung der Bibliothek, und durch die angeordnete gute Einrichtung des auch daselbst befindlichen Provincialarchivs, sehr verdient gemacht **).

Das Seminarium sanctae crucis, in welchem feyerliche philosophische und theologische Disputirübungen gehalten werden ***), gehöret den Missio-

*) S. Janozki Gel. Lex. sub nom. Halkiewicz.

**) S. den Artikel dieses erst nach der Mitte in einem hohen Alter verstorbenen würdigen Ordensgeistlichen in Janozki Gel. Lex. I. Th. p. 176.

***) S. *Janozki* Excerpta p. 109 u. 111. wie auch desselben

Missionairen, und ist auch mit einer guten Bibliothek versehen *).

Endlich ist mir ein großes Gymnasium, dessen Gebäude in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts gegen dem Jesuitercollegio über schön aufgeführt worden, und in welchem Humaniora, Philosophie und Theologie gelehrt werden, bekannt worden **).

selben Lex. itztleb. Gel. I. Th. 105 S. Die öffentlichen Uebungen werden in der Missionaren Kirche zum heil. Kreuze, und also nicht eigentlich im Seminario selbst gehalten.

*) Erndtel p. 25 giebt folgende Nachricht von der Bibliothek, der Kirche und dem Garten der Missionaren zum heil. Kreuze: Templum hic videbis splendidissimum et valde spatiosum, monumento Eminentiss. Cardinalis RADZIEWSKII, qui magnus huius Congregationis patronus fuit, cum aenea inaurata statua, ex marmore constructa, superbiens prae caeteris: Bibliothecam hi Presbyteri etiam possident non spernendam, bene ordinatam ac cultam, quae magna ante aliquot annos accessione fuit aucta per manualem Cardinalis *Dönhofii* librariam suppellectilem. Hortum quod attinet, qui monasterio adiacet et ad meridionalem plagam longe alteque extenditur, hic inter primos Warsauiae merito numerandus, propter cultum singularem, et fructuum ac olerum prouentum, quibus magnae Warsauiae parti prospicere in usum necessarium, possunt.

**) Aber nur aus Erndtel p. 10. E regione huius Collegii (PP. Iesuitarum) ex altera plateae parte visitur ab aliquot annis nouiter exstructum

Sonst sind mir auch noch mehrere in Klöstern zu Warschau verwahrte Bibliotheken bekannt geworden. So ist z. B. bey den Barfüßern (Carmelitae discalceati) eine, deren schon Erndtel gedenkt *) und welcher seitdem ein Bischof von Kaminiek, Augustinus Wessel seine eigene gute Büchersammlung testamentlich hinterlassen hat.

ctum eleganti forma *Gymnasium*, in literis humanioribus, Philosophia et Theologia studentium, quod cum sumtu atque impensis vltimo defuncti Episcopi Plocensis LVDOVICI ZALVSKII b. m. sit erectum recte *Zaluskianum Gymnasium* vocatur. — Es könnte demnach wohl wieder eingegangen seyn; aber ich vermuthe, daß es dasjenige ist, welches in *Janozki* Excerpto p. 387. vorkommt und unter den Piaristen stehet.

*) PP. Carmelitarum egregium aedificium monasteriale cum templo magnifico ex area, amplissimo ambitu, ad quorum fundationem primam occasionem dedisse fertur *Wessèliorum* Comitum, antiquissimae alias familiae Sarmaticae, liberalitas et munificentia. Possident hi Religiosi bibliothecam etiam non spernendam, quae in secunda monasterii contignatione in oblongo quadrato conclaui continetur, et duplici ad altitudinem ordine, Oxoniensis ad instar, locata est: ipsi librorum loculi vel repositoria nitide sunt constructa et lazureo colore obducta; librorum numerus mediocris valde, ac sine decenti ordine dispositus est. Prima huius huius bibliothecae fundamenta autem Patres, *Zabrzeski* cuidam, Nobili ex antiqua familia, Musarum filio et Patrono, Pincernae quondam Dreboliensi, in acceptis ferunt. (Warsav. ill. p. 23).

hat. Auch haben wir schon weiter oben gesehen, daß die gelehrte Sophia Galezka in dem weltlichen Fräuleinstifte eine Büchersammlung angelegt, oder mit der ihrigen eine schon vorhandene vermehret hat. Ueber viele im ganzen Reiche zerstreuete Klosterbibliotheken, die mir mehr oder weniger bekannt worden, gehe ich ganz weg, weil sie mich zu einer allzu weitläufigen Digression verleiten würden: insonderheit hat man sie in den zahlreichen ehemaligen Jesuitercollegien zu suchen.

Ich schweige von mehreren Privatbibliotheken, theils zu Warschau, theils in den Provinzen, die in den mizlerischen, janozkischen und andern Litteraturwerken in ziemlicher Menge angeführt und gepriesen werden; als der berühmten Herren und Häuser Jablonowski, Radzivil, Rzewuski, Sapieha, Wisniowiezki, des Domherrn Kraker *), der noch 1754 lebte, u. a. m.

*) Dieser Letztere soll im Fache der Gottesgelahrtheit und der Kirchenrechtsgelehrsamkeit alle Privatbibliotheken dieser Art in Polen übertreffen. Der Besitzer lebte zu Warschau selbst, und war nicht nur in der Kirchengeschichte ein gründlich gelehrter Mann, sondern dabey so aufrichtig, fromm, und von Katholiken und Dissidenten so allgemein geschätzt, daß die Warschauer, wenn sie einen würdigen Priester mit einem andern in Vergleichung stellen

In die neuere Gelehrtengeschichte Polens kann ich mich jetzt auch nicht mehr einlassen, ob sie es schon sehr verdiente, ja es wäre wohl der Mühe werth, die ältere Gelehrtengeschichte dieses Landes ein wenig aufzuwärmen und bekannter zu machen; denn man scheint gar zu sehr vergessen zu haben, wie verdient sich Polen in den letztern verflossenen Jahrhunderten um die Wissenschaften gemacht habe, und zu einer Zeit, wo es in mehr als in einem Lande, das sich jetzt sehr viel dünkt, noch ganz finster aussah. Die sogenannte Barbarey, die manche ihnen so gewaltig aufmutzten, wie lange hat sie denn gewähret? in Wahrheit wenig über ein halbes Jahrhundert, nämlich das letzte Viertel des vorigen und etwas über das erste des jetzigen Jahrhunderts. Daß es in dem XVten, XVIten und XVIIten Seculo unzählige verdiente Männer, besonders in der Kirchen- Staats- und Gelehrtengeschichte und in den Schulwissenschaften, ingleichen eine Menge geistreicher Dichter in Polen gegeben hat, zeigen schon hinlänglich die ziemliche Anzahl der Bücher, in welchen man sich bemühet hat, alle diese Schriftsteller zu verzeichnen, und ihre Arbeiten anzuzeigen,

stellen wollten, zu sagen pflegten: er ist so fromm und ehrlich als der Pater Kraker. S. Janozki Lexic. itztleb. Gel. I. Th. 81 S.

gen, wovon aber freylich manche so selten sind, daß man sie zum Behuf einer allgemeinen Uebersicht des älteren Zustandes der Gelehrsamkeit in Polen nicht einmal mehr auftreiben kann, und sich mit den Bruchstücken, die uns die fleissigen Männer, Jos. Alex. Fürst Jablonowski*); Andr. Stanisl und Jos. Andr. Zaluski; J. D. Janozki; Mizler von Kolof u. a. m. in die Hände gebracht haben, begnügen muß**). Was nun

*) Jos. Alex. Jablonowski, des H. R. R. Fürst, und eben der berühmte Beförderer der Wissenschaften, von welchem eine bekannte zu Leipzig florirende Stiftung herrührt, hat vieles hierher Gehörende zusammengetragen, vornemlich sein Museum Polonum T. I. A-P. Leop. 1752. 4to. wovon die Warsch. Bibl. III. Th. Janozki Gel. Lex. II. Th. S. 180. und dessen Büchersaal 43 u. f. S. Nachrichten geben; seine Dissert. de Progress. litt. in Polonia; seine polnische Abhandlung von dem Fortgang der Dichtkunst in Polen u. a. m. wie in dem vollständigen Verzeichniß dessen gedruckten und ungedruckten Schriften, das Mizler in seinen Act. litt. ad 1755. p. 117 u. ff. geliefert hat, zu bemerken ist.

**) Sehr brauchbar ist unter andern auch folgende Schrift: De Incrementis studiorum per Polonos ac Prussos — publ. different. M. *Iac. Woyt* et *Ioh. Sig. Iungschulz*, Lips. 1723. 4to, 86 Seiten. Um mehrere solche litterarische Sammlungen kennen zu lernen, kann man Janozki von raren Büchern rc. II. Th. S. 87, 92, 95, 119. und III. Th. S. 30, 31, 43. wie auch desselben Lexic. itztleb. Gel. in Pol. I. Th. p. 57, 114, 165. II. Th. p. 36,

nun die neuere polnische Gelehrtengeschichte betrifft, deren Dämmerung schon in das Jahr 1730 fällt, die schon um die Mitte dieses Jahrhunderts ziemlich glänzend war, und jetzt unter einem Stanislaus August zum hellen Mittage eilet, so braucht es nicht mehr, als wiederum Mizlers warschauer Bibliothek und Acta litteraria; des noch lebenden gelehrten Herrn Friesens Journal littéraire de Pologne *); des Hrn. Dubois Essai sur l'Hist. litt. etc. und das neue daselbst p. 558. angeführte Journal littéraire de Varsovie, und insonderheit des leider nun blind gewordenen **) Domherrn Janozki Schriften mit

p. 36, 180, 201. dessen Polon. litt. p. 79, 80 u. a. m. nachschlagen; man wird insonderheit viele Schriften die polnischen Dichter anzeigend bemerken, weil diese unter einer so aufgeweckten Nation jederzeit zahlreich gewesen sind. Ueberhaupt ist die Anlage zu den Studien in den polnischen Köpfen vortrefflich; ein sehr aufmerksamer und philosophischer Lehrer in dem joachimsthalischen Gymnasio zu Berlin, wo beständig viele junge Polen erzogen werden, hat mich versichert, daß ihm seit 14 oder 15 Jahren, als so lang er schon in diesem Gymnasio lehret, kein junger Pole vorgekommen, der ganz zu den Studien untüchtig gewesen wäre, und hingegen die mehresten vorzüglich gute Köpfe haben.

*) S. *Mizleri* Acta litter. ad 1755. p. 72. Hr. Friese ist mir als einer in der polnischen Geschichte am meisten bewanderter Gelehrte gerühmt worden.

**) Diese schlimme Neuigkeit meldet er selbst auf dem Titel und Registerbogen seiner 1779 bey Hrn. Gröll

mit einiger Aufmerksamkeit zur Hand zu nehmen, um sich zu überzeugen, daß die eben festgesetzten Epochen wirklich gegründet sind, und zum Ruhme der polnischen Nation gereichen.

Reise nach Posen.

Den 14 Oct. Um halb 8 Uhr reisete ich mit 2 Postpferden von Warschau ab, und machte (oder bezahlte wenigstens) bis Abends um 11 Uhr 17 Meilen. Ich kam über Blonia, 4 Meilen, Sochåzowa 4 starke Meilen, Szlakowa, 4 ½ Meile, Kutna, 4 ½ Meile. Der Weg so wie das Land war mehrentheils gut; doch kam ich zwischen den beyden zuletzt genannten Oertern durch einen Wald, in welchem die Wege sehr morastig und schlecht waren.

Den 15 Oct. Früh reisete ich weiter. Zu Klodawi die 1ste Station, 4 ½ große Meile, und ein weitläufiger Ort, ist nebst der alten Hauptkirche eine andere große noch nicht 20 Jahr alte Kirche, die schön heißen könnte, wenn die Verzierungen an den Altåren nicht so sehr den guten Geschmack beleidigten. Doch verdienet die Kanzel bemerkt zu werden: sie stellet den Vorder=

Gröll herausgekommenen Ianociana Tom. II, welches Buch ich kürzlich erhalten; es dienet zur Erläuterung der ältern, aber wenig der neuern Gelehrtengeschichte von Polen.

Vordertheil eines Schiffes vor, das von Wellen getragen wird, in welchem ein Delphin schwimmet; neben an ist ein Anker und ein Fischernetz; am Pfeiler aber der Mast und die Segel mit Zubehör. Neben der Kanzel stund eine Pendeluhr, die im Gange war, und auf welcher eine vergoldete Krone ruhet. Es wurde eben auf dem Hauptaltare und ein Paar andern Messe gelesen, und dabey wurde die Orgel so schön gespielet und so gut accompagniret, das ich die schönste Kirchenmusik mit Orchester zu hören glaubte.

Von da gieng der Weg über 2 Stationen durch Wälder, und zwar holpricht und ermüdend; die erste Station heißt Wierzbi 4 ½ Meile, die andere Kleczowa 4 starke Meilen, und hierbey muß ich für andere Reisende erinnern, daß mir zu Wierzbi gesagt wurde, ich hätte die 2 vorhergehenden Stationen jede nur zu 4 Meilen und nicht zu 4 ½ bezahlen sollen; wie auch, daß man mich hingegen daselbst für die Station bis Kleczowa 4 Meilen bezahlen ließ, da ich nur 3 schuldig zu seyn glaubte, denn ich hatte auf allen gedruckten in den Posthäusern angenagelten Routen gelesen:

Von Kutna bis Klodawi 4 ½ Meile.

Von Klodawi bis Wierzbi 4 ½ Meile.

Von Wierzbi bis Kleczowa 3 Meilen.

Hingegen wieß man mir zu Wierzbi in einem Kalender von 1765, daß diese Station zu 4 Meilen

len angesetzt sey, und zeigte auch eine geschriebene Schrift, in welcher stund, daß von Sempolowa bis Kleczowa 3 ½ Meile gerechnet würden: nun liegt dieses Sempolowa, wo entweder ehemals die Post war, oder wohin sie vielleicht hat sollen verlegt werden, noch eine halbe Meile weiter als Wierzbi. So viel, ob schon die Sache nicht ganz ins Reine gebracht ist, mag genug seyn, um andere Reisende zu warnen, daß sie an diesen Oertern einige Schwierigkeit zu erwarten haben, und sich gefaßt machen, ohne Zeitverlust eine Meile zu viel zu bezahlen. — Denn auf dieß wird die Sache doch alle Mal hinauslaufen. In Warschau rechnet man wirklich nur 40 Meilen bis Posen, und durch den gedachten Umstand finde ich 41 in meinem Journal.

Diesen Abend rückte ich noch um 2 Stationen weiter, nämlich Slapecz 3 Meilen und Wrzezne auch 3 Meilen, und kam in dem letzten um halb 10 Uhr an.

Den 16 Oct. Machte ich mich wieder um halb 7 auf den Weg: kam um halb 10 Uhr in Kosterzyna, 3 Meilen, und um halb 1 Uhr in .... auch 3 Meilen an. Eine halbe Meile vor dieser Stadt ist auch ein Ort, in welchem eine große neue und schöne Kirche stehet, die ich aber von innen nicht besahe, weil ich glaubte, das Posthaus würde hier seyn, und in diesem

Wahn

Wahn immer fortfahren ließ. Nun hatte ich bis Posen noch zwo Meilen, und kam daselbst gegen vier Uhr an. Von dieser Route ist übrigens noch zu bemerken, daß nicht allein alle Poststationen auf derselben, nur ein Paar ausgenommen, zwar nach polnischer Art schlecht gebaute, aber sonst große mit ansehnlichen steinernen Kirchen versehene Oerter sind, sondern auch beynahe zwischen jeder Station zween oder drey andere große oder geringere Oerter angetroffen werden, und daß man nur selten neue Häuser bemerkt, so daß es falsch ist, was unter andern Marschall in seinen Reisen geschrieben hat, als wäre in dieser Gegend Alles abgebrannt: dergleichen zerstörte Landgüter habe ich nur ein Paar unbeträchtliche erblickt.

Posen.

Posen ist eine sehr große Stadt, insonderheit wenn man die Vorstädte darzu nimmt, obschon hier wirklich von den Russen viel durch das Feuer verheeret worden. Es werden in der Stadt und den Vorstädten 36 Kirchen gezählet, einige davon habe ich gesehen.

Die Jesuiterkirche ist sehr schön, sie hat große gereifelte Säulen componirter Ordnung, mit vergoldeten Kapitälen, einem reichen Karnies, und einige Altäre mit großen gewundenen Säulen.

len. Das Gemälde auf dem Hauptaltar ist gut, und die zwey auf den Seiten, welche St. Ignaz und St. Stanislaus Kostka vorstellen, sind auch nicht schlecht. Die schöne Sacristey ist mit braunem Holz vertäfelt und mit Gold verzieret.

Das mit dieser Kirche verbundene Jesuitercollegium, welches hauptsächlich meinen ersten Gang dahin veranlaßt hatte, und das ich zuerst besah, ist ein recht stattliches Gebäude, das ein großes, einen Hof umgebendes langes Viereck vorstellt. Die eine von den längeren Seiten ist niedriger als die drey andern Seiten, hat aber in der Mitte über dem Haupteingang einen schönen hohen Thurm. Gegenüber ist in der Mitte des Daches von dem Pater Rogalinski eine artige Sternwarte aufgeführt worden. Sie bestehet aus einem langen Saal, dessen Figur ein Achteck zwischen zwey Sechsecken vorstellt; über diesen drey Zimmern, welche inwendig Communication ohne Thüren haben, und also, wie gedacht, nur Eines ausmachen, sind zugespitzte Dächer oder Kuppeln, deren die mittlere aus acht, die zwey andern aus sechs Klappflügeln bestehen. In dem einen Sechseck ist der Eingang, und in dem andern erkennet man noch an zween von einem schwarzen Marmor errichteten Pfeilern, daß hier das Passageinstrument war. Zu dem Achteck sind gegen Mittag zwo

Thüren mit einem viereckigen Altan, der sich aber verschmälert, um das ganze Observatorium, als eine Gallerie mit einem eisernen Geländer herumziehet. Unter diesem Gebäude ist gegen Mittag auch noch ein der Astronomie gewidmetes Zimmer, mit großen Fenstern, und über denselben Klappläden in dem schrägen Dache. Hier sah ich eine Filar Mittagslinie, deren Gnomon etwa 15 bis 16 Fuß hoch ist, und die in einem Nebenzimmer fortgesetzt worden, doch so, daß für die Zeit um das Wintersolstitium noch etwa ein 8 Fuß hoher Theil der Linie vertical in die Höhe geht. Daß sich keine Instrumente hier fanden, rühret von der durch die Aufhebung des Jesuiterordens verursachten Verwirrung her. So viel ich vernehmen konnte, hatte der Pater Rogalinski die mehresten Instrumente, welche er aus seinen eigenen Mitteln angeschafft hatte, zu Janckowiz, drey Meilen von Posen, bey einem Edelmann in Sicherheit gebracht, und die andern wurden zu der königl. Sternwarte in Warschau gezogen *).

Ein

*) Mir ist seitdem als zuverläßig versichert worden, daß der astronomische Apparatus des Jesuitercollegium zu Posen an die krakauische Universität gekommen, allein ob ganz und auf was Weise, in diesem Falle, ist mir nicht gesagt worden. Es soll so gar der Vorschlag gemacht worden seyn, die große zaluskische Bibliothek auch nach Krakau zu bringen.

Ein physikalisches Kabinet sammt einer Naturaliensammlung hatte der würdige Rogalinski ebenfalls angelegt; in einer zierlichen Gallerie waren die physikalischen Instrumente in großen Glasspinden, und die Naturalien in kleineren verwahrt. Diesen Saal, der an sich selbst schon sehenswürdig ist, fand ich ebenfalls leer; die Instrumente und die Naturprodukte sollen auch zu Jankowiz seyn *).

Die Bibliothek war aber noch gut angefüllt, ob zwar schon die mehresten Bücher theologischen Inhalts waren; sie ist, wie die Sacristey, braun, mit vergoldeten Zierrathen vertäfelt, und hat inwendig rings herum einen Altan zu den höheren Büchern; überdies war hinter diesem Saal ein kleineres mit Büchern angefülltes Zimmer **).

*) Bey Posen selbst wird Marienglas und schönes Kupfererz gefunden (s. *Dubois* Essai etc. p. 488, 508). Hr. Dubois redet auch p. 416 von einem versteinerten großen Arm in der St. Marienkirche zu Posen.

**) Eine andere Bibliothek, die ich aber nicht gesehen habe, ist in der Vorstadt in dem lubranskakademischen Gymnasio, welches von dem Stifter, einem Bischofe Joh. Lubranski, so genannt wird. Der Erzdechant, Nicol. Zalaszowski, hat sich um die Bibliothek durch das Vermächtniß seiner starken Sammlung seltener Bücher, und um das Gymnasium selbst, durch eine bessere Einrichtung der Studien zu Anfang dieses Jahrhunderts

Die Bernardinerkirche hat allzuschmale Seitennavaten, aber eine artige Gallerie darüber; eine schöne Orgel, und neue, noch nicht damals ganz fertige Altäre.

Was ich von andern Kirchen sah, verdient keiner Erwähnung, denn ich konnte nicht gerade in alle die gehen, die mir als die sehenswerthesten genannt wurden; aber eine hieher gehörende Merkwürdigkeit, die ich auch besah, muß ich nicht vergessen, nämlich die neue evangelische Kirche, deren Mauern sich erst anfiengen über die Erde zu erheben.

Ich wurde zu Posen sehr gastfrey und freundschaftlich von dem Postmeister, Herrn Kayser, dem ich empfohlen war, aufgenommen, und des Abends aß ich bey einem andern artigen Manne, Herrn Tarone, einem Italiener, der mit einer Handlung schon lange hier ansäßig ist.

Daß man in Posen gut lebt, beweisen auch fünf hier reichlich bersorgte Aerzte; der berühm-
teste

hunderts sehr verdient gemacht, (s. Janozki von raren Büchern der zal. Bibl. II. Th. p. 118). Auch ein Stiftsseminarium ist hier, und bey diesem vermuthe ich, werden die von ein Paar Bischöfen der posner Stiftskirche hinterlassenen Büchersammlungen seyn. (s. Janozki ebend. I. Th. 99 S. aus dem seltenen Werke Vitae Episcoporum Posnaniensium).

teste ist Herr Thorn ein Schwede, welcher eigentlich ein Wundarzt ist, und in Fisteln und venerischen Schäden große und wunderbare Curen verrichtet haben soll. Zwar Hofrath Weener, den ich selbst kennen gelernt habe, wird auch für einen sehr geschickten Arzt gehalten, ist aber so wie jener schon bey Jahren. Doktor Neifeldt, der sich durch verschiedene Schriften bekannt gemacht hat, und noch mehrere im Manuscripte durch einen Brand verzehren sehen mußte, war vor 6 Jahren allhier gestorben *).

Reise von Posen nach Berlin.

Den 17ten Octob. reisete ich etwas spät des Morgens ab und legte nur 7 Meilen, (für wel-

 che

*) D. Ernst Jeremias Neifeld, war in Großpolen geboren, und demnach einer von den wenigen Medicinern, deren sich Polen als seiner Landeskinder rühmen kann. Viele Schriften von ihm sind in seines Freundes, Mizler von Colof, Actis litter. und warsch. Bibl. theils ganz eingerückt, theils recensiret. Er gab unter andern eine Sammlung heraus, die vorzüglich verdienet angezeigt zu werden, der Titel war: Primitiae physico-medicae ab iis, qui in Polonia et extra eam medicinam faciunt, collectae, drey Octavbände, wovon in des Hrn. Janozki Lexic. itztleb. Gel. in Pol. I. Th. 114 S. und in den daselbst angezeigten periodischen Schriften mehrere Nachricht zu finden.

che aber 8 bezahlt werden) bis Czerckowa zurück. Zu Czerczowa bemerkte ich viele neue Häuser und ein altes Schloß, wo der Herr des Orts, ein Graf Wartenberg (oder Gartenberg) residiret, welcher auch die gedachten Häuser auf seine Kosten hat aufführen lassen.

Den 18ten Oct. Morgens kam ich bis halb Weges der folgenden Station durch einen grossen Wald, und sodann zu dem letzten polnischen Dorfe. So bald ich über die Gränze war, zeigte sich eine bessere Cultur des Landes und eine stärkere Bevölkerung. Insonderheit kam ich eine halbe Meile vor Driesen durch ein über die Maßen langes Dorf; unzähliger zerstreuter Häuser vor und nach demselben nicht zu gedenken.

Zu Driesen fiel mir das schöne mit gutem Geschmack gebaute treppmacherische Haus mit seinen Nebengebäuden vortheilhaft in die Augen, und beym Mittagessen in einem Wirthshause daselbst hatte ich von ungefähr als Gesellschafter den Bürgermeister der Stadt, Herrn Köhler, der fertig französisch und italiänisch spricht.

Nach ein Paar Dörfern und zurück gelegten dritthalb Meilen erreichte ich Gros-Carzig, den Auf-

Aufenthalt des großen Mannes, der diesem schon von Natur so schönen Distrikte den äussersten Grad von Cultur gegeben hat: sehr bestürzt aber war ich den Herrn geheimen Finanzrath von Brenkenhof nicht anzutreffen; ich hatte mich gefreuet über seine Güter zu kommen und seine berühmten Anstalten, ausländische Thiere u. s. w. mit eigenen Augen zu sehen. Sein Haus gefiel mir durch die daran bemerkte Vermeidung überflüßigen Prachtes. Ich setzte meine Reise sogleich weiter fort, und ob ich gleich schon um 5 Uhr in Friedeberg 3 Meilen von Driesen ankam, blieb ich dort bis am folgenden Morgen. Zum Unglück aber wußte ich noch nicht, daß zwey merkwürdige Gemälde unsers Bernhard Rhode in der Kirche allhier sich befinden. Sie sind mir erst seitdem durch die auch von ihm nach denselben radirte Blätter bekannt worden. Auf dem einen siehet man des braven Feldherrn von Alvensleben Urne mit dessen Bildnisse und der Unterschrift: Praefecto Equitum forti, pio, Commilitones Amici. Auf dem andern siehet die Hoffnung am Grabe eines entschlafenen Christen (des Künstlers Vater) einem emporfliegenden Schmetterlinge nach.

Den 19ten Oct. Nach 7 Uhr reisete ich wieder ab, kam nach einer halben Meile bey einem

steinkellerischen Landgute vorbey und 2 Meilen nach Friedeberg fuhr ich durch Stoltzenberg, ein prächtiger Se. K. H. dem Marggrafen von Schwedt gehörigen Landsitz. Der Garten, den ich zwar nur von ferne sahe, schien eben und regulair, aber anmuthig und gut unterhalten: und an dem Lustschlosse ist ein großer Balkon, unter welchem man trocken absteigen kann, und auf den sich von Landsberg her eine lange doppelte Avenue von 2 Reihen Bäumen richtet; auf diese folgt hernach noch eine lange einfache Baumallee, die bis Landsberg eine Meile von Stoltzenberg gehe.

Zu Landsberg ist eine schöne seit 1766 neu erbaute reformirte und lutherische Kirche, nachdem die alte 1768 abgebrannt war. Diese Landstadt soll an 6000 Einwohner haben, ich bemerkte verschiedene schöne Bürgerhäuser und nicht weniger nimmt sich eine lange schnur gerade Kolonistenvorstadt gut aus; 3 Flüsse, die Netze, die Aa und die Warte, die hier zusammen kommen, geben der Stadt gute Nahrung (ob sie schon etwas über im Zwange gehaltene Handlung klagt) und stellen südwärts eine herrliche Lage dar.

Zwischen Landsberg und Balf, welcher Weg ehemals 2½, jetzt 3 Meilen beträgt, kam ich meist

meist durch Waldung. Balf gehört einem Amts-rathe, Herrn Schelbach, der bey seinem Hause einen großen Kunstgarten besitzt.

Von da bis Küstrin werden wiederum drey Meilen anstatt 2½ wie ehemals gezählt und bezahlt, und man kömmt wiederum mehrentheils durch Waldung, doch stößt man auch auf einige Dörfer, unter welchen klein Kamin, ein Landsitz des königl. Kammerherrn Friedrich von Wreech, Hofmarschalls S. K. H. des Prinzen Heinrichs von Preußen besonders hervorsticht. Vor und nach demselben sind schöne Alleen und in dem Dorfe selbst ist ein großes wie Stoltzenberg gebautes Lustschloß mit einem antiquen Garten und hin und wieder einige Aussichtspunkte, z. B. der Kirchthurm; ein Obelisk; ein Lusthäußchen auf einem Berge; die Inschrift Ineuitabile fatum an dem Kirchhofe u. s. w. Ein wenig vor oder nachher hatte ich auch das Vergnügen ein noch sehr deutliches Hunnengrab zu bemerken, von großen in einem langen Vierecke gelegten Steinen.

Es war schon finster, da ich über Brücken und Dämme, die kein Ende nahmen, auf der Neustadt zu Küstrin ankam, und ich bin auch

den

den folgenden Morgen nicht in die Stadt hinein gegangen.

Den 20sten Oct. fuhr ich also früh wieder ab und reisete auf einer Nebenroute in sehr fetten lehmigen Boden nach dem schon im ersten Bande beschriebenen schönen Gusow, wo ich bey der verehrungswürdigen Herrschaft bis auf den folgenden Tag verblieb; da ich denn endlich den 21. Oct. über Münchenberg $2\frac{1}{4}$ Meilen, Taßdorf 3 M. zu Berlin 3 M. durch eine ziemlich gute und mannichfaltige Gegend nach zurückgelegten 530 Meilen glücklich ankam.

Register

Register

über alle Theile dieser Reisen.

Die römische Ziffer bedeutet den Theil; und wo keine steht zeigt es den ersten Theil an.

A.

B.

Bialystock,

D.

Friedrich-

Klanten.

Mitau,

N.

O.

P.

Q.

R.

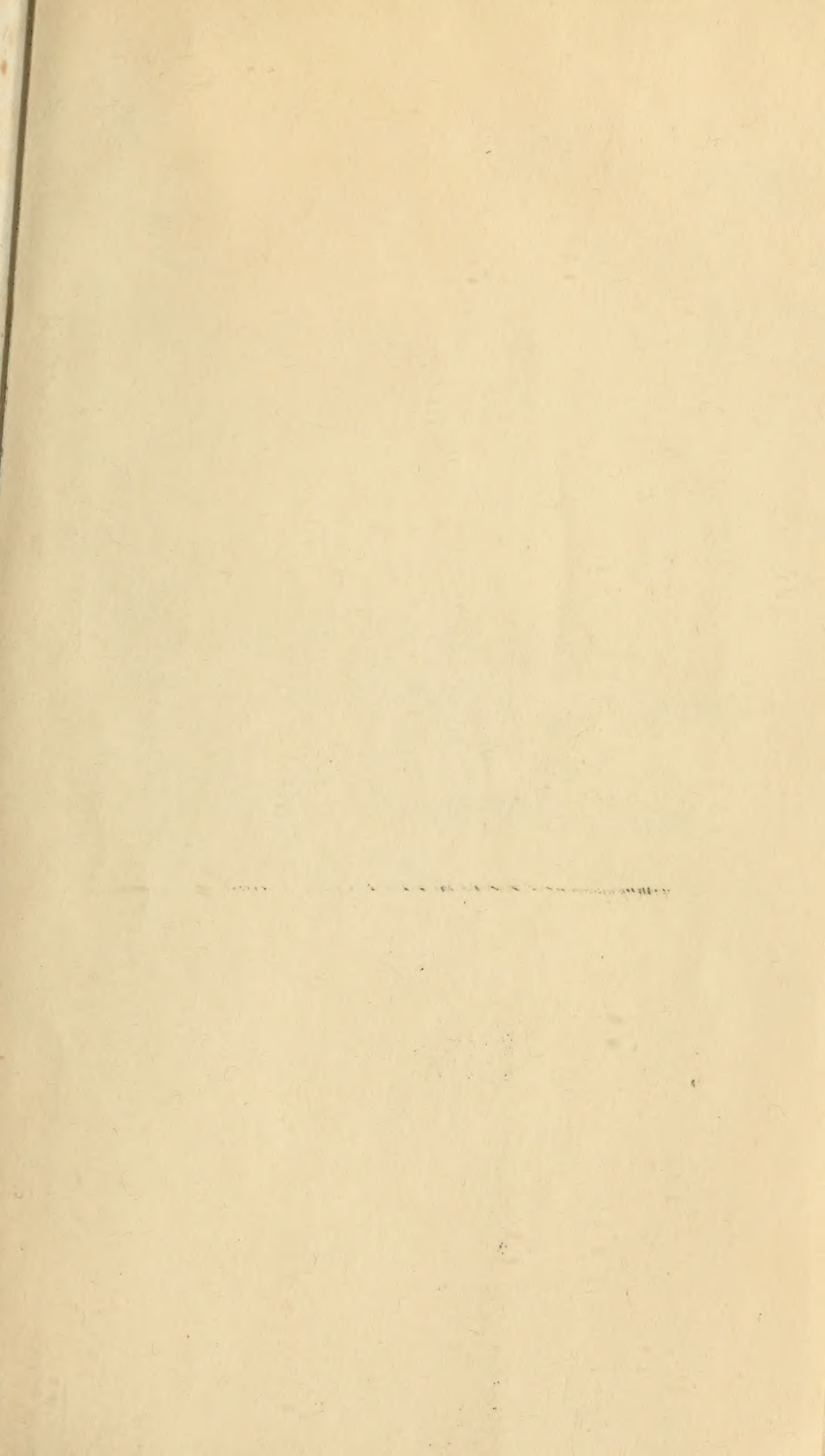
Register.

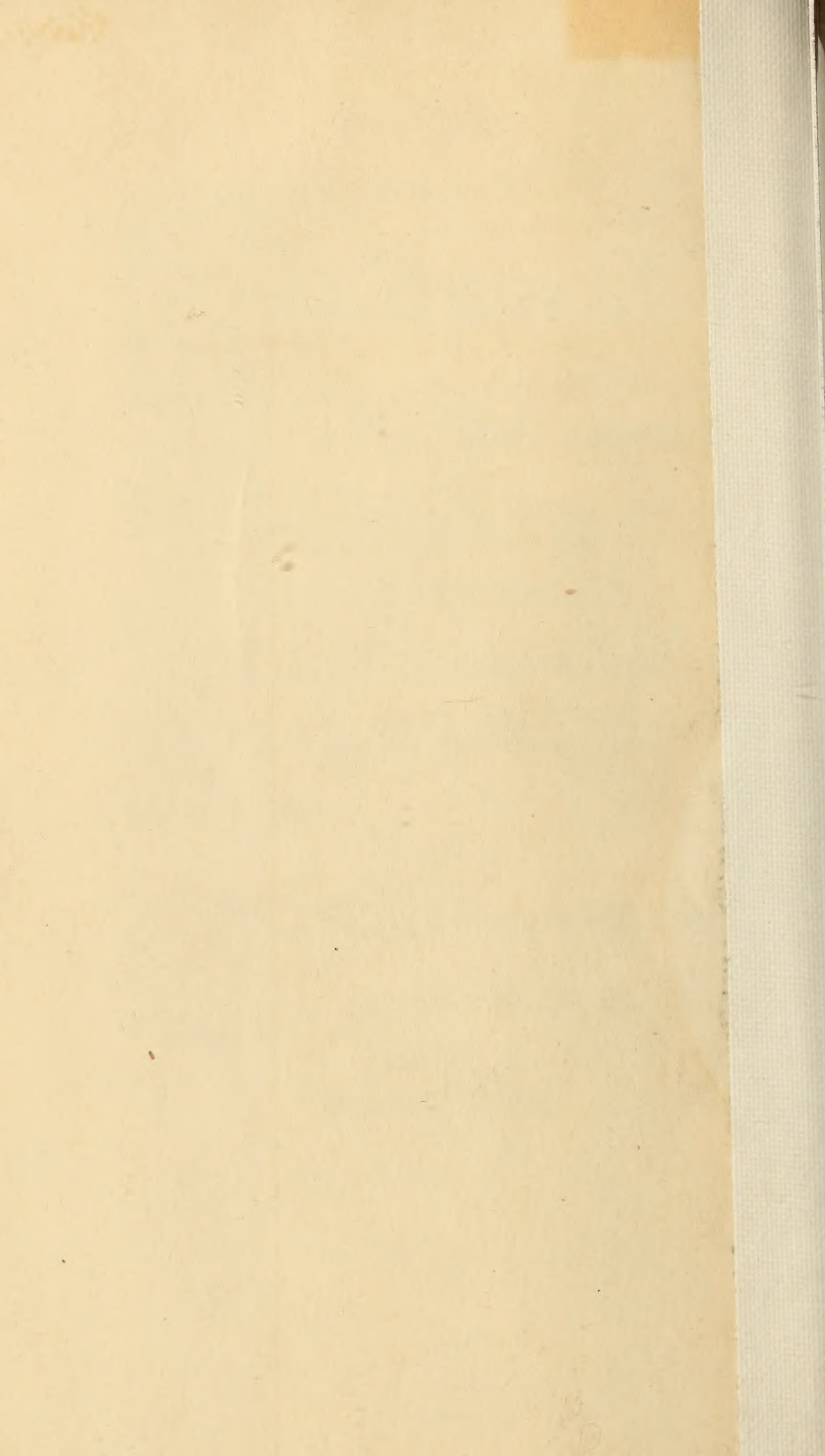
S.

Siema=

T.

Thieren=






UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 15 07 02 12 009 6